

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268128

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG\_0061

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

# Der dritte Brief des Apostels Johannis.

## Einleitung zu dem dritten Briefe Johannis und kurzer Inhalt desselben.

**D**aß dieser Brief von dem Verfasser des ersten und zweyten, und daher von Johannes dem Apostel geschrieben ist, das erhellet aus der Uebereinstimmung desselben in Worten und Redensarten. Denn 1) die Ausdrücke, der Aelteste, v. 1. ich bin sehr erfreut gewesen, daß du in der Wahrheit wandelst, v. 3. wer Gutes thut, ist aus Gott, aber wer Böses thut, hat Gott nicht gesehen; sind die gewöhnlichen Redensarten des ersten und zweyten Briefes. 2) Die Worte, ich habe keine größere Freude, als hierinne, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln, sind, was den Verstand anbelangt, einerley mit den Worten des vierten Verses im zweyten Briefe. Der dreyzehnte und vierzehnte Vers sind, den Worten nach, einerley mit v. 12. eben desselben zweyten Briefes. 3) Die Worte, v. 12. und wir zeugen auch, und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahrhaftig ist, weisen eben diesen Apostel an. Denn gleichwie sie Worte der Befräftigung sind, und eine apostolische Gewalt und Ansehen zu erkennen geben: so werden sie auch zweymal, Joh. 19, 35. c. 21, 24. von eben dem Apostel; und zwar von ihm allein, gebraucht. *Whitby.*

Der dritte Brief ist an einen Gajus geschrieben: einen Christen, der ein getreuer Freund und höflicher Verpfleger von den dürftigen Brüdern, oder Christen aus Fremdlingen, war; insonderheit von denen, welche ausgiengen, das Evangelium unter den Heiden zu predigen, von denen sie nichts nehmen wollten, und darum den reichen und mildthätigen Christen von dem Apostel empfohlen werden. Der Apostel Johannes ermahnet ihn, in dem wahren Glauben zu bleiben, und mit der Uebung der Gastfretheit und Mildthätigkeit anzuhalten. Und weil Diotrophes, der gern der vornehmste seyn wollte, sich dem Apostel nicht unterwerfen, und die Brüder nicht aufnehmen wollte, auch diejenigen, die es thun wollten, verhinderte: so drohet ihm Johannes, daß er darnach handeln und seiner Werke gedenken wollte; nicht so sehr wegen der Aufsehung wider seine Person, als wegen der Aufsehung wider den Fortgang des Evangelii. Was aber den Gajus anbetraf: so hatte der Apostel ihm nichts mehr zu sagen, als daß er ihn in kurzem zu sehen hoffete. *Sumphrey.*

## Inhalt.

In diesem kurzen Briefe finden sich I. die Einleitung zu demselben, v. 1. 2. II. der Inhalt selbst, der aus einem Zeugnisse des Apostels zum Lobe von Gajus, und aus der Vorstellung zweier Personen, wovon die eine zu bestrafen und zu meiden, die andere aber sehr lobenswürdig war, besteht, v. 3-12. III. der Beschluß, mit der Einschuldigung des Apostels wegen eines so kurzen Briefes, und mit Segenswünschen und Grüßen, v. 13-15.



Der Aelteste, dem geliebten Gajus, welchen ich in Wahrheit lieb habe. 2. Gez

**W. 1. Der Aelteste.** Dieser ist der Verfasser des Briefes, der Apostel Johannes, der sich, wegen seines Alters und Amtes so nennet, wie in dem vorhergehenden Briefe. Will.

**Dem geliebten Gajus.** Dieser Gajus, der hier wegen seiner Mildthätigkeit und Verpflegung der Brüder und Fremdlinge, v. 5. insbesondere derer, die von der Kirche zu Jerusalem ausgegangen waren, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen, und in Gegenwart der Gemeine von seiner Liebe Zeugniß gegeben hatten, gerühmet wird, scheint Gajus von Corinth gewesen zu seyn, den Paulus meinen und der ganzen Gemeine Hauswirth nennet, Röm. 16, 32. wo der eben genannte Apostel von seiner Liebe zu den Brüdern und zu ihm Meldung thut; ein Zeugniß also von einem von denen, die ausgegangen waren, das Evangelium unter den Heiden zu predigen, und von denselben nichts nahmen <sup>1504b</sup>. In der That waren Paulus und Barnabas dazu ausgegangen: zuerst von Antiochien, durch die Regierung des Sesites, Apg. 13, 4.; hernach aus Jerusalem; da sie von der Gemeine nach der Kirche zu Antiochien geschickt wurden, Apg. 15, 30. Sie waren für den

Namen Christi, v. 26. ausgegangen, und nahmen nichts von den Heiden, 1 Cor. 9, 5. 6. So hatten Titus und Timotheus, und alle, die vom Paulus nach Achaja gesandt waren, auch gethan, 2 Cor. 12, 17. 18. So hatten sie zu Thessalonich, 1 Thess. 2, 9. gethan: und so hatte niemand von den andern Aposteln, oder Brüdern des Herrn, gethan, 1 Cor. 9, 5. 6. Also haben wir in der Schrift keinen Grund, dieses auf eine andere Person zu ziehen. Saget man aber, Gajus von Corinth sey ein Befehrter vom Paulus gewesen, 1 Cor. 1, 14.; da hingegen dieser Gajus hier einer von den Kindern des Johannes genannt werde, und man daher annehmen müsse, daß er vom Johannes bekehret sey: so kann darauf geantwortet werden, daß Johannes alle, woran er schreibt, seine Kinder nennet, 1 Joh. 2, 1. 12. 18. 20. c. 3, 7. 18. c. 5, 21. und folglich das Wort, Kinder, bey ihm nicht mehr, als Christenbrüder bedeutet. Und da Aeltesten und Väter, Wort von einerley Bedeutung sind: so mochte er, der sich selber einen Aeltesten nannte, diejenigen, woran er schrieb, wohl seine Kinder nennen <sup>1505</sup>. Whitby, Doddridge. Die Person, woran der Brief gerichtet ist, ist nicht derjenige Gajus, der des Apo-

<sup>1504b</sup> Die Aehnlichkeit der berühmten Gassfretheit jenes und dieses Gaji hat den Grund angegeben, warum die meisten Ausleger beyde für eineley Person halten. Nun läßt sich zwar weder für noch wider diese Meynung etwas gewisses sagen, und es kömmt alles auf Wahrmahungen an: indessen ist doch nicht zu läugnen, daß die Zeit, da beyde gelebet haben, vielmehr sie zu zwo als zu einer Person mache, nicht als wenn der Gajus, dessen Gassfretheit Röm. 16, 23. gerühmet wird, nicht dem Alter nach noch zu der Zeit, da der dritte Brief Johannis geschrieben wurde, noch hätte im Leben seyn können, sondern, weil der Gajus, den Paulus getaufte hatte, 1 Cor. 1, 14. damals als Paulus bey ihm sich aufgehalten hat, schon in einem solchen Alter gewesen zu seyn scheint, da er sein eigenes Wesen, Haus und Vermögen so weit ausgebreitet hatte, daß er hat Fremden können Gutes thun, welches von jungen Männern, die erst anfangen sich zu setzen, nicht zu vermuthen ist; und doch vorausgesetzt werden muß, wenn man glaubet, daß er noch zu so späten Zeiten eben die Freygebigkeit ausgeübet hat. Vielleicht ist er ein Sohn von Paulo Gajus gewesen, davon aber sich in etner so ungewissen Sache nichts weiter sagen oder auch nur vermuthen läßt.

<sup>1505</sup> Wenn dieser Gajus eben derjenige seyn soll, der in Corinth Paulum so flehentlich beherberget hat, so muß er um diese Zeit, da Johannes an ihn schrieb, sehr alt und wohl eben so alt, als Johannes selbst, gewesen seyn: man mag nun den Brief Pauli an die Römer in eine Zeit setzen, welche man will. Denn er war damals doch schon so alt, daß er, da er Gelegenheit hatte, die Fremden zu verpflegen und zu beherbergen, schon sein eingerichtetes Hauswesen haben mußte. Sollte nun wol Johannes aus einem solchen Vater, wie er die alten Christen nennet, den noch dazu nicht er, sondern Paulus, zu einem Christen gemacht, und durch die heilige Taufe wiedergeboren hat, wol geschrieben haben: lieber Sohn? Man erwäge tzt die von Gilliam Folgenden angeführten Gründe, und urtheile, ob sie nicht den Whitbyischen vorzuziehen? Doch an sich selbst liegt an der ganzen Sache nicht viel. Sal. vahn Till hat zwar in seinen Erklärungen über Zeitreggers Enchirid. bibl. g. 27. S. 53. p. 735. den diesen Grund auch betriebeu; geantwoortet, aber so, daß der Herr Zeumann in Comm. ad III. Ep. Johannis p. 2. not. d. geurtheilt hat, er verdiene keinen Beyfall.

2. Geliebter, vor allen Dingen wünsche ich, daß du wohl fahrest und gesund seyst, gleich:

Apostels Paulus Hauswirth war, Röm. 16, 23. Denn obgleich die Gemüthsarten von diesen beyden übereinkommen, als die beyde gaffstreue Menschen waren: so kömmt doch der Ort und die Zeit, wo und wann sie gelebet haben, nicht überein. Jener Cajus, wovon Paulus spricht, wohnete zu Corinth: dieser an einem oder dem andern Orte nahe bey Ephesus; denn der Apostel, der ist in hohem Alter war, hatte sich vorgenommen, ihn noch in kurzem zu besuchen. Jener war ein Zeitgenosse vom Paulus; dieser vom Johannes: und es waren dreßsig oder vierzig Jahre zwischen beyden verlaufen. Ueberdies war der corinthische Cajus vom Paulus getauft, und sonder Zweifel einer von seinen geistlichen Kindern oder Bekehrten: da hingegen dieser Cajus einer von den geistlichen Kindern des Johannes war, v. 4. Er scheint auch nicht mit Cajus von Macedonien, Apg. 19, 29. oder mit Cajus von Verben, Apg. 20, 4. einerley Person zu seyn, als welche zwey unterschiedene Personen gewesen zu seyn scheinen, weil sie von verschiedenen Orten waren, ob sie gleich beyde dem Paulus bey seinen Reisen zu Mitgesellen gedienet haben. Aus dieser Ursache sowol, als wegen der Zeit, worin sie gelebet haben, kann keiner von beyden dieser Cajus gewesen seyn, als der eine Haushaltung geführt und einen festen Wohnplatz gehabt hat. Sein Name ist römisch, und einerley mit Cajus: ob er gleich ein Jude gewesen zu seyn scheint; wie er gar wohl hat seyn können, weil es den Juden nicht ungewöhnlich war, in andern Ländern heidnische Namen zu haben. **Gill.** Einige machen diesen Cajus zu einem Bischöffe von Pergamus. Allein man kann auf dergleichen spät überlieferte Nachrichten nicht bauen. Es wird schwerlich in denselben jemand genannt, den man nicht zu einem Bischöffe mache. **Wall.**

Welchen ich in Wahrheit lieb habe. Das ist, aufrichtig und mit einer herzlichen Zuneigung, wegen seiner Beharrung in der Wahrheit des Evangelii <sup>1506</sup>. **Wels.** Wer und was durch den Aeltesten gemeinet werde, und wer Cajus gewesen sey, das lese man in der Geschichte vor diesen zweyen kleinen Briefen. Heber die Worte, welchen ich in Wahrheit lieb

habe, sehe man die Anmerkung über 2 Joh. v. 1. Benfon.

**B. 2. Geliebter, vor allen Dingen wünsche ich** etc. *Негі любіть*, in aller Absicht. In unsern englischen (und auch in der niederländischen) Uebersetzung heißt es: vor allen Dingen. Der Herr **Haller** will die Worte übersetzen: vor allen Personen: als ob der Apostel gefaßt hätte: Du bist die Person, deren zeitliche und ewige Wohlfahrt mir mehr zu Herzen geht, als irgend eines andern a). Allein, die Worte können sehr wohl die Uebersetzung leiden, die ich dafür angeben habe, wodurch alle Schwierigkeit, welche man wider dieselben machen möchte, aus dem Wege geräumt wird: und deswegen, dünkt mich, ist sie der andern vorzuziehen. Auch hat sie ein so gutes Ansehen, wie des **Krafnus Schmid's** für sich, der sie, de omnibus, überset. **Doodridge.** Man kann schwerlich denken, daß ein Apostel aufsertliche Wohlfahrt und Gesundheit eines Mannes vor allen Dingen wünschen sollte. Diese Schwierigkeit zu heben, ist von einigen vorgeschlagen, die Worte, vor allen Personen, oder vor allen Menschen, zu übersetzen. So werden sie auch in der That vom **Komer b)** gebraucht. Aber das ist ein der Dichtkunst eigener Verstand der Worte: und man kann nicht mit Grunde annehmen, daß Johannes eine so weit gedachte Höflichkeitsbezeugung, wovon sich gar kein Beispiel in irgend einigen von seinen andern Schriften findet, gebrauchen, oder des Cajus zeitliche Wohlfahrt und Gesundheit mehr, als aller andern Menschen, wünschen sollte. Möglicher Weise sind außer dem Johannes noch einige Apostel am Leben gewesen: und der Wahrscheinlichkeit nach wol einige Evangelisten und andere Personen, deren Gesundheit und zeitliche Wohlfahrt: wenigstens eben so sehr zu wünschen war. Wiewol ich erkenne, daß Cajus ein vortrefflicher Mann gewesen ist. Diese Gründe bewegen mich, die Worte lieber, in oder zu allen Dingen, zu übersetzen: wie die syrische, arabische, archipische, die gemeine lateinische Uebersetzung, **Arias Montanus, Grotius** und andere dieselben ausgebrücker haben. So hat Johannes die Worte, 1 Joh. 2, 27.

(1506) Und wegen seiner ungeheuchelten rechtschaffenen Ausübung der evangelischen Wahrheit. So geht das Wort, Wahrheit, bey Johanne öfters in einem Verse das Subject und das Object an, den redlichen Christen, und die Wahrheit des Evangelii. Es kann also das Wort, in Wahrheit, beydes bedeuten, um der Wahrheit des Evangelii willen, und deren Bekentniß; und, in Wahrheit, von Herzen, oder, wie wir reden, inniglich lieben, in welchem Falle es die dritte Stufe anzeigt. Ob nun gleich jene Bedeutung vordringt, so ist diese doch so ungerneimt nicht, daß der Herr **D. Heumann** l. c. deswegen **Krafnus, Bezä, Drusio, Sandhagen, Wolfen, Beausobre** u. a. eine übereilte Meynung (praeceps iudicium) Schuld zu geben Ursache gehabt hat. Nimmt man es für den Ausbruch einer hohen Stufe der Liebe Johannis gegen Cajum an, so fällt der **Heumannische** Einwurf, Erklär. h. l. p. 53. hinweg, Cajus habe dieser Versicherung, nicht nöthig gehabt, da er an des Apostels Liebe ja nicht zweifelte. Auch gewisse Dinge bekräftigen wir oft hoch, den Affect auszudrücken.

gleichwie deine Seele wohl fährt. 3. Denn ich bin sehr erfreuet gewesen, als die Brüder kamen, und von deiner Wahrheit zeugeten, wie du in der Wahrheit wandelst.

4. Ich

2, 27. gebraucht. *Ἐν πνεύματι ἐνοχλάζω* sehe man Sit. 41, 2. <sup>1507</sup>. Das Wort *ἐνοχλάζω* bedeutet, auf einem rechten Pfade wandeln, oder glücklich auf seinem Wege fortgehen, 2 Chron. 24, 20. Job. 10, 13. Röm. 1, 10. Man vergleiche, was über 2 P. cr. 2, 2. 15. gesagt ist. Daher wird es dann auf Glück und Wohlergehen überhaupt gedeutet, Ps. 1, 3. 1 Cor. 16, 2. <sup>1508</sup>. Benson.

a) Haller's Notes and Discourses, Vol. I. p. 61. b) II. α 417. B. 831. et alibi.

Und gesund seyst. Das ist, dem Leibe nach, welches vorzüglich vor allen äußerlichen Segensgütern das begehrenswürdigste ist. Denn was sind Reichthümer und Eigenthumsüter, oder eine große Anzahl von Freunden, ohne leibliche Gesundheit? Gill. Vielleicht ist Gajus von einer kränklichen Leibesbeschaffenheit gewesen, und Johannes dadurch insbesondere bewogen worden, ihm Gesundheit zu wünschen. Wäre aber dieses auch nicht so gewesen: so war es doch, weil Gajus ein Mann von großer Erkenntniß in dem Christenthume, von großer Standhaftigkeit in fester Beharrung bey der Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii, als so viele abfielen, von ungeheuchelter Gottesfurcht und allgemeiner Liebe, und folglich eine Zierde und Stütze der christlichen Sache in der Welt war, ein Zeichen eines weisen und christlichen Geistes an dem Apostel, zu wünschen, daß Gajus sowol einer dauerhaftigen Gesundheit genießen, und in allen seinen zeitlichen Dingen glücklich seyn möchte, als wie seine Seele in solchen liebenswürdigen und heilsamen Tugenden wohl führe <sup>1509</sup>. Benson.

Gleichwie deine Seele wohl fährt: durch

Friede im Gewissen, durch den Glauben an Christum, Rom. 5, 1. 2. Gefells der Gottesgel.

B. 3. Denn ich bin sehr erfreuet gewesen, als ic. Die Brüder kamen von dem Orte, wo Gajus wohnte, nach dem Orte, wo sich Johannes ist befand. Sie scheinen Prediger des Wort's g. w. seyn zu seyn, die von einem Orte zum andern zogen, das Evangelium auszubreiten. Gill.

Und von deiner Wahrheit zeugeten. Die Brüder, welche vom Johannes, wegen der gemeinschaftlichen Sachen der Kirche, ausgesandt, der Gemeine von Corinth, wo Gajus wohnte, vom Johannes empfohlen, v. 9. vom Diotrophes abgewiesen, v. 10. vom Gajus aber aufgenommen, v. 5. 6. und nun zum Johannes wieder zurückgekehret waren, gaben Zeugniß von des Gajus Aufrichtigkeit in der Religion, und von seiner Mildehärtigkeit gegen sie, v. 6. So thut Paulus auch Phil. 4, 10. 18. 2 Cor. 9, 1. H. br. 6, 10. Inzwischen könnte es doch auch wohl von einigen Christen, die von dannen gekommen waren, verstanden werden <sup>1510</sup>. Gefells der Gottesgel. Einige haben sich eingebildet, der Apostel wolle sagen, daß sie von des Gajus Aufrichtigkeit Zeugniß gegeben hätten, und das bedente hier *ἀληθῶς*, die unnütze Wiederholung zu vermeiden, welche in dem folgenden Satze vorkommen würde, wenn man ihn so verstünde, daß er hier von seinem Glauben an das Evangelium rede. Allein, wenn zugestanden wird, daß *ἀληθῶς* Aufrichtigkeit bedeuten kann: so <sup>1511</sup> es, wenn man annimmt, es sey hier der Fall so, notwendig seyn, eben dasselbe Wort in einer und eben derselben Periode in zweyerley und verschiedenem Verstande zu nehmen. Und ich gedenke, daß die letzten Worte, in der Wahr-  
heit

(1510) Das beste Gewicht von dieser Uebersetzung ist der erste und nächste Gebrauch des Wortworts *περὶ*, das den Inhalt einer Sache anzeigt: und so heißt *περὶ πάντων*, de omnibus, welches wir in unserer Sprache auszudrücken pflegen: in allem; so daß man nicht nöthig hat, mit dem Herrn Zeumann zuzugeben, es sey eine nur unter dem gemeinen Volke bey den Griechen gewöhnliche Wortfügung. So haben die griechischen Dolmetscher das Wörtlein *ἢ* damit ausgedrückt. *Wald. Conc. p. 686.*

(1508) Man vergleiche damit die griechischen Dolmetscher Ps. 1, 3.

(1509) Johannes mag bey diesem *θυμῶν* dieses alles wohl im Sinne gehabt haben, da er ihm alles geistliche und leibliche Wohlergehen anwünschte, allein das Wort selbst hat er dazu nicht besonders ausgesucht, sondern es ist eine Grufformel bey den Griechen, da man einem anwünscht, vt sit mens sana in corpore sano; die Lateiner drücken es aus, recte valere. Der Herr Zeumann hat hieby wohl angemerket, daß bey reichen Leuten, dergleichen Gajus muß gewesen seyn, dieser Wunsch vornehmlich nöthig war, weil die Gesundheit bey dem Ueberflusse gar oft Anstoß leidet.

(1510) Das letzte ist wahrscheinlicher als das erste, wo der Artikel *ὁ* dabey stehen müßte, der alsdenn nicht wohl hätte ausgelassen werden können. Daß durch die Brüder Lehrer verstanden werden, welche sich, nach heutiger Art zu reden, auf der Mission befanden, das ist, zur Ausbreitung des Evangelii gewandert sind, läßt sich aus dem, was zum v. 10. der zweiten Epistel erinnert worden, schließen; sie können aber doch dabey Vertriebene gewesen seyn.

4. Ich habe keine größere Freude, als hierinn, daß ich höre, daß meine Kinder in der Wahr-

Wahr-

heit wandeln, noch etwas mehr, als seinen Glauben allein, nämlich einen exemplarischen Wandel, anzeigen sollen <sup>1511</sup>. Weddridge.

Wie du in der Wahrheit wandelst. In Christo und in dem Evangelio, so wie es sich gezeiget, und in aller Aufrichtigkeit: man sehe 2 Joh. v. 4. Und dieß hatte in dem Apostel große Freude erwecket. Gill Von den Brüdern, wovon hier gesprochen wird, waren vielleicht einige Glieder von einem Gemeine mit Gajus: andere können Christen gewesen seyn, die herum iristen, den Heiden das Evangelium zu predigen. Wieviel es mir so vorkommt, daß er hier vernehmlich auf die erst-n sein Absicht habe; man lie v. 6. 7. Sie kommen Bruder genannt seyn, um sie von den Aposteln und Aeltesten zu unterscheiden (wie Apj. 15, 23.); weil sie Christen von niedrigerem Stande waren: oder zum Gegentheil wider die falschn Lehrer, welche das Evangelium Christi muthwillig verkehrten, und nicht als Christenbrüder angesehen zu werden verdieneten <sup>1512</sup>. Ich habe über 2 Joh. v. 1. angemerkt, daß Wahrheit bisweilen Aufrichtigkeit, bisweilen das wahre Evangelium bedeutet. In diesem Vers scheint es zuerst in dem einen und darnach in dem andern Verstande gebraucht zu werden <sup>1513</sup>. Die Brüder gaben von der Aufrichtigkeit des Gajus Zeugniß (so wie v. 6. gesagt wird, daß sie von seiner Liebe zeugeten) daß er in dem wahr-n Evangelio wandelte. Durch diese Erklärung wird die unnütze Wiederholung vermieden, welche sonst da zu seyn schrien würde. Der Apostel Johannes hatte einige von den Kindern der Cyria in der Wahrheit wandeln sehen. Er hatte gehöret, daß Gajus in der Wahrheit wandelte. Er erfreute sich an beyden. Bey den Briefen Pauli an die Epheser und Colosser ist gesagt worden, daß sie mit Recht als zween ähnliche Briefe, die zu einer und eben derselben Zeit bedacht und geschrieben sind, angesehen werden mögen: daß sie so vollkommen übereinkommen, daß man sich nicht irren kann, wenn man annimmt, daß der eine dem andern viel Licht giebt. Als der Stoff und die A. rücke von dem ersten noch feich in des Apostels Gedanken waren, scheint er sich niedergefetzt zu

haben, den letztern zu schreiben. Alles dieses kann auch auf den zweyten und dritten Brief des Johannes gedeutet werden. Denn so weit die Umstände gleich waren, kommen eben dieselben Gedanken und Ausdrücke, bey nahe mit eben denselben Worten, wieder vor: so daß man bey der Vermuthung mit dem einen, beständig das Auge auf das, was in dem andern gesagt wird, gerichtet halten muß. Benson.

W. 4. Ich habe keine größere Freude. Das ist, nichts verursacht mir größere Freude. Gill.

Als hierinn, daß ich höre, daß meine Kinder &c. Anstatt τέρως lesen sechs Handschriften, die syrische, arabische und äthiopische Uebersetzung, ingleichen auch Euthalius, τερως: welcher Lesart Priscaus den Vorzug giebt, weil sie mit dem Worte χαρῆς, das darunter verstanden wird, übereinkömmt; man sehe Joh. 15, 13. Dr. Mill aber eignet diese Lesart jemanden zu, der die Schreibung des Apostels habe verbessern wollen. Weil die gemeine Lesart am besten unterstützt zu seyn scheint: so muß man (mit Beza) unter τέρως das Wort χαρῆς verstehen <sup>1514</sup>. Einige wollen ἡ vor ἡα einrücken, welches Luc. 17, 2. ausgedrückt ist. Andere wollen ἡα durch wann übersehen, wie Joh. 15, 8. 13. c. 16, 2. 32. Benson. Das ἀνάω, als daß ich höre. Diese Verknüpfung des Verbindungswörteleins ἡα, sagt Bentley, ist hinlänglich, zu zeigen, daß dieses ein Brief von dem Apostel Johannes ist: weil es ihm durchgehends eigen ist, dieses Verbindungswort für ἡα, oder ἡα, oder ἡ ἡα, zu gebrauchen: wie Joh. 15, 8. hierinn ist mein Vater verherrlicht, ἡα, daß, oder wann ihr viele Früchte traget; und v. 13. niemand hat größere Liebe, als diese, ἡα, als daß jemand sein Leben für seine Freunde setze; Cap. 16, 1. die Zeit wird kommen, ἡα, daß oder wann sie euch aus der Synagoge werfen werden; und v. 32. die Stunde kömmt, ἡα, daß, oder wann ihr zerstreuet werden werdet. Whittby. Es ist keine Nothwendigkeit, durch Kinder bloß solche zu verstehen, die vom Johannes selbst bekehret waren. Man lese die Anmerk. über 1 Joh. 2, 1. Er hatte sich selber den Aeltesten genannt. Also war es einermals

(1511) Das ist allerdings des Apostels Grundsätzen gemäß, der wahrhaftige Lehre und einen wahren rechtschaffenen Christenwandel und Gehorsam gegen Gott zusammen zu setzen pflegt, 1 Epist. 2, 3: u. f. v.

(1512) Keines von beyden scheint den Umständen dieser Stelle nach, welche nichts eigentlich zu bestimmten Anlaß giebt, gemeynet, sondern der Brüdername bloß überhaupt, anstatt Christen, gemeynet zu seyn.

(1513) Doch so, daß eines aus dem andern floß, und ein Ganzes, das wahre, rechtschaffene Christenthum in Verstande und Willen ausmachte, so daß Jesus Christus Lajo Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligung wurde. Dergleichen sich weit ausbreitende Bedeutungen der Wörter sind der hebräischen Sprache gar gewöhnlich, und Johannes, der sich nach dieser Art gerne auszudrücken pflegt, hat es auch in dieser Stelle nach gemacht.

(1514) Man hat dieses nicht einmal nöthig, wenn man das τέρως in dem Mittelgeschlechte versteht, und es in der Beziehung auf das Vorhergehende überhaupt versteht.

Wahrheit wandeln.

5. Geliebter, du thust treulich in allem, was du an den Brüdern und

sen natürlich und schicklich, alle diejenigen seine Kinder zu nennen, die unter seiner apostolischen Sorge und väterlichen Fürsorge stunden: und er erstreckte sich, wie ein liebevoller Vater über einen weisen Sohn <sup>1515</sup>. Der Apostel scheint auf Sprw. 10, 1. angespielt zu haben, womit man Sprw. 13, 1. c. 17, 25. c. 19, 13. vergleichen muß. Es ist eine Anmerkung des Herrn Barthers über diesen Vers: „Aufrichtige Diener des Evangelii erfreuen sich mehr über das Wohl menschlicher Seelen, als über Beförderungen, Reichthümer oder weltliche Ehre.“ Benson.

W. 5. Geliebter, du thust treulich in allem 1. Liebe zu den Christen wird als Treue gegen Christum angesehen: weil sie in ihnen, in Betrachtung des Christenthums, bewiesen wird. Werke der Mithätigkeit sind Werke der Gerechtigkeit und Treue: so daß jemand, der nicht gutthätig ist, ungerecht und ungetreu ist. Polus, Lindsay. Treulich ist so viel, als, wie einem aufrichtigen und getreuen Christen geziemet: oder als ein getreuer Haushalter von den weltlichen Gütern; die er von Gott empfangen hat <sup>1516</sup>, 1 Petr. 4, 10. Gesells. der Gottesgel.

In den Brüdern und an den Fremdlingen. Diese zweien Ausdrücke können zwei verschiedene Arten von Menschen bezeichnen. Durch Brüder können dürftige Brüder von der Gemeinde, wo Gajus wohnte, und andere, die ihm bekannt waren: durch Fremdlinge aber solche Gläubigen, die aus fremden Ländern kamen, und reisten, um das Evangelium auszubreiten, gemeynet werden. Oder es lassen sich auch einerley Personen darunter verstehen: denn die Worte können so gelesen werden, wie man sie in der alexandrinischen Handschrift, auch in einigen andern

und in der lateinischen gemeinen Uebersetzung findet: in allem, was du an den Brüdern, und das an Fremdlingen thust; das ist, wie die arabische Uebersetzung es ausgedrückt hat, an fremden Brüdern; oder wie es in der siriischen heißt, an den Brüdern, und vornehmlich denen, die Fremdlinge sind. <sup>1517</sup>. Hieraus erheller, daß Gajus ein sehr gaffreyer Mann gewesen ist, der Fremdlinge beherbergete und versorgte, sie sehr freundlich aufnahm, und ihnen so mit großer Mithätigkeit, vieler Aufrichtigkeit und herzlichster Zuneigung begegnete. Gill. „Die Römischgesinnten haben, in ihren Uebersetzungen der Schrift in die heutigen Sprachen, dieselbe die Sprache ihrer Messbücher und Dreivieren führen lassen wollen, um ihre neuen Gebräuche durch das Ansehen der Apostel zu unterstützen, und das Volk glaubend zu machen, daß dies, von der ersten Stiftung des Evangelii an, im Gebrauche gewesen sind. So haben sie zum Be. hufe ihrer Heiligprechungen, oder der Gewohnheit, Heilige zu machen, in der Kirche, die Worte Jac. 5, 11. also übersezt: Siehe, wir machen diejenigen glücklich, die mit Standhaftigkeit gebetet haben: da sie vielmehr also zu übersezen gewesen wären: siehe, wir halten diejenigen für glücklich 11. In dem Briefe an die Hebräer, Cap. 11, 30. heißt es: Durch den Glauben sind die Mauern von Jericho gefallen, als sie bis auf sieben Tage umringt gewesen waren. Aber zum Behufe ihrer Processionen haben die Worte in ihren Uebersetzungen diesen Verstand: Die Mauern von Jericho sind nach einem Umgänge von sieben Tagen rund um dieselben herum gefallen. Ihren Pilgerwanderungen ein schöneres Ansehen

(1515) So viel aber giebt dieser Ausdruck doch zu verstehen, daß Johannes vorher persönlich mit ihnen umgegangen, und zu dieser geistlichen Vertraulichkeit den Grund gelegt habe, die ihm das Recht gab, sie nach seiner liebevollen Art seine Kinder zu nennen. Es war aber auch bey den Hebräern überhaupt gewöhnlich, die Lehrer Väter, und die Schüßler Söhne zu nennen; und das galt auch von denjenigen, welche durch jener Schriften erbauet wurden. Das ist die Ursache, warum Johannes in seinem ersten Briefe dieses Wort so oft gebraucht hat.

(1516) Die Redensart, *πιστὸς ἀγαπᾷ*, kömmt zwar sonst nicht vor, da aber *πιστὸς* und *ἀγαπᾷ* im N. L. für einen wahren, rechtgläubigen und thätigen Christen gebraucht wird, Apg. 10, 45. 1 Tim. 6, 2. *ἀγαπᾷ* aber etwas handeln, oder wie die Lateiner reden, eine Person vorstellen oder ausdrücken, bedeutet, (so *πρὸς* auch *Λιβανίου* dieß Wort: *ἐλλήνωνος ἀγαπᾷ*, gebraucht hat), so ist diese Redensart dem Verstande *κατὰ* Gebrauche nach richtig übersezt worden: du handelst, wie es einem rechtshaffenen Gläubigen gebühret, oder du stellst einen rechtgläubigen Christen vor; und handelst, wie es Gläubigen zusteht, da du die fremden Brüder in Liebe zur Bepflegung aufnimmst. Wie diese Gaffreyheit nach den damaligen Umständen und Einrichtungen, sonderlich in Asien, nöthig war, zumal wenn Gajus, wie wir oben aus *Suida* vermüthet, ein *σαδουδαῖος*, ein Vortzeher oder Ausscher über eine öffentliche Herberge gewesen ist: also wird sie von den Aposteln als ein wesentliches Stück des Christenthums vornehmlich anbefohlen, bes. Röm. 12, 13. 1 Petr. 4, 9.

(1517) Das erstere hat Zeumann h. l. p. 12. dem andern vorgezogen, wie es denn auch mit der Gutthätigkeit Gaji besser übereinkömmt, welche, da sie nothleidenden Fremdlingen unter die Arme griff, der an seinem Orte wohnenden dürftigen Brüder gewiß nicht wied vergessen haben,

und an den Fremdlingen thust. 6. Die von deiner Liebe in der Gegenwart der Gemeinde gezeugt haben. Wenn du dieselben geleitest, wie es Gott würdig ist, so wirst du wohl

sehen zu geben, fordert Paulus nach ihrer Uebersetzung, als die Eigenschaft einer Witwe (damit sie von einer christlichen Gemeinde unterhalten werden könnte) daß sie Pilger beherberger habe. 1 Tim. 5, 10. Und hier rühmet Johannes (nach ihrer Verbindung) den Gajus, weil er mit Pilgern getreu gehandelt hätte. Man sehe das Wort des Hrn. Serces c), worinn dieser verständige und gelehrte Schriftsteller eine ausführliche Sammlung von solchen Beschreibungen, die zur Unterstützung ihrer falschen Aeusserungen und Mißthaten gemacht sind, mittheilt (s. Art. vor 1515). Benson.

c) *Popey an enemy to scripture. See also Dr. Middleton's letter from Rome, p. 66. 67.*

W. 6. Die von deiner Liebe in der Gegenwart. Wir finden v. 3. daß die Brüder oder einige von den Gliedern der besondern Gemeinde, wozu Gajus gehörte, bezeugt hatten, daß er, ungeachtet so vieler Abfälle, standhaft bey der Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii blieb. Davon waren seine Nachbarn die besten Nichter und die geschicktesten Zeugen: und sie scheinen solches dem Johannes auf eine besondere Weise bezeugt zu haben. Daß Gajus nicht nur für die dürftigen Christen von der Gemeinde, wozu er gehörte, sondern auch für diejenigen, welche herum reisten, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen (1519), ein edelmüthiger und gutthätiger Freund wäre; daß er dieselben, so lange sie sich daselbst aufhielten, freundlich in seinem Hause bewirthete, und, wann sie weggiengen, sie mit dem, was sie zur Reise nöthig hätten, versorgete: das scheinen die Fremdlinge vor der Gemeinde zu Ephesus bezeugt zu haben. Denn, weil sie es am meisten nöthig gehabt hatten: so hatten sie, der Wahrscheinlichkeit nach, die größte

Erfahrung von seiner Mildehäufigkeit, und waren daher die besten Zeugen davon. Benson, Gill.

Wenn du dieselben geleitest, wie es ic. Das Wort, geleiten, muß nicht in einem geistlichen Verstande genommen werden, daß es so viel sey, als ihnen in ihren Reisen durch diese Wüste nach der himmlischen Welt, beystehen. Oder es kann eine buchstäbliche Bedeutung haben: und alsdenn wird eine Art der Herbergsamkeit und Liebesbezeugung für alle die andern genommen. Ich zi he aber die erste Meinung vor. Doddridge. *Προσκηνω* bedeutet bisweilen, einen Freund ein Stück Weges, auf der Reise, aus Achtung begleiten: man les. Apg. 20, 38. c. 21, 5. In andern Stellen bedeutet es, jemanden mit dem Nöthigen versorgen, ihm behülflich seyn, daß er alles habe, bequem reisen zu können: man sehe Tit. 3, 13. und vergleiche damit Apg. 15, 3. Röm. 15, 24. 1 Cor. 16, 6. 11. 2 Cor. 1, 16. In diesem letzten Verstande scheint es in der gegenwärtigen Stelle gebraucht zu werden (1520). *Βενφ*. Wie es Gott würdig ist, heißt so viel, als, wie es sich geziemet, Diner Gottes aufzunehmen. So wird Röm. 16, 2. von der Aufnahme der Phöbe, wie es den Heiligen geziemet, gesprochen. Das Wort, *προσκηνωσας*, ist dasjenige, das beständig von denen, die das Evangelium zu verkündigen ausgesandt wurden, oder um der Sachen der Kirche willen auf Reisen waren, gebraucht wird; man sehe Apg. 15, 3. c. 20, 38. v. 24, 5. ff. (1521). *Whitby*.

So wirst du wohl thun. Grotius stellt vor, man müste billig lesen: du hast wohl gethan. Allein es findet sich keine alte Handschrift, Uebersetzung oder Kirchenvater, wodurch diese Lesart unterstützt würde

(1518) Diese Anmerkung gehört eigentlich nicht hieher, sondern in eine Abhandlung der Religionsfreistigkeiten. Benfons Eifer läßt dergleichen Gelegenheiten nicht vorbehen.

(1519) Und auch für diejenigen, welche wegen der Verfolgungen der Heiden und Juden (welche damals heftig wider die Christen raseten), Haus und Hof verlassen hatten: denn auch diese heißen *ξένοι*, Fremdlinge. Es kömmt hier auf den v. 7. an, wie dieser abgetheilet und unterschieden wird.

(1520) Das kömmt mit dem Zusammenhange des Briefes besser überein, als wenn man es entweder nur von einem bloßen Begleiten nimmt, das ein kleiner Liebesdienst war, der von selbst auf andere größere Liebeswerke zu folgen pflegte, oder wol von einer geistlichen Begleitung, welche hier mit den Haaren hergezogen werden muß, versteht.

(1521) Wenn man durch *ξένοι* vornehmlich reisende Lehrer, oder auch Diaconen oder Pfleger dieser und jener Kirche versteht, so bekommen die Worte, *ἀξιως τῷ ὄρει*, den Verstand, den Christus schon angegeben hat, Matth. 10, 40: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Und so wird Johannes sagen: du habest, wenn du diese reinen und treuen Lehrer aufnimmst, als nimmest du Gott selbst auf. Es redet der Apostel überhaupt von Personen eben dieses Charakters, die vielleicht noch bey Cajus waren, oder noch kommen konnten. Es heißt demnach *ξένοι* nicht diese, (denn die waren schon zu Johanne gekommen) sondern solche: und so kann die künftige Zeit, *ποιῶντας καλῶς*, gar wohl sehen. Vergl. Tit. 3, 13.

wohl thun. 7. Denn sie sind für seinen Namen ausgegangen, und nehmen nichts von den

würde <sup>1522</sup>). Die syrische und äthiopische Uebersetzung und drey von dem Dr. Mill gemeldete Handschriften lesen: **du thust wohl** <sup>1523</sup>): welcher Lesart Casaubon den Vorzug giebt. Nach einer jeden von den gemeldeten Lesarten kann man den Johannes so verstehen, daß er den Gajus wegen dessen, was er bereits gethan hatte, rühme. Und in Wahrheit, die Ertheilung des Zeugnisses von seiner Liebe vor der Gemeine zu Ephesus möchte jemanden leicht bewegen, diese Erklärung anzunehmen, und ihn leicht auf die Gedanken bringen, daß Johannes den Gajus wegen seiner vorigen Mithätigkeit rühme. Jedoch, weil die gemeine Lesart am besten unterstützt wird, bin ich d. r. Meynung, er preise ihn wegen dessenigen, was er bereits gethan hatte, und erwecke ihn, im Guten thun fortzugehen. Die Christen, welche Fremdlinge waren, und von ein. im Orte zum andern reisten, das Evangelium den Heiden zu predigen, waren bereits in des Gajus Hause gewesen, und dabelst freundlich beherberget worden. Nun sollten sie des Weges wieder nach einigen weiter entlegenen Orten fortreisen. Durch einen von ihnen schickt Johannes diesen Brief, und b. f.ieht dem Gajus ersüchlich an, sie zu versorgen, und ihnen auf ihren Reisen behülflich zu seyn. Und ich kann nicht zweifeln, Gajus werde diesem Ansuchen Genüge gethan haben. **Henson**.

8. 7. Denn sie sind für seinen Namen ausgegangen. Sie waren entweder aus eigener Bewegung von Judäa ausgegangen, das Evangelium zu predigen: oder sie waren von den ungläubigen Juden um des Bekennnisses willen von dem Namen Christi hinausgetrieben worden. **Gill**. In zweyen Handschriften des Stephanus, in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, und in einigen gedruckten Ausgaben steht: **seinen Namen**. Aber in der alexandrinischen und in den meisten alten Handschriften wird

das Wort, **seinen**, nicht ausgedrückt. Vielleicht haben die Abschreiber gedacht, es fehle, und haben es deswegen eingeschaltet. Wie dem auch sey: so muß es doch darunter verstanden werden; und einige deuten es auf Gott, der im Schluß des vorhergehenden Verleses genannt ist; andere auf Jesum Christum, dessen Name auf diese Weise, Apg. 5, 41. Röm. 1, 5. ausgedrückt wird, womit man Apg. 15, 26. c. 21, 13. vergleichen muß; man lese auch Jac. 2, 7. Daß durch den Namen Christi oft die christliche Religion verstanden werde, davon lese man die Anmerkung über 1 Joh. 2, 12. **Henson**. Verschiedene Gelehrte <sup>1524</sup>) sind für die folgende Erklärung: daß sie nämlich von den Heiden ausgingen und nichts nahmen; das ist, daß sie um Christi willen, oder wegen des Bekennnisses von der christlichen Religion, aus ihrem Lande verbannt waren, und alles hinter sich gelassen hatten, so daß sie nichts von dem Ihrigen hatten mitnehmen können. Diese Erklärung zu unterstützen, nimmt man die Zuflucht zu einer Verlesung der Worte, und man hat zugleich behauptet, 1) daß *ἐξελθόντες* bisweilen so viel bedeute, als, mit Zwange oder Gewalt vertrieben werden; 2) daß man durch die Heiden ungläubige Heiden verstehen müsse; und wie, saget man, sollte man dann erwarten können, daß solche Personen, die das Evangelium zu predigen ausgingen, etwas von ihnen empfangen könnten? 3) daß das Wortwort, *ἀπὸ*, wenn es mit *ἐξελθόντες* verbunden wird, andeute, daß sie unter den Heiden weg, oder von dannen, ausgingen, daß es aber *παρὰ* hätte seyn müssen, wenn es mit *ἀπεβάνοντες* hätte verbunden werden, und zu erkennen geben sollen, daß sie nichts von den Heiden empfangen hätten. Zur Beantwortung dieser Gründe will ich Folgendes anmerken: 1) Obgleich *ἐξελθόντες* bisweilen so viel ist, als, ausgetrieben, oder mit Gewalt aus-

gewor-

(1522) Lutherus hat es auch übersetzt: **du hast wohlgethan**, und also in seinem Exemplare gelesen, *ἐποίησας*, welches Grotius h. 1. für die rechte Lesart hält, welcher aber die Bestimmung der alten Handschriften fehlet. Wir merken dieses hier im Vorbeygehen deswegen an, weil in der überaus seltenen griechischen Ausgabe des N. T. welche **Nic. Verbelius**, Hagenua 1519. 4. besorget, und welche wir aus unserm Bibliothecarthe haben, ebenfalls recht gesetzt wird, *ποίησας*, woraus man deutlich erweisen kann, daß Lutherus sich dieser Ausgabe zu einer Uebersetzung nicht vornehmlich bedient, und sie ausgedrückt habe, wie **Richard** und andere nach ihm glauben, sondern daß er mehrmalen von ihr abgegangen sey, wie wir nur allein in diesen Briefen Johannis etliche mal beobachtet haben, ob er sie gleich, wie die Aldinische und etwa auch die Crasimische erste Ausgabe, mag zu Rathe gezogen haben, welches wir aus dem Solgerischen Bücherverzeichnis T. II. p. 7. vermuthen.

(1523) Stephanus hat sie in seinen Handschriften auch beobachtet, und in seiner großen Ausgabe auf dem Rande bemerkt, wie dieses auch in der Crispinischen geschehen ist. Die Sache selbst kömmt auf eines hinaus, weil die gegenwärtige Zeit gar oft auch die zukünftige mit bedeutet, und daher übersetzt werden kann: zu thun fortfahren wirst. Hes. 2 Thes. 3, 4. 2 Cor. 11, 12. wo die Redensart ganz ausgesetzt ist. Damit wird **Hensons** Erklärung befestigt.

(1524) **Besa**; **Crasmus Schmid**; **Wolf**, **Seemann**, **Kornejus**, **Sontag**.

geworfen werden: so wird es doch in dem Verstande nur von dem Ausgehen der Teufel, auf den Befehl Christi, aus denen, die besessen waren, und niemals von irgend einigen Christen, die um des Bekenntnisses willen von dem Christenthume aus einem oder dem andern Orte vertrieben wurden, gebraucht; und insgesamt bedeutet es, freiwillig ausgehen. Daher kann das Wort allein nicht beweisen, daß sie durch Gewalt ausgegangen, oder aus ihrem Lande vertrieben waren <sup>1525</sup>. 2) Wir haben keinen Grund, durch Heiden hier ungläubige Heiden zu verstehen: weil das Wort oft von bekehrten Heiden, oder von solchen, die Christen geworden waren, gebraucht wird; wie lese Rom. 1, 13, und viele andere Stellen <sup>1526</sup>. 3) Man sieht zu, daß *παρὰ* ein sehr eigenes und süßliches Wort ist, mit *καταβαίναν* verbunden zu werden, und am meisten gebraucht wird: allein *ἀπό* ist auch nicht unnatürlich, und wird ebenfalls Ebr. 1, 7. Matth. 17, 25.

26. 1 Cor. 11, 23. 1 Joh. 2, 27. gebraucht. Ich bin daher für die folgende Erklärung, daß nämlich diese Personen von den Christen ausgegangen waren, den Namen oder die Religion Christi unter den Heiden auszubreiten, und von den heidnischen Bekennten nichts für ihre Reisekosten hatten nehmen wollen, ob sie gleich dazu, als zu einer Vergeltung für ihre Arbeit, ein gegnerisches Recht hatten, 1 Cor. 9, 4-14. Diese Erklärung wird von vielen Gelehrten angenommen <sup>1527</sup>. Und da es bey dem Paulus und andern eine gewöhnliche Sache war, das Evangelium, ohne Unkosten zu verursachen, den Heiden zu predigen, 1 Cor. 9, 12. 15. 18. 2 Cor. 11, 7-12. c. 12, 14-18. 1 Thess. 2, 9. <sup>1528</sup>; auch der natürliche Zusammenhang uns zu dieser Erklärung leitet: so sehe ich keinen Grund, davon abzuweichen, und zu gezwungenen Wortfügungen sowohl <sup>1529</sup>, als zur Verwerfung einer so bequemen und deutlichen Erklärung, die Zusucht

34

(1525) Wenn gleich *ἐξέρχεται* ein freiwilliges und kein gezwungenes Ausgehen und Verlassen eines Ortes bedeutet, das man hier wohl zugeben kann, so hindert es doch nicht, daß diese Stelle von solchen bekehrten Christen verstanden werde, welche, weil sie unter den Heiden wohnten, und bey ihnen mit ihrer Verkündigung des Evangelii nichts ausrichten konnten, anbey aber sich dadurch in große Gefahr gesetzt hatten, in Gefängniß und andere Verfolgung zu gerathen, alles das Jährige dahinten gelassen, und ohne Vermögen sich an fremde Orte, um mehrerer Sicherheit wegen, zu begeben, da denn von dergleichen W-rlfolgern ihnen alle das Jährige vorenthalten worden. In diesem Verstande einer nöthigen Flucht vor den Verfolgern kommt das Wort *ἐξέρχεται* unstreitig vor, Apg. 22, 18. wo man nicht sagen kann, daß von einem freiwilligen Ausgehen die Rede sey, wenn man auch zugiebt, daß *ἐξέρχεται* nicht heiße, gewaltthätig verreiben. Auf solche ungewoynliche Weise aber hängt dieser Vers nach dieser Uebersetzung wohl zusammen, da sonst die Worte, *ἀδὲν λαβόντες ἀπὸ τῶν Ἰδίων*, keinen guten und willigen Verstand leiden, den man nicht auf eine unwahrscheinliche Weise zwingen müßte. So wird auch Apg. 7, 3. das Wort *ἐξέρχεται* von einem Verlassen seines Vaterlandes und Erwählung der Pilgrimschaft gebraucht. Von einem gewaltthätigen Hinaustrreiben wird auch dieses Wort nicht nur von den bösen Geistern, sondern auch von den Menschen gebraucht, und heißt, einen aus der Stadt schaffen, fortjagen, Offenb. 3, 12. Damit fällt dieser angeführte esse Beweis dahin. Setzet man diesem hinzu, daß um des Namens Jesu Christi ausgehen, so viel heiße, als um seiner Lehre und deren Bekenntniß willen vertrieben und verfolgt werden, wie es Matth. 10, 23. Apg. 5, 41. c. 9, 16. Joh. 15, 21. u. s. w. gebraucht wird, so glauben wir, daß diese Erklärung ein großes Uebergewicht vor der andern erhalte.

(1526) Wenn aber durch die Heiden hier bekehrte Heiden sollen verstanden werden, warum setzet der Apost. 1 nicht hinzu, daß sie auch von den Juden, welche sie zu Christo bekehrt hatten, nichts angenommen, oder keinen Lohn und Verehrung empfangen hätten? Oder ist dieses geschehen, so hatten sie ja selbst einen Vorrath der Erhaltung, zugeschwiegen, daß man keinen zureichenden Grund angeben kann, warum sie auf ihre Reise und Wanderschaft von ihrem eigenen Vermögen nicht so viel angewendet und mitgenommen hätten, als sie nöthig hatten, ohne jemand beschwerlich zu werden, gesetzt, daß sie ihr Vermögen noch hätten.

(1527) War es aber nicht unbillig von denen, die schuldig waren, dem Arbeiter an ihnen seinen Lohn zu geben, nach des Herrn Befehl und der Apostel Beyspiel, Luc. 10, 7. nichts zu nehmen, und hingegen an andern Fremden, die ihnen keine andere, als eine allgemeine, Verbindlichkeit hatten, mit dem Besuche der Gastfreundschaft beschwerlich zu werden? Das machet diese Erklärung sehr unwahrscheinlich.

(1528) Diese Stellen beweisen just das Gegentheil, denn sie bekehren uns, daß dieses Pauli eigene und besondere Gewohnheit gewesen sey. Er saget ausdrücklich in der ersten Stelle: So wir euch das Geistliche sünd, ist es ein groß Ding, ob wir nur Leibliches ernden? so aber andere an euch dieser Macht theilhaft sind, warum nicht vielmehr wir? Aber wir haben diese Macht nicht gebraucht. Es haben also nach seiner Aussage andere Lehrer etwas von ihren Zuhörern angenommen.

(1529) Die Wortfügung leidet keine Noth, wenn man nach *ἐξῆλθον* ein Strichlein, und nach *καταβαίναντες* wiederum eines machet. Es hat aber der Herr Neumann, h. d. P. 14. wohl erinnert, daß man es auch

den Heiden. 8. Wir dann sind schuldig, solche aufzunehmen, auf daß wir Mitarbei-

ter  
zu nehmen; insonderheit, wenn man noch darzu nimmt, daß man durch diese letzte Erklärung einen sehr guten Zusammenhang mit dem folgenden Verse beyhalten kann. Einige haben sich eingebildet, daß Paulus und Barnabas die Personen wären, wovon hier gesprochen wird. Allein wir finden keine Nachricht, wie es mit dem Paulus und Barnabas gegangen sey: und Paulus wird zu derselben Zeit zu Rom in einem engl. Gefängnisse, oder daseibst (wie ich gedanke) bereits enthauptet gewesen seyn <sup>1330</sup>. Es waren aber noch mehr andere Personen, die von einem so edelmüthigen Geiste, wie Paulus, besetzt waren: und möglicher Weise sind einige von seinen Bekehrten und Nachfolgern edelmüthig ausgegangen, den Heiden ohne Geld das Evangelium zu verkündigen <sup>1331</sup>. Benson, Whitby, Doddridge.

8. Wir dann sind schuldig ic. Wir Christen, ja wir jüdischen Christen insbesondere, müssen so thun <sup>1332</sup>, damit sie den Heiden predigen, und diese nebst uns hereinbringen mögen. Gesells. der Gottesgel. Einige wenige Handschriften lesen: wir dann sind schuldig, solchen ἀπολαμβάνων, bey zu stehen ic. Allein die gemeine Lesart ist am besten unterstützet, und von vielem Nachdrucke. Denn obgleich ἀπολαμβάνων, Luc. 16, 25. Gal. 4, 7. bloß empfangen bedentet <sup>1333</sup>: so ist es doch öfters so viel, als zur Vergeltung wieder empfangen, Luc. 6, 34. c. 15, 27. c. 18, 30. c. 23, 41. Röm. 1, 27. Col. 3, 23. 24. 2 Joh. v. 8. Benson.

Auf daß wir Mitarbeiter der Wahrheit werden mögen. Johannes war einer von den Aposteln der Beschneidung: und es wird in der Schrift nir-

gends bezeugt, daß er den Heiden geprediget habe. Aber aus der Vergleichung des zuletzt vorhergehenden Verses mit diesem erh.let deutlich, daß er es billigte, daß andere Personen den Heiden predigten. Er hatte sich lange vorher zu dem Petrus und Jacobus gesellet, dem Paulus und Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft zu geben, daß sie hingehen und den Heiden predigen möchten, wie die zwölf Apostel in Ansehung der Juden thaten, Gal. 2, 9. Hier ermuntert er die jüdischen Christen, diejenigen, die den Heiden predigten, zu lieben und zu unterstützen: und in den folgenden Versen bestrafte er den Diotrefes, wegen seiner Lieblosigkeit und übeln Gesinnung gegen solche. Alle Apostel kamen hierinn überein: obgleich die strengen Christen aus den Juden mit den bekehrten Heiden nicht zu versöhnen waren. Chrys war, der Wahrscheinlichkeit nach, ein jüdischer Christ. Auf diese Weise ist der Zusammenhang klar, und der Schluß des Apostels sehr kräftig. Es ist, als ob er sagte: Diese edelmüthigen Christen sind ausgegangen, den Heiden zu predigen. Und obgleich der Arbeiter seines Lohns werth ist, und sie ein Recht hatten, von ihnen Unterhalt zu genießen: so haben sie sich doch ihres Rechtes begeben, und sich großmüthig geweigert, etwas von den heidnischen Bekehrten zu nehmen; aus Furcht, es möchte die Ausbreitung des Evangelii dadurch gehindert werden. Es ist aber nicht billig, daß solche Menschen Mangel an Unterhalte haben sollten. Daher gebühret uns jüdischen Christen, dergleichen Personen zur Vergeltung für ihren Eifer und ihre Edelmüthigkeit freundlich aufzunehmen, und ihnen Unterhalt zu verschaffen: damit, ob wir gleich selbst nicht

aus,  
auch ohne dieses in der ordentlichen Wortfügung lassen, und λαμβάνοντες mit ἀπό των ἐθνῶν verbinden können, da λαμβάνων nicht nur mit παρά, sondern auch mit ἀπό gebraucht wird, wenn es anzeigen sollen, von einem etwas empfangen, Matth. 17, 25. 26. Nimmt man das Wort λαμβάνων für nehmen, wie es seine eigentliche Bedeutung ist, so kömmt der ungezwungenste Verstand heraus, sie hätten von den Heiden nichts mitnehmen können, sondern hätten als Erlauten mit dem Stabe in der Hand davon gehen müssen, und wären also des Cajj Freygebigkeit so bedürftig als würdig.

7. (1330) Wenn ὁ πρεσβύτερος der alte Apostel, das ist, der von den ersten Lehrern noch übrige Zeuge Jesu Christi bedeutet, oder auch nur der sehr Alte, so ist richtig, daß Paulus damals schon todt gewesen. Und warum würde er nicht mit Namen genennet worden seyn?

(1331) Das müßte aber zuerst erwiesen, und sodann dargethan werden, theils, daß sie sich nicht selbst erhalten können, wie doch Paulus that, theils, daß es just diejenigen seyn, welche zu Cajj gekommen sind, theils, daß sie es bey Juden und Heiden also gehalten, und von ihnen für die Verkündigung des Evangelii keine Vergeltung angenommen haben. Nichts von dem allen ist erweislich, oder auch nur wahrscheinlich.

(1332) Diese Schuldigkeit aber würde wegfallen, wenn sie ihren Unterhalt von den bekehrten Heiden hätten haben können und sollen, sie ihn aber freiwillig fahren lassen, und bey den Umständen über ihr Vermögen freye Anwendung und Gebrauch machen können, wenn sie nur gewollt hätten. War da eine Schuldigkeit, sie auf fremde Rechnung zu erhalten? Aber wenn es von Haus und Hof vertriebene Lehrer waren, so war die Verbindlichkeit doppelt.

(1333) Aus Marc. 7, 33. ist zu ersehen, daß ἀπολαμβάνων und ἐπιτρέχειν, das gleich folget, einerley heißen, einen in sein Haus aufzunehmen, oder einführen; Apg. 28, 2. heißt es: προσλαμβάνων, und Joh. 19, 27. wird das Stammwort λαμβάνω auch so gebraucht.

ter der Wahrheit werden mögen.

9. Ich habe an die Gemeine geschrieben: aber

Did.

ausgehen, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, wir dennoch gewissermaßen in der Ausbreitung des wahren und unverfälschten Evangelii in der Welt, Mitarbeiter mit ihnen seyn mögen<sup>1574</sup>). Diejenigen, die selbst das Evangelium nicht predigen, können gleichwohl die Ausbreitung desselb. n. dadurch befördern, daß sie solche Personen, die es getreulich predigen, ermuntern, Rom. 16, 8. Gal. 6, 6. Phil. 2, 29. 30. Hebr. 12, 2. 1 Petr. 4, 9. Und zu welchem guten Werke wir etwas beitragen, bey dem sind wir in so fern Mitarbeiter von denen, die es verrichten, und dürfen in Demuth hoffen, daß wir in so fern auch an ihrer Vergeltung Theil haben werden, Matth. 10, 41. 42. c. 25, 40. Gal. 6, 9. Benson, Gill, Gef. der Gotteszettel. Die alexandrinische Handschrift liest: Mitarbeiter der Gemeine, damit die ganze Last der Sorge für jene Prediger nicht auf ihr allein ruhe<sup>1575</sup>). Gill.

9. Ich habe an die Gemeine geschrieben u. An die Gemeine, wovon Cajus ein Mitalied war. Diejenigen, die diesen Cajus für des Paulus Hauswirth, und für den, den er zu Corinth getauft hatte, halten, wollen, daß die Gemeine von Corinth hier-

durch verstanden werden müsse. Es scheint aber vielmehr etne gewisse Gemeine in Asien, näher bey Ephesus, dadurch gemeint zu werden. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß hier auf den ersten Brief des Johannes gesehen werde: denn der gedenket nicht des Unterhalts für die Brüder, welche Prediger, und aus Judäa gekommen waren<sup>1576</sup>). Daß aber ein solcher Brief nicht aufbehalten worden ist, das muß niemanden fremd scheinen: denn man kann nicht fordern, daß alles, was er an besondere Personen oder Gemeinen geschrieben haben möchte, übrig geblieben seyn müßte. Die alexandrinische, und eine Handschrift des Stephanus les. n. ich habe hiervon, oder was die Unterstügung der Prediger des Evangelii betrifft, etwas an die Gemeine geschrieben, um einem Einwurfe vorzubeugen, den Cajus hätte machen mögen, warum er desfalls nicht an die Gemeine schriebe. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest: ich würde, oder wollte geschrieben haben, und die syrische, ich wünschte geschrieben zu haben, wodurch zu erkennen gegeben wird, daß, ob er gleich nicht geschrieben hätte, es doch sein Gedanke gewesen wäre, und er Begierde dazu gehabt hätte<sup>1577</sup>). Gill,

Whit-

(1574) Wie vieles muß aber hier unbewiesen vorausgesetzt und angenommen werden, und dennoch schließt die Folge nicht recht; denn die jüdischen Christen hätten sagen können: warum sie sich nicht die Heiden, nach der Ordnung der christlichen Kirche, hätten unterhalten lass. n. oder, wenn sie dieses nicht thun wollen, warum sie denn nicht von ihrem eigenen gelebet, oder doch, wie der Apostel Paulus, ihren Unterhalt verdienen hätten? Ist wol zu vermuthen, daß rechtschaffene Lehrer sich diesem Vorwurfe selten ausgesetzt haben? Wir wollen nicht mit Zeumann einwerfen, daß noch nicht erwiesen sey, daß sie Lehrer gewesen, davon in dem Texte keine Spur zu finden ist, und sie nur Brüder genennet werden, sondern als wahrscheinlich zugeben, daß es von den Heiden vertriebene Lehrer gewesen seyn, deren Verjagung die Verhehung der unter den Heiden wohnenden Juden zuschreiben gewesen, wie es Paulus zu Jonien, Ephesus und anderer Orten ergangen ist, Apg. 15, 2. 5. 19. c. 16, 39. c. 17, 13. 14. c. 20, 1.

(1575) Man hat nicht Ursache, das Wort συνεργος für Mitarbeiter am Worte zu nehmen, sondern συνεργος ἐν ἀληθείᾳ ist derjenige, der sich in der Bekenntniß des Evangelii eben so wirksam und geschäftig erzeigt. Cajus war kein Lehrer, und so konnte in jenem besondern Begriffe, ihm das Mitarbeiten, oder die Gemeinschaft an der Wahrheit nicht zugemuthet werden. Nimmt man aber das Wort, Wahrheit, für das rechtschaffene Wesen des Christenthumes an, so erwecket dieser Zuspruch, Cajum und sein Haus, seinen Christenwandel eben so wirksam seyn zu lassen, als dieser vertriebenen Brüder, welche das ihrige um des Evangelii willen bezugtragen. Das fordert die evangelische Lehre selbst.

(1576) Es ist ein falscher Schluß, wenn man meynet, die Apostel haben sonst nichts geschrieben, als was unter ihrem Namen noch vorhanden ist: diejenigen, welche den Canon der heil. Schriften N. T. errichtet haben, und von Gott erleuchtete Personen seyn müssen, wußten, was vor Schriften hieher zu ziehen wären; und da diese, welche sie ausgesetzt hatten, die Kennzeichen der göttlichen Eingebung daran fanden, und dieselben hinlänglich zu seyn überzeugt waren, daß aller Rath Gottes datinnen enthalten wäre, so konnte man es geschehen lassen, wenn einige Schriften dieser erleuchteten Männer, über jene, sonderlich die an Privatpersonen geschrieben waren, nicht mehr zum Vorscheine gekommen sind. Ein solcher Brief mag dieser gewesen seyn, auf welchen sich der Apostel beruft. Denn die beyden Briefe, die wir haben, schicken sich nicht zu dieser Materie, wie sich zwar der sel. Wolf h. 1. vorgestellt hat.

(1577) Da muß man aber das Ergänzungswörtlein, ἄ, darzusetzen, welches bisweilen ausgelassen wird. Das scheint aber hier um so weniger nötig zu seyn, da Diotrophes von der Empfehlung dieser Brüder an die Gemeine Gelegenheit genommen hat, sich wider den Apostel zu setzen, und ihn zu tadeln. Daß Johannes

**Whitby.** Die Hebräer gebrauchen oft die vergangene Zeit anstatt der mehr als vollkommen vergangenen Zeit: und **Vofius** merket von dem **Aoristus** an, daß er so genannt sey, weil er bisweilen für die vollkommen vergangene, und bisweilen für die mehr als vollkommen vergangene Zeit gebraucht wird. **Alsdann** würde *ἔγραψε* so viel seyn, als, ich hatte geschrieben. Man sehe Beispiele von dieser Art in der Anmerkung über 1 Cor. 5, 9. **Dr. Mill** hat uns berichtet, daß fünf oder sechs Handschriften sowohl, als die syrische, die gemeine lateinische und die koptische Uebersetzung lesen: *ἔγραψε ἄν, ich würde an die Gemeinde geschrieben haben, aber ic.* Und diese Lesart nimmt **le Clerc** an d). Möchte dieses die wahre Lesart seyn: so würde sich keine Nothwendigkeit finden, anzunehmen, daß ein Brief, den **Johannes** an eine christliche Gemeinde geschrieben habe, verloren gegangen sey. Die Meynung des Apostels würde augenscheinlich diese seyn. Ich würde an die Gemeinde geschrieben haben: aber ich habe befürchtet, daß **Diotrephes** den Brief zurückbehalten, oder gehindert haben würde, daß er vor der Gemeinde gelesen, oder von derselben Acht darauf gegeben wäre. Der Apostel scheint hier einem Einwurfe vorzugehen zu wollen, warum er an **Cajus**, eine einzelne Person, und nicht an die ganze Gemeinde schrieb: indem er erklärt, daß er an die ganze Gemeinde geschrieben haben würde, wenn er nicht besorget hätte, daß **Diotrephes** sich der Wirkung seines Briefes widersetzen möchte. **Cajus** hätte ferner auch einwenden können, warum der Apostel an ihn, der nur ein gemeiner Christ wäre, und nicht an **Diotrephes**, den Hirt, oder an die ganze Gemeinde, schrieb: weil solches derselben mehr Ehre gemacht haben, und sie mehr im Stande gewesen seyn würde, solche Christen, wie er ihm empföhle, zu untersüßen. Darauf antwortet der Apostel in diesem Verse <sup>1339</sup>. **Whitby, Benson.** Einige wollen hieraus die Folge ziehen, **Johannes** habe einen Brief geschrieben, der ist verloren sey. Aber die ersten Christen waren nicht so unachtsam in Bewahrung der apostolischen Schriften <sup>1339</sup>.

Es zeigt sich nicht die geringste Spur unter den Alten, daß jemals ein solcher Brief vorhanden gewesen sey. Und die Worte des Apostels leiden sehr wohl eine andere Erklärung. Daß hier nicht auf den zweyten Brief des **Johannes** gesehen wird, davon lese man die Geschichte vor diesen zweyen kurzen Briefen. Einige haben gemeynet, der Apostel könne sein Absichten wol auf seinen ersten Brief haben, welcher, der Wahrscheinlichkeit nach, an dieselbe Gemeinde sowohl, als an viele andere gesandt wäre: und weil **Diotrephes**, wahrscheinlicher Weise, ein falscher Lehrer, oder ein Gönner von denselben gewesen sey; so werde er sehr leicht jenen Brief verworfen, und sich alle Mühe gegeben haben, daß die Christen nicht darauf achteten <sup>1340</sup>. Ueberdieses kann man anmerken, daß, obgleich viele es für zugestanden gehalten haben, der Brief, wovon hier gesprochen werde, habe zur Empfehlung derjenigen Brüder gedient, die das Evangelium den Heiden ohne alle Belohnung für ihre Mühe verkündigt hatten, dennoch **Johannes** selber dieses nicht sagt. Und wenn er gewußt hat, daß **Diotrephes** nicht zugeben wollen, daß sein erster Brief in der Gemeinde gelesen würde: so war dieses Grund genug, nicht wider an ihn, oder an die Gemeinde zu schreiben. **Benson.** Wer dieser **Diotrephes** gewesen, das ist ganz ungewiß. Ich sehe keinen Grund für des **Grotius** Nachmäsung, daß er einer von den heidnischen Bekehrten gewesen seyn sollte, welche sich weigerten, solche Juden anzunehmen, die sich zwar zum Christenthume bekannten, aber die feyerlichen Gebräuche des mosaischen Gesetzes, in den christlichen Versammlungen noch zu beobachten fortführen <sup>1341</sup>. **Estius** meynet im Gegentheile, er werde einer von den jüdischgefinnten Eiferern gewesen seyn, die es für nöthig hielten, daß selbst die Bekehrten aus den Heiden beschnitten würden, und das Gesetz hielten: daher sie die Christen verwarfen, die sich für das Gegentheile erklärte hatten; wie wir aus dem **Paulo** und der Zusammenkunft zu **Jerusalem** wissen. Daß auch in **Corinth** und **Galatien** Männer gewesen sind, die sich desfalls wider die Apostel auflehneten,

das

**Johannes** diesen hoffärtigen Mann sollte geschuet, und deswegen die Empfehlung der Sache an die Gemeinden, unter welchen **Cajus** wohnte, unterlassen haben, ist um so weniger zu vermuthen, da er v. 10. ihn, wenn er gegenwärtig seyn würde, zu strafen, und sein böses Verfahren ihm unter Augen zu stellen drohet.

(1338) Auch dieses läßt sich nicht wohl vermuthen, da aus dem Briefe selbst erhellet, wie vertraut **Cajus** mit **Johanne** umgegangen, imgleichen, daß er von der Partey des **Diotrephes** nicht gewesen sey; welche beyde Gründe **Cajo** hinlänglich seyn konnten, zu errathen, warum **Johannes** nicht an ihn, noch an den **Diotrephes** schrieb.

(1339) Es folget nicht gleich eine Unachtsamkeit daraus, daß dieser Brief nicht mehr vorhanden ist, sondern nur, daß man seither nicht nöthig erachtet habe, den Canon der Schrift zu ergänzen, und man also gesehen lassen, daß er durch einen Zufall in die Vergessenheit gekommen ist.

(1340) Auch hier wird ohne genügsamen Grund angenommen, **Diotrephes** sey ein falscher Lehrer gewesen: dieses giebt ihm der Apostel nicht schuld.

(1341) Davon findet sich in diesem Briefe keine Spur, und so auch Estii Meynung, der Apostel würde dieses jüdische Vorurtheil, welches damals nach der Zerstörung der Stadt und des Tempels meistens schon niedergeworfen war, gedacht, und seine Abndung wider dens **Diotrephen**, darnach eingerichtet haben.

Diotrephes, der unter ihnen der erste zu seyn sucht, nimmt uns nicht an. 10. Darum,

das lernen wir aus den Briefen an dieselben: aber wir lesen von keinen händlichen Bekreuten, welche die schwachen Juden, wegen der Beobachtung ihres Gesetzes, nicht hätten aufnehmen oder beherbergen wollen; viel weniger, daß einige sich deswegen wider die Apostel aufgelegt hätten<sup>1542</sup>). Noch mehr; weil die Sache, wovon der Apostel schrieb, darauf ankam, daß er die Heiden ermahnte<sup>1543</sup>), diejenigen aufzunehmen, welche ausgegangen waren, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen, und nichts von denselben nahmen; alle aber, die dieses thaten, so weit wir etwas von ihnen wissen, wider dieses Aufdringen waren: so konnte der Apostel nicht befürchten, daß sie nicht aufgenommen werden sollten, weil sie das Gesetz hielten, wohl aber im Eigenthum, weil sie dem Gesetze gestorben wären. Folglich ist es höchst wahrscheinlich, daß Diotrephes ein eifriger, abergläubischer, jüdischgestimmter Christ gewesen seyn werde, der wider diejenigen, welche den Heiden das Evangelium verkündigten, äußerst erbittert gewesen seyn mag, und niemals, wenn sie bey ihm durchzogen, freundlich gegen sie handeln, oder wenn er es hindern konnte, zugeben wollte, daß die Gemeinde ihnen einige Freundschaft bezeige, oder darinne niemals behüllich war<sup>1544</sup>). Whirby, Doddridge, Benson.

d) Hist. eccles. p. 506.

Der unter ihnen der erste zu seyn 10. Eine solche Bestimmung bestrafte unser Herr, an seinen Jüngern, Matth. 20, 25 ff. und sie wiederum an andern,

2 Cor. 1, 24. 1 Petr. 5, 3. Ein Geist der Ehrsucht und Begierde nach Herrschaft, nebst dem Widerwillen, sich der Macht und dem Ansehen der Apostel, und ihrer Schriften zu unterwerfen, ist zu allen Zeiten das Verderben der Christen gewesen. Dieses war ein Theil von dem Geheimnisse der Ungeerdigkeit, welches zu den Seiten der Apostel gewirkt wurde, nachher anwuchs, bis daß der Mensch der Sünde sich selber über alles, was ein Gott auf der Erde genannt wird, erhob, sich auf den Thron setzte, und sich als einen Gott, oder als einen von den mächtigsten Fürsten auf Erden, darstellte. Einen Unwillen zu bezeigen, den Unterweisungen eines Apostels Gehör zu geben, war an Diotrephes, dem Hirten einer besondern Gemeinde<sup>1545-1548</sup>), eine Kühnheit, welche strenge Bestrafung verdiente. Und in Wahrheit, die Apostel waren nicht gewohnt, die Namen von Sündern öffentlich zur Schau zu stellen, ehe sie beynah ohne alle Hoffnung und unbestelllich geworden waren. Benson.

Nimmt uns nicht an. Er erkennt unsere Gewalt und unser Ansehen nicht, durch Annehmung unseres Briefes. Oder er nimmt mich nicht, und nicht für einen solchen, wie ich bin, an. Oder es ist auch die Meynung des Apostels, daß er die Brüder, die zu ihm kämen, und von dem Apostel empfohlen wären, und die er zärtlich liebte, nicht aufnahm; und dieses Nichtaufnehmen wird von dem Apostel für eben so viel, als ihn selbst nicht aufzunehmen, erklärt<sup>1549</sup>). Gesells. der Gottesgel.

W. 10.

(1542) Diese Meynung ist nur daher entstanden, weil man geglaubt hat, die Heiden, deren hier gedacht wird, seyn bekehrte Christen aus Heiden gewesen, das doch des Apostels Worte nicht sagen.

(1543) Man setzt aber ja zum voraus, daß Cajus und die Gemeinde, von der er ein Glied war, Juden gewesen sind; und das zwar mit aller Wahrscheinlichkeit. Es muß also hier anstatt Heiden, Juden stehen, wenn diese ganze Periode einen richtigen Verstand haben soll, oder aber heißen: weil es darauf ankommen sollte, oder dergleichen.

(1544) Alles dieses gründet sich auf die Meynung, die hier gedachten Heiden seyn bekehrte Heiden gewesen, denen diese wandernde Lehrer gedienet hatten, ohne eine Belohnung von ihnen anzunehmen, welches die aus den Juden bekehrten Christen, und damit auch sonderlich ihren Anheker, den Diotrephem, verdrossen hätte. Wie ungewis aber diese Meynung sey, ist schon erwiesen worden.

(1545-1548) Dieses hätte vorher näher erwiesen werden sollen. Aus der vom Apostel gegebenen Beschreibung erhellet nicht mehr, als daß dieser stolze Geist in seiner Gemeinde ein großes Ansehen gehabt, und viel vermocht habe, dadurch aber sich habe verleiten lassen, sich in allen die Gemeine angehenden Dingen einer vorzüglichem Gewalt und Macht anzumäßen, und dadurch dahinzubringen, daß die Gemeine seinen Willen thun müßte. Ob er Bischoff, Aeltester, Lehrer, wie die meisten dafür halten, oder ein Kirchenpfleger, der die Kirchengasse regierte, wie Keumann will, gewesen sey, das läßt sich nicht wohl errathen. Das ist wol unwahrscheinlich, daß er kein Christ gewesen, oder daß er einer gnostischen Secte zugehörig gewesen, und nicht lauter in der Lehre gewesen wäre: denn dieses giebt ihm der Apostel nicht, wie einige neuere Ausleger, Schuld, sondern er bemerkt nur seinen Stolz, überall die Oberhand haben, und es dahin bringen zu wollen, daß man nach seinem Sinne und Meynung in der Kirche sich richten sollte. Von einer falschen Lehre steht nichts, sondern der Apostel drohet nur, wenn er komme, ihn seines hoffärtigen, unchristlichen Verfahrens wegen zu bestrafen, und es gewis nicht zu vergessen, da er ihm gewis unter den Widerchristen elite Stelle würde angewiesen haben, wenn er ein Irlehrer gewesen wäre, wie er es in den zweyen andern Briefen gethan hat.

(1549) Vermuthlich hat dieser stolze Geist behauptet, weil Johannis diese Gemeine nicht gepflanzt habe, so habe er ihr auch nichts zu befehlen oder aufzudringen. Er verachtete demnach die Gewalt eines Apo-

stels,

wenn ich komme, so werde ich seine Werke in Erinnerung bringen, die er thut, indem er mit bösen Worten wider uns schnadert: und da er hiermit nicht vergnügt ist, so nimmt er selber die Brüder nicht auf, und verhindert diejenigen, die es thun wollen, und wirft sie aus der Gemein-

**W. 10. Darum, wenn ich komme ic.** Daß zu bisweilen so viel ist, als, wann, oder zu der Zeit, da, davon lese man die Anmerk. über 1 Joh. 3, 2. Daß dieses eine Drohung, den Diotrefthes zu strafen, oder so viel war, als gleichsam die apostolische Kirche über ihn aufzuheben, davon sehe man die Geschichte vor diesen zweenen Briefen, und vergleiche die Drohung mit der Drohung des Pauli, 2 Cor. 13, 2. **Bensfon.** Wenn ich komme: nämlich dahin, wo Gajus und Diotrefthes wohnten: wie er das Vertrauen hatte, daß er es in kurzem thun würde. Gill.

**So werde ich seine Werke in Erinnerung bringen ic.** Das ist, ich werde ihn scharf b. strafen, wie seine Verachtung der Gewalt und des Ansehens es verdienet. **Lindf.** Besondere Beleidigungen wider uns selbst müssen vergeben und vergessen werden: aber wann die Beleidigung eine Hinderniß für den Glauben ist, und der Kirche zum Nachtheile gereicht, muß ihr begegnet und sie öffentlich bestraft werden. **Whitby.**

**Indem er mit bösen Worten wider ic.** Wider mich, Johannes; wie v. 9. oder wider mich und diejenigen, die ich gesandt habe. **Ges. der Gottesgel.**

**Und da er hiermit nicht vergnügt ic.** *Φλακκῶν, ἀντί τῆς λαοφωρίας, κακοδοσίῳν.* **Vekumenius.** — Nicht damit zufrieden: man sehe 2 Maccab. 5, 15. Er war nicht damit zufrieden, daß er wider Johannem, und andere Diener neben ihm, auf eine so gottlose Weise schnaderte <sup>1550</sup>. **Bensfon, Gill.**

**So nimmt er selber die Brüder nicht auf, und ic.** Er wollte sie nicht in sein Haus aufnehmen, oder ihnen einigen Beystand gönnen, wie ihm zu thun gebührt hätte: und er hinderte andere, solches zu thun. Daß übrigens des Diotrefthes Aufsehung wider den Verfasser dieses Briefes kein Beweis sey, daß derselbe von seinem Apostel geschrieben seyn sollte, davon lese man die Geschichte vor diesen zweenen Briefen. **Gill, Bensfon.**

**Und wirft sie aus der Gemeine.** Er weizt sich, mit diesen Fremdlingen, oder mit denen, w. sich dieselben aufnehmen, Gemeinschaft zu halten, Joh. 9, 34. Dieses war sonder Zweifel eine große Zurückhaltung für den Gajus von seinem Hirten: aber er gehörte dem Apostel, der mehr Gewalt über ihn hatte, v. 5. G. d. G. Der Umstand, daß Diotrefthes diejenigen, wider die er einiges Misvergnügen hatte, aus der Gemeine stieß, macht es sehr wahrscheinlich, daß er ein Bischoff, oder Hirte derselben Gemeine gewesen seyn werde. Es ist der Mühe werth, zu erwägen, was es bedeute, sie aus der Gemeine zu werfen. Es war unter den Juden eine besondere und öffentliche Ausstoßung. Durch die besondere Ausmerzung ward verstanden, daß in Jude nicht mehr Umgang und Vertraulichkeit mit einem andern Juden halten wollte, als mit einem Hiden oder Zöllner, Luc. 6, 22. c. 15, 2. Apg. 10, 28. Die öffentliche Auswerfung war, wann die ganze Synagoge einen Juden auf eine solche Weise miß, und keine Gemeinschaft mit ihm halten wollte, keiner von allen mit ihm bey einer gemeinen Mahlzeit essen, viel weniger sich in ihren gottesdienstlichen Handlungen mit ihm vereinigen wollte: man lese Joh. 9, 22. 34. 35. c. 12, 42. c. 16, 2. Die christliche Kirche, glaubet man, habe viele von diesen Gemüthsarten der Synagogen angenommen gehabt. Von der besondern Ausstoßung scheint, Matth. 18, 17. 1 Tim. 6, 5. 2 Tim. 3, 5. 2 Joh. v. 10. gesprochen zu werden: gleichwie Röm. 16, 17. 1 Cor. 5, 2. 7. 11. 13. 2 Cor. 2, 6. Tit. 3, 10. auf die öffentliche gesehen wird c). Es ist kaum nöthig zu sagen, daß Diotrefthes die Christen ungerechter Weise auswurf: obgleich die Christen in vielen andern Fällen einige von ihren Gliedern mit Rechte, und mit Genußhaltung der Apostel ausgebannt haben <sup>1551</sup>. **Bensfon.**

c) Vid. Vitring. de vet. Synag. p. 772. Gc. Grot. in Matth. 18, 16. Luc. 6, 22.

**B. 11.**

stels, den der Herr seiner Gemeine überhaupt zum außerordentlichen Vorsteher gemacht hat. Da man ganz wahrscheinlich annehmen kann, daß damals von den Aposteln niemand mehr im Leben gewesen ist, als Johannes, dieser aber ein abgelebter und an Kräften erschöpfter Mann war, so ist leicht zu errathen, wie er sich hat unterstehen können, Johannem so verächtlich zu behandeln, und sein Apostelamt zu verachten. Denn das ist den Sitten und verzogenen Unternehmungen stolzer obenhinausfahrender Geister wider ein graues Alter gemäß. Wenn es nur etwas zuverlässiger könnte erwiesen werden, daß Diotrefthes ein Lehrer oder Aeltester, (einige machen ihn gar zum Bischoffe,) gewesen wäre, oder daß die heumännische Muthmaßung mehr Beweis vor sich hätte; daß er ein Diacon, Kirchenpfleger, Kafenvogt u. s. w. gewesen sey, der sich herausgenommen, über der Anwendung des Kirchengutes über alle hinaus sich zum Meister zu machen, so würden Johannes Worte etwas heller: da aber alles dieses nur ein in den Fert hineinergtragenes Nicht ist, so muß man sich schon begnügen an dem, was der Apostel selbst von ihm angezeigt hat, wenn man nicht das Ungewisse für richtig annehmen will.

(1550) Wir sprechen in unserer Sprache: er hat ein ungewaschenes böses Maul wider einen.

(1551) Das ist zwar vieler Ausleger Gedanke, worauf sich auch die Meynung gründet, daß Diotrefthes,

ein Bischoff gewesen sey, dem das Recht des Kirchenbannes zugestanden, und der sich hier wider diese Brüder, als unrichtige und verdächtige Personen dieser bischöflichen Gewalt bedienet habe. Allein wider diese Erklärung läßt sich viel einwenden, das man in der *Seemannischen Anlegung dieser Epistel*, und in den *Erkl. des N. T. T. VIII. p. 77. seqq.* beysammen findet. Wir berühren nur das Vornehmste. Wäre Diotrophes Bischoff gewesen, so würde Johannes gesagt haben, *παρτίσω*, er hat die oberste Stelle, und misbraucht sie, so aber sagt er nur *Πολυπορεύω*, er möchte gerne sich als der Oberste in der Gemeine auführen, das ist, sich über alle eine Gewalt herausnehmen. Das schickt sich auf den Kirchenbann nicht, den allein der Bischoff mit Zuziehung der übrigen Kirchenglieder ausüben können. Und damit fällt auch *Grotii* Erklärung dieses Wortes hinweg: er wäre gerne Bischoff gewesen, denn da hätte er keinen Bann noch ausüben können: welches auch wider diejenigen gilt, welche ihn zu einem Presbytero oder Lehrer machen wollen. Ferner, so wären diese Brüder keiner Uebertretung oder Vergehung schuldig, welche sie dem Kirchenbanne unterworfen hätte, wo es nicht nur auf das Urtheil des Bischoffes, sondern des ganzen Kirchencollegii und der Gemeine ankam. Es würde sich auch Cajus nicht in seinem Hause haben befallen, sie als Brüder versorgen, und ihre Gemeinschaft suchen können, wenn es in Diotrophis Macht gestanden wäre, sie in den Bann zu thun, welcher die Absonderung von allem Umgang mit sich brachte. Weil nun dieses alles sich auf Diotrophem nicht recht reimen will, und aber doch das Wort, Gemeine, dabeist, so ist der Herr *Zeemann* darauf gefallen, er sey ein Diaconus oder Kirchenpfleger gewesen, welcher das gemeinschaftliche Kirchengut verwaltet, die Armen versorget, die Erlauten mit Gaben unterstützt, und also die Verwaltung dieser bey uns so genannten Heiligengelder getragen haben. Und dieser habe ihnen nichts reichen, noch sie für unverdächtige Christen halten, und aus der Kirchencaße Gutes thun wollen, oder wol gar als gegen Fremde, denen er nichts zu geben hätte, die Hand zugeschlössen. Man kann dieser Erklärung eine nähere Wahrscheinlichkeit, als der andern nicht absprechen, doch findet man noch einiges dabey zu bedenken, das da hindert, sie anzunehmen. Denn erstlich müßte erwiesen werden, daß ein einiger Diaconus so viel Macht über das Kirchengut hätte an sich bringen können, daß ihm seine Amtsgehülffen nicht entgegen gewesen wären, sondern ihn allein den Meistern spielen lassen, welches keine Wahrscheinlichkeit hat. Hernach müßte auch noch vorher bewiesen werden, daß die Verwaltung der Kirchengüter am Ende des ersten Jahrhunderts noch in dieser Verfassung gewesen, wie sie im Anfange der Kirche war. Es müßte ferner dargethan werden, daß diese Fremdlinge eine Erhaltung aus dem Kirchenkasten verlangen, das sie doch nicht nöthig hatten, da es an freygebigem und gastfreyen Christen nicht mangelte: und endlich müßte gezeigt werden, wie ein solcher Kirchenpfleger oder Kastenverwalter zu einer solchen Macht habe kommen können, fremde Brüder aus der Gemeine auszustoßen, ohne daß ihm der Bischoff und das Lehramt das Handwerk gelegt hätten. Es bleibt also immer noch eine Dunkelheit übrig. Nun ist zwar nichts daran gelegen, ob man weiß, was Diotrophes gewesen, und worinnen sein stolzes Unternehmen bestanden sey. Weil es aber doch auf Muthmaßung ankömmt, so wollen wir auch unsere Gedanken dem Theile zum weitern Ueberlegen vorlegen. Wir glauben nämlich nicht, daß dieser Mann eine kirchliche Person gewesen sey, sondern daß er, wie wir es nennen, eine weltliche Person, einen Layen, wie man später hinaus sagte, vorgestellt, welche aber wegen seines Standes, Reichthumes, Ansehens u. d. g. überall die Hand mit darinnen hat, sich etwas besonders herausnehmen, und gewaltthätig verfahren wollten. Es ist dabey gar wahrscheinlich, daß er scheel dazu gesehen, daß Cajus, und vielleicht noch andere Gutthäter durch dergleichen liebeiche Aufnahme sich ein großes Ansehen und Credit bey der Gemeine gemacht, und vielleicht auch durch ihre Vorsprache aus der Kirchencaße ihnen einen Beytrag zuwege gebracht haben, welches einem so hoffärtigen Geiste, der da haben wollte, es sollte alles durch ihn allein geben, (*Πολυπορεύω*) nothwendig in große Bitterkeit wider diese Fremdlinge, die sich an andere, als an ihn gewendet hatten, setzen mußte. Weil er nun ein gewaltiger Schwäcker war, der den Leuten viel vorplaudern und weiß machen konnte, (*Πολυροίω*) so berebete er die Gemeine, man sollte diese unnütze Schmarozger fort schaffen, oder auch wol mit einer Wegezehrung entlassen, und also die Gemeine von ihnen losmachen, damit sie ihnen nicht auf dem Halse liegen blieben; und hätte man Johannis Empfehlung nicht zu achten, der ihnen ja nichts zu befehlen hätte, da er nicht ihr Bischoff wäre u. s. w. Auf diese Weise entgebt man allen Schwierigkeiten, und man hat keine andere wider sich, als die Worte, *ἐνβόλαις ἐν τῆς ἐκκλησίας*. Diese aber verschwindet, wenn man theils sich erinnert, daß nach hebräischer Gewohnheit, welche auch andere Sprachen, in den Abendländern nachmachen, die Handlungen einem selbst zugeschrieben werden, welche er veranlaßt, der Urheber davon ist, sie angiebt, und Mittel und Wege durch Rath und That an die Hand giebt, sie auszuführen, theils aber bemerkt, daß das Wort *ἐνβόλαις* nicht allezeit eine gewaltsame Vertreibung, oder auch Kirchenbann, anzeige, sondern auch von einer gütlichen oder doch nicht gewaltsamen Entlassung und Fortsendung vor sich gebraucht werde; oder ein bürgerliches Fortschaffen anzeige. So wird dieses Wort in diesem Verstande gebraucht, *Marci* 1. 43. von Entlassung des Aussätzigen von Christo, *Gal.* 4. 30. von der Entlassung der Hagar aus Abraham's Hause, *Luc.* 6. 22. von der Landesverweisung oder Ausschaffung der Apostel, *Apoc.* 9. 40. von der Hinausschaffung der Leute aus dem Zimmer. Vielleicht hat Diotrophes angerathen, ihnen einen Zehrpennig zu reichen, und sie weiter

**Gemeine.** 11. Geliebter, folge dem Bösen nicht nach, sondern dem Guten. Wer Gutes thut, ist aus Gott: aber wer Böses thut, hat Gott nicht gesehen. 12. Dem Demetrius wird von allen, und von der Wahrheit selbst, Zeugniß gegeben: und wir zeugen auch, und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahrhaftig ist. 13. Ich hatte viel zu schreiben, aber

v. 11. Ps. 37, 27. Jes. 1, 16. 1 Petr. 3, 11. 1 Joh. 3, 6. v. 13. 2 Joh. v. 12. aber

**B. 11. Geliebter, folge dem Bösen nicht nach ic.** Folge nicht dem bösen Beispiele des Diotrefhes, v. 9. 10. <sup>1552)</sup> sondern dem guten Beispiele des Demetrius, v. 12. Röm. 12, 9. Oder folge dem Diotrefhes nicht auf irgend einigen von seinen bösen Wegen: woßl aber in dem, was gut ist, Matth. 23, 3. In beyden Theilen dieser Stelle wird ein und eben derselbe Gedanke verneinungs- und bejahungsweise ausgedrückt: welches dem Johannes sehr eigen ist, und einen Beweis abgibt, daß dieses einer von seinen Briefen ist. **Gesells. der Gottesgel. Benson.**

**Wer Gutes thut, ist aus Gott, aber ic.** Matth. 5, 44 ff. Man lese die Anmerkung über 1 Joh. 2, 3. 4. 29. c. 3, 9. 10. c. 4, 7. 8. c. 5, 19. Da ich glaube, Diotrefhes sey ein Hirte von der Gemeinde, wo Cajus wohnte, und ein eifriger und eingebildeter Christ von den Jüdischgesinnten gewesen: so kömmt es mir nicht unwahrscheinlich vor, daß er viel vorgegeben haben werde, als ob er von Gott und dem Evangelio größere Erkenntniß hätte, als der Apostel Johannes. Damit nun eine solche Prahlerey nicht dazu ausschlagen möchte, daß sie seinem bösen Beispiele einigen Eingang verschaffe, und ihm den Ruf eines Mannes, der Achtung würdig wäre, zuwege brächte: so warnet Johannes den Cajus vor der Nachfolge seines Beispieles, und preiset ihm vielmehr das Beispiel von solchen wohlgesinnten und ehrlichen Christen an, die auf eine freundliche Weise diejenigen aufnahmen, welche umher reiseten, den Heiden das Evangelium zu predigen. Der Wahrscheinlichkeit nach, haben diese sich ihrer Erkenntniß nicht gerühmet, sondern sich wohl verhalten: und es fand sich an ihnen ein viel besserer Beweis, daß sie die Natur Gottes und des Evangelii Christi kannten, als einige Wortwendungen von außerordentlicher Erkenntniß, ohne eine Gesinnung und Aufführung, die damit übereinkam. **Benson.**

weiter fortzuschaffen, damit die Gemeinde, (als welcher sie nicht aber den unbekehrten Heiden und Juden zur Last fallen würden), nicht von ihnen beschwert würde. Das thaten nun Cajus und andere redliche Christen nicht, sondern ließen des Apostels Empfehlung gelten, und das brachte diesen Schwäger so hinauf, daß er selbst wider den Apostel böse Worte ausstieß u. s. w. Auf solche Weise geschieht dem Texte eine Genüge, ohne vieles unbewiesen zu erdenken, und allen diesen Umständen fehlt es weder an Zusammenhange noch Wahrscheinlichkeit.

(1552) Allen Vermuthungen nach hat Diotrefhes durch sein Beschwären noch mehrere auf seine Seite gebracht, und durch sein Ansehen und Meisterlosigkeit verführt. Dazu hat man ihn nicht nöthig zum Lehrer zu machen; wie Cajus und Demetrius auch keine gewesen sind.

(1553) Das heißt so viel, als von der Sache selbst. Wahrheit heißt hier, was in der That eintrifft, so daß niemand etwas darwider einwenden kann. Die es durch seinen christlichen Wandel erklären, scheinen etwas gegruungen zu reden. Es war nicht davon die Rede, ob er ein christlicher Mann wäre, von dem Gutes thut zu hoffen wären, sondern von der Sache selbst, und seiner That, in welcher er sein Christenthum bezeugte. **Heumann p. 92.** vereiniget beyde mit einander.

**B. 12. Dem Demetrius wird von allen = = = Zeugniß gegeben.** Dieser Mann war von einer ganz andern Gemüthsart, als Diotrefhes: und dar- um gedenket der Apostel desselben gegen den Cajus, daß dieser denselben, und nicht dem andern, nachfolgen sollte. Er ist entweder einetley Person mit Demas, welches eine Verkürzung desselben Mannes ist: oder die Person, welche Johannes mit diesem Briefe von Ephesus sandte, gewesen. Wir lesen von einem Epheser eben des Namens, Apg. 19, 24: aber der war nicht diese Person. Oder er wird auch ein Glied von eben der Gemeinde, wovon Cajus und Diotrefhes waren, gewesen seyn, und da er freundlich und guthätig war, ein allgemein gutes Gerücht, nicht nur bey den Brüdern, sondern auch bey denen, die draussen waren, gehabt haben. **Gill.**

**Und von der Wahrheit selbst.** Von seinen Werken, Sprüchw. 31, 31. Joh. 3, 21. Oder von Gott, der die Wahrheit selbst ist, 1 Joh. 5, 6. Oder er ist wahrhaftig, und nicht bloß um der menschlichen Sage willen, welche bisweilen unwahr befunden wird, zu rühmen. Man lese v. 3. und 6. **Ges. der Gottesgel. 1553) Benson.** Der Verstand ist: ein jeder, der die Wahrheit spricht, muß ihm gutes Zeugniß geben. Denn dieses kann nicht von dem Evangelio, oder von Jesu Christo verstanden werden. **Gill.**

**Und wir zeugen auch.** Ich Johannes, und die Gläubigen zu Ephesus, wie v. 9. Oder wir haben ihn freundlich gegen uns gefunden, und erkennen dieses, wie v. 6. Dieses war im Stande, den Demetrius wider den Diotrefhes, der ein anderes Betragen zeigte, zu stärken. **Ges. der Gottesgel. Gill.**

**Und ihr wisset, daß unser Zeugniß ic.** Es liegt wenig daran, ob man mit einigen alten Handschriften, du weißt, oder nach der gemeinen Lesart, ihr wisset, lese. Wenn, *oberte*, die rechte Lesart ist:

aber ich will dir nicht mit Dinte und Feder schreiben : 14. Sondern ich hoffe, dich bald zu sehen, und wir werden von Munde zu Munde sprechen. 15. Friede sey dir. Die Freunde grüßen dich. Grüße die Freunde mit Namen.

ist: so kann man den Apostel so verstehen, daß er sich nicht auf das Zeugniß des Gajus allein, sondern zugleich auch auf anderer Zeugnisse, habe berufen wollen. Diese Worte, ihr wißt, daß unser Zeugniß die Wahrheit ist, haben eine Gleichheit mit der Schreibung des Johannes, Joh. 19, 35. c. 21, 24. womit man Joh. 5, 31. Tit. 1, 13. 1 Joh. 5, 6. vergleichen muß. Fromme Menschen werden in der Schrift oft, und gebührend gepriesen, 1 Mos. 7, 1. c. 18, 19. Hiob 1, 8. Matth. 8, 10. Luc. 1, 6. Joh. 1, 48. Apg. 6, 3. c. 10, 2. 22. c. 11, 24. c. 16, 2. c. 22, 12. und in vielen andern Stellen. Die Ertheilung solcher Zeugnisse aber rührte nicht aus Eigennutz, Schmeicheley oder Ansehen der Personen, sondern aus der wirklichen Wahrheit der Sache her. Wann die Schrift Menschen verurtheilet, geschieht solches nicht aus persönlichen Misvertrauen: sondern um ihrer großen Gottlosigkeit willen. Eben so ertheilet sie auch keinem Menschen Lob, als nur um seiner Tugend und Gottesfurcht willen. Demetrius ist für ein Glied der Gemeine, wozu Gajus gehörte, angesehen worden: und man hat geurtheilet, Johannes erwähne keines guten Beyspieles, um es dem Beyspiele des Diotrophes, v. 9. 10. entgegenzustellen. Ich würde viel eher bedenken, daß, wenn der Apostel die Absicht gehabt hätte, das Beyspiel des Demetrius, dem Beyspiele des Diotrophes entgegenzustellen, er es unmittlbar darauf folgen lassen, und keine Ermahnung, v. 11. zwischen beyde eingeschaltet haben. Allein, ich habe noch einen andern und wichtigern Grund hierwider: daß nämlich Gajus kein so feyerliches Zeugniß von der Gemüthsart des Demetrius nötig gehabt haben würde, wenn er ein Glied von eben derselben Gemeine gewesen wäre. In solchem Fall: möchte man vielmehr erwartet haben, daß Gajus dem Johannes Zeugniß vom Demetrius ertheilet hätte. Dieses bewegt mich, den Demetrius als den Ueberbringer dieses Briefes, und als einen von den vorzüglichsten und eifrigsten Personen anzusehen, die in diese Länder ausgegangen waren, das Evangelium den Heiden um nichts zu verkündigen. Dieses mußte den Diotrophes wahrscheinlicher Weise desto mehr wider ihn erbittern, und es für den Apostel um so viel notwendiger machen, daß er es sich ganz besonders angelegen seyn ließe, den Demetrius dem Schutze und der Achtung des Gajus zu empfehlen <sup>1554</sup>). Bnf.

(1554) Wenn dieses des Apostels Absehen gewesen wäre, den Demetrius dem Gajo zu empfehlen, so würde er es mit deutlichen Worten gethan haben, so gedenkt er aber nur desselben als eines guten Exempels, dem man anstatt des bösen, des Diotrophis, folgen solle. Gajus wußte dieses freylich wohl, allein, da der Apostel nicht nur an dessen Person, sondern durch ihn an alle Wohlgesinnte schrieb, so war nützlich, beyde zur Nachfolge solcher schönen Beyspiele zu erwecken.

(1555) Es heißt wohl alles eines was das andere: nämlich vertraute und bewährte Christen.

Ende der Erklärung des dritten Briefes Johannis.

B. 13. Ich hatte viel zu schreiben u. Der Apostel schließt diesen Brief mit einer Entschuldigung wegen seiner Kürze. Bnf.

Aber ich will dir nicht mit Dinte u. Man lese die Anmerk. über 2 Joh. v. 12. Bnf.

B. 14. Sondern ich hoffe, dich bald zu sehen u. Entweder zu Ephesus, wo Johannes war; oder da, wo Gajus wohnte. Aleam. well'n wir frey und vertraut von Dingen, die sich nicht süglich schreiben lassen, sprechen. Man lese die Anmerk. über 2 Joh. v. 12. Gill, Bnf.

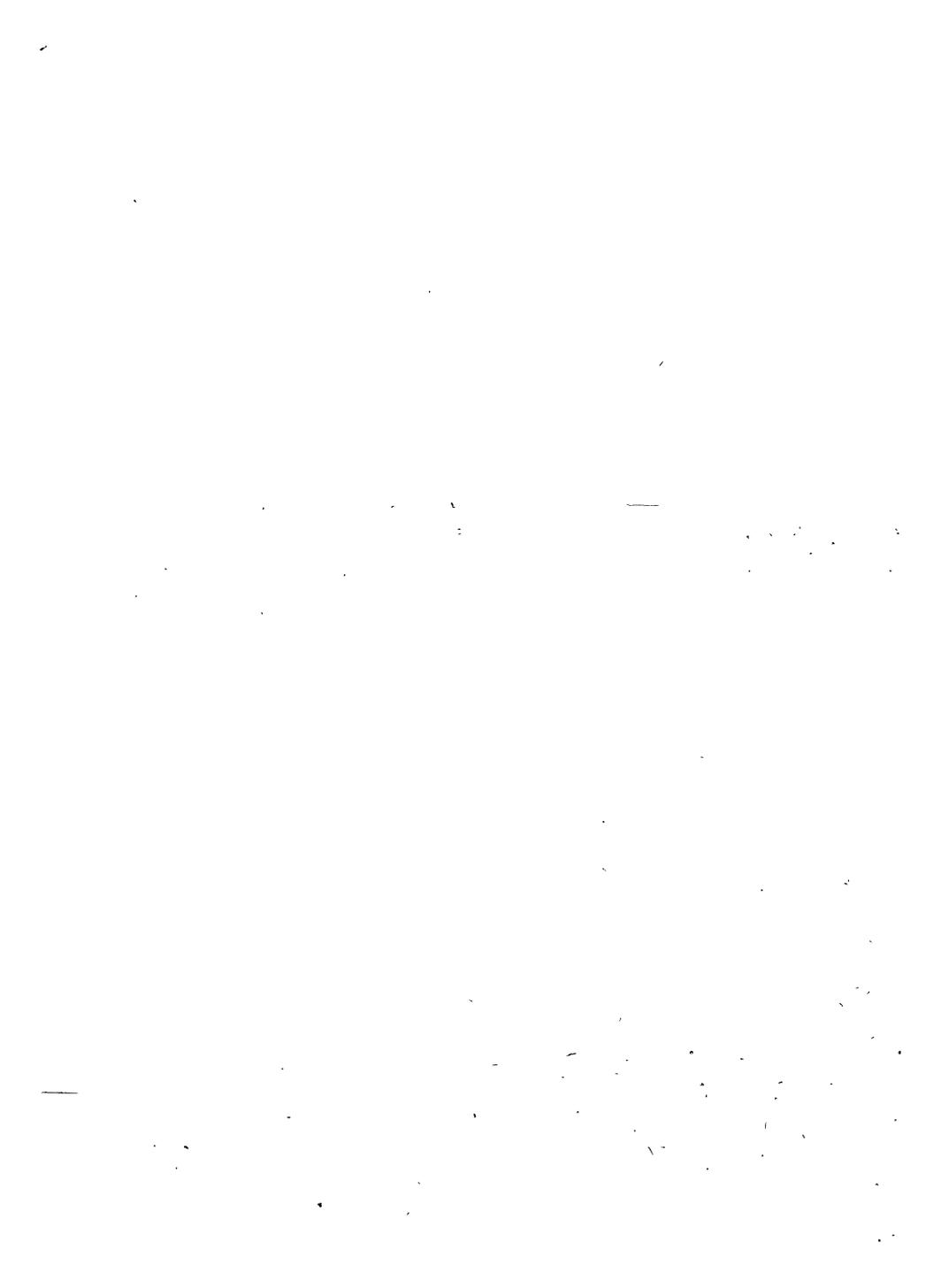
B. 15. Friede sey dir. Man sehe die Anmerk. über 1 Petr. 1, 2. Vielleicht hat Johannes auf die Worte unseres Seligmachers, Friede sey euch, die er selber Joh. 20, 19. 26. aufgeschrieben hat, ein besonderes Abschen gehabt. Bnf. Dieses war ein gewöhnlicher Gruß bey den Juden, von denen Johannes war. Gill.

Die Freunde, oder nach dem Englischen, unsere Freunde, grüßen dich. Sie wünschen dir alles Glück und Wohlgehen am Leibe und an der Seele. Er meynet die Glieder der Gemeine zu Ephesus. Die arabische Uebersetzung liest: deine Freunde: solche Personen zu Ephesus, die ihn besonders kannten, und ihm besonders geneigt waren. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest, die Freunde, die Glieder überhaupt: die alexandrinische Handschrift, die Brüder; und die sriechische Uebersetzung, unsere Brüder <sup>1555</sup>). Gill. Durch die Freunde, bin ich geneigt, hier nicht alle offnbare Christen zu verstehen: sondern solche, die durch die falschen Lehrer zu derselben Zeit, da sie viele abwendig gemacht hatten, nicht verkehrt waren; man lese die Anmerk. über 1 Petr. 5, 14. Solche Grüße dienen, Einigkeit und Liebe unter den aufrichtigen Christen zu bewahren; man sehe Röm. 16, 21. 23. 1 Cor. 16, 19. 20. 2 Cor. 13, 13. Col. 4, 10. 12. 2 Tim. 4, 21. Tit. 3, 15. 1 Petr. 5, 13. Bnf.

Grüße die Freunde mit Namen. Es werden hier diejenigen gemeinet, welche da, wo Gajus wohnte, ihren Wohnplatz hatten. Der Apostel zeigt hiermit seine väterliche Zärtlichkeit und Zuneigung für sie, und sucht sie zu bewegen, daß sie sich standhaft an die Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii hielten: man vergleiche 1 Cor. 16, 21 ff. Gill, Bnf.

# Der Brief Juda.

---



# \* \* \* \* \*

## Dr. Bensons Geschichte von dem Apostel Judas, und der Abfassung seines Briefes, nebst einer Vertheidigung der Aechtheit desselben.

### Die I. Abtheilung.

**S**on diesem Briefe des Judas wird geurtheilet, daß er mit dem zweyten Briefe des Petrus eben die Gleichheit habe, welche die Weissagung des Obadja mit Jer. 49, 14 ff. hat: das heißt, daß nicht nur die Sache, wovon gehandelt wird, sondern auch die Schreibart und Ausdrücke einander gleichen<sup>1556</sup>). Darum würde ich demselben zunächst nach dem zweyten Briefe des Petrus seinen Platz anweisen, wie Calvin, Erasmus, Estius und Lightfoor gethan haben.

Judah ist eine Verkürzung von Jehudah: und wird sonst Judas oder Jude ausgesprochen. Das Wort bedeutet Danksgiving oder Lob: denn wir lesen 1 Mos. 29, 35. daß Lea, da sie einen vierten Sohn vom Jacob oder Israhel geboren hatte, sagte: Diesmal werde ich den Herrn loben: darum nannte sie seinen Namen Judah, das ist; Danksgiving. Judah, der Sohn Jacobs, war ein Erzwater, oder das Haupt von einem der zwölf Stämme Israels. Von ihm ist derjenige Theil des Landes Canaan, wo seine Nachkom-

men ihren Sitz hatten, Judaa oder Judah genannt: welcher Name nachher auch auf den benachbarten Stamm Benjamins, und seitdem bisweilen auf das ganze Land Israels, ausgedehnet ist. Und nach ihm werden die Israeliten ist insgemein Juden genannt.

Mit der Zeit ist der Name Judah unter den Juden gemein geworden. Denn, außer dem Erzwater lesen wir von Judas Galiläus, Apg. 5, 37.; von Judas, bey dem Saulus zu Damascus im Hause war, Apg. 9, 11.; von Judas, mit dem Zunamen, Barfabas, Apg. 15, 22, 27.; von Judas Iskarioth, dem Sohne Simons, welchen unser Herr, Joh. 17, 12. den Sohn des Verderbens nennet, weil er wußte, daß er ein gottloser Mensch war und ein Verräther werden würde: endlich von Judas oder Jude, dem Verfasser dieses Briefes. Josephus und andere alte jüdische Schriftsteller könnten uns noch viele Beispiele mehr von Menschen, die den Namen Judah oder Judas führten, an die Hand geben.

Es scheint mir, daß wegen des Verfassers von diesem Briefe kein Zweifel entstanden seyn würde:

(1556) Weil auf diese Vergleichung und Uebereinstimmung nicht nur der Lehre, sondern auch der Worte zwischen dem zweyten und dritten Hauptstücke der zweyten Epistel Petri und der Epistel Judä einiges Gewichte ankommt, dieser letztern Ansehen und canonische Gültigkeit zu bestärken, so haben sich die Ausleger, sonderlich unter den Römischen a. Lapide p. 570. sq. unter den Reformirten aber Pareus p. 9. sqq. bemühet, die Gleichheit ausführlich zu zeigen. Man kann es aber gleich selbst erkennen, wenn man die Stellen, 2 Petr. 2, 1, 2, 3. mit Jud. v. 4.: 2 Petr. 2, 4. 6, 10. mit Jud. v. 6, 7, 8. 2 Petr. 2, 11, 12, 13. mit Jud. v. 9, 10, 12. 2 Petr. 14, 3. mit Judä v. 16. 2 Petr. 2, 15, 17, 18. mit Judä v. 11, 12, 16. 2 Petr. 3, 23. mit Judä v. 17, 18. 2 Petr. 3, 11, 18. mit Judä v. 21, 25. zusammenhält. Nun hat Petrus noch vor A. C. 68. seinen zweyten Brief geschrieben, und im Jahre 68. hat er das Zeugniß von Jesu mit seinem Tode versiegelt: es ist demnach dieser Brief später geschrieben worden, und zwar an diejenigen, an welche Petrus geschrieben hatte, nämlich an zum Christenthume bekehrte Juden. Er bezieht sich nicht undeutlich selbst auf diese Umstände 2. 17. 18. 19: ihr meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind, von den Aposteln unseres Herrn Jesu Christi. Das waren aber keine andere, als Paulus und Petrus, welche dieses Schicksal der letzten Zeiten in ihren Briefen verkündigt hatten. Es ist also ganz unwahrscheinlich, daß Judä Brief älter sey, als Petri, und jener diesem den Stoff hergegeben habe, denn da trifft dieses letztere Kennzeichen nicht ein.

würde: wenn es nicht um der folgenden Einwürfe willen geschehen wäre; von denen doch kein einziger hinlänglich ist, uns von der gemeinen Meynung abzuführen. Ich werde dieselben so, wie sie von einem unter den alten, und von zweien unter den heutigen Schriftstellern vorgestellet werden, in Erwägung ziehen. I. Hieronymus saget in seinem Verzeichnisse von den Schriftstellern der Kirche<sup>1557</sup>): „Judas, der Bruder von Johannes, hat einen kurzen Brief hinterlassen, welcher einer von den sieben allgem. inen Briefen ist. Und weil er aus dem apocryphischen Buche Enochs ein Zeugniß angeführt hat, ist er von den meisten verworfen worden: aber er hat nunmehr, wie er würdig war, durch sein Alterthum und seine Nutzbarkeit Achtung erlangt, und wird unter die heiligen Schriften gezählt.“ In Ansehung seiner Worte, „von den meisten verworfen,“ kann man leicht zeigen, daß der Ausdruck zu viel saget: denn andere alte Schriftsteller haben zu erkennen gegeben, daß nur einige desfalls gezwifelt, oder ihn verworfen haben. Auch erkennt Hieronymus in der That selber, daß, wo er ja von

den meisten verworfen worden, es ohne Grund gewesen ist. Denn er erkläret, daß derselbe durch sein Alterthum und seine Nutzbarkeit<sup>1558</sup>) Ansehen verdienete, und zu seiner Zeit als ein Theil von dem heiligen Canon angenommen war.

Ich glaube, daß der Zweifel an der Gültigkeit zu dem Zweifel wegen des Verfassers Anlaß gegeben hat. Denn, wenn sie geglaubt hätten, daß er von einem Apostel geschrieben wäre; so würden sie ihn nicht verworfen, oder nicht einmal daran gezwifelt haben<sup>1559</sup>). Der Apostel Paulus hat den heidnischen Dichter Aratus, Apg. 17, 28. den Menander, 1 Cor. 15, 33. den Epimenides, Tit. 1, 12. und die Namen zweener Zauberer von Aegypten, die aus einem alten jüdischen Schriftsteller genommen sind, indem sie in der Schrift nicht gemeldet werden, 2 Tim. 3, 8. angeführt. Jacobus hat, wie man urtheilet, einen sechsfüßigen Vers aus einem oder dem andern griechischen Dichter angezogen; man sehe die Anmerk. über Jac. 1, 17.: und Petrus hat gleichfalls ein paar jambische Verse angeführt; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 22. Welcher

(1557) Cap. 4. p. 33. der Biblioth. eccles. Fabricii, zu welcher Stelle Erasmi, Gracii, Miräi, Tensels, Cypriani und Fabricii Anmerkungen nachzusehen sind, welche nichts dunkles oder zweydeutiges darinnen übrig lassen.

(1558) Es steht bey Hieronymo nicht utilitate, sondern vetustate et usu; das ist, wegen seines Gebrauchs, indem sich die Alten auch in öffentlichen Kirchenversammlungen, 3. E. der Laodicensien, An. 322. der dritten Carthaginensien, An. 366. und viele Lehrer, unter welchen sonderlich Tertullianus und Clemens von Alexandria, Origenes, Cyprianus noch aus dem dritten Jahrhundert sind, darauf berufen, ihn für einen allgemeinen apostolischen Hirtenbrief gehalten, und in das Verzeichniß der canonischen Schriften N. 2. gesetzt haben.

(1559) Hier ist die Ursache ausgelassen worden, warum viele (denn das will das Wort plerique bey Hieronymo sagen, wie Fabricius h. l. wohl erinnert hat) einen Zweifel in die apostolische oder canonische Gültigkeit dieses Briefes gesetzt haben, weil er sich nämlich auf ein ungültiges, das ist, apocryphisches Buch, das unter dem Namen der Weissagung Enochs und den Juden herungegangen seyn soll, berufen hat. Auf diesen Einwurf wird nun die hier folgende, und bey allen Schriftstellern, welche von Juda gehandelt haben, befindliche Antwort gegeben, welche man ohne dieses nicht verstehen kann. Es ist, ehe man von dieses Buches Wirklichkeit redet, vorher die Frage auszumachen: ob Judas nicht vielmehr aus einer mündlichen unter den Juden ohne Anstand für richtig und acht angenommenen Sage, als aus einer Schrift, die damals noch vorhanden gewesen, diese Nachricht hergenommen habe. Denn das Wort, προφήτως, gilt sowohl von einer mündlichen als schriftlichen Weissagung. Setzt man dieser Vermuthung dazu, daß nicht nur der Inhalt, der uraltesten Sage in der ersten Welt gemäß, und von Enoch auf Noach, von diesem aber auf seine Nachkommen in der andern Welt gekommen ist, sondern daß auch ein vom heil. Geiste vor allem Jertum bewahrter Apostel diese Uebersetzung als eine von Gott selbst durch Enoch geoffenbarte Wahrheit angeführt hat, auch die Weissagung nichts einer patriarchalischen Kirche unnatürliches enthalte, so wird ihre Gültigkeit außer Ansehung seyn, Judas mag sie nun hergenommen haben, woher er wollte.

cher weise Mensch aber würde wol sagen, daß solche angeführte Stellen ihr Ansehen auf irgend eine Weise kränken? Und ich kann nicht sehen, warum Judas nicht eben so gut, wegen einer Sache, die an sich selbst wahr war, und von den Personen, an welche er schrieb, erkannt wurde, einen jüdischen Schriftsteller anführen dürfte. „Denn, wie der Bischoff Sherlock „es sehr wohl ausdrücket, was es eigentlich „für ein altes Buch gewesen, von wem es geschrieben worden sey, oder was für ein Ansehen es in der jüdischen Kirche gehabt habe, „das kann kein Mensch sagen: nur so viel „wissen wir, daß es nicht unter ihren canonischen Büchern gewesen ist. Man sehe, das „Buch habe auch noch so wenig Ansehen gehabt; wenn es nur eine gute Beschreibung „von den alten falschen Propheten enthalten „hat: warum sollten Petrus und Judas nicht „eben so gut davon Gebrauch machen dürfen, „als Paulus etwas aus heidnischen Dichtern „anführt? Petrus machet gar keinen andern Gebrauch davon, als diesen, und ist daher von aller Verbindlichkeit frey, das Ansehen dieses Buches zu behaupten. Judas „aber geht weiter, und zieht eine Weissagung „aus demselben, als aus einer ächten Schrift, „an. Und kann man wol sagen, daß es keine „ächte Weissagung gewesen sey? Ich halte „mich versichert, daß die Weissagung selbst, so „wie sie vom Judas in seinem Briefe angeführt wird, wohl gegründet gewesen, vollkommen erfüllet worden, und in Wahrheit „nichts anders ist, als die Weissagung, welche „von Gott an Noach gekommen, und sehr wahrscheinlich Weise vorher dem Enoch, und „durch ihn der alten Welt, mitgetheilet war. „Ich werde den Leser nicht mit einer langen „Erklärung, oder gar mit keiner Erklärung

„des unächtten Buches unter dem Namen „Enochs, aufhalten: als welches in der ersten „christlichen Kirche, schon sehr frühe, auf die „Bahn gekommen ist, und vom Irenäus, „Origenes und andern, um dieselbe Zeit, angeführt wird. Wer zu wissen lust hat, was „an diesem Buche sey, der kann sich bey dem „Fabricius a) Rath's erholen. Es ist aber „kein Wunder, daß einige alte Christen, die es „für zugestanden hielten, Judas hätte eben „das Buch angeführt, welches sie unter dem „Namen Enochs hatten, Schwierigkeit wider „das Ansehen dieses Briefes gemacht haben. „Denn das Buch Enoch's war ein bloß erdichtetes Werk, und voll von den eiteln Erfindungen eines oder des andern griechischen Judentens. Allein, es findet sich nicht die geringste Spur, daß dieses falsche Buch zur Zeit „der Apostel vorhanden gewesen wäre: oder „nicht der geringste Beweis, daß Judas ein „Buch anführe, das Enoch geheissen hätte. „Es ist wahrscheinlich, daß er etwa ein altes „Buch angezogen habe, welches einige Uebersetzungen der jüdischen Kirche enthielte, „und längst verloren gegangen ist, auch möglicher Weise verschiedene Dinge in sich begriff, die sich auf andere alte Erzväter und Propheten sowol, als auf Enoch, bezogen. Der Verlust desselben ward auf eine jämmerliche Weise, durch Unterschlebung von Büchern unter dem Namen der Erzväter, vollkommen gemacht. Dieser Unterschlebung haben wir das „Leben Adams, das Buch Seth's, die „Testamente der Erzväter, die in sehr frühen Tagen der Kirche überall ausgebreitet „sind, zu danken <sup>1560</sup>). „ Zu diesem allen will ich noch hinzusetzen, daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß diese Anführung in dem Briefe von Judas zur Unterschlebung eines solchen Buches

(1560) Hieron werden wir durch die Fabricische Sammlung der unterschobenen Schriften des alten Bundes überzengt. Alle diese Schriften sind vermuthlich erst zu einer Zeit zusammengeschmiedet worden, als man dem ägyptischen und morgenländischen Lehrgebäude ein Ansehen in Aegypten und Asien hat machen wollen, und synol Juden als keiserliche Christen ihren neuen Träumen eine Farbe angestrichen haben. Selbst Porphyrius hat dieses in dem Leben Plotini schon einigermaßen bemerkt. Veral. Mosheim Diss. de causis suppositorum librorum inter Christianos saeculi primi et secundi, so sich in dem Vol. I. Diss. ad H. E. pertinentium p. 217. seqq. befindet, und dieser Sache ein gar helles Licht anzündet.

Waches Gelegenheit gegeben, oder (wenigstens) die Christen veranlaßet haben kann, danach zu suchen, und es nachzusehen.

a) *Cod. Psend. vet. Testam. p. 200. sqq.*

II. Unter den Neuern hat Grotius sich dadurch bekannt gemacht, daß er diesen Brief einem andern Judas, welcher der fünfschute Bischoff von Jerusalem gewesen ist, und bis auf die Zeiten des Kaisers Adrians gelebet, zugeschrieben hat.

Hierüber kann angemerket werden, daß dieses eine bloße Muthmaßung ist: eine Muthmaßung ohne allen, auch den geringsten Grund entweder aus vernünftiger Beurtheilung der Sache; oder aus Zeugnissen der Alten, zu ihrer Unterstützung. Denn wenn wir den Brief auch ja dem Apostel Judas nicht zuschreiben wollten: so würden wir doch mit gleichem Rechte muthmaßen können, daß etwa ein anderer apostolischer Mann Judas, der Bruder des Jacobus, geheissen habe, und daß derselbe vielleicht der Bruder oder nahe Verwandte von Jacobus, dem Bischoffe von Jerusalem, gewesen sey. Denn Judas war ein gemeiner Name unter den Juden: und Bruder bedeutet bisweilen sowol einen Anverwandten, als zu andern Zeiten das, was wir im engsten Verstande einen Bruder nennen. Aber, wenn man alle diese Dinge vermuthungsweise annehmen wollte: so würden wir kein Zeugniß oder Beweis haben; und die Muthmaßungen würden ins Unerbliche fortlaufen.

Grotius bringt bey, der Verfasser dieses Briefes nenne sich nicht einen Apostel, sondern einen Knecht Jesu Christi. Ich antworthe, daß, wenn ein Apostel zu erkennen gab, er sey von Jesu Christo verordnet, und von ihm gesandt, das Evangelium in der Welt fortzupflanzen, und andere Dinge, die er befohlen habe, zu thun, er solches sehr eigentlich dadurch,

daß er sich einen Knecht Jesu Christi nannte, ausdrücken, und dadurch verstehen können, daß er ein Apostel oder ein Gesandter wäre, das Evangelium bekannt zu machen, und durch Wunderwerke zu befestigen. Der Apostel Paulus hat sich in dem Verstande, Röm. 1, 1. Tit. 1, 1. einen Knecht Jesu Christi genannt: ob er gleich daseibst das Wort, Apostel, beyfüget, um zu erklären, in was für einem Verstande er ein Knecht Jesu Christi wäre. Eben so hat Petrus auch 2 Petr. 1, 1. gethan. Aber Phil. 1, 1. nennet Paulus sich einen Knecht Jesu Christi, und Philem. v. 1. einen Gefangenen Jesu Christi, ohne Beyfügung des Worts, Apostel, oder irgend einer weitern Erklärung. Die zween Briefe an die Thessalonicher werden angefangen, ohne irgend eines von seinen Titeln zu erwähnen: und vor dem Briefe an die Hebräer ist weder Name, noch Titel. Jacobus fängt seinen Brief damit an, daß er sich einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi nennet. Der erste Brief des Johannes hat weder Name noch Titel von ihm: und die andern zween Briefe, die eben demselben Apostel zugeeignet werden, haben das Wort, Aeltester, und nicht Apostel. Sollte man darum alle die Briefe, als unächt, oder nicht von einem Apostel geschrieben, verwerfen? Es kann aus Demuth geschehen seyn, daß Judas sich bloß einen Knecht Jesu Christi nennet: aber es ist kein Beweis, daß er nicht ein Apostel gewesen sey. Oder vielleicht ist sein apostolisches Ansehen niemals in Zweifel gezogen worden; man lese Philem. v. 1. <sup>1561</sup>).

III. Ueber den Umstand, daß er sich den Bruder des Jacobus nennet, hat le Clerc diese Anmerkung: „Es ist schwer zu sagen, „wer dieser Jacobus gewesen sey. Ist es derjenige, welcher der Bruder unsers Herrn genannt,

(1561) Der Herr Johann Samuel Sante, der 1748. eine gründlich gelehrte *Analysin logicam epistolae catholicae S. Iudae Apostoli*, zu Leipzig unter der Gestalt einer academischen Abhandlung herausgegeben hat, bemerket ganz wahrscheinlich, es sey zu vermuthen, daß Judas den Namen eines Knechtes Gottes vor dem Namen eines Apostels erwählet, um sich damit den Kettern entgegen zu setzen, welche, wie er selbst v. 8. saget, die Herrschaft verachteten, und läugneten, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters: den der Apostel doch als den einigen Herrn erkannte. Denn daß er solche Leute meyne, welche den einigen Herrn und Gott, Jesum Christum, verläugneten, deutet der Apostel gleich v. 4. an.

„nannet, und wovon in der Apostelgeschichte  
 „und anderswo <sup>1562</sup> gesprochen wird: so ist  
 „dieser Judas kein Apostel, sondern der Zi-  
 „schoff von Jerusalem gewesen, der bis auf  
 „Adrians Zeiten gelebet hat. Ist er aber ein  
 „anderer Jacobus: so würde dieser Judas der  
 „Apostel seyn können, dessen Vater Jacobus  
 „hieß, (man sehe Luc. 6, 16. Apg. 1, 13.): und  
 „er kann einen Bruder eben desselben Namens,  
 „wie sein Vater, gehabt haben.„ Hierauf  
 kann Folgendes zur Antwort dienen: Wer  
 Jacobus gewesen sey, das ist in der Geschichte  
 vor dem Briefe des Jacobus ausführlich ge-  
 zeigt. Und das Gegentheil von dem, was  
 le Clerc bewähret hat, ist wahr. Denn da er  
 derjenige Jacobus gewesen ist, welcher der  
 Bruder unsers Herrn genannt ward, und von  
 welchem in der Apostelgeschichte, und anders-  
 wo, Meldung geschieht: so ist folglich dieser  
 Judas ein Apostel gewesen. Was den Um-  
 stand anbelangt, daß sein Vater Jacobus ge-  
 heißen haben sollte: so sind die Worte, Luc. 6,  
 16. Apg. 1, 13. *Ἰεδῶς Ἰακώβου*, Judas des  
 Jacobus. Der Einwurf des Hrn. le Clercs  
 nun entsetzt bloß aus der angenommenen Mey-  
 nung, daß wir das Wort Sobn zur Ergän-  
 zung einrücken müssen: da wir doch eben so  
 gut zu dem Ende das Wort, Bruder, ein-  
 schalten mögen; wie die englische Uebersetzung,  
 Beza, Dr. Mill, und andere gethan, und mit  
 Recht gethan haben. Denn Matth. 13, 55.  
 Marc. 6, 3. wird Judas der Bruder des  
 Jacobus genannt: und 1 Cor. 9, 5. wird zu  
 erkennen gegeben, daß unter den Aposteln mehr  
 als einer von den Brüdern unsers Herrn  
 gewesen ist. Auf gleiche Weise fehlt 1 Chron.  
 7, 15. etwas, zu dessen Ergänzung das Wort,  
*ἀδελφῆ*, Schwester, eingerückt werden muß.  
 Und 2 Sam. 21, 19. muß man das Wort,  
*ἀδελφός*, Bruder, einschalten: wie aus  
 1 Chron. 20, 5. erhellet.

Es war unter den zwölf Aposteln noch ein  
 anderer, Namens Judas: von dem sich am

Ende zeigte, daß er ein Mann von schlechter  
 Gemüthsart war, und der insgemein durch den  
 Zunamen, Iskarioth, unterschieden wird.  
 Dr. Lightfoot ist der Meynung, die Abstam-  
 mung dieses letztern Wortes sey von solcher  
 Art, daß, wenn es ihm während seines Lebens  
 beigelegt würde, es so viel bedeuten könnte,  
 als, Judas der Heutelträger: wenn es aber  
 nach seinem Tode geschähe, so viel, als, Ju-  
 das der erwürgt war h). Allein ich gedenke  
 vielmehr, es werde ihm dieser Zuname ge-  
 geben seyn, den Ort, wo er geboren war, an-  
 zudeuten: vornehmlich, da sich auf den gemei-  
 nen Landkarten eine Stadt, in dem nördlichen  
 Theile von dem Stamme Ephraims, nicht weit  
 von Samarien findet, die Iskarioth hieß.  
 Jedoch Reland c) hat eine noch wahrschein-  
 lichere Erklärung hievon gegeben. Denn, Jos.  
 15, 25. finden wir Meldung von Karioth, als  
 einer Stadt in dem Stamme Juda. Diese  
 ward bisweilen Karioth genannt. Und von  
 dieser Stadt scheint Judas, *ישכריות*, Isch-  
 Karioth oder Iscarioth genannt zu seyn.  
 Denn es ist bekannt, daß die Juden durch  
 Vorsehung des Wortes *ישכר*, Isch, eigene Na-  
 men zu machen gewohnt waren. So gebrauchet  
 Josephus *Ἰσχαριώτης*, *ישכר*, Isch-Tob,  
 für jemanden, der zu Tob geboren war. Eben  
 so kann dann Iskarioth einen, der zu Ka-  
 riorth, oder Karioth, geboren ist, bezeichnen.

b) Man sehe Lightfoots Werke, Th. II. S. 176.  
 c) Palaefin. p. 700.

Der Verfasser dieses Briefes hat drey Na-  
 men, nämlich Lebbeus und Thaddeus so an,  
 als Judas. Dr. Lightfoot will das Wort  
 Lebbeus von der Stadt lebba, die an der  
 See Küste von Galiläa lag, ableiten. Von die-  
 ser Stadt redet Plinius d) also: „Das Wor-  
 „gebirge Carmel, und auf dem Berge eine  
 „Stadt eben des Namens, die vorher Ecba-  
 „tana hieß. Nahe bey Getta, lebba rc.“  
 Wäre dieses die rechte Ableitung: so würde  
 Lebbeus einen, der zu lebba geboren war, be-  
 zeichnen.

(1562) Marc. 15, 40. Gal. 1, 19. Man besähe von ihm oben die 15. Anmerkung dieses Theils, wo die  
 Meynung untersucht worden ist, daß Jacobus des Herrn Stiefbrüder gewesen sey. Man sehe auch Dite-  
 sium nach Comm. in ep. Iud. §. 4. Mel. Leid. p. 454.

zeichnen. Aber ich finde keine solche Stadt bey dem Aeland, der in der Erdbeschreibung desselben Landes so genau und sorgfältig gewesen ist. Andere wollen Lebbeus so erklären, daß es einen Löwen bedeute, und dadurch eben so viel, als durch Juda, verstanden werde: denn 1 Mos. 49, 8. 9. wird Juda ein Löwe genannt, oder damit verglichen. Allein, diese Erklärung kann die Probe nicht halten, und die Ableitung ist mangelhaft. Andere sagen, der Name Lebbeus sey von dem Herzen hergenommen, als ob man liebesonungsweise, mein Herz, sagte. Und dieses scheint die wahre Ableitung zu seyn <sup>1563</sup>). Thaddæus oder Thaddai war ein bey den Salmudäen sehr bekannter Name, und sie thun von mehr als einem dieses Namens Erwähnung. Einige meynen, es sey ein chaldäisches oder syrisches Wort, אדאי, im Hebräischן דא, welches die Brust bedeutet, und die Buchstaben ו und א werden in dieser Sprache oft mit einander verwechselt. Dieses möchte jemanden beynahe auf die Gedanken bringen, daß, gleichwie Lebbeus das Herz, und Thaddæus die Brust bedeutet, also sie nicht mehr gewesen seyn werden, als das eine eine Erklärung von dem andern. Jedoch ich bin mehr für die folgende Auflösung, daß nämlich אדאי von דא abgeleitet werden kann, welches Bekenntniß oder Lob bedeutet: und das ist in der That eben das, was Judas. Es ist von keiner Erheblichkeit, daß es alsdann nach dem Hebräischן Thodai ausgesprochen werden müßte. Denn ein jeder, der Hebräisch lesen kann, wird leicht sehen, daß eben dieselben Buchstaben so ausgesprochen werden

können. Junius saget c), Thaddai oder Thaddæus sey im Syrischen eben das, was Jehudah im Hebräischßen. Wenn demnach Matthäus saget, „daß er den Zunamen „Thaddæus hatte:“, so mögen wir ihn so verstehen, als ob er sage, daß er in seiner Landessprache Thaddæus genannt würde &c. Es sind zwey Dinge, die mich in dieser Erklärung bestärken. Das eine ist, daß ich bey dem Dr. Lightfoot, dem großen Meister im Hebräischßen, diese Worte finde: „Thaddai ist eine „Abänderung des Namens Judas, damit dieser Apostel desto besser von Iskarioth unterschieden werden möchte.“ Das andere ist, daß ich den Namen Judas nirgendes gemeldet finde, wo Thaddæus gemeldet wird: dieses bringt mich auf die Gedanken, daß beyde ein und eben derselbe Name gemein sind. Hätte er drey Namen gehabt: so würde es zwar nicht ohne Beyspiel gewesen seyn; aber zweene Namen zu haben, war doch mehr die Gewohnheit derselben Zeit <sup>1564</sup>).

d) Lib. 5. c. 19. e) Prooem. not. epist. Iudae, Tom. I. operum, fol. 165f.

Judas wird neben seinem Bruder Jacobus, Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. gemeldet. Weil er der Bruder Jacobus des Kleinen war: so war er der Sohn von Alphäus oder Kleophas, der mit Marien, der Schwester von der Jungfrauen Marien, verheirathet war, Joh. 19, 25. (Man lese die Geschichte vor dem Briefe des Jacobus). Er hatte mit derselben vier Söhne gezeuget. Zweene davon waren Apostel: nämlich Jacobus der Kleinere, welcher den ersten von den sieben allgemeinen Briefen geschrieben

(1563) So hat es schon Hieronymus in Matth. c. 10. erkläret. Es war nicht ungewöhnlich, Leute von reblicher und dabey verständiger Seele Corculum zu nennen; bef. den ältern Plinius Hist. nat. lib. 7. c. 31. aber das machet die Sache noch nicht aus.

(1564) Je ungewisser eine Sache ist, je mehr Muthmaßungen ist sie unterworfen, davon ist gegenwärtige Anmerkung eine Probe. Wer noch viel ein mehrers will, findet in des lübeckischen Superintendenten, D. Pomarjii, Comm. in Ep. Iudae, einen mit vieler Verschwendung der Velehrtheit gesammelten Vorraß, p. 73. seqq. Wenn man aber alles, nicht ganz ohne Ueberdruß, durchgesehen und überdacht hat, so muß man Wirtso Recht gehen, welcher l. c. §. 12. p. 453. recht vernünftige Ueberlegungen über diese gelehrte Muthmaßungen gemacht hat, wenn er erinnert: er wundere sich, daß die Menschen so schwer zur Bekenntniß ihrer Unwissenheit zu bringen seyn, daß sie lieber, weiß nicht was, erdenken, als der Wahrheit gemäß eingestehen wollen, sie wüßten von alten Saden und deren Umständen, woan ohnehin nichts gelegen ist, und von den Ursachen ihrer Benennungen nicht mehr, als ein neugebornes Kind: und er halte dafür, es sey besser bescheiden, als vorwitzig zu seyn.

schrieben hat; und dieser Judas, von dem der folgende Brief geschrieben ist. Er hat sich sehr glücklich den Bruder des Jacobus genannt, um sich von allen andern, die den Namen Judas führten, und insbesondere von dem Apostel dieses Namens, dem Judas Iskarioth, zu unterscheiden. Eben so werden sie Joh. 14, 22. unterschieden.

Es wird von diesem Judas sehr wenig in den vier Evangelien, oder in der Apostelgeschichte gesprochen. Vieler Wahrscheinlichkeit nach ist er zuerst ein Jünger Johannis des Täufers, und darnach ein Jünger Jesu gewesen: nach einiger Zeit aber zum Apostel bestellt, und auf einen Zug durch die Städte und Flecken von Judäa, vielleicht in Gesellschaft seines Bruders Jacobus, ausgesandt worden, die Juden zur Annehmung Christi zu bereiten. Ich kann in allen vier Evangelien, oder in der Apostelgeschichte, nur eine einzige Stelle finden, wo etwas besonders von ihm erzählt wird: und diese ist Joh. 14, 22. Als das letzte Leiden unsers Herrn bevorstand, hielt er mit seinen Aposteln viele ernstliche und wichtige Gespräche, und verhiess ihnen unter andern Dingen den Geist der Wahrheit, sie in alle Wahrheit, welche zur Ausbreitung des Evangelii dienlich wäre, zu leiten, und sie unter der schmerzlichen Nührung wegen seiner Abwesenheit von ihnen, zu unterstützen und zu trösten. Dieses nannte er eine solche Offenbarung seiner selbst, wie die Welt nicht empfangen könnte. Hierauf saget Judas (nicht Iskarioth, sondern

der andere Judas, Thaddäus genannt) zu ihm: „Herr, was ist die Ursache, daß du dich selbst, uns, einigen wenigen Personen, und nicht der Welt überhaupt, zu offenbaren für gut befindest?“ Unser Heiland gab in seiner Antwort zu erkennen, der Grund, warum er diesen Unterschied machte, wäre: weil der gemeine Haufe der Welt gottlos wäre; die Apostel aber ein Geschick hätten seine Gebote zu bewahren, und solches für sie, oder irgend andere Menschen, der Weg wäre, mit dem Vater und dem Sohne Gemeinschaft zu haben <sup>1565</sup>).

## Die II. Abtheilung.

Wir wollen nun über den Brief selbst einige Anmerkungen machen. Die Zeugnisse der Kirchenväter, oder die äußerlichen Beweise, daß er ächt sey, überlasse ich andern <sup>1566</sup>), und vornehmlich dem Herrn Lardner. Die innerlichen Beweise <sup>1567</sup>) sind folgende. Es ist 1) in diesem Briefe nichts, was mit der wahren christlichen Lehre nicht befehen könnte: wol aber finden sich darin viele ausnehmende Wahrheiten und Anweisungen, die mit derselben vollkommen übereinstimmen. Folglich kann niemand diesen Brief für eine Betrugerey ansehen. Der Verfasser fängt 2) den Brief damit an, daß er sich Judas, den Knecht Jesu Christi und den Bruder des Jacobus, nennet: welches Anlaß giebt, ihn für den Apostel Judas, der auch Lebbens und Thaddäus heißt, zu halten. Es ist wahr, Grotius bildet sich ein, daß die Worte, der Bru-

(1565) Hierauf ist die Geschicklichkeit des Juda Thaddäi zum Apostelamte und die Ursache herzuleiten, warum er so sehr auf die Beybehaltung der reinen Lehre Jesu Christi dringer. In den Actis apostolorum apocryphis, welche dem Bischöffe Abdäi unterschoben worden, finden sich einige Nachrichten von Judä und seines Bruders Simons Amtsverrichtungen, bey Fabricio Cod. pseudepigr. N. T. Tom. II. Vol. I. lib. 6. §. 7. p. 608. verschiedene Umstände, welche zwar das Zeugniß des Alterthums nicht haben, aber doch zur Erläuterung der irrigen Lehrläge, denen in diesem apostolischen Briefe widersprochen wird, gute Dienste thun können, indem sie ganz wahrscheinlich aus einer Uebersetzung der ältern Christen auf den Verfasser gekommen sind. So sehen auch von ihrem Tode dergleichen Nachrichten p. 930. und sonderlich in eben gedachter apostolischen Geschichte, die man aber auf ihrem Unwerthe beruhen lassen muß, weil die Umstände sich eyender auf spätere Zeiten, als dieser Apostel, zu beziehen scheinen, und keine Wahrscheinlichkeit vor sich haben, da offenbare historische Unrichtigkeiten darinnen stehen.

(1566) Man findet sie schon in Pomarii Auslegung p. 25. seqq. Die hieher gehörigen Stellen der Alten, welche denselben entgegengesetzt worden sind, hat Wels beantwortet, dessen hieher gehörige Worte Wolfh. I. p. 338. seqq. lateinisch übersezet hat.

(1567) Pomarius hat sie schon p. 15. seqq. ausführlich angeführet: doch bemerket man dabey, daß aus Begierde, alles zu sagen, was nur möglich ist, bisweilen die Frage unter die Beweise geworfen worden ist.

Bruder des Jacobi, von einigen in den Text eingeschoben sind, um den Brief für einen von den apostolischen Briefen geltend zu machen. Weil aber keine Handschrift, Uebersetzung oder Kirchenwater vorhanden ist, wovon diese Worte ausgelassen würden, noch sich irgend ein Grund aus der Natur der Sache zeigt: so ist eine solche Muthmaßung gar keiner Achtung werth. 3) Die Schwierigkeit, welche die Anführung des apokryphischen Buches von Enoch betrifft, ist bereits unter den Anmerkungen über den Verfasser dieses Briefes erwoogen. 4) Daß er nicht so frühe, als verschiedene andere Bücher des neuen Testaments, in andere Sprachen übersezt, oder von einigen Gemeinen angenommen ist, davon kann der Grund gewesen seyn, daß er später, als alle andere heil. Bücher geschrieben ist; daß er sich erst nur unter die jüdischen Christen ausgebreitet hat<sup>1568</sup>), daß es nur ein kurzer Brief, und er bey entlegnen heidnischen Gemeinen nicht so frühe bekannt gewesen ist: so bald es aber bekannt geworden, daß er von einem Apostel geschrieben wäre, ist er durchgehends als ein Theil des Canons angenommen worden.

Aus der Schrift zeigt sich kein Beweis, daß irgend einer von den zwölf Aposteln der Beschneidung jemals abgöttische Heiden zum christlichen Glauben bekehret, oder jemals an Christen, welche Heiden gewesen waren, geschrieben habe. Dr. Mill berichtet uns, daß in zween Handschriften, und in der syrischen Uebersetzung der Brief v. 1. τοῖς Ἰουδαίοις ἐν τῷ Ἐβραῖοι &c. den Juden, die in Gott dem Vater geheiligt sind &c. zugeschrieben ist. Könnte man auf diese Lesart, als ächt, bauen: so würde ich denken, daß Judas an eben die-

selbe Art von Menschen, wo nicht an eben dieselben Personen, woran Petrus seinen Brief gerichtet hat, geschrieben hätte; nämlich an Christen, welche gottesfürchtige Heiden, oder Neubekehrte des Thores gewesen waren; so daß er die Absicht gehabt haben möchte, ihnen eben solche Ermahnungen, wie Petrus, zu thun, oder das, was derselbe geschrieben hatte, zu bestärken und zu befestigen. Alsdann würde sich die Lebensart, gemeine Seligkeit, v. 3. sehr wohl schicken, und diejenige Seligkeit bezeichnen, welche die Juden mit den Heiden gemein hatten. Auch würde alsdann die Gleichheit der Ausdrücke und Sachen, in diesem und dem zweyten Briefe des Petri, sehr natürlich scheinen. Allein, ich bekenne, daß, wo die Meynung des Dr. Mills und anderer gegründet ist, es sey nämlich dieser Brief um das gute Jahr geschrieben, Jerusalem und der Tempel damals schon verwüstet waren, und der Unterschied zwischen jüdischen und heidnischen Christen wenig mehr in Betrachtung gezogen ward: daher diejenigen von den zwölf Aposteln der Beschneidung, welche diese Verwüstung überlebten, vielleicht allerley Christen ohne Unterschied geprediget und geschrieben haben. Und der Ausdruck, die gemeine Seligkeit, kann die Ablegung des alten Unterschiedes zwischen jüdischen und heidnischen Bekehrten bedeuten. Jedoch, es scheinen wider beyde diese Meynungen einige Schwierigkeiten zu seyn. Denn die verschiedene Lesart wird nicht hinlänglich unterstützt: und der Brief scheint noch vor der Zerföhrung Jerusalems geschrieben zu seyn; wie wir zu zeigen hoffen, wann wir von der Zeit, da derselbe abgefaßt ist, handeln werden<sup>1569</sup>).

Seine

(1568) Das Letztere ist wahrscheinlicher als das erste; der Einwurf geht die syrische Uebersetzung an, von welcher Grotius angemerket hat, daß diese Epistel im Anfange nicht darinnen zu finden gewesen sey. Man kann dieses gar wohl eingestehen, ohne damit dem Ansehen und der Gültigkeit dieses Briefes ein Nachtheil zu machen: indem die syrische Uebersetzung so frühe gemacht, die Richtigkeit dieser Epistel aber in diesen Ländern so spät kund worden ist, daß jene dieselbe nicht unter ihre canonische Bücher setzen könnten. Es hat aber Wels l. c. wohl angemerket, daß man im vierten Jahrhunderte schon eine Uebersetzung davon gehabt habe, deren sich Ephrem, der Diacorus, oft bedienet, und daß sie schon lange vorher müsse bekannt, und also dieser Brief für canonisch angenommen gewesen seyn. Uebrigens gehöret dieser Beweis nicht zu den innerlichen, wohin er hier gezogen wird, sondern zu den äußerlichen Beweisen.

(1569) Das wird sich hernach besser zeigen lassen, um zu erweisen, daß die hier beschriebenen Reher sich nicht von der Gemeinschaft der Kirche abgesondert hatten, als dieser Brief geschrieben worden, und daß er also noch vor des Apostels Johannis den seinigen verfertiget worden sey.

Seine Anführung einer jüdischen Uebersetzung, oder etwa eines alten, und bey den Juden bekannten Schriftstellers, ist ein Beweis, daß er an Christen, welche gottselige Heiden <sup>1570</sup>) gewesen waren, oder, (wie ich vielmehr dafür halte), an jüdische Christen geschrieben habe. Die Gefahr, worinne die jüdischen Bekehrten, wegen der verderbten Jüdischgesinnten, lebten, ist ein zweyter Beweis. Auch ist der Umstand, daß der Verfasser einer von den zwölf Aposteln der Beschneidung gewesen ist, eine kräftige Befestigung, daß er an jüdische Christen geschrieben hat: wie sein Bruder, Jacobus, auch gethan hatte. Weil er griechisch geschrieben hat: so ist es wahrscheinlich, daß er an Christen, in der abendländischen Zerstreung, geschrieben. Und da er erkannte, daß die Bekehrten aus dem Heidenthume zu allen Vortheilen der Christen Recht hätten: so mochte er die Seligkeit, die im Evangelio angeboten ist, eben so gut die gemeine Seligkeit nennen, als Paulus Tit. 1, 3. den gemeinen Glauben nannte; oder als Petrus an diejenigen schrieb, die einen gleich theuren Glauben mit uns, nämlich, mit ihm und den andern jüdischen Bekehrten, erlangt hatten.

### Die III. Abtheilung.

Es sind noch drey Dinge, die erwogen werden müssen, diese Geschichte, so weit wir können, zu vollenden: I. ob Judas den zweyten Brief des Petrus gelesen habe; II. um welche Zeit dieser Brief von ihm geschrieben worden; III. was seine Hauptabsicht bey der Abfassung gewesen sey?

I. Was das erste betrifft, ob nämlich Judas den zweyten Brief Petri gelesen habe: so wird von einigen geurtheilet, er habe denselben nicht gesehen. Allein, aus einer genauen und wiederholten Vergleichung beyder Briefe erhellet nicht nur, daß Petrus und Judas einige Stellen aus einem und eben demselben he-

bräischen Schriftsteller übersezt haben: sondern es hat auch große Wahrscheinlichkeit, daß Judas den zweyten Brief Petri gesehen und gelesen haben werde. Denn es finden sich bey dem Judas verschiedene Stellen, die nicht allein mit dem zweyten Capitel des zweyten Briefes Petri, sondern auch mit andern Theilen desselben Briefes, übereinkommen. Ja es sind so gar gleiche Worte und Redensarten in beyden, welche den Christen insbesondere eigen waren, und damals in keinem jüdischen Schriftsteller vorkommen konnten. Ich bin daher der Gedanken, daß Judas entweder einige Stellen aus dem zweyten Briefe des Petri angezogen, oder darauf angepielt habe: und davon sollen in den Anmerkungen Beispiele angezeigt werden <sup>1571 a)</sup>.

II. In Absicht auf die Zeit, da Judas diesen Brief geschrieben haben mag, hat Dr. Mill f) die Abfassung desselben um das gute Jahr unsers Herrn angezezt: und le Cierc stimmt darinne mit ihm überein g). Die Gründe des Dr. Mills können auf diese: reye zurückgeleitet werden. 1) „Judas hat mit eben denen Regern zu thun, wovon Petrus spricht „Petrus, saget vorher, daß sie kommen würden: „Judas saget, daß sie gekommen wären, v. 4. „es sind einige Menschen eingeschlichen, „die vorzeiten zu eben diesem Gerichte „aufgeschrieben sind, Gottlose, welche „die Gnade unseres Gottes in Unzucht „verändern, und den einzigen Herrscher, „Gott, und unsern Herrn Jesum Christum verläugnen. Dr. Mill nun glaubet, die andern Apostel hätten diese Regere lange vorher beschrieben, und vorher gesagt, daß sie am Ende des Zeitalters gestraft werden sollten: und Judas habe v. 17. 18. 21. sein „Absehen auf 2 Petr. 2, 3. und 3, 3. als in welchen „Stellen solche alte Weissagungen und Warnungen enthalten wären. Dr. Mill saget 2): „Es ist gewiß, daß dieser Brief nach Petri „Tode, und doch vor dem guten Jahre, das „ist

(1570) Das ist, Profelyten des Thores, zu den Juden erst übergegangene Heiden, welche hernach Christen worden waren: die haben freylich Gelegenheit gehabt, die jüdischen Sagen kennen zu lernen.

(1571 a) Man ziehe die 1556. Anmerkung zu Rathe.

ist, noch vorher, ehe die Nachkommen dieses Juda des Domitiani Augen auf sich zogen, weil sie von dem Geschlechte Davids waren h), geschrieben ist. Denn sonst würde dieser Verdacht auf den Judas selbst, wenn er noch am Leben gewesen wäre, sowol als auf sein Nachkommen gefallen seyn. Es ist auch 3) wahrscheinlich, daß er kurz nach der Zeit, da die Nikolaiten aufstundten, geschrieben ist. Denn er scheint zu erkennen zu geben, daß sich einige, aber nur noch wenige, und die nicht sehr geachtet waren, in die Gemeine eingeschlichen hatten. Was den ersten von Dr. Mills Gründen betrifft, daß dieser Brief um das 90te Jahr geschrieben sey: so will ich anmerken, daß Judas von diesen lasterhaften Verderbern des Christenthumes beynähe auf eben dieselbe Weise redet, wie Petrus in seinem zweyten Briefe gethan hat; nämlich, als von solchen, die sich zu zeigen anfingen. Judas ermahnet sie v. 17. 18.: Gedenket der Worte, die von den Aposteln unseres Herrn Jesu Christi vorhergesagt sind, nämlich, daß in der letzten Zeit Spötter seyn würden, die nach ihren gottlosen Begierden wandeln würden. Kehret man zu 2 Petr. 3, 2. 3. zurücke: so wird man eben dieselbe Ermahnung, und beynähe mit eben denselben Worten ausgedrückt, finden. Spricht Judas von diesen falschen Lehrern und gottlosen Christen, als solchen, die bereits gekommen wären, oder geoffenbaret zu werden anfingen: so thut Petrus eben das. Denn, ob er gleich in der zukünftigen Zeit redet, und sagt, es werden falsche Lehrer unter euch seyn 2c.; und, es werden in dem letzten der Tage

Spötter kommen, die nach ihren eigenen Begierden wandeln werden: so behält er hierinne die prophetische Schreibart, und spielt auf die Weissagungen unseres Herrn und seiner Apostel an; denn die letzten Tage des jüdischen Staates waren bereits gekommen, und einige von diesen Verführern hatten sich bereits geoffenbaret, wie aus 2 Petr. 2, 10. 1c. abgenommen werden kann; wo er von denselben, als solchen, die wirklich gekommen waren, und als von sehr gottlosen Menschen redet, welche Nakel und Flecken bey ihren Liebesmahlzeiten wären, wenn sie sich mit ihnen dabey befänden. Ferner sagt Judas, daß sie zu eben diesem Gerichte zuvor aufgeschrieen, (oder vorgestellet) wären. Petrus sagt eben dasselbe 2 Petr. 2, 3. Wenn also der eine auf Zeiten sieht, die lange vor ihm sind: so muß es der andere auch thun. Der zweyte Grund des Dr. Mills schließt bloß wider die Meynung, daß dieser Brief nach dem 95ten Jahre geschrieben sey: er hilft uns aber nichts, zu bestimmen, wie lange es vor derselben Zeit gewesen sey. Sein dritter Grund scheint von keinem Gewichte zu seyn: weil, (wie Dr. Mill selber zugesteht), nichts mit einiger Klarheit oder Gewißheit wegen der Zeit, da die Nikolaiten aufgekommen sind, bestimmt werden kann. Saget man daher, dieser Brief sey kurz nach der Zeit, da sie aufgestanden waren, geschrieben: so heißt das in der That nichts gesagt, was dienen könnte, die Zeit, da Judas ihn geschrieben hat, auszumachen <sup>1571 b</sup>).

f) Prolegom. g) In Hist. eccles. h) Vid. Eusebii Hist. eccles. lib. 3. c. 19. 20.

Wloß

(1571 b) Obgleich die eigentliche Zeit, wenn Judas diesen Brief geschrieben hat, nicht kann bestimmt werden, so ist doch 1) wahrscheinlich genug, daß er erst nach dem zweyten Briefe des Apostels Petri geschrieben worden, und daß eben dieser perinische Brief ihn veranlasset habe, das was erstlich Paulus, und sodann Petrus von den auf den Wegen des Ausbruchs begriffenen Lehrern vorher gesagt haben, an solche Gemeinden zu wiederholen, zu welchen der Brief Petri nicht mag gekommen seyn, oder doch nicht von allen gelesen worden, und denen er die Weissagungen der Apostel in diesem Schreiben zu Gemüthe führt: weil sie nun anfangen in die Erfüllung zu kommen: welches sich auch aus der Wiederholung fast eben der Worte, welche Petrus gebraucht hat, richtig schließen läßt, und durch die Erinnerung v. 18. bekräftiget wird, in welcher er von den Weissagungen der Apostel auf die letzten Zeiten redet, und deutlich zu verstehen giebt, daß dieselbe schon eintze zeitlang vorher an die Christen in den apostolischen Briefen müssen ergangen, aber nicht von allen gesehen oder verstanden worden seyn, so daß er nöthig fand, ihnen dieselben ins Gedächtniß zu bringen. Welches alles hinlänglich bewiset, daß damals, als Judas schrieb, diese Apostel nicht mehr im Leben gewesen seyn.

Bloß die Redensart, die letzte Zeit, Jud. v. 8. macht mich geneigt, die Zeit, da dieser Brief geschrieben ist, vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem, anzusehen. Denn ich bin der Gedanken, daß dieselbe die letzte Zeit, oder das Ende des jüdischen Staates bedeutet. Man lese die Anmerkung über 2 Petr. 3, 3. Und aus alle dem, was gesagt ist, urtheile ich, daß wir die Abfassung dieses Briefes einige Wochen oder Monathe, nach dem zweyten Briefe Petri ansehen, oder schließen müssen, er sey kurz darnach, und mittlerweise, da der Zustand der Sachen noch eben derselbe war, geschrieben.

III. Die dritte Frage ist, was die Hauptabsicht des Judä, bey Abfassung dieses Briefes, gewesen sey. Hierauf antworte ich: sie gieng dahin, die jüdischen Christen vor den Mißbräuchen und Verderben zu bewahren, wi-

der die Petrus diejenigen Christen, welche gottselige Heiden gewesen waren, ermahnet hat. Denn die jüdisch-gesinnten Christen, (welche die ersten großen Verderber des Evangelii gewesen sind, und den Weg zu denen größern Verderbungen, die unter den Nikolaiten, Carpocratianern und Gnostikern so weit gegangen sind, gebahnt haben), stiegen sich unter den jüdischen Christen zu offenbaren an, und diese waren in großer Gefahr, von ihnen verderbt zu werden. Denn sie schmeichelten denselben in ihren Urtheilen wider das einfältige und unverfälschte Christenthum: gleichwie sie ihnen auch in ihren Wortlosigkeiten Postler unterlegten. Solche falsche Lehrer, die dergleichen Arten zu handeln folgen, sind gefährliche Menschen, und es ist zu aller Zeit sehr nothwendig, die Christen zu warnen, daß sie ihnen kein Gehör geben.

## Einleitung anderer englischen Gottesgelehrten.

**D**er Brief des Judä wird am besten nach dem zweyten Briefe Petri, wegen der großen Gleichheit, die er damit hat, gesetzt: wie auch deswegen, weil er denselben geradesweges anzuziehen scheint, und von vielen Dingen und Gott läugnenden Secten, wovon Petrus vorhergesagt hatte, daß

sie kommen würden, als von solchen, die ist gekommen waren, redet. Hieraus mag man schließen, daß er einige merkliche Zeit nach dem Briefe Petri geschrieben seyn wird. Und weil Petrus kurz vor seinem Tode, im 67ten oder 68ten Jahre geschrieben hat: so setzt man den Brief des Judä um das gute Jahr <sup>1572</sup>). Er nennet

seyn. 2) Ist eben so wahrscheinlich, daß dieser Brief des Apostels Judä, noch vor den Briefen des Apostels Johannis geschrieben worden sey, weil 1 Joh. 2, 19. ausdrücklich gesagt wird, die keherischen Lehrer und Antichristen seyn von den Rechtgläubigen ausgegangen, und hätten sich folglich von ihnen abgesondert, in diesem Briefe Judä, aber eine deutliche Spur v. 12. ist, daß sie damals noch in der kirchlichen Gemeinschaft gestanden sind, weil sie sich bey den Liebesmählern der Rechtgläubigen noch eingefunden, und sich so verstellter haben, daß die Apostel nöthig gehabt haben, diese verdeckte Irgeister so deutlich abzumalen, und dafür zu warnen, wovon man die 239. Anmerkung des mehrern zu Rathe ziehen kann. 3) Woraus denn zu schließen, daß zwischen den Jahren, 70. und 90. und vielleicht bey nun am nächsten inuisehendem Untergange der jüdischen Nation, wo ein jeder ausgelassener und strecher Geist sagte und that, was er wollte, und wo sich, nach Christi Weißagung, viel falsche Christen einfanden, Matth. 24, 24. Marc. 13, 22. Dieses Verwarnungsschreiben des Apostels, vermuthlich an die Einwohner von der Hebräer Land, Galiläa, Phönicien, Syrien, bis gegen Babylon hin, ergangen sey. Mehr dünkt uns, lasse sich mit einiger Zuverlässigkeit nicht sagen. Und diesem geben auch die mehrern Ausleger mit Rechte Beyfall. Ob der Herr Sarenberg in expositione critica epistolae catholicae a Iuda conscriptae, was mehreres ausgemacht habe, können wir nicht sagen, da wir diese Schrift nicht zu Gesicht bekommen haben, erinnern aber den Leser an die dieselbe, weil wir zu der Einsicht dieses berühmten Gottesgelehrten das Vertrauen und die Vermuthung haben, daß er den Leser nicht werde leer von sich gehen lassen.

(1572) Da waren aber diese verdammlische Bruthen schon ausgebrochen, obgleich ihre eigene Lehrverfassung unter dem Namen der Gnostiker später, und erst um das Ende des Jahrhundertses sich öffentlich in ihrer eignen besondern Gestalt und Namen gezeigt hat, wie schon öfters erinnert, und diesem Einwurfe begegnet worden ist.

nennet sich den Bruder des Jacobi, und war, wie ich glaube, der jüngste Bruder von den vieren, die gemeinlich in dieser Ordnung, Jacobi, Joses, Simon und Judä, hergenannt werden.

Dieser Brief wird von frühern Schriftstellern genannt und angeführet, als in Ansehung des Briefes Petri geschefen ist. Terullian thut davon Meldung, und redet von der Anführung der Weisagung Enochs in demselben. Clemens von Alexandrien hat Anmerkungen darüber gemacht. Origenes gedenkt desselben zu verschiedenenmalen, spricht aber in einer Stelle zweifelhaft von seinem Ansehen. Er ist einer von denen sechs Briefen, woran man eine zeitlang gezweifelt hat: nachher aber ist er allgemein angenommen worden. Wall.

Wegen der großen Gleichheit zwischen diesem und dem zweyten Briefe des Petri wird nicht unwahrscheinlich gemuthmaasset, daß er mit diesem um eben dieselbe Zeit, und folglich ohngefähr um das 65 oder 66te Jahr geschrieben seyn werde<sup>1573</sup>). Der Ort, von wannen er abgelaassen seyn mag, ist gänzlich ungewiß. Wels.

Da der Apostel Judas, wie es scheint, viele von seinen Amtsgenossen überlebt hatte, v. 17. so schreibt er diesen allgemeinen Brief, worinne er die Christen ermahnet, die Wahrheit der Lehre, nebst der Lauterkeit des Lebens und Wandels zu beobachten und zu behaupten, damit sie nicht von den falschen Lehrern, deren Sitten er beschreibt, und denen er die Verdammniß drohet, verführet werden möchten. Hiernächst ermahnet er sie, an die lehre der Apostel, ob dieselben gleich todt wären, zu denken, um sich selbst in der Gnade zu erbauen, sich fest an Gott zu halten, und andere zu erhalten zu suchen. Darauf beschließt der Apostel alles mit Dankfagung an Gott. Gef. der Gottesgel.

(1573) Auch dieses ist wegen des v. 17. 18. unwahrscheinlich, sonderlich, da der Apostel v. 19. von diesen Kettern sagt, sie haben angefangen, sich von den Rechtgläubigen abzusondern: davon redete Petrus, als zukünftig, Judas als gegenwärtig, Johannes als schon geschefen.

(1574) Man sieht ziemlich deutlich, daß Judas des Apostels Petri Brief, denjenigen zu gefallen, die ihn nicht lesen hören, oder ihn wiederum vergessen, und nicht darauf Acht gehabt haben, auf eine freye Art, und mit seinen eigenen Zusätzen wiederholet, und sie damit dessen Befragung von den falschen Propheten der letzten Zeiten erinnert und belehret habe. Ob er auch gleich Petrum nicht nennet, so hat er doch durch seine ganz deutliche Verurufung, v. 16. 17. 18. auf der Apostel Warnung, seinen Mann entdecket, dem er diese Vorherverkündigung zu danken hatte.

Man wendet wider diesen Brief ein, daß er aus dem zweyten Capitel des andern Briefes Petri abgeschrieben, und folglich nicht von dem heiligen Geiste eingegeben zu seyn scheint. Allein, hierauf kann geantwortet werden: daß, obgleich viele Stellen in diesem Briefe mit dem, was Petrus geschrieben hat, übereinkommen, sich dennoch überhaupt ein so großer Unterschied dabey findet, daß es klar ist, daß sie daraus nicht abgeschrieben sind<sup>1574</sup>). Und warum sollte der Geist nicht verschiedenen Schriftstellern eben dieselben Dinge eingeben, daß sie entweder verschiedenen Personen, oder eben denselben Personen zu verschiedenen Zeiten geoffenbaret würden? Der größte Theil von der Weisagung des Obadja ist in der Weisagung des Jeremias zu finden. Der 60ste Psalm ist, in Ansehung eines großen Theiles, einerley mit dem hundert und achten, und der vierzehnte mit dem drey und funfzigsten. So hat auch Paulus durch eben denselben Geist viele gleiche Dinge an die Epheser und an die Colosser geschrieben. Uebrigens ist alles, was aus den Alten beygebracht wird, das Ansehen dieses Briefes streitig zu machen, nicht von so vieler Erheblichkeit, als dasjenige, was aus denselben, zur Befestigung seines Ansehens, beygebracht werden kann. Gewiß, es strafhet in demselben sonol, als in andern Briefen, der Geist eines Apostels hervor: eben dieselbe Majestät, Lauterkeit und Kraft, und alles, was ein göttliches Ansehen zu beweisen dienen kann, zeigt sich klar darinnen. Er ist an jüdische Christen geschrieben. Der Inhalt hat sehr viele Gemeinschaft mit dem zweyten Capitel des andern Briefes Petri, und die Absicht ist ziemlich einerley.

# Der Brief des Apostels Judas.

## Inhalt.

Wir lesen in diesem Briefe I. die Einleitung, v. 1. 2. II. den Inhalt des Briefes selbst, der aus einer Beschreibung gewisser falschen Lehrer, welche das Evangelium verderbt hatten, nebst der Erklärung; was dieselben, und diejenigen, die von ihnen verführt wären, zu erwarten hätten, und aus einer warnenden Ermahnung an die Christen, wie sie sich desfalls verhalten müßten, besteht.



**J**udas, ein Knecht Jesu Christi, und des Jacobus Bruder, den Gerufenen, die durch

**W. 1. Judas**, oder nach dem Englischen **Jude**, ein Knecht Jesu Christi &c. Der Verfasser dieses Briefes ist eben derselbe, der sonst, Luc. 6, 16. Joh. 14, 22. Judas genannt wird. Er war einer von den zwölf Aposteln Christi, der auch Labbeus hieß, und den Zunamen Thaddeus hatte, Matth. 10, 3. Der Name ist einerley mit Jehudah, 1 Mos. 29, 35. c. 49, 8. welches von einem Worte kömmt, das Lob oder Bekennniß bedeutet. Er nennet sich einen Knecht Jesu Christi. Das ist zwar ein Name, der allen Gläubigen gemein ist: hier aber, und in einigen andern Stellen, ist er einem Apostel oder Diener des Evangelii eigen, und wird nicht als eine Erniedrigung, oder ein Bekenntniß des Gehorsames gegen Christum, sondern als ein Titel der Achtung und Würde gebraucht. Gill. Priester und Propheten werden im alten Bunde besonders Knechte Gottes genannt, Ps. 134, 1. Amos, 3, 7. und so auch die Diener des Evangelii im neuen Testamente, 2 Tim. 2, 24. **Polus**.

**Und des Jacobus Bruder**. Dieses Kennzeichen ist hinlänglich, uns zu versichern, daß dieser Brief keinem andern, als dem Apostel Judas, (der durch den Titel, daß er des Jacobi Bruder war, Luc. 6, 16. von Judas Iskarioth unterschieden wird,) zugeschrieben werden muß, und die Aufschrift „eines allgemeinen Briefes von dem Apostel Judas,“ die ihm von den Alten gegeben ist, zu bekräftigen. Weil dieses ein klarer Beweis von dieser Sache ist: so will Grotius bewähren, daß die Worte, der Bruder des Jacobi, ein Zusatz von einem oder dem andern Abschreiber sind. Aber da dieses ohne Beweis gesagt wird: so macht es die ganze Schrift ungewiß; indem ein jeder, wenn das genug wäre, ohne allen Beweis sagen könnte, daß das, was ihm misfiel, ein Zusatz von einem Abschreiber wäre. Tertullian saget a),

„Enech habe das Zeugniß von dem Apostel Judas, zur Bekräftigung seiner Aussage:“, und Origenes b) zählt unter die Apostel Christi den Petrus, den Verfasser des zweyten Briefes, den Jacobus und Judas. Daß er sich in diesem Briefe keinen Apostel nennet, das kann nicht zum Verweise dienen, daß er kein Apostel sey: weil eben der Grund beweisen würde, daß Jacobus und Johannes, ja Paulus selber, keine Apostel gewesen wären. Whitby, Wer dieser Judas gewesen sey, was durch die Worte, ein Knecht Jesu Christi, und des Jacobus Bruder, verstanden werden müsse, und ob die letzten Worte ächt seyn, davon lese man die Geschichte vor diesem Briefe. Er hätte sich den Bruder unsers Herrn nennen mögen: denn er war ein Anverwandter Jesu Christi nach dem Fleische. Allein, es die Evangelisten ihm gleich dieselben Ehrennamen gegeben haben: so hat doch weder er, noch sein Bruder Jacobus, denselben jemals von sich selbst gebraucht. Vielleicht haben sie dieses aus Demuth gemieden: oder auch, um zu erkennen zu geben, daß, ob sie gleich Christum nach dem Fleische gekannt, oder sich selbst als Verwandte von ihm gehalten hätten, sie ihn doch nun nicht mehr kennen, oder sich dessen nicht so sehr rühmeten, als daß sie getreue Knechte von ihm wären, Matth. 12, 46. c. Marc. 3, 31. c. Luc. 8, 19. c. 11, 27. 28. 2 Cor. 5, 16. 17. **Benson**.

a) *De hab. mal. lib. 1. c. 13.* b) *Hon. 1. in. 10f. F. 156.*  
**Den Gerufenen**. Alle waren äußerlich, durch das Amt des göttlichen Wortes, viele von ihnen aber auch innerlich, durch die kräftige Wirkung des Geistes, der ihre Natur erneuerte, und ihr Leben besserte, gerufen <sup>1575</sup>). **Lindsay**. Einige lesen: den gerufenen Heiden. Man sehe die Geschichte vor diesem Briefe. Das Wort, Auf, mag eine Anspielung auf die Berufung der Soldaten zu der Fahne, oder auf die Nöthi-

(1575) Man muß die Berufung selbst, und deren allgemeine Kraft, Zug und Eindruck mit dem Erfolge nicht vermischen. Viele sind berufen, aber wenige lassen den Zug der berufenden Gnade Herr werden, und nehmen ihn an; man würde die Zweydeutigkeit besser heben können, wenn man die letztere, die dem Berufe

Durch Gott den Vater geheiligt, und durch Jesum Christum bewahret sind: 2. Barmherzig

Nöthigung gewisser Personen, zu einer Maßzeit seyn: so werden die Christen mit Anspielung auf die Gewohnheit, den alten Israeliten diesen Namen zu geben, so genannt. Im neuen Testamente bedeutet es hiernächst Menschen, die gerufen sind, das Bekenntniß des Evangelii anzunehmen; sie mögen nun solches thun oder nicht, Matth. 22, 14. zu andern Zeiten ist es so viel, als gerufen seyn, und diesem Rufe gehorsamet haben. So muß es hier sowol, als Röm. 1, 7. c. 8, 30. 1 Cor. 1, 2. verstanden werden. Auch ist dieser letzte Bestand des Wortes so gebräuchlich, daß diejenigen, denen das Evangelium verkündigt war, in der Schrift niemals anders die Gerufenen genannt werden, als wann sie sich diesem Rufe gemäß verhalten hatten, 1 Cor. 1, 24. Hebr. 3, 1. <sup>1579</sup>) Offenb. 17, 14. Benzon.

Die durch Gott den Vater geheiligt etc. Anstatt *ἡγιασμένοις*, geheiliget, lesen verschiedene Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenväter, *ἡγιασθημένοις*, geliebet. Wenn die gemeine Lesart behalten wird: so wird der Ausdruck, durch Gott den Vater geheiligt, bedeuten, daß sie durch den Glauben an Gott, und durch das Bekenntniß dieses Glaubens an ihn, heilig zu leben verpflichtet, einem Leben von Heiligkeit geweiht, oder zur Heiligkeit abgesondert waren; man lese 1 Petr. 1, 15. und die Anmerk. über 1 Petr. 1, 2. <sup>1577</sup>) Benzon. Durch Gott den Vater, als die erste wirkende Ursache der Heiligung, die er in denen, welche an den Sohn glauben, durch den heiligen Geist wirkt. Polus.

Und durch Jesum Christum bewahret sind. Nämlich, in dem Glauben Jesu Christi, da unter-

dessen viele andere, aus Furcht vor der Verfolgung, davon abgefallen waren. Oder vor dem Gerichte und Verderben, welches über andere kommen würde, bewahret. Lindsay.

Bewahret: in der Stunde der Versuchung, da so viele falsche Lehrer das Evangelium verderbt hatten, und so viele Christen von der Lauterkeit desselben abgewichen waren <sup>1578</sup>). In so fern sie ihre Aufrichtigkeit bewahreten, sollten sie vor den Gerichten, welche über diejenigen kommen würden, die abgefallen waren, bewahret werden, und mochten das Vertrauen haben, daß sie, zu derselben Zeit, ihre Vergeltung erlangen würden, Joh. 6, 39. 2 Cor. 11, 2. 1 Petr. 1, 5. Jud. v. 24. Offenb. 3, 10. Judas gedent, (wie die andern Apostel), der keyden Hauptartikel, wenn jemand ein Christ seyn will, nämlich an Gott den Vater, und an Jesum Christum unsern Herrn, zu glauben: man lese die Anmerk. über 1 Thess. 1, 1. Benzon.

B. 2. Barmherzigkeit. Welche der Ursprung unserer Veröhnung und aller Gnade, die geschenkt wird, ist: man lese 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4. Polus. Mitleiden, in Absicht auf eure Schwachheiten und Elend, denen ihr in dieser Welt unterworfen seyd. Gesellsf. der Gottesgel.

Und Friede. Eine süßbare Empfindung Gottes Liebe, oder von dem Frieden im Gewissen: denn sie stunden zuvor schon im Frieden mit Gott. Gesellsf. der Gottesgel.

Und Liebe sey euch vielfältigter. Er magnet entweder die Liebe Gottes zu ihnen, oder ihre Liebe zu Gott und zu einander <sup>1579</sup>). Polus. Friede bedeutet, nach einer hebräischen Art zu reden, allerley

gehorsamen Nennete, so viele das der ganzen Heilsordnung zuwidere Vorurtheil, von einem unkräftigen Werufe der Gnade, ohne Disputiren dahin.

(1576) Man vergleiche aber Matth. 20, 16. und dazu die 635. Anmerkung T. I. p. 630. Doddridge zu Matth. 22, 14. T. I. p. 683. ingleichen die 75. Anmerkung T. IV. p. 51. und die 35. p. 30. seq. Von der Sache selbst, hat Buddeus Inst. theol. dogm. lib. 4. c. 1. §. 13. p. 935. seqq. bestimmt gehandelt, welcher nachzusehen. Wenn man den eigentlichen Begriff der Kirche Christi überlegt, so wird sich diese Benennung deutlich einsehen lassen. Der Apostel setzet ganz bedencklich die durch Gott in Jesu Christo Geheiligten, den Berufenen bey, damit diese letztere Benennung nicht mißbraucht, und auf zwar berufene, aber dem Werufe nicht Gehorsame, sondern, wo nicht äußerlich, doch innerlich sich Widersetzende nicht gezogen werden möchte.

(1577) *Ἀγίασθησθε* heißt noch mehr, nämlich, eine Veränderung aller Bewegungen der Seelen, wie sie der Gnadenberuf erfordert, wodurch Geist, Seele und Leib von dem vorigen unheiligen Zustande abgesondert, und durch den Glauben Jesu Christo einverleibet werden, damit sie an ihm bleiben und erhalten werden können. Wenn die nachdrückliche Art der Hebräer, sich mit wenig Worten auszudrücken, bekannt ist, dem werden diese so genannte Verba praegnantia nicht fremde vorkommen.

(1578) So wird das Wort *τηρησθε* Apg. 24, 23. Offenb. 3, 10. gebraucht. Der Apostel sieht vornehmlich auf die Bewahrung vor der Gefahr der Verführung der Irgeister, welcher durch die innerliche Kraft der Ueberzeugung und Erleuchtung des heil. Geistes begegnet wurde.

(1579) *Ἀγάπην* heißt hier wol nichts anders, als bey andern Aposteln *καρπός*, so wie es 1 Tim. 1, 2. zu Barmherzigkeit und Friede gesetzt wird, um den allgemeinen Begriff, aller empfangenen und nöthigen Barmherzig

herzigkeit, und Friede und Liebe sey euch vielfältiget. 3. Geliebte, da ich allen Fleiß anwende, euch von der gemeinen Seligkeit zu schreiben, so habe ich nöthig gehabt, euch zu

sey Segen: und die Barmherzigkeit oder Liebe Gottes ist die Quelle, woraus alle Segensgüter hervorkommen. Vielleicht hat der Apostel mit dem Worte, Barmherzigkeit, sein Abschen auf die Vergebung der Sünden, welche sie vor ihrer Taufe begangen hatten, und versteht, durch Liebe, den Bräunquell aller Gutsbezeugungen. Er wünscht ihnen nicht allein Segen: sondern auch, daß er vielfältiget werde. Der Apostel Judas hatte, der Wahrscheinlichkeit nach, den zweiten Brief Petri gelesen, und folget seiner Art zu schreiben nach: man lese 2 Petr. 1, 2. Es war die Gewohnheit der Apostel, insbesondere zu Anfangs ihrer Briefe, solche Segenswünsche oder Gebethe zu thun. Man sehe die Anmerk. über 1 Petr. 1, 2. <sup>1580</sup> Benson.

B. 3. Geliebte, da ich allen Fleiß u. Der Apostel erklärt hier die erste Ursache, warum er an sie schrieb: nämlich, seine eigene Willfährigkeit und Barmherzigkeit nach der Pflicht seines Amtes, als eines Apostels: nicht anders, als ob er sagte: da ich von selbst bereitwillig bin, euer Wohlergehen dadurch zu befördern, daß ich schreibe, wann ich von euch abwesend bin. Durch die gemeine Seligkeit versteht er diejenigen Dinge, welche unserer aller Seligkeit überhaupt angehen: oder die Seligkeit, welche allen gemein ist: denn es ist nur eine Seligkeit für alle Gläubigen, und nur ein Weg zu derselben. Polus. Einige Abschriften und Uebersetzungen lesen unsere: andere, eure gemeine Seligkeit. Die gemeine Lesart scheint die beste, des Judä Meinung auszudrücken, welche dahin gieng, daß die evangelische Seligkeit allen gemein wäre, sie möchten nun vormals Juden oder Heiden gewesen seyn. (Man lese die Geschichte vor diesem Briefe). Ein jüdischer Apostel, der an jüdische Christen schrieb, mochte (ist mit wenigerem Aergernisse, als vorzeiten,) sie die gemeine Seligkeit nennen: weil nun bey nahe schon vierzig Jahre nach der Himmelfahrt Christi verlaufen waren.

Denn nun waren die Heiden seit einigen Jahren in die christliche Kirche aufgenommen, und ihr Recht und Eigenthum darauf durch den Apostel Paulus klar gezeigt worden, der lange vorher das Christenthum, Tit. 1, 3. den gemeinen Glauben genant hatte. Die gemeine Seligkeit unterschied sich von dem gemeinen Glauben, der den Heiligen überliebet ist, so wie das Mittel sich von der Absicht unterscheidet. Denn der Glaube, welcher den Heiligen überliebet war, war die christliche Lehre, welche die Natur von dieser Seligkeit, und die Mittel, dieselbe zu erlangen, in sich begriff. Der Apostel folget hier der Sprache Petri: denn die Nebenart, die gemeine Seligkeit, kömmt mit der Rede des Petri überein: denen, die einen gleich theuren Glauben mit uns erlangt haben u. 2 Petr. 1, 1. <sup>1581</sup> Auch finden wir die Worte, *καὶ πάντων ἀγαπῶν*, allen Fleiß, 2 Petr. 1, 5. Benson.

So habe ich nöthig gehabt, euch zu schreiben, und u. Der zweyte Grund, warum der Apostel schrieb, war die Nothwendigkeit desselben, wegen der Gefahr, worinne sie schwebten, wie folget. Polus. Durch den Glauben muß hier das Evangelium, oder die christliche Lehre verstanden werden: wie es Apq. 6, 7. Röm. 1, 5. Gal. 1, 23. 2 Tim. 4, 7. gebraucht wird. Einige haben dies so verstanden, als ob Judas sagen wollte, er hätte sich vorgenommen gehabt, ihnen von den gemeinen Lehren des Christenthumes zu schreiben, aber er hätte sich nöthig gesehen, diese Absicht beyseite zu setzen, und sie vor der gegenwärtigen Gefahr zu warnen u. Allein, Judas sagt ja selber: Geliebte, da ich allen Fleiß angewandt habe, euch von der gemeinen Seligkeit zu schreiben: so habe ich es für nöthig gefunden, zu schreiben u. Das ist, da er sich die Ruhe gegeben hatte, sich in Ansehung des Zustandes dieser christlichen Gemeinen zu belehren, ehe er schriebe, damit er in solchen Dingen, die nach Maßgebung ihres Zustandes an

herzigkeit und Friedens zu bezeichnen. Vergl. Röm. 5, 8. 2 Cor. 13, 13. Von der Liebe der Gläubigen ist nach den Umständen der dabeystehenden Ausdrücke die Rede nicht. Vergl. Sant l. c. p. 20.

(1580) Dieser Gewohnheit folgte man in der ersten Kirche bey der öffentlichen Anrede an die Versammlung der Gläubigen nach, wovon eine Stelle Chrysostomi Hom. 3. in ep. ad Col. nachzusehen, und daher ist sie auch in unsere Gemeinen lobwürdig gekommen. Die Vermehrung dieser Liebe, Barmherzigkeit und Friede, sieht vornehmlich auf den Genuß derselben, denn in Gott und in Jesu Christo keidet sie keine Vermehrung. So steht es der syrische Uebersetzer an, der es durch groß werden, übersetzt hat.

(1581) Der gemeine Glaube ist so viel, als die christliche Lehre überhaupt, die allgemeine Offenbarung der Lehre von der Seligkeit, welche allen, Juden und Heiden, gemein ist, und jeden angeht. Diefen scheint er die besondere Materie, wie sie sich in der Bekentniß dieses Glaubens, gegen die Ketzer und Zerküfterer zu verhalten hätten, entgegen, als ein besonderes Capitel von jener gemeinen, alle angehenden Christenlehre. Def. Tit. 1, 4. und die Anmerkung dazu. Er schließt demnach diese besondere Abhandlung unterm dem Namen des gemeinen Glaubens mit ein.

zu schreiben, und euch zu ermahnen, daß ihr für den Glauben streitet, der einmal den Heil-

am allerhöchsten wären, ermahnen möchte: so setzte er seinen Voratz nicht befeite, sondern fand die Umstände so, daß er es nöthig achtete zu schreiben, und schrieb dem zu Folge, um sie vor der gegenwärtigen Gefahr zu warnen. *Ἄραξ* bedeutet völlig oder vollkommen c). Durch die Heiligen muß man die Christen verstehen: denn das ist der gemeine Name derselben im neuen Testamente. Die christliche Lehre ward den Christen zuerst durch Menschen, welche die Einzebung des Geists hatten, geprediget oder überliefert, und hernach in Schriften verfaßt. Sie mochte aber mit Rechte der einmal den Heiligen überlieferte Glaube genannt werden, nachdem sie den Aposteln offenbaret, und durch dieselben den Christen der damaligen Zeit vollkommen überliefert, auch nichts übrig gelassen war, was in zukünftigen Zeiten durch Kirchenversammlungen oder allgemeine Zusammenkünfte, durch die Gemeinden, oder durch einzelne Personen vollkommener gemacht, oder weiter vollendet werden dürfte. Es wäre zu wünschen, daß sie nur niemals durch dieselben verderbt wäre! Hier, (saget Estius,) giebt der Apostel zu erkennen, was die Kirchenväter lehren, daß nämlich nichts zu dem Glauben hinzugehan werden kann, weil er einmal als ein anvertrautes Pfand überliefert ist, um so bewahret zu werden, daß nichts hinzu oder davon weggethan werde. Hieraus folget, als aus einem mathematischen Beweise, (wie Dr. Whitby anmerket), daß die neuen Artikel, welche die Kirchenversammlung von Trident zu der Glaubensvorschrift der Apostel hinzugesetzt haben, keine Hauptstücke des christlichen Glaubens seyn können, weil sie der Welt nicht von Christo oder seinen Aposteln überliefert, oder den Christen, viele Jahrhunderte nach jener Absterben, nicht bekannt gewesen sind. So saget auch Dr. Fuller: „der alte Glaube, welchen er, (nämlich Judas,) die Christen zu bewahren, ermahnet, ist nicht der papistische Glaube, der von späterer Erfindung ist: sondern der Glaube und die Lehre Christi, die in der heiligen Schrift vorgestellt sind.“ Zu diesen sehr

gemessenen Anmerkungen mag noch hinzugesetzt werden, daß alle Hauptstücke und Glaubensbekenntnisse, welche von andern Gemeinen zu Nichtschuren gemacht sind, unter eben dasselbe Urtheil fallen <sup>(1582)</sup>: da der Glaube, welcher einmal, (und auch nicht mehr, als einmal) den Heiligen überliefert worden, in den heiligen Schriften verfaßt, und derselbe allein der Glaube ist, wofür wir streiten müssen; man sehe 1 Cor. 11, 2. 23. c. 15, 3. 1 Tim. 6, 14. 2 Tim. 1, 13. v. c. 2, 2. 2 Petr. 2, 21. 1 Joh. 2, 24. Benson, Whitby. c) Vid. Gladius, p. 461.

Daß ihr für den Glauben streitet: durch Standhaftigkeit im Glauben, Eifer für die Wahrheit, Heiligkeit des Lebens, gegenseitige Ermahnungen, Geduld und Erduldung der Bedrückung um des Evangelii willen u. wider diejenigen, die das Evangelium verkennen wollen. Polus. Παγκαλιῶν, wird für *οἱ παγκαλιῶν*, auf daß ich ermahnen möchte, gesetzt. Die Apostel gebrauchten nicht allezeit ihr Ansehen und ihren Befehl: sondern thaten auf eine demüthige und niedrige Weise, 2 Cor. 5, 20. Phil. 4, 2. 3. Philem. v. 8. u. <sup>(1583)</sup>. Das Wort *ἐπαγωνίζεσθαι* bedeutet, so streiten, wie man um den Sieg in den Ringespielen stritte. Alsdann aber müssen wir darauf bedenken, daß wir gesetzmäßig streiten. Wir mögen und sollen billig mit Ernste, und öffentlich die christliche Lehre vertheidigen, wann dieselbe angegriffen, oder als Verträgerey gelästert wird; ja wir müssen auch für die Lauterkeit und Einsalt derselben streiten, wann sie verderbt wird: aber alsdann müssen wir für die christliche Lehre, so wie dieselbe in den Schriften überliefert ist, und durch nichts anders, als gute Gründe und einen heiligen Wandel, und mit einem Geiste der Liebe und des Friedens, der Sanftmuth und Güte, streiten, Ephes. 6, 13. u. Manche haben auf eine ganz andere Weise, durch Hohn und Zucht, durch Schelten und Lästern, durch Wande, Gefängnisse, Beraubung der Güter, durch ein hollisches Halsgericht in geistlichen Sachen, durch Häber und Pfähle, durch Scheiterhaufen und Feuer, für den

(1582) So ferne sie nämlich der Ueberlieferung des allerheiligsten Glaubens, den die heiligen Apostel der Gemeine Gottes übergeben haben, entweder widerprechen, oder aber derselben etwas neues und unerfindliches zusehen: denn da bleibt die heil. Schrift allerdings die einige vollkommene Nichtschur des Glaubens; von Glaubensbekenntnissen an sich selbst, welche Rechenschaft von der Hoffnung, die in uns ist, geben, ist die Rede nicht, als welche nicht ebender für evangelische Glaubenslehren anzunehmen sind, als bis ihre völlige Uebereinstimmung mit der Lehre der heil. Schrift dargethan worden ist, welche den *ἄραξ*, einmal für allemal von Gott geoffenbarten Glaubens- und Lebensweg enthält, und alles Nöthige begreift. Man sieht deutlich, daß dieses den Keßern und Irgeistern entgegen gesetzt ist, welche vorgaben, die Lehre der Apostel sey nicht hinlänglich, und es müsse noch ein anderes neues Lehrgebäude angenommen werden. Da war ein anhaltendes Widersehen, welches das griechische Wort *ἐπαγωνίζεσθαι* anzeigt, nöthig.

(1583) Παγκαλιῶν heißt nicht nur bitten, sondern auch einem freundlich zuzprechen, -erwecken, einen Muth machen, wie ein Feldherr bey seinen Soldaten thut. Darinnen ist nichts niedriges, sondern vielmehr Kennzeichen einer großmüthigen Seele, eines Vaters gegen seine Kinder, 1 Thess. 2, 11.

Heiligen überliefert ist.

4. Denn es sind einige Menschen eingeschlichen, die vorzeiten

v. 4. 2 Petr. 2, 8. 1 Petr. 2, 8. 2 Petr. 2, 3.

zu

den Glauben gestritten. Allein der Glaube, wofür sie stritten, war von einer neuen Erfindung, und die Art, dafür zu streiten, unvernünftig und unschriftlich, 2 Cor. 10, 4. Die heiligen Schriften einzig und allein zu einem Probiersteine der Wahrheit zu setzen, wurde der Weg zum Frieden unter den Christen seyn, und der Weg, die Ungläubigen zum Stillstehen zu bringen. Ach! wann wird diese erfreuliche Zeit einst kommen, und ein solcher Geist überall, durch die ganze Christenwelt, herrschen! Benson. Der Bischoff Sherlock meynt, der Glaube, der den Heiden überliefert ist, sey eben so vil, als das heilige Gebot, das übergeben ist, 2 Petr. 2, 21.: das ist, so vil, als die Lehren und Unterweisungen, welche die Versammlung der Apostel ihnen, in Absicht auf diese verstorbenen Lehrer, zugesandt hatte d. Dordridge.

d) Sherlock über die Weissag. S. 200. nach der fünften engl. Ausgabe.

B. 4. Denn es sind einige Menschen eingeschlichen ꝛc. Das griechische Wort bedeutet ein listiges Einschleichen. Sie kamen nicht durch die Thüre in den Schaffall; sondern stiegen auf einige andere Weise hinein: sie kamen nicht bey Tage, sondern bey Nacht, wie Diebe; als Wölfe in Schafskleibern, oder als Raupen, den Weinberg Christi zu verschlingen. Lindsay. Diese Worte enthalten einen Grund, warum man für den Glauben streiten müste: nämlich um der falschen Lehrer willen, die sich hervorthaten. Die Apostel Paulus und Petrus hatten vorhergesaget, daß sie kommen würden: Judas aber redet von ihnen, als von solchen, die bereits da waren; weswegen es nöthig war, eifrig und wachsam zu seyn.

Ihre Namen, oder ihre Anzahl werden nicht gemeldet: sondern es wird bloß gesagt, daß ihrer einige wären. Dieses geschieht, um die Gläubigen desto mehr zur eignen Prüfung, ob sie im Glauben ständen, zum Feste, die Menschen ausfindig zu machen, zur Wachsamkeit, sich wider sie zu setzen, und zur Entzweiflung und Kecherey in ihrer Geburt erstickt wurden, zu erwecken. Es wird von ihnen gesagt, daß sie heimlich eingeschlichen wären: entweder in bescheidene Häuser, wie die Gewohnheit solcher Menschen war; oder in die Gemeinen, so daß sie Uebel dersehen geworden waren, als das Unkraut, welches der Feind unter den Weizen säet; oder in die Bedienung, so daß sie selbst das Amt annahmen, ohne von Gott gesandt zu seyn, und so auch in die öffentlichen Zusammenkünfte der Gläubigen, so daß sie ihre giftigen Lehren ausbreiteten; wie auch in ihre Zusammenkünfte, bis sie entdeckt wurden; und so liest die äthiopische Uebersetzung: weil gottlose Menschen in eure Herzen eingeschlichen sind. Dieses alles aber geschah unversehends und vreckt <sup>1584</sup> Bill.

Die vorzeiten zu eben diesem Berichte vorher aufgeschrieben, oder nach dem Engl. verordnet sind ꝛc. Die vorher beschrieben sind: das ist, von welchen zuvor, durch Christum und seine Apostel, geschrieben oder gesprochen war. Oder nach der englischen Uebersetzung, die vorher, nämlich in dem ewigen Rathschlusse Gottes, verordnet sind: indem der Rathschluß Gottes als ein Buch angesehen wird, worinn die Dinge, welche geschehen sollen, aufzeichnet sind <sup>1585</sup>. Dieses setzt der Apostel hinzu, damit sie nicht durch die Gottlosigkeit dieser Verführer geärrert werden möchten, und saget, daß, obgleich solche Menschen

(1584) Wie dieses, alles dem Worte: nebeneinschleichen, gemäß ist, wenn es, wie billig, in seinem ganzen Umfange genommen wird, so es alle die feinen Künste anzeigt, welche diese schleichende Irgeister anwenden, einen Zutritt bey den Seelen zu bekommen, und sich ihnen gefällig zu machen: also kann man daraus schließen, daß es zum öffentlichen Ausbruche der Absonderung noch nicht gekommen gewesen seyn muß, als der Apostel diesen Hirtenbrief schrieb.

(1585) Obgleich dieser verworbenen Feinde des Herrn und seines Gesalbten Bosheit Gott vom Anfange her schon bekannt und offenbar war, und alle ihre Unternehmungen in dem Buche seiner Allwissenheit aufgezeichnet, erwogen, verdammt und ihnen ihr Urtheil gesprochen, und daher auch ihrer heftigen Angriffe Art, Weise, Schädlichkeit, sammt ihrer Zerstörung, in den Weissagungen des A. und N. T. vorhergesaget, entdeckt und bezeichnet gewesen sind, 2 Petr. 2, 4. so kann man doch nicht sagen, daß sie in dem Rathschlusse Gottes vorher verordnet gewesen seyn, als welches ganz was anders sagen will, bes. Franzius de interp. p. 117. Wolfburg Obs. S. p. 502. indem *περὶ τῶν* so viel als proscribere, einen wegen seiner Uebelthaten willen der Todesstrafe würdig erklären und verdammen anzeigen, da dieses nicht nur im göttlichen Gerichte nach seiner peinlichen Halsgerichtsordnung so zu reden ihnen schon vorher dicitet war, sondern auch ihre Entdeckung deswegen längst geschehen war, damit man sich vor ihnen hüten und wissen möchte, zu was vor einem Schreckenkende sie die göttliche Strafgerechtigkeit bestimmen hätte, so läßt sich die Erklärung des Wortes *περὶ τῶν*, welche es mit *Luthero* durch, vorzeiten, schon von jemand schreiben, etwas von einem vorher anzeigen, mit der obigen gar wohl vergleichen. Dahin geht die *Zeltmerische* Erklärung dieser Stelle

17. T. VII. Band.

E c c c

p. 218.

schen sich unvermuthet einschlichen, es dennoch durch die Vorlesung Gottes so vorher bestimmt wäre. **Po-  
lus.** Der Apostel meynet eine strafwürdige Blindheit des Herzens, wozu sie in der Annahme und Ausbreitung von Irrthümern und Ketzerereyen übergeben waren: so daß diese Dinge nicht zufälliger Weisheit, sondern nach der Verordnung und dem Rathschlusse Gottes geschahen. Dieses aber machet Gott nicht zum Urtheil, oder entschuldiget die Menschen nicht, daß sie sich solchen Dingen ergeben: sondern dieselben sind zu manchen wichtigen Absichten vorher bestimmt und beschloßen; an der Seite Gottes, seine Macht und Weisheit zu zeigen; und in Absicht auf die Wahrheit, damit dieselbe geprüft werden und desto heller hervorleuchten möge; wie auch, sein Volk und dessen Gnadenwerke offenbar zu machen <sup>1580</sup>. Oder es wird dadurch die Strafe, ja die ewige Verdammniß, wozu einige von Gott vorherbestimmt sind, verstanden: denn diese Vorherbestimmung hat ihr Absehen auf Personen, und nicht bloß auf Werke und den verschiedenen Ausgang der Sachen; und sie ist keine bloße Vorhersagung oder Vorherkenntniß, sondern ein wesentlicher Rathschluß, der gewiß und unwiderrüßlich, der eine Handlung Gottes ist, und aus seiner Unabhängigkeit entsteht, mit seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit übereinkömmt, mit seiner Güte nicht streitet und zu seiner Ehre gereicht <sup>1587</sup>. Die Zeit dieser Handlung ist vorher, oder nach dem Engl. von alters her, oder, wie die syrische Uebersetzung es ausdrückt, *anruw n*, vom Anfange, das ist, von Ewigkeit: man lese 2 Thess. 2, 13. Eprw. 8, 22. Denn die Verwerfung ist eben so alt, als die Erwählung. Wosern die eine

von Ewigkeit ist: so muß es die andere auch seyn; denn die eine kann nicht ohne die andere seyn. Sind einige vor der Grundlegung der Welt erwählt; so müssen andere eben so früh vorhergegangen seyn: sind einige vom Anfange zur Seligkeit bestimmt; so müssen andere auch vom Anfange zur Verdammniß bestimmt seyn <sup>1589</sup>. Denn diese Worte können von keiner alten Weissagung verstanden werden, worinn von diesen Menschen geschrieben oder geweissaget wäre, daß sie um ihrer Gottlosigkeit willen verurtheilet werden sollten: weder von Matth. 24. wo keine solche Menschen, wie hier beschrieben werden, oder irgend eine Verdammung von ihrer Strafe oder Verdammniß geschieht; noch von 2 Petr. 2, 1: 3. denn alsdann würde der Apostel nicht gefaget haben, daß sie von alters her, oder seit langer Zeit vorher beschrieben wären, oder von ihnen geweissaget wäre, weil, nach der gemeinen Rechnung, derselbe Brief Petri und dieser Brief des Judas in einem und eben demselben Jahre geschrieben sind; auch nicht von der Weissagung Enochs, v. 14. denn die Weissagung Enochs, so viel wir wissen, war nicht geschrieben, und daher kann von diesen Menschen nicht gefaget werden, daß sie darinn vor alters beschrieben seyn sollten. So wird auch von dieser Weissagung, als etwas andern, als die hier erwähnten Personen, die vorher zur Verdammniß aufgeschrieben waren, gesprochen. Wäre endlich eine Weissagung, worauf gesehen werden möchte: so würde der Bestand davon doch eben derselbe seyn; weil eine solche Weissagung von ihnen auf eine vorhergehende Verordnung und Bestimmung Gottes gegründet seyn würde <sup>1589</sup>. Das Wort, welches hier gebraucht wird, giebt nicht zu erkennen, daß sie in irgend einem

p. 218. der kleinern Ausgabe, welcher aus den Stellen 5 Mos. 32, 5. Eprw. 30, 11. u. f. Ps. 50, 15. Jes. 29, 13. schließt, ihr Verdammniß und Urtheil, das Gott längst über sie ausgesprochen, sey nicht nur vorher schon angezeigt, sondern sie auch dadurch aus der Kirche Gottes ausgeschafft und proscribiret worden, wie es die Römer zu nennen pflegten.

(1586) Weder die Bedeutung des Wortes *απογοησιωσας*, noch der Zusammenhang des Vortrags des Apostels, noch auch die Sache selbst, welche der vollkommensten Heiligkeit Gottes, die niemals Böses thut oder verordnet, daß Gutes daraus folge, widerspricht, leidet diese unschriftmäßige und harte Erklärung. Man besche die Anmerkungen zu Röm. 9. und 2 Thess. 2.

(1587) Davon wird in den theologischen Streitschriften gehandelt, welche hier zu Rathe zu ziehen sind. Die Sache selbst ist in unsern Anmerkungen oft berührt worden: Vergl. Franzius l. c. und Pomarius h. l. p. 169. seq. wo mehr solche grobe prädestinarianische Brocken angeführt, und nach Gottes Worte beurtheilet werden.

(1588) Es ist nicht von dem Urtheile Gottes über die Verfährer die Frage, sondern von der unbedingten freyen Wahl Gottes zur Verdammniß, ohne Absicht auf eine vorhergehende Ordnung oder Bedingung, welcher prädestinarianischen Lehre, wie die ganze Heilsordnung, also der richtige Begriff der göttlichen Vollkommenheit und der Uebereinstimmung seiner Eigenschaften mit der heil. Schrift, widerspricht.

(1589) Aber nicht unbedingt. Wie Gill überhaupt nach seiner Gewohnheit alles zusammenraffet, womit er der unbedingten Gnadenwahl eine Farbe anstreichen kann, es mag nun Grund haben oder nicht, so machet er es auch in dieser Erklärung, wo er seine Sätze für Beweise auf eine verkehrte Art angiebt, und mit Hintansetzung der eigenen Bedeutung der Worte, und der Schlussfolge des Apostels bloß auf der Behauptung derselben beruhet, welches eine schiltame und unrichtige Art der Erklärung ist. Er hätte zuerst erweisen sollen,

einem Buche der Schrift vorher beschrieben seyn sollten<sup>1590</sup>; sondern daß es in dem Buche von Gottes ewigen Vornehmen und Rathschlüssen geschehen sey: und die Gerechtigkeit einer solchen Verh. vbestimmung erhellet aus der Schilderung derselben Menschen, die im Folgenden angegeben wird. Gill. Es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, dieses auf eine Vorherbestimmung Gottes zur Verdammniß einzuschränken. Die Worte bedeuten nicht mehr, als daß von diesen Menschen lange vorher (und so auch 2 Petr. 2, 3, 4. ff. das ganze Capitel hindurch) geschrieben, oder vorhergesaget war, daß solche gottlose Menschen unter dem Namen von Christen kommen würden, und daß ihr κριμα (Gericht) nicht schlummerte, oder nicht lange verziehen würde. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung heißt es: praescripti in hoc iudicium. Wall, Doddridge. Elmer<sup>1591</sup> hat sich viele Mühe gegeben, zu beweisen, daß προρρησας bey verschiedenen von den vornehmsten griechischen Schriftstellern für Ausbannung gebraucht wzd. Wenn jemand verbannt wurde, ward eine Schrift auf einem Brette, an einem gewissen öffentlichen Orte, festgemacht, worin er vorgeladen ward, zu erscheinen, und sich wegen seiner Missethaten vor Gerichte zu verantworten. Erschien er nicht: so ward sein Tod beschloffen, und dem, der ihn tödten würde, eine Belohnung gesetzt. So waren dann, nach Elmers Meynung, diese falschen Lehrer und gottlosen Verderber des Christenthums wie ausgebannete Personen: das ist, ihr Tod war beschloffen, und das Urtheil der Verdammniß zuvor offenbar gemacht. Benson. Diese Menschen waren solche, von denen vorher geschrieben, oder geweisaget war, daß sie um ihrer Gottlosigkeit willen verurtheilt werden sollten: denn v. 14. heißt es, Enoch hätte vorher diesen (oder von diesen)

Menschen geweisaget, und gesaget, daß Gott kommen würde, wider alle Gericht zu halten, und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen. Und in der gleichlautenden Stelle Petri (2 Petr. 2, 3.) wird ihre Strafe το κριμα καταλοι, die vorläufigt wider sie angekündigte Strafe genannt, daß sie nämlich zum Tage des Gerichts bewahrt werden sollten, gestraft zu werden, v. 9.; daß sie in ihrem Verderben verderbt werden sollten, v. 12. weil sie die Menschen wären, denen die Dunkelheit der Finsterniß in der Ewigkeit bewahrt würde, v. 17. Nicht weniger ist dieses eben das, was Petrus von v. 4. bis v. 17. und Judas von diesem bis zum 16ten Verse vorzustellen trachten. Dieses ist auch Röm. 15, 4. die Bedeutung von προρρησθη: alles, was vorher geschrieben ist, ist zu unserer Lehre vorhergeschrieben: ingleichen Gal. 3, 1.; man lese die Anmerkung daselbst. „Er spricht dieses „von ihnen, sagt Vecumenius, weil Petrus und „Paulus vorher von ihnen geredet hatten, daß in der „seht. u Zeit solche Verführer kommen würden, ja „noch vor diesen (Aposteln) Christus selber gesaget „hatte: viele werden in meinem Namen kommen, „und werden viele verführen. „ Wider diese Erklärung des Vecumenius kann nur die Schwierigkeit beigebracht werden, daß das Gericht, welches von Christo und seinen Aposteln nicht lange vorher gemeldet war, nicht so eigentlich κριμα το καταλοι, das lange vorher verkündigte Gericht genannt werden kann, oder diese gottlose Menschen in der Absicht nicht so gut δι πάλαι προρρησθησεν, Menschen, wovon vorzeiten geweisaget war, genannt werden können, als, wenn dieses auf die Weissagung Enochs, v. 14. oder auf die vorher von den heiligen Propheten gesprochene Worte, 2 Petr. 3, 2. geedeutet wird.

len, daß προρρησθησας heiße, einen zum Gericht und Verdammniß unbedingter Weise verordnen; er hätte erhärten müssen, daß ρησας nichts anders, als mit Buchstaben schreiben anzeigen, als womit er die Weissagung Enochs auf die Seite zu schieben suchet, und es doch selbst verblümt von Gottes Buche, das ist, geheimen Rathschlüsse, der nicht mit Buchstaben aufgeschrieben ist, erklärt. Er hätte deutlich darthun müssen, daß die Apostel nicht von solchen Leuten vorher geschrieben und gewarnt haben, und der v. 18. dieses Briefes eines andern Inhalts sey; und wenn er auch endlich erwiesen hätte, daß von Gottes Rathschlusse die Rede sey, diese Menschen dem Verdammniß zu übergeben, so hätte er doch mit nichts erwiesen, daß dieser Rathschluß unbedingte, frey und aus bloßer Willkühr Gottes, ohne Grund zu haben, zu verstehen sey, und erhärte, daß dieser Rathschluß der Verdammung seine Absicht auf Personen und nicht auf Werke und den verschiedenen Ausgang der Sachen habe, und keine bloße Vorhersehung oder Vorhererkenntniß, sondern ein wesentlicher Rathschluß und eine Handlung Gottes sey, welche aus seiner Unabhängigkeit entspreht u. f. w. wie er sich selbst als der stärkste Prädestinarianer ausgedrückt hat. Alles dieses fehlt dieser Erklärung, die an sich schon einem Gott fürchtenden Leser verwerflich vorkommen muß. Man wundere sich demnach nicht, daß andere engländische Ausleger diese Willkühr Erklärung verlassen haben.

(1590) Man erwäge aber doch nur den v. 18. und kernerse dabey die ausgebreitete Bedeutung des Wortes ρησας, welche auch in andern Sprachen üblich ist, und welche wir durch, etwas entwerfen, es mag nun mündlich oder schriftlich seyn, ausdrücken.

(1591) Obl. S. p. 427. Es hat aber Sackspan in der Syll. disp. theol. et phil. p. 310. angemerkt, daß das Wort auch die Juden also gebrauchen.

zu eben diesem Gerichte vorher aufgeschrieben sind, Gottlose, welche die Gnade unsers Gottes in Unzucht verändern, und den einigen Beherrscher, Gott und unsern Herrn Jesum

wird. Denn die Worte, *ἔκκαλοι* und *πάλαυ*, in der Verbindung mit *προεργαυ αἰετοι*, scheinen deutlich eine alte Zeit, da dieses Gericht wider diese gottlose Menschen angekündigt war, zu erkennen zu geben. Whirby.

**Gottlose, welche die Gnade unsers Gottes in Unzucht verändern &c.** Durch gottlose Menschen muß man solche verstehen, die den Abgöttern dienen, oder dem wahren Gott keine gehörige Ehrerbietung bewiesen <sup>1592</sup>, sondern ihm zu dienen und zu übersehen versäumen. Hier wird das Wort in dem letzten Verstande gebraucht. Wenn die Menschen die Furcht Gottes nicht vor ihren Augen haben, sind sie zu allerley Gottlosigkeit bereit. Der Apostel hat zweyde augenscheinliche Gründe von ihrer Verurtheilung gegeben, daß sie nämlich gottlose Menschen wären, und das Evangelium verderben, die Untugew an sich selbst und an andern zu begünstigen. Daß durch Gnade das Evangelium verstanden wird, davon lese man die Anmerk. über 1 Petr. 1, 10. Es wird dasselbe Apq. 13, 43. 2 Cor. 6, 1. Tit. 2, 11. Hebr. 12, 15. die Gnade Gottes genannt <sup>1593</sup>. Die ursprüngliche Absicht der Gnade Gottes im Evangelio nar, allerley Heimgkeit oder Heiligkeit vor zu befördern, Luc. 1, 74. 75. Röm. 2, 3. 2. Ephes. 1, 4. c. 2, 10. 1 Thess. 4, 7. Tit. 2, 11. 12. 1 Joh. 1, 7. Weil aber

Gott gegen die Bussfertigen <sup>1594</sup> gnädig war: so beschreiben sie seine Barmherzigkeit als uneingeschränkt und so allgemein, daß sie sich eben so sehr auf diejenigen erstreckte, die sich in Unzucht oder andre Gottlosigkeit erkaufen. Allein, es heißt keinesweges die Freyheit eines Christen befestigen, oder die göttliche Gute erheben, wenn man den Menschen Freyheit zu sündigen einräumt, weil die Gnade überflüssig ist: sondern das ist der allerschöndeste Mißbrauch von den allervortrefflichsten Dingen. Röm. 6, 1. ff. Gal. 5, 13. c. 6, 7. 2 Tim. 3, 5. 6. 1 Petr. 2, 16. 2 Petr. 1, 5. 9.; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 19. Benson. Dieses kommt sehr wohl mit den unzüchtigen Lehren der Nicolaiten überein, welche in den Anmerkungen über 2 Petr. 2. gemeldet sind: es kommt aber auch eben so genau mit der Lehre Simons des Zaubers, des Leviathans der ersten Kirche <sup>1595</sup>, überein, „daß diejenigen, die an ihn und seine Helena glaubten, frey thun möchten, was sie wollten; denn die Menschen würden durch seine Gnade, und nicht durch Werke, selig eyn.“ Whirby, Lindsay.

e) Iren. lib. 1. c. 29. Theodoret. Haeres. Fab. lib. 1. cap. 1.

**Und den einigen Beherrscher, Gott und &c.** Diese Worte können also übersetzt werden: und Jesum Christum unsern einigen Beherrscher, Gott und

(1592) Das Wort hat eine allgemeine Bedeutung aller Gottlosigkeit, welches deutsche Wort das Griechische am füglichsten ausdrückt: es zeigt aber hier vornehmlich dessen verführische Erzöfeneichte an, deren Lehrgedäude dahin gieng, daß der wahre Dienst Gottes und dessen Verehrung durch practische Leichtfertigkeiten umgestürzt werden; so bestimmar sie der Apostel selbst. Petrus nennete sie in gleicher Absicht 2 Epist. 2, 1. Leute, die den Herrn verlaugnen, der sie erkauf hat. Man vergleiche 1 Tim. 6, 3. 4. 5. 2 Tim. 2, 16. c. 3, 5. 8. c. 4, 3. 4. Tit. 1, 16. aus welchen Stellen zu ersehen ist, wie tief dergleichen schädliche Lehrgedäude in die Ausübung des Christenthums zu dessen Umsturz eingedrungen sind.

(1593) Das Evangelium, das ist, die evangelische Lehre heißt die Gnade Gottes, weil es den ganzen Umfang der erbarmenden Liebe und Gnade Gottes in Jesu Christo vorträgt, anbietet und den Weg dazu offenbaret. Es geht demnach hier die Gnade Gottes nicht nur auf die Wiederherstellung der Heiligkeit und auferkaffenen Heimgkeit, sondern auch vornehmlich auf das gnädige Erbarmen Gottes über die armen Sünder, wodurch er sie durch seinen lieben Sohn von aller Ungerechtigkeit und deren Folgen erlöset, und sie zu einem Volke des Eigenthums gereiniget hat, das fleißig wäre zu guten Werken, Tit. 2, 13. 14. Da diese Irgeister die Gnade Gottes gegen die Menschen im Munde führten, rissen sie die versöhnende und erlösende Gnade von der reinigenden und heiligenden Gnade ab, und behaupteten, auch ohne diese sey Gott den Menschen gnädig, weil ihr aus ihm gestoffener Seelenfunke ein Heiliches seines Lichtwesens sey, was aber von der Materie herkäme, dergleichen alle Fleischelust, Augenlust und hoffärtiges Wesen ist, ihn an diesem göttlichen Ursprunge nichts in Weg lege, und sie daher gar wohl das Fleisch seinen Muthwillen treiben lassen könnten. Wenn das war das Lehrgedäude dieser Schwärmer, wie oben schon erwiesen worden ist.

(1594) In evangelischem Verstande nach Luc. 24, 43. wo der rechtfertigende und reinigende Glaube an Jesum den veränderten Zustand des Herzens ausmachet.

(1595) Es müßte aber vorher ausgemacht werden, ob die Apostel, wenn sie von diesen falschen Lehrern schreiben, an Simon den Zauberer und seinen Anhang gedacht haben, da diese Hutz sich nicht zu der christlichen Kirche gerechnet, sondern sich ihr widersetzet haben. Man besche Mosheim's Diff. de vno Simone Mago §. 7. seqq. Vol. II. diss. ad H. E. Ipeet. p. 71. seqq. Bergl. Turretin zu 2 Thess. 2, 12. p. 498. seqq.

und Herrn, verläugnen. Daß sie auch billig so übersezt werden müssen, das wird dadurch bekräftiget: 1) weil nur ein einziges Geschlechtswortlein vor alle diese Worte, *θεοτότης*, *Θεός*, *κύριος*, voraussetzet ist, welches anweist, daß sie alle zu einer und eben derselben Person gehören; 2) weil die Person, welche hier *θεοτότης* *Θεός*, der einzige Beherrscher Gott heißt, von Petrus, 2 Petr. 2, 1. der Herr, der sie erkaufte hätte, genannt wird; nun ist es aber Christus, der uns, um den Preis seines eigenen Blutes, erkaufte hat <sup>1596</sup>). Jedoch auf den ersten von diesen Beweisen Gründen antworten Grotius und Mollhogen, es sey in der Schrift gewöhnlich, ein und eben dasselbe Geschlechtswortlein (Artickel) vor verschiedene Personen, und insbesondere vor Gott den Vater und Christum voranzusetzen: als z. E. kein Zürer oder Unreiner hat Erbe in dem Königreiche τῷ Χριστῷ καὶ Θεῷ, Christi und Gottes, Ephes. 5, 5; ich bezeuge ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ, vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, 1 Tim. 5, 21. welches 2 Tim. 4, 1. τῷ Θεῷ καὶ τῷ κυρίῳ heißt; und 2 Petr. 1, 2. durch die Erkenntniß τῷ Θεῷ καὶ Ἰησοῦ

κυρίου ἡμῶν, Gottes und Jesu Christi unsers Herrn; man sehe 1 Tim. 6, 13. Auf den zweyten Beweis kann geantwortet werden, daß in der Schrift nicht allein von Christo, sondern auch von dem Vater gesagt wird, er habe uns erkaufte, Apoc. 20, 28. 1 Cor. 6, 20. Und daß er die Person sey, worauf Petrus sein Absehen hat, davon lese man die Anmerkung selbst. Da außer dem das Wort *θεοτότης* nirgends Christo beygelegt wird: so gedanke ich, daß die englische Uebersetzung, welche nach dem Worte, Gott, ein Scheidungszeichen setzet, nicht anders als gebilget werden kann. Man bedenke auch hierbey noch, daß Simon der Zauberer sowohl den Gott Israels, als Jesum Christum, verläugnete: indem er erklärte, er selber wäre f) „die unendliche Macht, welche für „die Samaritanen, als der Vater, und für die Juden, als der Sohn Gottes, erschienen wäre.“ Erlängneten er und seine Nachfolger beyde den Vater und den Sohn <sup>1597</sup>). Whitby, Doddridge.

f) Iustin. M. *Apol.* 2. p. 69. Iren. *lib.* 1. c. 20. Theodoret. *Haer. Fab.* lib. 1. c. 1.

35.

(1596) Man ziehe dabey die 888. Anmerkung zu Rathe, wo aus dem Texte und den Prädicationen, welche diesem *θεοτότη* beygelegt werden, erwiesen worden ist, daß diese Benennung eben so wie *κύριος* unsern Herrn Jesum Christum anzeige: wo auch schon auf die hier von Whitby gemachten Einwürfe geantwortet worden ist.

(1597) Man kann nicht erweisen, daß einige Schwärmerbrut, selbst den Simon nicht angenommen, geläugnet haben, daß Gott der Herr, oder der Beherrscher aller Dinge sey, vielmehr sehen sie ihn als die Urquelle aller Wesen, aus welchem alle Dinge geflossen, und in welchen sie wiederum einfließen würden, zum Voraus. Man kann auch nicht sagen, daß dieses Verläugnen wenigstens aus ihrem Lehrgebäude stieße, da der darinnen zum Grunde gesetzte Ausfluß aller Dinge aus Gott, dessen Hauptgrundsatz ist, deswegen wir auch selbst Simon den Zauberer von dieser Auflage losgesprochen haben, Hist. crit. phil. T. II. p. 669. Sagen aber wollen, es sey hier nur von der practischen Verläugnung durch ein böses gottloses Leben die Rede, das heißt, den Worten des Apostels widersprechen. Aber das ist richtig, daß diese Satanslehrer unsern Heilande Jesu Christo die Beherrschung aller Dinge, die göttliche Herrschaft, Ehre und Gleichheit des Wesens mit dem Vater, und dessen eigenen göttlichen Einfluß zu Gott zu kommen, abgesprochen, und ihn weit unter den Vater, den *πρωτότοκος*, den Erstborn, wie er in dem alexandrinisch: cabbalistischen Lehrgebäude, das diese Brut zuerst ausgeschiedet hat, genennet wird, heruntersetzten. Braucht es iht noch viel Beweis, zu erhärten, daß Judas, der das rechtgläubige System diesen Schandirrtümern entgegengesetzt hat, Jesum Christum, Gott unsern Herrn und Beherrscher genennet habe, zumal die Wortfügung es so deutlich an die Hand giebt, der man durch Veränderung derselben, und eigenmächtige Unterscheidungszeichen zurchte helfen muß, wenn man *θεοτότης* *Θεός* von *κύριος* *ἡμῶν* unterscheiden will. Da es wahrscheinlich ist, daß *θεοτότης* *Θεός* so viel sagen will, als die bekannte biblische Benennung *יהוה יהוה*, und *κύριος* insbesondere hier das Mittelwort Jesu bezeichnet, Röm. 14, 9. so ist hieraus Grund genug vorhanden, warum Judas sich dieser sonst von dem dreyeinigen Gott überhaupt gebrauchten Redensart bedienet habe, um seinen richtigen Satz den schwärmerischen Irthümern von Christo entgegen zu setzen. Diese der ganzen apostolischen Lehre von Christo gemäße Erklärung unterschüzet die alte syrische Uebersetzung, welche es ausdrückt: *negantes solum dominum Deum dominum nostrum Iesum Christum, und die arabische, welche es giebt: er negarunt regem vnicum dominum Iesum Christum.* Auch die alten Handschriften haben kein Unterscheidungszeichen beygesetzt, und es als ein Veylah verschiedener Prädicate zu einem Subjecte (Appositio) angesehen. Was aber vor ein Unterscheid in der Benennung *θεοτότης* und *κύριος* sey, davon ist schon zu Petri Stelle gedacht worden, und könnte aus dem orientalischen Lehrgebäude von dem Ursprunge der Welt ein mehreres gezeiget werden, wenn es gegenwärtige Absicht litte: daher wir es der Uebersetzung derjenigen, welche die alten Lehrgebäude in ihrem Zusammenhange eingesehen haben, zu eigenem Nachdenken überlassen. Vergl. *Misium* h. l. p. 467. seq.

sein Christum, verläugnen. 5. Aber ich will euch eingedenk machen, als die ihr dieses einmal wisset, daß der Herr, nachdem er das Volk aus Aegyptenlande erlöst hatte, wies  
v. 5. 4 Mos. 14, 29. c. 26, 64. 65. W. 106, 26. 1 Cor. 10, 5. Hebr. 3, 17. derum

W. 5. Aber ich will euch eingedenk machen. In diesem und den folgenden Versen stellt der Apostel, um sie abzuschrecken, daß sie den verderblichen Wegen der Versführer nicht folgten, verschiedene Beispiele von Gottes Gerichten vor, welche in frühern Zeiten über Menschen, die sich solcher Missethaten, wie diese Versführer, schuldig gemacht hatten, ausgegossen waren: und er fängt von den Israeliten in der Wüste an <sup>1599</sup>. Hurkitt.

Als die ihr dieses einmal wisset. Da den Juden das Verderben, welches Gott über die Ungläubigen in der Wüste gebracht hatte, sowohl zu der Zeit, da Judas dieses schrieb, als auch vorher bekannt war: so scheint es nicht so natürlich, daß er zu ihnen sage, die ihr dieses einmal wisset, als wenn er sagte, die ihr dieses vorher wisset; welches die Bedeutung dem Worte, ἀμαρξ, v. 3. und in den Worten <sup>1600</sup> αἰωνίου, Nicht. 16, 20. zu seyn scheint, wo es heißt: ich werde diesmal ausgehen, wie zu andern malen, oder vorher; imgleichen Cap. 20, 31. da siegen die Kinder Benjamins an, sie zu schlagen, als ἀμαρξ ἔχθρ ἀμαρξ, und sagten, sie sind vor unserm Angesichte geschlagen, wie vorher, als τὸ πρῶτον. Oder zum andern kann es durch vollkommen, oder gewiß, übersetzt werden; denn τὸ ἀπαρξ, sagt Phavorin, wird ἀντι τῶ ὕψους, Betelius, anstatt gewiß, sicherlich, gebraucht; und Suidas sagt, es werde ἀντι τῶ διόλου ἀλογοῦσθαι, für gänzlich vollkommen gesetzt; alsdenn aber kommt es mit dem hebräischen Achaz oder Achad überein, welches wahrlich, oder gewiß, bedeutet, und von den 70 Dolmetschern durch ἀμαρξ übersetzt wird. Whitby. Das letzte εμαρξ, euch, oder ihr, wird in verschiedenen alten Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenvätern nicht gefunden. Es ist auch eben nicht nöthig, wofern man es nicht etwa um eines größern Nachdrucks willen behalten will, als ob es hieße: ich will euch eingedenk machen, ja euch, sage ich, denen diese Dinge bereits vollkommen bekannt sind. Anstatt τῶ, dieses, lesen fünf alte Handschriften, die gemeine lateinische Uebersetzung, und ein oder zweene Kirchenväter, πάντα, alle Dinge, das ist, alle die

folgenden Dinge, die aus den Schriften des alten Bundes bezogen sind. Judas folgt hier der Weise des Petrus zu schreiben, und trägt kein Bedenken, sie an Dinge zu erinnern, welche zu staten kamen, ob sie gleich sehr bekannte Wahrheiten waren: man sehe 2 Petr. 1, 12. und die Anmerk. daselbst, wie auch 2 Petr. 3, 1. ff. Die Christen, woran Judas schrieb, waren vorzeiten von der jüdischen Religion gewesen, und waren daher im alten Testamente wohl bewandert, weil sie dasselbe an jedem Sabbatstage in der Synagoge lesen hörten. Auf diese Weise ward es einmal in einem Jahre durchgelesen. Benson.

Daß der Herr, nachdem er das Volk aus Aegyptenlande ic. Das ist, das Volk Israels, das vor allen andern Völkern auserwählte Volk Gottes, welches besondere Vorrechte hatte. Diese hatte der Herr durch eine starke Hand und einen mächtigen Arm, aus dem Lande Aegyptens, aus der Slavery erlöst, und aus ihren Bedrückungen und Misshandlungen errettet: und dennoch, ob sie gleich ein so besondres Volk waren, und dieser wunderbaren Erlösung ungeachtet, hatte Gott diejenigen, die nicht glaubeten, verderbet. Sie waren durch ein oder das andere Gericht in der Wüste umgekommen: so daß, trotz allen, die aus Aegypten ausgezogen waren, nur zwei Personen in das Land Canaan hineinkamen. Gill. Anstatt ὁ κύριος, der Herr, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen Ἰησοῦς, Jesus. Efrsius giebt dieser Lesart den Vorzug: weil sie von der gemeinen lateinischen Uebersetzung unterstützt wird. Grotius urtheilet, diese Lesart könne daher entstanden seyn, weil die Worte mit Verkürzung <sup>1601</sup>  $\alpha\sigma$  geschrieben werden, welches die Abschreiber für  $\tau\omega$  haben ansehen können. Dr. Will muthmaasset, das Wort Jesus sey zuvorf. eine Anmerkung am Rande gewesen, und nachher etiva in den Text gekommen; alsdenn aber sey ὁ κύριος, der Herr, ausgelassen worden. Zwei Handschriften des Stephanus, die syrische Uebersetzung, und Clemens von Alexandrien lesen Θεός, Gott. Das ist zwar wol die rechte Erklärung: aber die gemeine Lesart scheint am besten unterstützt zu werden. Ααδρ bedeutet das Volk Israels: man sehe die

(1598) Der Apostel hatte gesagt, daß diese schädlichen Irlehrer längst zu dem verdienten Gerichte wären verurtheilt, und der Grund dieses Urtheils in ihrem Abfalle von Gott und Empörung gegen seinen Sohn gesetzt, auch zur Warnung schon von alten Zeiten her dasselbe vorherverkündigt und bekannt gemacht worden, wie man eines- entwichenen Missethätters Namen an öffentlichen Gerichtsstätten anschlüge, bis er errettet und das Urtheil vollzogen werden kann. Jetzt beweiß er dieses aus den verschiedenen Gerichtsurtheilen der Gerechtigkeit über solche verruchte Sünder, welche den Dienst und die Verehrung Gottes verläugnet und auf Muthwillen gezogen haben, darüber aber in die erschrecklichsten Vollziehungen der Gerichtsentzuges Gottes verfallen sind. So hängt der vorige Vers mit den folgenden genau zusammen, und alle prädestinationischen und irrigen Erklärungen fallen von selbst dahin.

derum diejenigen, die nicht glaubeten, verderbet hat.

6. Und die Engel, die ihren Anfang

v. 6. 2 Petr. 27. 4.

die Anmerk. über 2 Petr. 2, 1. Das Wort, erlöset, wird Nicht. 7, 2. 2 Sam. 10, 11. auf zeitliche Erlösung gezogen. Hier bezeichnet es die Erlösung aus der Dienstherrschaft Aegyptens, und die wohlbehaltene Hinüberbringung in die Wüste. An diese Erlösung werden sie oft erinnert, 2 Mos. 20, 2. 5 Mos. 5, 15. Ps. 81, 11. 106, 8. 1c. *Πρωτον*, zuerst, wird vor dem Worte *σωσας*, da er erlöset hatte, darunter verstanden <sup>1599</sup>, und *το δευτερον* ist eine Wiederkehr dazu, und bedeutet, zweytens, hernach (oder wiederum). Gott hatte erst das Volk Israels erlöset, und nachher verderbte er die Ungläubigen und Ungehorsamen unter ihnen. Er verderbte sie aber auf verschiedenley Weise: durch Schlangen, durch Krankheiten, durch einen verderbenden Engel, durch die Hand der Leviten, und durch das Schwerdt ihrer Feinde, 4 Mos. 11, 31. ff. c. 14, 1. ff. c. 21, 6. c. 26, 64. 65. Ps. 95, 9. ff. 106, 24. ff. 1 Cor. 10, 5. ff. Hebr. 2, 2. c. 3, 16. ff. c. 4, 2. Hier wird zu erkennen gegeben, daß diese großen Verderber des Evangelii des Unglaubens oder Ungehorsams gegen Gesetzhuldig waren, und, wo sie darinn fortziengen, alle ihre christlichen Vorrechte ihrer Verderben nicht vorbeugen würden, Matth. 3, 8. ff. Luc. 13, 1. ff. 2 Thess. 2, 11. 12. Benson, Gill. Die nicht glaubeten, das ist, sagt Grotius, die ungehorsam waren: denn solche zeigten, daß sie niemals glaubeten, oder nicht recht glaubeten. Allein diese Anmerkung ist hier unnützlich: denn die Schrift saget ausdrücklich, daß sie in der Wüste umkamen, weil sie nicht an Gott geglaubt, sondern ihn zehnmal versuchet, das ist, ein Misträuen in ihn gesetzt hatten, 4 Mos. 14, 22. Ps. 106, 24. Und Paulus saget: wir sehen, daß sie wegen ihres Unglaubens nicht haben eingehen können, Hebr. 3, 19. c. 4, 2. <sup>1600</sup>. Whitby. Auf gleiche Weise würde Gott diejenigen Christen verderben, die nicht in dem wahren Glauben und der Lehre Christi, welche sie einmal angenommen hätten, beharrten. Wels.

W. 6. Und die Engel, die ihren Anfang, oder nach dem Englischen, ersten Zustand, nicht 1c. Das Wort, *ἀρχη*, hat zwöy Bedeutungen. Es bedeutet, 1) den Anfang oder ursprünglichen Zustand,

Marc. 1, 1. Joh. 1, 1. 2. c. 2, 11. So wird Jesus Christus der Anfang, der Erstgeborne aus dem Todten, Col. 1, 18. genannt, und Joh. 8, 44. wird der Teufel ein Mörder, *ὁ ἀρχη*, vom Anfange, genannt. Auch hier haben unsere Uebersetzer das Wort so verstanden, daß es auf den ursprünglichen Zustand gefallen 2c. Engel, auf ihren Zustand der Unschuld und Glückseligkeit, gehe. *Ἀρχη* bedeutet 2) Herrschafft oder Macht, Röm. 8, 38. 1 Cor. 15, 24. Ephes. 1, 21. Col. 1, 16. c. 2, 10. Tit. 3, 1. So ist es hier in der gemeinen lateinischen, in der arabischen und syrischen Uebersetzung ausgedrückt. In diesem Verstande würde es einen gewissen Antheil von Regierung, der den Engeln beygelegt gewesen, und den sie nicht bewahrt hatten, indem sie sich um einen höhern und minder abhänglichen Zustand beiferten, andeuten. Benson.

Sondern ihre eigene Wohnstätte vor:

haben 1c. Dasjenige, was wir bis in alle Ewigkeit genießen sollen, wird nach der Schreibung der heiligen Schrift *τὸ ἴδιον*, unser eigenes, dasjenige, was uns zugehoret, genannt: dasjenige aber, was wir für andere zurücklassen müssen, heißt *τὸ ἀλλότριον*, wie in den Worten, Luc. 16, 12: wenn ihr in eines andern (Gute) nicht getreu gewesen seyd, wer wird euch das eure geben? Da diese Engel dann bestimmt gewesen waren, beständig in den höchsten Himeln, den Gegenden des Lichtes und der Glückseligkeit zu wohnen: so werden dieselben hier ihre eigene Wohnstätte genannt; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 4. Whitby. *τὸ ἐκκλησιον ἰδιον* bedeutet den Ort, der zu jemand's Wohnung bestimmt ist. Es wird nur noch einmal, sowol in den gemeinen Ausgaben der 70 Dolmetscher, als im neuen Testamente gefunden. *κατοικησιον* aber wird für den Tempel gebraucht, worinn dasjenige war, was Schöchinah, oder die Vegenwart, genannt wurde, Ps. 76, 3. (man sehe auch 2 Mos. 15, 17.) auf welches Wort Ephes. 2, 22. angepielt wird. Aldus liest Jer. 25, 30. *ἐκκλησιον τῷ ἀγίῳ*, welches die gemeine lateinische Uebersetzung durch habitaculo sancto suo, seine heilige Wohnung, ausgedrückt hat, so daß sie

(1599) Andere ziehen das Wortlein *ἀρχη* hieher, es wird aber die Wortfügung dadurch verwirret.

(1600) Der Beweis des Apostels, der eigentlich vom Unglauben gegen Christum redet, wodurch der Herr und Beherrscher der Sohn Gottes, verläugnet wurde, beruhet darauf, daß Gott zwar Abraham und seinen Nachkommen versprochen hatte, daß der gebenedeyete Weibesamen, in dem alle Völker auf Erden gesegnet werden sollten, gewiß kommen, und im Lande Canaan aus Abrahams Saamen geboren werden, sie also auch eben deswegen dieses ihnen zum Erbtheil angewiesene Land gewiß ererben sollten; sie aber dieses nicht glauben wollen, sondern so oft sich wider ihn aufgelehnet haben, Ps. 2, 1. 2. und durch solchen Unglauben Gottes Bund und Verheißung für ungewiß und unrichtig gehalten, und damit Gott und seinen Sohn verläugnet haben. Das ist der ächte Grund, warum Gott der Israeliten Empörungen so heftig gestraft hatte; und da konnte der Apostel allerdings auf gleiche, oder wol noch größere Gerichte schließen, da diese Irgeister es noch ärger machten in der Verläugnung des Herrn, als das Volk Israel.

fang nicht bewahret, sondern ihre eigene Wohnstätte verlassen haben, hat er zum Gerichte  
 des

v. 6. 2 Petr. 2, 4.

sie damit den Tempel meynet, wo seine herrliche und sichtbare Gegenwart Platz hatte. Auch berichten uns Raphaelus und Wolf, daß Polybius g) einen Thron oder königlichen Stuhl *δυναστεύου* genannt hat. Das Wort wird nur in einer Stelle im neuen Testamente, nämlich 2 Cor. 5, 2. gefunden, wo der Apostel dadurch die Bekleidung von Herrlichkeit versteht, welcher die Glaubigen in dem zukünftigen Stande von unsterblicher Glückseligkeit theilhaftig werden sollen. Hierdurch ist Dr. Ludworth h) wahrscheinlicher Weise bewegt worden, es in der gegenwärtigen Stelle von dem himmlischen Körper der Enael zu verstehen, den sie durch ihren Fall mit einem Uebe von einer lustigen und dunkeln Eigenschaft verwechseten <sup>1601</sup>). Und mit Anspielung auf die eine oder die andere von diesen Bedeutungen des Wortes kann der Apostel Judas die Absicht gehabt haben, zu erkennen zu geben, entweder, daß einige von den Engeln die Gegend verlassen hätten, welche ihre eigene Wohnstätte war, in so fern sie dafelbst Aufenthalt zu haben bestimmt waren: oder daß sie in der That ihre Herrlichkeit mit ihrer Unschuld verloren haben. Ich denke, daß Judas das erste gemeynet haben wird. *Decemernius* saget, sie haben die Herrlichkeit von der Würde

der Engel verloren. Durch dieses Beispiel will der Apostel den Stolz und Abfall dieser falschen Lehrer und verderbten Christen verurtheilen. Benson. Dr. Scott versteht dieses von dem Orte im Himmel, der ihnen bestimmt war, und womit sie nicht zufrieden waren. Die Verlassung ihrer ersten Wohnung, denkt er, sey eine freiwillige Sache gewesen, und sie hätten es gewählt, bis in die Nachbarschaft dieser Erde binunterzusteigen, um das menschliche Geschlecht zu verführen, und in ihre Widerspässigkeit zu verwickeln. Allein, dieses scheint nicht mit der Redensart, geworden seyn, 2 Petr. 2, 4. übereinzukommen. Boyse will die Worte übersetzen: ihr eigenes Haupt, das ist, Christum i); man vergleiche Jos. 1, 11. bey den 70 Dolmetschern. Doddridge. Es wird den Engeln Verfümmung darinn zugeschrieben, daß sie nicht sorgfältig gewesen waren, einen so herrlichen Zustand zu bewahren, sondern durch ihren Fall sich selbst gottlos und unglücklich gemacht hatten. Es wird nicht gesagt, daß sie aus dem Himmel gestossen sind, sondern, daß sie denselben nicht bewahret und verlassen haben, dadurch nämlich, daß sie gesündigt, 2 Petr. 2, 4. <sup>1602</sup>). *Gefells der Gottesgel.* Sie haben ihre Wohnstätte dadurch verlassen, daß sie nach größ-

serer

(1601) Es muß dazu dessen gelehrter Uebersetzer, der sel. Tenzler von Mosheim p. 1098. nachgesehen werden, der den Ungrund der Ludworthischen Erklärung gezeigt hat. Daß die Stelle dunkel sey, wird niemand läugnen, da sie eine geschene Sache gar kurz erzählt, und die Bestimmung der Worte *ἀπέχθη* und *δυναστεύου* zuwedeutig ist. Was man nach genauer Erwägung der Worte von dem hier beschriebenen Falle der Engel sagen konnte, das ist oben schon zu 2 Petr. 2, 4. in der 696. Anmerkung gezeigt worden, man mag nun *ἀπέχθη* für den ersten Zustand der gefallenen Engel in ihrer Vollkommenheit, oder ihren Stand, Vorzug und Würde verstehen. So viel ist unläugbar und aus dieser Stelle richtig zu schließen, daß Hochmuth und Stolz die gefallenen Engel verleitet, mit der anerschaffenen Vollkommenheit, Stand, Würde, Aufenthalt, Verwaltung und Bestimmung nicht zufrieden zu seyn, und deswegen aus eigenmächtiger Gewalt, ihre Stelle und Amtsverwaltung, und den Ort ihres Aufenthalts aus Verachtung ihres Schöpfers zu verlassen, sich wider ihn zu empören, ihm den Scherlam aufzusagen, und eine bessere Station (*δυναστεύου*) zu suchen; daß sie aber dadurch verdienet haben, nicht nur aus ewig von dieser Glückseligkeit ausgeschlossen, sondern auch von dem Aufenthalte der heiligen Geister, ihren Freudenwohnungen und der Aufwartung vor Gott verstoßen, und in einen solchen Stand gesetzt zu werden, wo sie Dunkel und Finsterniß umgiebt, und sie den Verschmack des ihnen bereiteten ewigen Feuers empfinden. Daß der Teufel, als der Fürst der Finsterniß, sich ein eigenes von Gott unabhängiges Reich aufrichten wollen, und sich deswegen gegen Gott empöret habe, und eine ewige Feindschaft wider ihn hege, das läßt sich aus Ephes. 2, 1. 2. 3. und 1 Joh. 3, 8. leicht einsehen. Wenn die erimtalischen Lehren der Magier bekannt sind, so wie sie Zoroaster in Ordnung gebracht und verbessert hat, der wird einige Spuren einer ähnlichen Sage, welche vermutlich von den ältesten Vätern hergekommen, leicht erblicken, ob sie gleich der biblischen Anzeie von dem Falle der Engel nicht so ähnlich ist, als sich Hyde und andere mit ihm einbilden. Des sel. Gottfr. Melearii Erklärung in der Diss. de Angelis desertoribus et captivis, welche *ἀπέχθη τῆν ἀρχὴν*, sich nicht an seinen Ursprung, Haupt und Herrn halten, wie er es erklärt, von der Empörung dieser Geister wider Gott, den höchsten Ursprung aller Dinge, versteht, verdient hiebey erwogen zu werden, obgleich die griechische Redensart nicht gar zu wohl darauf zu passen scheint.

(1602) Es kann wohl beydes bey einander stehen, sonderlich wenn man den Zustand, in welchen sie gerathen sind, oder das *ἀγαπήσθαι* des Apostels Petri dargu nimmt. Da sie ihren herrlichen Stand selbst und aus eigenem Abfalle von Gott verlassen, mußten sie allerdings von dem allerhöchsten Richter verstoßen, und in einen Stand der Finsterniß, des Schreckens und der Qual versezet, und durch die gewaltige Hand Gottes als mit Fesseln gebunden werden.

des großen Tages mit ewigen Banden unter der Finsterniß bewahret. 7. Gleichwie

u. 7. 1 Mos. 19, 24. 5 Mos. 29, 23. Jer. 13, 19. Jer. 50, 40. Ezech. 16, 49. Hof. 11, 8. Eodem  
Amos 4, 11. Luc. 17, 29. 2 Petr. 2, 6.

ferer Hoheit trachteten, oder ihren Standplatz von Ehe verließen, und unwillig waren, sich Gott dem Herrn, und vornehmlich dem Sohne Gottes zu unterwerfen, welcher die menschliche Natur annehmen, und in derselben über sie seyn sollte, welches sie nicht ertragen konnten<sup>1603</sup>; imgleichen dadurch, daß sie sich zu einer Genossenschaft, an einem andern Orte, mit dem Satan an ihrer Spitze, zu einander gesellen: obgleich dieses als ein Theil ihrer Strafe angesehen, und von ihnen gesagt werden mag, daß sie dasjenige gethan, was<sup>1604</sup> sie zu thun gezwungen wurden; denn sie wurden aus ihrer natürlichen Wohnstätte, dem Himmel, vertrieben, und in die Hölle niedergeworfen; man lese 2 Petr. 2, 4. Diese ihre Wohnstätte, welche sie verlassen haben, oder woraus sie gefallen oder hinausgeworfen sind, wird bey den Juden oft der Ort ihrer Heiligkeit, oder ihr heiliger Ort, genannt k). Gilt.

g) Pag. 1072. h) *Intellectual System*, p. 316. i) *Serm.* vol. 3, p. 406. k) *Ialkut Simeoni*, par. 2. fol. 73, 1. Pirke Eliezer, c. 14. 22. 27. Zohar in Gen. fol. 28, 1. et Sepher Bahir, in *ibid.* fol. 27, 3.

Hat er zum Gerichte des großen Tages mit ewigen Banden, oder nach dem Engl. Ketten, unter der w. Der Herr Joseph Mede ist der Meynung, es werde *δεσμός* hier anstatt *αἰμαίνω*, für (oder zu) Banden oder Ketten, gebraucht: gleichwie er *αἰμαίνω*, 2 Petr. 2, 4. für *αἰμαίνω*, (den Ketten, für, zu den Ketten) nehmen will. So bedeutet *αἰμαίνω*, 2 Petr. 3, 7. so viel, als zum Feuer, oder für das Feuer. Nach dieser Erklärung würde der Verstand seyn; nicht, daß die gefallenen Engel bereits in Ketten sind: sondern, daß sie zum Gerichte des großen Tages, zu ewig währenden Ketten, unter der Finsterniß, bewahret werden; das heißt, daß ihnen alsdann die Ketten angelegt werden, und sie dieselben auf immerdar in einem finstern Gefängnisse tragen, und niemals im Stande seyn sollen, dieselben wieder abzuschütteln. Einige sind für diese Erklärung: aber die gleichlautende Stelle, 2 Petr. 2, 4. kann dieselbe nicht wohl zulassen. *Thucydides* l) hat auch das Wort *αἰμαίνω* in einem eingeschränkten

und gelindern Verstande gebraucht, wann er die jährliche Begalung oder den Sold der Soldaten *μισθοδοσίαν*, einen ewigen Sold, nennet. Der gelehrte Mede bewähret mit mehreren Grunde, daß das Gericht des großen Tages auf die Ausdrücke, welche Dan. 7, 10. 22. 26. gebraucht werden, sein Absichten hat. Denn diese Vorstellung wird nach Art einer Anspielung auf das jüdische Sanhedrin gemacht, wo der Richter und seine Beysezer, auf ihren Stühlen in einem halben Kreise, von seiner rechten zur linken Hand, gesetzt werden. Denn Daniel sahe in demselben Gesichte Thronen aufgerichtet oder gesetzt: und der Alte von Tagen saß als Richter, (Pater iudicii vel consistorii) in der Mitte. Und er sahe zu, und sahe, bis daß das Gericht sich niedersetzet, (das ganze Sanhedrin Sitz genommen) hatte, und die Bücher geöffnet wurden. Von dem letzten Gerichte der Welt wird in den Büchern des neuen Testaments oft auf diese Weise gesprochen m). Die gefallenen Engel werden in starken und dauerhaftesten Ketten unter der Finsterniß bewahret, um zu dem Gerichte des großen Tages hervorgebracht, und in demselben geprüft zu werden: dem Gerichte jenes merkwürdigen Tages, da dieser Bau der Welt vergehen wird, und die gottlosen Menschen, welche dem Stolze, Abfalle oder Ungehorsame jener gottlosen Geister nachgefolget sind, nebst denselben dadurch gestraft werden sollen, daß sie in den Fluß von Feuer und Schwefel, der ursprünglich für den Teufel und seine Engel bereitet ist, werden geworfen werden. Man lese die Anmerkung über 2 Petr. 2, 4. Auf die angenommene Bedingung, daß die gefallenen Engel zu unserem Weltbezirke gehören, und von dem Inbegriffe desselben ein Theil sind, urtheilet Dr. Hunt, daß die Bestrafung der Gottlosen, mit ihnen zugleich, natürlicher und mehr übereinstimmend scheint. Beson. Durch die ewigen Ketten kann die Macht und Vorsehung Gottes über sie, welche allezeit über ihnen bleibt, verstanden werden: oder man versehe dadurch ihre Sünden, und die Schuld derselben auf ihrem Gewissen, worunter sie beständig gehalten werden<sup>1604</sup>; oder auch die Nachschlüsse und den Vorfall

(1603) Weil die Annehmung der menschlichen Natur von dem Sohne Gottes, den Fall der Menschen, und die satanische Verführung voraussetzet, diese aber eine Folge und Wirkung des satanischen Abfalles von Gott ist, so kann diese Ursache ihrer Empörung die beschlossene Menschwerdung und Erlösung der Menschen nicht gewesen seyn.

(1604) Ober wol beydes zusammen, weil Schuld und Strafe sich auf einander beziehen. Gefenius hat schon diese Stelle wohl erklärt. Daß ein Gleichniß von Maleficanten, welche in dicker Finsterniß gefesselt, auf den Gerichtstag aufbewahret werden, darunter waltet, ist leicht zu errathen. Man ver gleiche hiermit Ephes. 6, 12. Offenb. 20, 3. und eine Stelle in dem Enochischen Stücke von den Genoribus, so sich in *Fabricii Cod. pseud-pigr.* V. T. p. 191. befindet, und dazu Gräbe *Spicil. PP.* p. 147. Dann, 17. T. VII. Band.

D d d d

obgleich

Sodom und Gomorra, und die Städte rund um sie her, die auf gleiche Weise, wie diese, gehurt

Gottes, in Absicht auf ihre letzte Strafe und ihr Verderben, welche Nachschlässe unvorbereitet und unvorbereitet sind, und wovon sie sich nicht befreien können. Die Redensart, unter der Finsterniß, kann sich auf die Ketten beziehen, wie 2 Petr. 2, 4. wo sie Ketten der Finsterniß genannt werden: entweder wegen der Macht, der Vorkehrung und des Vorsatzes Gottes, welche unsichtbar sind; und so heist die griechische Uebersetzung, in unbekanntem Ketten; oder deswegen, weil Schrecken und klägliche Verzweiflung die Wirkungen der Sünde und Schuld sind, die ihr Gewissen beständig erfüllen. Oder die Worte können auch den Ort und Zustand andeuten, worinne sie sind: entweder in der finstern Luft, oder in den finstern Theilen der Erde, oder in der Hölle, wo die äußerste Finsterniß ist, ja Dunkelheit und Finsterniß; oder daß sie unter der Macht der Sünde sind, welche Finsterniß, und ohne das Licht von dem Ansehen Gottes, oder ohne alle geistliche Erkenntniß oder Tröstung ist. Und sie werden in diesen Ketten und unter dieser Finsterniß, oder in dem Gefängnisse, wie die arabische Uebersetzung es ausdrückt, bewahrt: welches ihre Bewahrung und Aufbehaltung darinnen zu erkennen giebt, als worinne sie durch Jesum Christum bewahrt werden, der den Satan nach seinem Wohlgefallen binden oder loslassen kann. Dieses zeigt auch, daß sie gegenwärtig noch nicht in der vollkommenen Heil sind, sondern wie Missethäter angesehen werden müssen, die im Gefängnisse aufbehalten werden, bis der Sitztag kommt. Gill. Von den drezen Beyspielen des Schreckens, welche Petrus, 2 Petr. 2, 4. angegeben hat, den Beyspielen der gefallenen Engel, der Menschen von der alten Welt, die durch die Sündfluth vertilgt wurden, und der Einwohner von Sodom, hat Judas hier nur zwey, und zu einem dritten Beyspiele dasjenige, was Paulus ost, wie 1 Cor. 10, 5. Hebr. 3, 11. gebräucher, das Beyspiel der Israeliten, die nach der Erlösung aus Aegypten in der Wüsten felen, genommen. Wall.

1) Lib. 6. c. 24. m) Man sehe Mede's Werke, S. 754. 762.

B. 7. Gleichwie Sodom und Gomorra ic. Die Städte Adama und Zebodim: denn Zoar ward verschonet. Dieses ist ein drittes Beyspiel der göttlichen Rache über Sünder, welches dem Beyspiele der Israeliten und gefallenen Engel, nachdem sie große Günstbezeugungen genossen hatten, gleich war. Diese Oerter hatten eine sehr anmuthige Lage, und waren sehr fruchtbar, wie der Garten Gottes. Sie waren unter einer und eben derselben Regierung, und hatten vor kurzem eine große Erlösung von den Königen, wovon sie gefänglich weggeführt waren, erlangt, indem Abraham sie erretet hatte. Sie hatten einen gerechten Lot unter sich, und Abraham bath Gott für sie. Gill.

Die auf gleiche Weise, wie diese, gehurt haben ic. So, wie diese ist thun. Heyder dieser Missethater waren die Nikolaiten augenscheinlich schuldig. Denn, 1) sie hielten den Ehestand für eine bloß menschliche Verordnung, die keines Menschen Gewissen verbünde, und machten eine Gewohnheit daraus, indifcrete viucere, mit einander so zu leben, daß sie keinen Unterschied zwischen des einen oder des andern Weibe machten. 2) Sie thaten unnatürlichen Lüsten Genüge, und trieben sodomitische Vermischungen, wie aus den Zeugnissen n) des Irenäi, des Clemens von Alexandrien, der apostolischen Satzungen, des Epiphani, und anderer, bewiesen werden kann. Whitty. Man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 6. 1605) Das Wort, *τέτρος*, diese, in dem Ausdrucke, wie diese, fehlt in einer Handschrift in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, und bey dem Lucifer Calaritanus: allein, die gemeine Lesart hat das beste Ansehen für sich 1606). Es giebt verschiednerley Erklärungen von diesem Worte. 1) Einige meynen, daß Judas saget, sie wären auf gleiche Weise, wie die v. 5. gemeldeten Israeliten, der Unzucht ergeben. 2) Andere erklären ihn, als ob er sagen wollte: auf gleiche Weise, wie die gefallenen und v. 6. gemeldeten Engel 1607). Und diese Erklärung zu rechtfertigen, nehmen sie ihre Zuflucht zu der lächerlichen Meynung, von den abgefallenen Engeln und ihrer Gemeln.

obgleich dieses Fragment unterschoben ist, so ist es doch sehr alt, und man sieht daraus die Gedanken der Alten von dem Zustand der gefallenen Engel, die Auslegungen der römischen und unserer Kirche Gottesgelehrten, hiervon hat Pomarius h. l. p. 219. seqq. gesammelt. Jüdische Gedanken hiervon kann man bey den von Wolf h. l. p. 348. genannten Schriftstellern nachsehen.

(1605) Die nöthigen Erläuterungen sind auch daselbst von der 911. Anmerkung an, gegeben worden.

(1606) Einige haben gemeynet, *τέτρος*, das entweder männlichen oder des dritten Geschlechtes ist, schickte sich nicht zu den Städten; die weibliches Geschlechtes sind, und deswegen strichen sie es weg. Sie haben aber die Gewohnheit der Griechen nicht bemerkt, welche die andern zwey Geschlechter mit dem dritten oft verwechseln, wenn Umstände dabey sind, worauf es sich beziehen kann, wie hier, wo nicht von dem Gebäu, sondern von Einwohnern Sodoms und Gomorra die Rede ist.

(1607) Auf diese thörichte Meynung, welche das Währelein von der Vermischung der bösen Engel mit den

gehurt haben, und anderem Fleische nachgegangen, zu einem Beyspiele vorgestellt sind, indem

meinschaft mit den Weibern, die vor der Sündfluth lebten. 3) Wieder andere lassen den Judas sagen, daß Sodom und Gomorra ic. auf gleiche Weise, wie diese falschen Lehrer und verderbten Christen, schuldig wären. 4) Die wahre Meynung scheint zu seyn, daß die benachbarten Städte auf gleiche Weise, wie die unmittelbar vorher gemeldeten, Sodom und Gomorra, der Unzucht schuldig gewesen. Wider diese Meynung ist es kein hinlänglicher Einwurf, wenn man saget, daß τάρως von einem andern Geschlechte nach der Sprachlehre ist, als μάλας. Denn der Apostel redete von den Personen, welche diese Städte bewohnten, und nicht von den Gebäuden: dann aber war dieses das eigentliche Wort. Eine Verwechselung des Geschlechtes ist bey andern Schriftstellern gemein: und daß es in der Schrift auch so sey, das kann ein jeder klar sehen, der die folgenden Stellen im Griechischen zu Rathe zieht; 1 Mos. 3, 15. bey den 70 Dolmetschern; Matth. 28, 19. Joh. 15, 26. Röm. 2, 14. 26. c. 9, 23. 24. Gal. 4, 19. Phil. 2, 15. Col. 2, 15. 19. Philem. v. 10. 1 Joh. 5, 21. 2 Joh. v. 1. Einige haben gemeynet, daß das ἐκ in dem Worte ἐκπορεύσασθαι ihre Unzucht, extra sexum euagatam, andeute, und, auf die sitzsamste Weise, ihre unnatürlichen und abschändlichen Lüste ausdrücke. Andere sind der Gedanke, das ἐκ gebe in dieser Zusammenfügung ihre Abweichung von Gott zu erkennen. Aber πορνεία ist ein allgemeines Wort, und bezeichnet allerley Unzucht: so ist auch πορνεία ein Zeitwort von gleicher allgemeinen Bedeutung. Und wer die mannichfaltigen Stellen, worinne ἐκπορεύω bey den 70 Dolmetschern gebraucht wird, nachschlagen will, der wird sehr leicht einsehen, daß es von πορνεία nicht weiter unterschieden ist, als daß es den Verstand nachdrücklicher macht. So kann es dann hier andeuten, daß diese vier Städte

allerley Arten von Unzucht äußerst ergeben waren <sup>1609</sup>. Von dem Verstande der Redensart, anderes oder fremdes Fleisch, lese man die Anmerkung über 2 Petr. 2, 10. Benfion, Doddridge.

n) *Constit. apoph. lib. 6. c. 10. p. 237. Stromat. p. 436. Epiphian. Haer. 25. §. 1. 2.*

Zu einem Beyspiele vorgestellt sind ic. Daß dieses nicht von den Städten selbst, sondern von den Einwohnern, das ist, von denen, die sich der Hurerey ergeben hatten, und anderem Fleische nachgegangen waren, gesagt wird, das ist klar: aber ich sehe auch eben so wohl ein, daß von ihnen gesagt wird, sie tragen die Strafe des ewigen Feuers, nicht, weil ihre Seelen gegenwärtig in dem höllischen Feuer gestraft werden; sondern, weil sie und ihre Städte durch das Feuer vom Himmel vertilgt sind, welches eine ewig wahrhafte und unerseliche Verwüstung über sie und ihre Städte gebracht hatte. Denn, 1) wir haben in den Anmerkungen über 2 Petr. 2, 6. c. 3, 7. bewiesen, daß selbst die Teufel gegenwärtig nicht in dem höllischen Feuer gepeiniget werden, sondern nur erst an dem Tage des Gerichtes in dasselbe geworfen werden sollen. Folglich leiden auch die gottlosen Sodomiten für iht noch keine ewige Flammen <sup>1609</sup>. 2) Ich wollte euch ermahnen, saget der Apostel, als die ihr dieses einmal wißet, daß Sodom und Gomorra, so die Strafe des ewigen Feuers tragen. Aus der Geschichte des ersten Tuches Moses nun, und aus den Schriften der Propheten, konnten sie wissen, daß diese Städte und die Einwohner derselben von einer Verwüstung, εὐαιώρα, bis in Ewigkeit, überfallen waren, Zeph. 2, 9. aber sie konnten daraus nicht wissen, daß ihre Seelen nachher ins höllische Feuer geworfen waren <sup>1610</sup>. 3) Τὸ δάγμα, ein Beyspiel, wird von etwas

den Töchtern der Menschen zum Grunde, und das Wörtlein, τάρως, im männlichen Verstande zu Nichts schnur setzen, daß es auf ἀγγέλλας gehen müsse, ist Ludw. Cappells Einfall, Spicil. p. 127. über den man sich bey sonst anderweitig erwiesener Einsicht dieses Sprachgelehrtcn verwundern muß: da ihm ja leicht einfallen können, daß die Einwohner der Städte oft unter Benennung des Ortes auch von den richtigsten Schriftstellern verstanden werden. Man hat also nicht nöthig, die Beziehung auf die Engel mit andern unwahrscheinlichen Entschuldigungen zu bestätigen, wie Coccejus h. 1. p. 33. gethan hat.

(1608) Lutherus hat es übersezet; ausburen, das ist, das Hurenhandwerk so arg treiben, daß darüber Saft und Kraft und alle Lebensgeister erschöpft werden. Vielleicht ist die unerfüllliche Seligkeit dieser Hurer damit angezeigt, wie sie Ezech. 16, 28. 29. 30. ausgedrückt wird: denn, daß das Wörtlein, ἐκ, bisweilen in der Zusammenfügung mit den Zeitworten, eine solche unbändige Heftigkeit anzeige, hat Blausius p. 1072. mit Beyspielen erwiesen.

(1609) Sie sind aber ἐν βασάνος, Luc. 16, 23. und sehen dem ewigen Feuer, das ihnen mit den Teufeln bereitet ist, mit der größten Hölleangst entgegen. Von den verbrannten Städten kann man nicht sagen, daß sie die Feuerspeith noch leiden, da nicht nur die Gebäude keine Empfindung haben, sondern auch ihr Feuer längst ausgebrannt ist. Ein ewiges Feuer aber für eine ewige Verwüstung nehmen, ist gezwungen.

(1610) Ob das aber nicht der Ausdruck, einer ewigen Verwüstung durch ein ewiges Feuer, zu verstehen? Denn wie wäre es sonst an den Einwohnern Sodoms wahr worden, da die Verbrennung ihrer Per-

etwas hergenommen, das bey allen, die dadurch ab- geschreckt werden sollen, sichtbar oder kennlich ist <sup>1611</sup>: insönderheit, wann es *δέρμα προκάμνον*, ein Weispiegel ist, das öffentlich vorgestellt wird. Ein solches Weispiegel nur war die Strafe ihrer Seelen in dem höllischen Feuer nicht. Aber nichts war bekannter und berühmter unter den heiligen und weltlichen, unter den jüdischen, christlichen und heidnischen Schriftstellern, als das Feuer, welches auf Pentapolis, oder auf die fünf Städte von Sodom, gefallen war. Dieser gedankt die Schrift oft, als der Städte, die von Gott mit einer ewigen Verwüstung umgekehrt waren. Die apocryphischen Bücher erwähnen ihrer, als des wusten Landes, das noch raucht, und dessen Gewächse Früchte tragen, die niemals zur Reife kommen: indem, wie das Buch der Weisheit saget, dasselbe rauchende Land ein Zeugniß von ihrer Bosheit, Cap. 10, 7, und von der göttlichen Rache, die deswegen über sie gekommen ist, abgibt. Der Verfasser von der Geschichte der Maccabäer saget, Gott habe sie durch Feuer und Schwefel verwüstet, und zu einem Weispiegel für die nachkommenden Zeiten gelassen. Philo schreibt o), die Asche, der Schwefel und Rauch, und die dunkle Flamme, gleichsam wie von Feuer, die sich noch in der Gegend von Syrien zeigten, wären Gedenkzeichen des ewigwähren-

den Elendes, das über sie gekommen wäre. Josephus p) sehet noch hinzu, „es würden die Dinge, „welche von Sodom gesagt werden, durch das Gesicht „bekräftigt: weil noch sichtbare Ueberbleibsel von dem „Feur, das vom Himmel gekommen, und Merk- „zeichen von den fünf Städten vorhanden wären. „Dieses Land,“ saget Clemens des Rómer, nebst andern christlichen Schriftstellern q), „welches durch „Feuer und Schwefel verurtheilt ist, machet offenbar, „daß Gott die Hosen zur Strafe und zu Schlägen „bewahret <sup>1612</sup>.“ Ja heidnische Schriftsteller bekennen r), daß sie durch mündlich fortgeplante Nachrichten wüßten, „daß daselbst vorzeiten fruchtbare „Felder und große Städte gewesen, die nachher durch „Donner und Blitz vertilgt worden wären.“ Es kam 4) dieser Verstand noch weiter aus der gleichlautenden Stelle bey dem Petrus bestätigt werden, welche saget, daß Gott die Städte von Sodom und Gomorra zu Asche verbrannt, und (die Einwohner derselben) mit Zerstückung verurtheilt, und denen, die gottlos leben würden, zu einem Weispiegel (seiner rächenden Gerechtigkeit über sie) gesetzt hat: wo die *τίσιμων*, die Verbrennung derselben Städte mit ihren Einwohnern zu Asche, oder ihre Verbrennung durch Feuer und Schwefel, welches vom Himmel gefallen war, deutlich als eben

senen, nur einige Stunden erfordert hat? wie der Brand Sodoms bald wiederum natürlicher Weise aufgehört hat. Wie kann man Zephania's Ausdruck auf Menschen ziehen, die im Feuer ungesunken sind, daß sie ein Weispiegel, eine Salzgrube, eine ewige Wüstenei werden seyn? welches ja bloß auf das verwüstete Land und Erdreich geht? Man siehet ja deutlich, daß der Apostel das Feuer über diese Städte nur zum schrecklichen Vorbilde der Verdammniß ihrer Einwohner gemacht habe, woswegen er es auch *δέρμα* nennet. Man vergleiche Witsium p. 474. Denn daß hier nicht nur von den Städten, sondern vornehmlich auch von ihren Einwohnern, geredet werde, ist in vorhergehenden Anmerkungen schon erwiesen worden. Man besetze Sanktium h. l. p. 56. seqq. Petri Stelle kommt hiermit überein, der es zum Warnungsbilde aller Gottlosen macht, die ja nicht alle nach Sodoms Art, durch eine natürliche Feuersbrunst, aber wol durch ewige Feuer gestraft werden, wovon das sodomitische Feuer ein Vorbild war.

(1611) Kann dann aber eine Sache nicht kennlich seyn, welche den Verstand eben so deutlich überzeuget, als wenn man sie mit Augen gesehen hätte? Ein Maleficant, dem der Kopf abgeschlagen, und er hernach begraben wird, bleibt doch ein Schrecken- und Warnungsexempel, wenn man ihn gleich nicht mehr auf der Nichtstatt vor Augen siehet. Und mußte man nicht auch die leibliche Verbrennung, welche aufgehört hat, mit den Augen des Verstandes betrachten und erwägen, wenn sie ein aufgestelltes Nachbeispiel der göttlichen Gerechtigkeit seyn sollte: deren Schluß ist: die Verächter seiner Heiligkeit zu belehren, was sie zu erwarten hätten, das ewige Feuer. Damit werden auch Clerici Einwürfe in der Diss. de euerlione Sodoma beantwortet, und alle folgende Beweise der gegenseitigen Erklärung entkräftet. Da ohne dieses die noch fortdauernden Denkmale der rauchenden Ueberbleibsel der verbrannten Städte, einem starken Mangel der historischen Glaubwürdigkeit unterworfen sind. Vergl. Keland Palaestin. lib. I. c. 38. p. 257.

(1612) Alle diese Zeugnisse machen nicht mehr als ein einiges aus, weil es immer einer dem andern nachgesagt hat. Brocardus giebt sich für einen Augenzeugen aus, der den Rauch aus dem tothen Meer aufgehen gesehen hat, Descr. terr. S. P. I. c. 7. §. 35. es ist aber aus der mosaïschen Beschreibung erweislich, daß diese fünf Städte nicht an dem Orte gelegen gewesen, wo das tothe Meer ist, wie Keland l. c. unwidersprechlich bewiesen hat. Und so sind auch der übrigen Augenzeugen Aussagen beschaffen: „Geseht aber, es wäre dem also, so ist doch hier von einer Strafe leichtfertiger Seelen die Rede, die auf ein irdisches Feuer sich nicht schicken; das mehr nicht, als ein Vorbild: seyn kann. Es gehöret demnach, nach *δέρμα*, ein Strichlein. So kann man einer großen Schwierigkeit leichter abhelfen, welche aus der Weisung Act. 16, 53. entsteht.

eben die Sache, die sie zu einem Beispiele der Rache Gottes über die Gottlosen allen zukünftigen Zeiten darstellte, gemeldet wird; denn seit dem hat uns der Apostel Petrus belehret, daß der Himmel und die Erde, welche jetzt sind, für das Feuer gegen den Tag des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen bewahrt werden, da die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrannt werden sollen. Was kann aber wol jenen Tag genauer abschildern, wann Gott im flammenden Feuer kommen wird, Rache über die Gottlosen zu üben, und sie mit der Erde auf ewig verbrennen zu lassen, als diese Verbrennung der Städte und Einwohner von Sodom, durch Feuer und Schwefel, welche vom Himmel fielen? Es ist auch in der Schrift nichts gewöhnlicher, als, eine vollkommene und unerseßliche Verwüstung, wovon die Wirkungen und Beweise beständig dauern sollten, durch das Wort, *αἰώνως*, welches wir durch ewig übersetzen, auszudrücken. So heißt es: Ich werde dich in wüste Wälder, die von alters her gewesen sind, als *ἐρημωσάτωρ*, niedersteigen lassen, Ezech. 26, 20. ich werde dich zu einem großen Schrecken setzen, und du wirst, als *τὸν αἰῶνα*, nicht mehr seyn, v. 21. zu ewigen Verwüstungen werde ich dich setzen, und deine Städte werden nicht bewohnt werden, Cap. 37, 9. man sehe auch Ezech. 36, 2. Jes. 58, 12. sie haben sie auf ihren Wegen ansetzt gemacht, — um ihr Land zu einem Entsetzen, (zu) ewigen Auszuschungen, *σπίρηται αἰῶνος*, zu setzen, Jer. 18, 15. 16. ich werde euch ewige Schmach anthun, und ewige Schande, die nicht vergessen werden wird, Jer. 23, 40. c. 25, 9. Und dieses wird insonderheit gedrohet, wo die Verwüstung eines Landes oder Volkes mit der Umkehrung von Sodom und Gomorra verglichen wird: Also wird Babel seyn, wie Gott Sodom und Gomorra umgekehrt hat, Jer. 13, 19. 20. und wiederum Jer. 50, 40. Eben dasselbe wird von Edom und von Moab gesagt: Moab werde gewiß seyn, wie Sodom, und die Kinder Ammons, wie Gomorra, eine Verwüstung bis in Ewigkeit, Jer. 2, 9. Whitby, Doddridge. Nach der gemeinen Lesart und Verknüpfung der Worte schließt sich der letzte Satz also: anderem oder fremdem Fleische nachgehend. Aber die arabische Uebersetzung hat das Wort, *ander* oder *fremd*, nicht. Lucifer Calaritanus liest *cinis*, *ἄσφαλτος*, Asche, anstatt *ἕτερος*, *ander* oder *fremd*, und füget die Worte also zusammen: *cinis propositae sunt exemplum, ignis aeterni poenam sustinentes*, als Asche, (oder zu Asche zernichtet), sind sie zu einem Beispiele gesetzt, indem sie die Strafe des ewigen Feuers tragen. Viele Gelehrte haben für diese Lesart und Verknüpfung der Worte geistert, und das mit großem Ernste. Sie führen dafür an, 1) daß

die Redensart, *anderes* oder *fremdes* Fleisch, sehr ungebrauchlich ist, und hier keinen schicklichen Verstand haben kann: 2) daß Judas auf die Redensart des Petrus, nach dem Fleische, in unheimlichen Lüsten, wandeln, 2 Petr. 2, 10. sein Absehen hat, und derselben folget. Es wird auch noch 3) beygebracht, daß, wenn auch Lucifer Calaritanus keine bessere Lesart angewiesen hätte, oder, wenn auch sein Werk verloren gegangen wäre, dennoch Gelegenheit genug gewesen seyn würde, durch die Beschaffenheit der Sache allein aus 2 Petr. 2, 6. zu einer bessern Lesart gebracht zu werden, als in welcher eben angeführten Stelle Petrus von diesem selbigen Falle das Wort, *ἄσφαλτος*, gebraucht hat, um zu erkennen zu geben, daß Gott die Städte, Sodom u. zu Asche verbrannt hätte. An der andern Seite aber kann man Folgendes sagen. 1) Die Muthmaßung des Dr. Mills s) ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß nämlich „ein oder „der andere Leser, den Worten, *des ewigen Feuers*, „gegenüber als eine Anmerkung das Wort *ἄσφαλτος*, „das aus 2 Petr. 2, 6. indem er dieselben zu Asche „verbrannte, genommen ist, an den Rand gesetzt, „ein Abschreiber aber, der gemeynet, daß das Wort „in den Text gehörte, und nicht gewußt, wohin er „es bringen sollte, es anstatt des Wortes *ἕτερος*, an „der oder fremd, eingerückt, und der Uebersetzer „dieses auf eine ungeraimte Art in *Cinis*, (Asche) „verwandelt habe:“ da, wenn *ἄσφαλτος* oder *ἄσφαλτος* die wahre Lesart gewesen wäre, es *cinis*, oder in cinerem *redactionis*, ein Beispiel von Asche, oder von Verbrennung zu Asche hätte heißen müssen. 2) Es kann der Redensart, *ander* oder *fremdes* Fleisch, ein guter Verstand gegeben werden, wenn man sie von *anderem*, als was Gott bestimmt hat, oder von etwas, das auf irgend eine Art und Weise die Gränzen eines gesetzmäßigen Ehestandes überschreitet. 3) Des Calaritanus Handschrift von der alten italiänischen Uebersetzung scheint kein hinreichendes Ansehen zu haben, eine so allgemeine Uebereinstimmung der alten Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenväter, welche die gemeine Lesart unterstützen, zu überwiegen. Benfon. Durch den Ausdruck, die Strafe des ewigen Feuers tragen, will der Apostel nicht sagen, daß diese gottlose Menschen damals schon in der Hölle brenneten. Denn er giebt zu erkennen, daß dasjenige, was sie litten, sich öffentlich vor allen, als ein Beispiel, oder Abriß, von Gottes Haß wider die Gottlosigkeit, zeigte. Das Feuer, welches Sodom u. verzehret, konnte ewig genannt werden: weil es brannte, bis es sie gänzlich verzehret hatte. Petrus hat es sehr wohl ausgebrücker, wenn er sagt, daß Gott sie zu Asche verbrannte. Allein, das Wort wird noch eine nachdrücklichere Bedeutung haben, wo dieses Feuer, (wie viele Schriftsteller versichern), eine lange Zeit, ja selbst bis auf die Abfassung dieses Briefes, zu brennen anhielt.

indem sie die Strafe des ewigen Feuers tragen.

8. Desgleichen gleichwol auch diese,  
die

anhielte, hernach noch rauchte, und bisweilen einige geringe Flammen blicken ließ. Wie dem aber auch sey: so ward gewiß eine fruchtbare Ebene in Asche verkehrt, und die Fugtapfen und Werkzeichen dieses zertrümmerten Gerichtes waren zu derselben Zeit, und sind noch heutiges Tages zu sehen, und werden, der Wahrscheinlichkeit nach, bis an das Ende der Welt übrig bleiben; man lese die Anmerkungen über 2 Petr. 2, 6. Anstatt *ὄρησται*, indem sie tragen, liest die alexandrinische Handschrift, *ὑπερχύσται*, welches *Crotius* annimmt, und sagt: „der Bergstand kann ..ent, daß diese Städte, da sie verbrannt sind, ein „Gleichniß von jenem ewigen Feuer, welches den „Gottlosen bereitet ist, vorstellen.“ Gott, der die „Hölle hätte öffnen, und die Gottlosen darein werfen mögen, gab zu derselben Zeit bloß eine Abbildung davon auf der Erde. Allein, es ist in der gemeinen Lesart nichts Ungereimtes, das uns bewegen sollte, sie zu verwerfen, und sie *wahr* durch das meiste Ansehen unterstützet. *Benson*, *Wall*, *Gill*.

- q) *Epist. p. 512. D. p) De bell. ind. lib. 5. q) Epist. 1. p. 11. Iul. M. Apol. 2 p. 88. Tarrull. Apol. c. 40. Chrylost. in Ep. 1. ad Thess. Rom. 8. r) Tacit. Hist. 5. p. 118. Solin. c. 6. Vid. Strab. lib. 16. p. 764. Diodor. Sicul. lib. 19. p. 425. s) Prolegom. 777.*

W. 8. Desgleichen gleichwol auch diese. Im Englischen heißt es: diese garstigen Träumer. Die buchstäbliche Erklärung dieses Verses, in Verbindung mit dem vorhergehenden, scheint diese zu seyn: Gleichwie Sodom und Gomorra, und die andern Städte, welche diesen in Hurerey und unnatürlichen Lüste gleich waren, zum Schreckens Beyspiele gestraft sind: *ὁμοίως μέτροι* &c. also handeln auch diese garstigen Träumer, die das Fleisch verunreinigen, wie jene thaten; und gleichwie die Männer von Sodom die guten Engel verachteten, die in Lots Haus gekommen waren, so verachten und lästern diese Menschen die guten Engel, welche Ephes. 1, 21. Col. 1, 16. *ἀρχαὶ καὶ κυριότητες*, (Orbigkeiten und Herrschaften) genannt werden, und werden darum auch, wie sie, verloren gehen, v. 11. *Whitby*. Die alexandrinische Handschrift liest, *ὅμοιος*, aber, anstatt *ὁμοίως*, desgleichen: die gemeine Lesart aber kömmt mit den andern alten Handschriften und Uebersetzungen überein. *Benson*. Diese Träumer von Träumen oder eiteln Einbildungen: denn ich finde nicht, daß das Wort, *ἐνυπνιάζω*, irgend eine Bedeutung von Unreinigkeit hat, wie *ὀνειδίζω* bisweilen wohl hat. Der Apostel scheint daher auf die eiteln Einbildungen von ihren garstigen Aeonen, *Prunice* und *Calz-*

cauth sein Absehen zu haben, die zu aller Unreinigkeit Anlaß gaben, welche die Nikolaiten, und nach ihnen die Gnostiker und Carpocratianer verübten. Darum sagt *Clemens* der Alexandriner (v) von diesen Nikolaiten und ihren Nachfolgern, den Gnostikern und Carpocratianern, „daß Judas prophetischer Weise in diesen Worten von ihnen redet: „weil die Nikolaiten nur allein damals schon vorhanden waren, und die Gnostiker und Carpocratianer erst auf dieselben folgten. *Whitby*. Obgleich in frühern Zeiten so viele Beyspiele von Gottes gerechter Rache über die Gottlosen gewesen sind: *μέτροι*, so handeln demungeachtet diese Verführer gottlos, indem sie das Fleisch verunreinigen. Er hatte drey Beyspiele von der göttlichen Strafe über seine vernünftigen Geschöpfe, um ihrer Sünden willen, die Beyspiele der Israliten, der bösen Engel und der Sodomiten, angeführt. Die Missethaten waren verschieden: Undankbarkeit und schmählige Klagen wider ihren obersten Beherrscher an den Israliten; Stolz an den gefallenen Engeln; und fleischliche Lüste an den Sodomiten. Hier scheint er diese verderbten Christen aller dieser Missethaten zu beschuldigen: erstlich, der fleischlichen Lüste, hernach des Hochmuthes, und endlich schmähliger Verspottungen der höchsten Mächte; so daß er mit dem letzten Beyspiele anfängt, und so zurückgeht; keine ungemöhnliche Art zu verfahren, wann ein Ding mit verschiedenen andern, die vorher gemeldet sind, verglichen wird. Das Wort, *ἐνυπνιάζοντες*, Träumer, hat in der gemeinen lateinischen Uebersetzung nichts, was sich hierauf beziehe: welches der Unachtsamkeit des Uebersetzers oder Abschreibers bezuzumessen seyn wird. Einige verstehen durch dieses Wort, daß sie von ihren Lüsten träumten, und durch nächtliche Befleckungen verunreinigt wurden: und unsere Uebersetzer scheinen dieses zum Augenmerke gehabt zu haben, da sie die Worte durch garstige Träumer ausgedrückt. Allein, es ist aus den 70 Delmetzchern, 1 Mos. 37, 5. ff. Dan. 2, 1. Joel 2, 28. Hgg. 2, 17. klar, daß das Wort nichts dergleichen bedeutet. Andere haben desfalls angemerkt, daß gottlose Menschen als Leute, die im Schlafe sind, abgemahlt werden, Röm. 13, 11. 1 Cor. 15, 34. 1 Thess. 5, 6. So werden sie dann hier als solche vorgestellt, die eitle Träume träumten: indem sie die Gnade Gottes in Unacht verkehrten, und sich selbst und ihren Jüngern bey einer solchen Lebensart, die das Evangelium verurtheilet, Sicherheit und dauerhafte Glückseligkeit versprochen. (Diesem letzten Verstande scheinen unsere niederländischen Uebersetzer gefolgt zu seyn) <sup>1613</sup>. Was den übrigen Theil dieses Verses betrifft:

(1613) Das Wort, *ἐνυπνιάζοντες*, hat mancherley Erklärungen leiden müssen, nachdem die Ausleger, entweder wirkliche oder verblühte Träume verstanden haben. Man findet ihre Gedanken bey *Pomatio*

die in den Schlaf gebracht sind, verunreinigen das Fleisch, und verwerfen die Herrschaft, und

betrifft: so lese man die Anmerkung über 2 Petr. 2, 10. Benson.

c) Stromat. lib. 3. p. 425.

**Verunreinigen das Fleisch.** Sie machen ihre Leiber in den Augen Gottes abscheulich, wie Schweine sich durch das Wälzen in dem Kotze besudeln, 1 Mos. 49, 4. 3 Mos. 20, 12-14. 1 Cor. 6, 18. Ges. der Gottesgelehrten.

Und verwerfen die Herrschaft, und *u.* Entweder Gottes Regierung der Welt; indem sie keine Zurechnung läugneten, oder übel davon sprachen; wie dann die äthiopische Uebersetzung die Worte also übersetzt hat, sie läugnen ihren eigenen Gott, entweder sein Wesen, oder lieber, seine Vorsehung<sup>1614</sup>; oder die Herrschaft und königliche Macht Christi, dem sie sich zu unterwerfen nicht bekümmert waren. Oder lieber die bürgerliche Obrigkeit, welche sie verachteten, weil sie meyneten, daß dieselbe mit der christlichen Freyheit nicht bestehen könnte; und darum verwarfen

sie dieselbe, wo sie ihren Lüsten einen Zügel anlegte. Durch die Herrlichkeiten kann man entweder Engel, welche herrliche Geschöpfe, Thronen und Herrschaften *u.* genannt werden, oder Kirchenregenten, die in der Kirche die erste und höchste St. Ae bekleideten, oder auch bürgerliche Obrigkeiten, wie vorher, verstehen<sup>1615</sup>. Gill. Der Apostel Judas brauchet hier das Wort *ἀρπαγή*, welches nicht nur Verwerfung, wie Beza und andere es übersetzen, sondern eine Zernichtung der Herrschaft, so daß sie zu nichts gemacht w. rde, bedeutet: als ob sie dieselbe, wenn sie könnten, zu nichte, oder, welches noch ärger ist, zu einer verworrenen Regierung des Volkes, machen wollten. Und diese ihre Kästerei, oder das schmähtliche Betragen gegen die Herrlichkeiten kann auf ihre Lehre von der christlichen Freyheit, als ob die Christen aller Gewalt eines Herrn oder Königes überhoben wären, sein Absehen haben<sup>1616</sup>. Lindsay.

B. 9.

h. l. p. 233. ausführlich erzählt, welche hier zu wiederholen unnöthig ist. Man bemerke nur den Schluß des Apostels, den er von der Vergleichung der Sodomiter, auf die Jerusalem<sup>er</sup> Zeit macht. Die Laster der Sodomiten waren Fürbilder dieser verderblichen Lehrer, wie jener Straß von dieser ihrem Verderben. Die Gleichheit, oder vielmehr Ähnlichkeit zwischen beyden, sucht der Apostel deutlich zu machen. Unter dieser Ähnlichkeit findet nun der Apostel, daß diese Irrlehrer *ἐκείνων ἵστορίας* gewesen seyn. Das *ἵστορίας* hat seinen ähnlichen Gegenstand bey den Sodomiten gehabt haben. Und davon finden wir wirklich, 1 Mos. 19, 9. eine hinlängliche Ähnlichkeit, wenn von den Sodomiten gesagt wird, *וְהָיוּ כַּמְּצוּר*, welches Lutherus mit der Vulgata übersetzt hat, sie wurden mit Blindheit geschlagen, die 70 Dolmetscher aber durch *ἄκρως ἐν ἀνομοίᾳ*; wodurch sie eine Art der Verwirrung der Augen anzeigen wollten, welche Scotoma genennet wird, und einen Schwindel, Deneblung und Ungewißheit des Gesichtes anzeigt, welche diese Sodomiten ohne allen Zweifel nach den Umständen der Erzählung Moses betroffen hat. Des. Clericus h. l. Dergleichen Verwirrung des Gesichtes trifft nun gemeinlich schlaftrunkene Leute, welche, wenn sie im Schlafe auffahren, nicht recht wissen wo sie sind, und eine Sache nie recht, oder wol gar nicht ansehen und erkennen. Hierinnen vergleicht der Apostel diese kezerische Lehrer mit den Sodomiten, und giebt zu erkennen, sie seyn so schwindelicht, schlaftrunken und benebelt, daß sie selbst nicht verstehen, was sie sagen, und die gräulichen Folgen ihres verdammlichen Lehrgebäudes selbst nicht einsehen, sondern wie die Schlafwandler, weiß nicht was vor Richtigkeit ihres Wandels, und ihrer Regeln sich einbilden, dabey ihnen wohl ist, ob sie sich gleich auf die steilsten Höhen wagen, wo sie notwendig stützen und zur Grunde gehen müssen. Von bloßen Träumen oder leiblichen Reflexionen durch unzünftige Träume, sieht man wohl, daß der verblümete Vortrag des Apostels nicht rede.

(1614) Da müßte aber bewiesen werden, sowol, daß *κοινὴς* Gottes allgemeine Regierung der Welt bedeute, als auch, warum es in der mehrern Zahl stehe, da Gottes Herrschaft und Regierung keine neben sich hat.

(1615) Daß dieses letztere zu verstehen sey, und wie es verstanden werden könne, das ist in der 923. und folgenden Anmerkungen angezeigt worden. Welche Christum hier verstehen, müssen beweisen, daß er nicht nur *κοινὴς*, sondern auch *κοινὴς* genennet werde, und da wird es fehlen. Vergl. Gerhard h. l. p. 241.

(1616) Worauf es mit diesem Verachten oder Heruntersetzen der Herrschaften und Majestäten (*ἀδύναμις*) hier anzukommen scheint, wenn man das Lehrgebäude dieser Leute ansteht, das ist ebenfals zu der Stelle Petri l. c. angezeigt und erklärt worden. Sie gaben vor, die Regenten auf Erden sündeten unter der Regierung der bösen Engel, welche sie zeigten und verheßten, den Menschen: allerley Plage anzuthun. Das war ein Satz, der dem cabalistischen, magenländischen, und dem daraus entstandenen Lehrgebäude gemäß war. Das dünket uns, erschöpft die Ausdrücke des Apostels besser, als wenn es andere darinnen suchen,

daß:

und lästern die Herrlichkeiten. 9. Aber Michael der Erzengel, da er mit dem Teufel

v. 9. Dan. 10, 13. c. 12, 1. Offenb. 12, 7.

stritte,

B. 9. Aber Michael der Erzengel u. Dieses das Wort, Erzengel, in der Schrift nicht in der  
muß entweder von Christo, dem Herrn der Engel, mehreren Zahl gefunden wird, eine mehr. re Zahl von  
der oftmals in der Schrift ein Engel genannt wird; ihnen anbeuten kann: denn was ist einer von den er-  
oder von einem erschaffenen Engel, und dann von ersten Fürsten unter den Engeln anders, als ein Erz-  
einem der Erzengel, verstanden werden. Bey dem engel? Oder es bedeutet, zweyten, einen vornehm-  
Daniel, Cap. 12, 13. wird Michael einer von den en Engel, oder einen, der ein Fürst über andere  
ersten Fürsten genannt; welches gar wohl, obgleich war <sup>(1617)</sup>. Polus.

Da

daß diese Ketzer gelehret, ein Mensch sey so gut als der andere, oder daß Simon der Zauberer sich über alle Herrschaften hinaufgesetzt, oder daß die Juden das Joch fremder Herrschaften nicht ertragen können, wovon Hank h. l. p. 66. seq. nachzusehen ist: welcher auch wider Calovium gründlich erwiesen hat, daß unter dem Worte *dozaz*, nicht Christi Herrlichkeit zu verstehen sey. Ob er aber mit besserer Wahrscheinlichkeit *w*iesen habe, daß dadurch, nach Clem. von Alexandrien Erklärung, der auch Vekumentius beygetreten ist, die Engel, und zwar die guten Engel, verstanden werden, wie er sonderlich aus der Verbindung des Textes zu zeigen, vielen Fleiß und Gelschamkeit angewendet hat, das wollen wir dem Leser zu untersuchen überlassen, und erinnern denselben nur zu bedenken, theils daß selbst dieser geschickte Ausleger kein Beispiel beybringen können, daß *dozaz* von den Engeln jemals gebraucht worden, theils daß das ganze Lehrgebäude der morgenländischen Schwärmer, auf das er sich selbst beruft, nichts dergleichen, sondern das Gegentheil vortrage, als welches den guten Engeln einen Ursprung aus dem Hervorgange und Ausflusse der Gottheitsfülle anweist, sie den bösen Engeln oder Herren der Welt, und ihren Bewegungen, alles Unheil in der Welt durch ihre materielle Herrschaft und Verführung unter den Menschen anzustellen, entgegenzusetzen, und die Befreyung davon ihnen also zuschreibt, daß man durch sie zum Pleroma der Gottheit kommen könne, wovon man Whitby zu Col. 2, 18. 19. und was hierzu in der 415. und folgenden Anmerkungen T. V. p. 195. seqq. ist erinnert worden, nachsehen kann. Simonis des Zauberers Exempel aber gehöret gar nicht hieher, der sich nicht zur christlichen Kirche bekant hat, wie diese Irgeister. Ehender könnte man durch *dozaz* die bösen natürlichen Geister verstehen, welchen das orientalische, cabbalistische und gnostische Lehrgebäude alle Bosheit und Ursprung des Uebels zuschrieb, wovon nur erwiesen werden könnte, daß irgend wo das Wort *dozaz* von ihnen gebraucht würde, zumal, da der Apostel vorher sie als mit Ketten der Finsterniß gefesselt vorgestellt hat, das ja das Gegentheil von *dozaz* dem Glanze ist. Zu geschweigen, daß es nicht gelästert wäre, wann ihnen die Verfehlungen der Großen in der Welt zugeschrieben würde, da es die Wahrheit ist, Dan. 10, 13. Man thut also am besten, man bleibe bey den weltlichen allerhöchsten Obrigkeiten und Majestäten stehen, in so ferne diese cabbalistische und orientalische Schwärmer geglaubt, daß alle harte Verfolgungen von ihnen durch die bösen Weltregenten die materiellen Geister und ihre Bestimmungen und Anreizungen herkommen, und deswegen ihren Charakter und Amt selbst gelästert haben, anstatt daß sie die Sache Gott hätten heimstellen sollen. So hängt es mit dem Nachfolgenden wohl zusammen, indem Judas von dem Kleinen auf das Größere schließt, wenn er des Erzengels Michaelis Bezeigen gegen den Satan anführet. Man vergleiche Gerbard zu 2 Petr. 2. p. 241.

(1617) Wer die vielerley Auslegungen dieser dunkeln Stelle zu wissen Lust hat, kann sie gar häufig in Pomarii Erklärung h. l. p. 253-285. finden: wer aber eine ergetische und critische Untersuchung derselben verlangt, dem wird vorgedachte gelehrte Hankische Auslegung dieses Briefes p. 78. seq. Materie genug an die Hand geben, dasjenige selbst zu ergänzen und zu beurtheilen, was der Raum und die Absicht dieses Bibelwerkes nicht erlaubt auszuführen. Man merke nur, daß zween Hauptwege sind, diese schwere Stelle zu erklären, nämlich, daß man sie entweder im verblühten Verstande ausleget, und behauptet, es werde der Kampf zwischen dem Hohenpriester Josua, Serubabel und andern Aufbauern der Stadt Jerusalem, und dem Satan, in seinen Werkzeugen Zattenai und Starbosnai, angezeiget, ob der Gottesdienst und das Regiment der Juden sollte wieder aufgerichtet werden, als welches man durch den Leib Moiss versteht, wovon Zach. 3, 1. u. f. die Erzählung zu finden ist: oder daß man diese Stelle in historischem Verstande nimmt, und behauptet, es sey wirklich ein solcher Streit über dem Leichnam Moiss entstanden, in welchem Michael ihm dem denselben ansprechenden Satan nicht lassen wollen, sondern seine Unverschämtheit, ohne Schelten mit Verweisung auf die göttliche Rache abgewiesen habe, und welche in der Schrift nicht aufgezeichnete Geschichte Judas aus einer unter den Juden ganz bekannten und für wahr und unstreitig angenommenen Sage angestühret, und seinen vom heil. Geiste eingegebenen Briefe einverleibet hat. Beyde Erklärungen findet man auch

Da er mit dem Teufel stritte, und ic. Daß der ganze Körper, oder das ganze Volk, der Juden, und ihr Dienst, hier der Leib Moses genannt werden sollte, und daß diese Worte auf Zach. 3, 1. ihr Absehen haben sollten, das ist nicht sehr wahrscheinlich: weil bey diesem Propheten weder des Michaels, noch des Leibes, oder Todes Moses, Erwähnung geschieht. Auch spricht Onias, 2Macc. 15, 12. nicht von dem Leibe des Moses, sondern von dem ganzen jüdischen Volke. Hiernächst lernen wir aus der Schrift, daß Moses nicht durch die Juden begraben worden: indem sie 5 Mos. 34, 6. saget, niemand hat bis auf diesen Tag sein Grab gewußt. Darum saget Philo u), er sey nicht durch Menschen, sondern durch Engel begraben worden. Daß aber zwischen Michael, dem Erzengel, und Sammael, dem Fürsten der Teufel, über den Leib des Moses ein Streit gewesen ist, das erkennen wir aus den Uebersetzungen der Juden x): und es ist wahrscheinlich, daß der Streit nicht bloß darüber, daß sein Grab unbekannt bleiben sollte, damit die Juden, die zur Abgötterey geneigt waren, ihn nicht anbethen möchten, sondern auch über die Auffahrt desselben zum Himmel, gewesen seyn werde; weil er wie Enoch und Elias weggenommen ward, und nicht des gemeinen Todes starb (wie der Satan behauptete, daß er wegen der Ermordung des Aegypters so sterben müßte y)), sondern nur verschwand. Deswegen sagen die Juden: ascendit ad ministrandum excelsis, „er ist aufgefahren, dem Herrn zu dienen.“ Und Philo saget z). Gott habe ihn nahe zu sich gebracht, und zu ihm gesagt: „stehe bey mir,“ und er sey durch das Wort Gottes weggenommen, weswegen er nebst dem Elias bey der Verwandelung der Gestalt oder der Verkörperung unsers Herrn gegenwärtig gewesen sey; man lese die Anmerk. über Matth. 17, 3. Whitby, Doddridge. Es giebt verschiedene Erklärungen über die Hebensart, des Leib Moses. 1) Einige verstehen dadurch den Moses selbst, oder seine Seele: aber diese Erklärung scheint am wenigsten anzunehmen zu seyn. 2) Andere verstehen dadurch das Volk Israels, welches (ihrem Urtheile nach) eben so der Leib Moses genannt werden möchte, wie die Christen der Leib

Christi heißen, 1 Cor. 12, 20, 25, 27. Ephes. 1, 23. c. 4, 12, 16. Col. 1, 18. Es ist wahr, 2Macc. 15, 12. wird von dem ganzen Körper der Juden gesprochen: aber es findet sich gar kein Heypitel, daß sie der Leib Moses genannt werden <sup>(618)</sup>. 3) Verschiedene wollen durch den Leib Moses hier das mosaische Gesetz verstehen. So nennen wir jemandes Ausarbeitung seinen Körper der Gottesgelehrsamkeit, und finden, Corpus iuris ciuiliis, der ganze Inbegriff oder Körper des bürgerlichen Rechtes. Auf gleiche Weise nennet Hesychius die Ilias Ὀμηρὸς σωματίον, des Homers Körper: und durch Corpus Theodosii und Corpus Iustiniani, den Körper des Theodosius und des Justinianus verstehen wir die Sammlung von Gesetzen, welche sie zu vereinigen und herauszugeben befohlen. Auch nennet endlich Clemens von Alexandria die Schriften der Propheten τὸ σῶμα ἅγιον τοῦ Θεοῦ τῆς προφητείας, den Körper und das Gewebe der Weissagung <sup>(619a)</sup>. Zuletzt 4) erklären noch andere die Hebensart von dem wirklichen Leibe des Moses. Wie nun dem allen auch seyn mag: so wird doch die Erklärung des ganzen Verses sehr davon abhängen, was für eine Stelle wir annehmen, aus welcher Judas diesen Spruch entlehnet habe. Einige Ausleger sind der Meinung, er habe auf Zach. 3, 1. ff. sein Absehen gehabt, wo der Prophet eines von seinen merkwürdigen Gesichten erzählt, in welchem er den Hohenpriester Josua vor dem Angesichte von dem Engel des Herrn (vielleicht Michael, dem Erzengel, dem Fürsten der Juden) und den Satan zu seiner Rechten, ihm zu widerstehen, stehend sahe. Und der Herr (oder derselbe Engel des Herrn) sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet: ist dieser nicht ein Feuerbrand, der aus dem Feuer gerissen ist? Vitringa will b), man solle dem Leibe Jesu, das ist, Josua, lesen: aber es findet sich keine Handschrift, Uebersetzung oder Kirchnerware, diese Lesart zu unterstützen. Wenn der Apostel nun auf die Stelle des Zacharias anspiele: so kann durch den Leib Moses entweder das Gesetz des Moses, welches durch die Wiederaufbauung des Tempels und die Wiedereinführung des levitischen Dienstes wie zuvor,

auch kurz und deutlich vorgetragen von Witsio in der Auslegung dieser Epistel Melet. Leidens. f. 22. seqq. p. 478. seqq. womit Wolfs Curae h. l. p. 352. seqq. zu vergleichen sind.

(1618) Der Herr Hanke macht zwar l. c. den Einwurf, Moses Oeconomia des A. T. könnte eben so wol der Leib Moses genennet werden, als die Haushaltung des N. T. Christi Leib genennet wird, und es habe demnach dieser Beweis keine große Stärke. Allein, wenn man es recht besieht, so ist ein großer Unterschied. Die Kirche Jesu Christi ist kein Leib, weil er das Haupt-davon und der Herr ist, Ephes. 1, 1. Moses aber nur der Knecht, der ein irdisches Haus errichtet, wie Christus ein himmlisches, und daher mehrere Ehre hat als Moses, Hebr. 3, 3-6. Es bleibt demnach der Satz fest, daß die Kirche des A. T. nicht Moses Leib genennet werden könne, da er dessen Haupt-nicht, sondern nur der Knecht war.

(1619a) Auch hier fehlet es an biblischen Stellen des Gebrauchs des Wortes σῶμα, in diesem Verstande, da es eine Sammlung von Schriften bedeutet: diese heißt allezeit γραφαί.

vor, nach der siebenzigjährigen Gefangenschaft in Babel wieder hergestellt werden sollte; oder das jüdische Volk, das wieder hergestellt und in seinem eignen Lande sesshaft werden sollte, verstanden werden. Hiervon finden wir eine ausführliche und besondere Erzählung bey dem Esra, Cap. 5. und 6. wo gesagt wird, daß Zorobabel und Josua (der Hohepriester) den Tempel zu bauen anfiengen, und daß Zacharias einer von den Propheten war, der durch seine Weissagung zu dem Fortgange mit dem Werke ermuntert: daß sie aber von den Abgesandten des Darius, Königs von Persien, an der westlichen Seite des Euphrats, insonderheit von Tatnai und Scharboznai, und ihren Mitgesellen, Widerstand litten. Allein, am Ende schalt sie d r h r r, und die Juden gingen glücklich fort. Sollt' dieses dem Zacharias in einem Gesichte zu erkennen gegeben seyn, worinn Michael, ihr Fürst, die Juden, und der Satan ihre Widersacher abbildete: so können Petrus und Judas daher Gelegenheit genommen haben, das böse Verhalten der Juden und jüdischgesinnten Christen darinn, daß sie die römischen Vän vogte, welche zu derselben Zeit in gleichr Bziehung auf sie stunden, wie vormals die Perser, lasteten, zu verurtheilen o). Der Vorth:il von dieser Erklärung würde seyn, daß, da die beyden Stellen in verschiedenen besondern Stücken eine Gleichheit mit einander haben, man nicht genöthiget seyn würde, zu einer mündlichen Ueberlieferung oder irgend einem alten jüdischen Schriftsteller die Zusucht zu nehmen, und darinn den Ursprung dieser Geschichte zu suchen: sondern der Apostel würde auf eine Stelle von einem der Propheten des alten Testaments sein Absehen haben; wie süglich und natürlich war. Allein es zeigen sich zwe Schwierigkeiten wider diese Erklärung. Es wird 1) Zach. 3, 1. ff. weder Michaels des Erzengels, noch des Leibes Moßis gedacht. 2) Judas hat in diesem Briefe wol andere Dinge aus einem alten hebräischen Schriftsteller entlehnet: er kann daher diese Stelle eben so gut, als andere, daraus genommen haben. Wie dem auch seyn mag: so zeigt sich inzwischen doch kein Beweis, daß man durch den Leib Moßis seine Seele verstehen müsse; oder daß

man anzunehmen habe, daß der Teufel einiges Recht auf dieselbe vorwenden konnte; oder daß der Streit darüber war, ob sein Leben zu der Zeit, da er, in seiner Kindheit, in einem Kästlein von Winsen in den Nilstrom gesetzt war, erhalten oder nicht erhalten werden sollte; oder daß Michael ihn, nachdem er gestorben, wieder auferwecken wolle, und der Satan sich darwider gesetzt habe. Die Kinder Israels aber waren ausnehmend zur Abgötterey geneigt. Um nun zu hindern, daß sie dem Grabe Moßis nicht etwa eine Ehre bezeigen möchten, begrub ihn Gott in einem Thale: aber so heimlich, daß niemand jemand gemüßt hat, wo er begraben gewesen, 5 Mos. 34, 5. 6. Bey den 70 Dolmetschern steht: sie begruben ihn: welches Philo und andere Juden dadurch erklären, daß sie sagen, Gott habe Engel gebraucht, dieses zu thun. Der Teufel würde, wahrscheinlich r Weise, das Volk Israels zur Abgötterey versucht haben, wenn er den Michael und seine Enael gebindert hätte, ihn so heimlich zu begraben. Allein Michael setzte sich auf eine beschreibende Weise wider ihn, und vollzog den göttlichen Befehl. Weil die alten Schrifften der Juden etwas von einem solchen Streite zu erkennen geben, und die Stelle 5 Mos. 34, 5. 6. dieser Erklärung sehr zu staten kommt: so wird der Leser vielleicht derselben den Vorzug geben. Ich halte indessen nicht dafür, daß das alte jüdische Buch, Enoch genannt, oder das Buch, welches die Aufnahme oder Auffahrt Moßis heißt, und von einigen Vätern der christlichen Kirche gemeldet ist, dasjenige sey, woraus Judas dieses anführt <sup>15192</sup>): ob sich gleich die Geschichte, worauf hier angepielt wird, darinn findet. Es ist wahrscheinlich, Judas werde diese Stelle aus einem ältern und mehr geachteten hebräischen Schriftsteller bezogen bracht haben, aus welchem er und Petrus einige Dinge entlehnet haben, wovon sie gebachten, daß sie zu ihrer Absicht dienlich wären. Benson.

u) De vita Moßis, lib. 3. p. 538. D. x) Vid. lib. de morte Moßis, p. 161. fgg. y) Occum. in loc. z) De sacrif. Abel. et Cain, p. 102. C. a) Strom. lib. 7. p. 891. edit. Pott. b) Obferv. sacr. lib. 4. c. 9. c) Vid. le. Clerc. in loc.

Unter

(1619 b) Origenes, Clemens von Alexandrien, Epiphanius berufen sich darauf. Bes. Grotius h. l. Edw. Bernhart zu Josephi Alterth. lib. IV. p. 323. dessen Stelle auch Fabricius Cod. pseudopigr. V. T. p. 841. seq. anführt. Der Herr Zanke hat noch eine andere Stelle aus dem Buche Rabbors p. 92. angeführt: Aus welchen allen ganz unlängbar ist, daß eine alte allgemeine Sage unter den Juden für ungewisfelt wahr angenommen worden, der Teufel habe mit dem Erzengel Michael über dem Leibe Moßis disputirt. Das ist ein großer Beweis, daß man in der alten jüdischen Kirche diesen Streit in historischem Verstande angenommen habe, nicht aber in verblümmten. Und man kann nun leicht schließen, daß, da Petrus und Judas sich auch auf andere Sagen beziehen, die nicht in der Schrift stehen, sie doch dieselben für glaubwürdig und wahr müssen befunden haben, wenn gleich die Juden, ihrer Gewohnheit nach, manchen Umstand daran gestickt, weil sie diese Aussagen und Ueberlieferungen der alten jüdischen Kirche ihren vom Geiste Gottes eingegebenen Briefen einverleiben haben: so daß man nicht nöthig hat zu behaupten, Gott habe sie ihnen unmittelbar offenbaret. Das Ansehen der göttlichen Schrifften leidet hiebey keine Noth, so wenig als ihnen Enechs Weissagung oder die Benennung von den Zauberern in Aegypten u. d. g. ein Nachtheil bringt.

stritte, und von dem Leibe Moses handelte, unterstand sich, kein Urtheil der Lästerung wis-

v. 9. 2 Petr. 2, 11.

der

**Unterstand sich, kein Urtheil der Lästerung ic.** Nicht, daß er sich vor dem Teufel gefürchtet hätte: sondern, ob er gleich härtere Worte oder eine strengere Sprache hätte gebrauchen können, und der andere solcher wohl verdienet hätte; so wollte er es doch nicht thun, und fand es nicht für gut. In diesem Verstande wird das Wort dürfen oder sich unterstehen, Röm. 5, 7. gebraucht. **Hill.** Es scheint, daß dem Michael Gelegenheit gegeben worden, eine härtere Sprache zu führen, und er von dem Satan sehr gereizet worden sey: aber daß er aus Ehrfurcht gegen Gott sich nicht unterstanden es zu thun. **Gefells. Der Gottesgel.** Es kommt mit vor, als ob die Worte anzeigen, daß der Engel es für einen Heil der Gott schuldigen Ehrerbietung ansah, seinen Namen nicht in der Hitze oder im Zorne, wohl aber auf eine gelinde und bescheidene Weise zu nennen. **Witstius** meynet, der Teufel habe gelästert, und der Engel habe ihn nicht verklaget, sondern die Sache dem Gerichte des großen Tages anheim gestellet d). Vielleicht könnten die Worte, ἐν ἐπιθυμῶσι κριῶν ἐπιεικεῖν βλασφημίας, bedeuten, daß er kein Urtheil über seine Lästerung fällte, sondern ihn Gott dem Herrn überließ. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Apostel auf irgend ein altes Buch, worinn dieser Fall so erzählt ward, sein Absehen hat, und unter der angenommenen Wahrheit desselben, welche die Menschen, woran er schrieb, nicht in Zweifel zogen, redet. Die Kraft der Schlußrede liegt nicht darinn, daß gegen den Teufel, als ob er ein achtungswürdiges Wesen wäre, das über untergebene böse Geister Herrschaft führete, einige Scheu bezeiget worden; denn von einer solchen Hande nicht zu entschuldigender Widerspänzigkeit ein Anführer zu seyn, konnte ihn nicht ehrwürdig machen: sondern sie liegt, wie es scheint, in der schlechten Beschaffenheit des Teufels. Es ist so viel, als ob der Apostel gesagt hätte: Hat der Engel kein lästerliches Urtheil wider den Teufel sprechen wollen: wie vielweniger schiekt

es sich für uns, solches wider Menschen, die Gewalt und Ansehen haben, zu thun, wenn man auch voraussetzet, daß sie in einigen Dingen übel thun? Solches aber zu thun, wenn sie gut handeln, ist die äußerste Gottlosigkeit <sup>1620</sup>). **Doddridge.** Unsere Uebersetzer haben es ausgedrückt: er durfte oder unterstand sich nicht. Es ist aber kein Grund, zu denken, daß Michael sich vor dem Teufel gefürchtet habe: da er selber so viel beher an Macht und Würde war <sup>1621</sup>). So hat **Cataker** gezeigt, daß das Wort, τοῦ μωρῶ, oft eine gelindere Bedeutung hat, und daß die Worte hier sehr wohl hätten übersetzt werden mogen: er konnte es von sich selbst nicht erlangen, oder er konnte nicht dazu kommen. In eben dem Verstande gebrauchen die Lateiner bisweilen das Wort, sustinere: wie Sueton, *ut cum e vom Augustus* saget: Pontificatum maximum, quem nunquam viuo Lepido auferre sustinuerat, mortuo demum susceperat. **Der Ausdruck, κριῶν βλασφημίας, ein Urtheil der Lästerung, ist hier von eben der Bedeutung, wie die Redensart, ein lästerliches Urtheil, 2 Petr. 2, 11. Was die Bestrafung anbelanget: so lese man Zach. 3, 1. Ein ähnliches Beyspiel der Sanftmuth und Geduld kann Hebr. 12, 5. 1 Petr. 2, 21. ff. gefunden werden. Ob die Anmerkungen über diesen Vers gleich schon so lang geworden sind: so kann ich doch nicht umhin, hier noch die Erinnerungen von zweien berühmten Gottesgelehrten beizufügen. Die erste ist vom **Vorstius**, welcher anmerket, „daß die Anbetung der Heiligen dem Teufel, als ihrem Urheber, zugeschrieben werden muß.“ Die andere ist von dem gottesfürchtigen und vortrefflichen **Erzbischoffe Tillotson** f), welcher erst die Worte dieser Stelle anführt, und alsdann vom Michael saget: „Seine Pflicht, und wahrheitlicher Weise „auch seine Bescheidenheit, hielten ihn davon (nämlich von dem Schelten) zurück. Gleichwie er Gott „nicht damit erzürnen durfte, daß er etwas that, was**

„f)

(620) Wenn man voraussetzet, Judas setze dieses Exempel den Regern entgegen, welche über die höchsten Regenten auf Erden loszogen, als Leute, welche ihre Macht und Gewalt von den bösen Geistern hätten, die Menschen zu plagen, und daher als Werkzeuge des Teufels anzusehen wären, so hat die Verbindung mit diesem Beyspiele des Apostels ihre gute Nichtigkeit: denn er verwirft an diesen Irgeistern, daß sie das von den höchsten Regenten verhängte Leiden ihrem obrigkeitlichen Charakter, der doch an sich von Gott sey, zuschrieben, und also diesen den bösen Geistern zuerkannet, da sie doch an Michaels Beyspiele lernen sollten, das Gericht und Urtheil dem Herrn in Geduld heimzustellen, und ihm die Rache zu überlassen. Hierinnen sehen wir die Schwierigkeiten nicht, welche der Herr sankte in der Verbindung zu haben meynet, wenn man sie nicht mit Gewalt hineinzwingt.

(1621) Es zeigt aber das Wort τοῦ μωρῶ doch an, daß Michael der Erzengel einen Grund in dem Nichterante Gottes gefunden habe, so ihn gehindert, den Satan zu verfluchen, und ihn bewogen hat, die Bestrafung oder das Schelten Gott zu überlassen; welches eben das war, was Judas fordert, daß man gegen tyrannische Obrigkeiten thun soll.

der ihn vorzubringen: sondern sagte: der Herr bestrafe dich. 10. Aber diese, was sie nicht

v. 9. Zach. 5, 2. v. 10. 2 Petr. 2, 12.

„so weit unter der Würde und Vollkommenheit seiner Natur herunter war: so konnte er auch nicht anders, als gedenken, daß der Teufel ihm im Laster zu stark gewesen seyn würde; einer Sache, wovon ich glaube, daß, wie die Engel dazu keine Meinung haben, also ihnen auch die Gabe und Geschicklichkeit dazu fehlt. Die gelassene Erwägung dieser Sache muß alle Menschen, besonders diejenigen, die sich Gottesgelehrte nennen, und vornehmlich in Streitigkeiten über die Religion mit Scham und Verwirrung vor dieser Art zu streiten, billig erfüllen: da Michael, der Erzengel selber, als er mit dem Teufel stritte, sich nicht unterstand, ein Urtheil der Lästerung wider ihn vorzubringen“ <sup>1622</sup>. „Denton.

d) *Miscell. vol. II. VI. 6. Vid. etiam eiusdem Comment. in loc.* e) *In vita, c. 31.* f) *Predigt. Th. III. C. 77.*

10. Aber diese, was sie nicht wissen 10. Dieses kann insbesondere auf die Herrlichkeiten v. 8. oder auf die Engel sein Absehen haben. Dieselben waren wenig, oder gar nicht anders, als durch die Offenbarung, bekannt; und dennoch wurden sie von diesen Menschen gelästert, oder es ward durch dieselben übel von ihnen geredet: entweder dadurch, daß sie ihnen zu viel zugeschrieben, als die Schöpfung der Welt; oder dadurch, daß sie solche Dinge von ihnen sagten,

die für ihre Würde zu niedrig waren, als ihre Gemeinschaft mit Weisepersonen <sup>1623</sup>. Oder es bezieht sich auf die bürgerlichen Obrigkeiten: indem diese Menschen die eigentliche Beschaffenheit und den Zweck des obrigkeitlichen Amtes und der bürgerlichen Regierung nicht kannten, und daher mit Verachtung davon sprachen. Oder es kann auch auf die Prediger des Evangelii gehen, deren Nutzbarkeit nicht bekannt war, wenigstens von ihnen nicht erkannt ward, und die also der Augenstand ihrer Verachtung wurden. Oder es könnte endlich allgemeiner auf die heiligen Schriften zielen, in welchen falsche Lehrer unwissend sind, und dennoch übel davon reden: es geschehe nun dadurch, daß sie läugnen, daß dieselben das Wort Gottes sind; oder dadurch, daß sie falsche Erklärungen darüber machen. So könnte es gleicher Weise auch auf verschiedene Theile der Schrift gezogen werden: als auf das Gesetz, dessen Natur, Gebrauch und Absicht, worin sie unfundig sind, und darum übel davon sprechen <sup>1624</sup>. Gill. Aber diese Betrüger oder falschen Lehrer reden übel von den bürgerlichen Obrigkeiten, in Absicht auf solche Dinge, worin sie unwissend sind: nämlich daß Gott zuläßt, daß die Welt gegenwärtig durch heidnische Fürst. n. regieret werde 10. Wels. Vielleicht haben sie auch die Geheimnisse des christlichen Glaubens gelästert, welche sie nicht verstanden: ob sie sich schon Enofistern nannten, als

(1622) Das letztere folgt natürlicher als das erste, weil noch ungewiß ist, ob der Teufel den Leichnam Moses deswegen von Gott gefordert habe, daß er ihn zur gottesdienstlichen Anbethung den Juden offenbaren und übergeben wollen, das ist nur eine Muthmaßung, da noch andere möglich sind: denn da eigentlich nicht von Mose und seiner Person, sondern nur von seinem Leibe der Streit war, so muß damals Moses schon todt und begraben gewesen seyn. Und da wir wissen, daß er unserm Heilande in einem verherrlichten Leibe erschienen ist, Matth. 17, 3, und also Gott seinen Leib wieder auferwecket, und mit seiner verherrlichten Seele vereinigt und den Himmel aufgenommen hat, so kann ja leicht vermuthet werden, daß Satan hab. sich darüber aufgehalten, weil ja Moses um seines Unglaubens willen sterben müssen, und habe sich unterstanden, Gottes Befahren zu lästern.

(1623) Da diese Irgeister aus den Juden entsprossen waren, so ist nicht zu vermuthen, daß die den heidnischen Weltweisen meistens unbekante Engellehre, ihnen nicht sollte bekannt gewesen seyn. Besteht man es von den englischen Geistern, so kann man abermals nicht sagen, daß sie sie nicht gekannt haben, da das ganze orientalische Lehrgebäude sich darauf gründete. Es bleiben also nur noch die höchsten Obrigkeiten, oder vielmehr deren majestätischer Charakter übrig, von dem man sagen kann, daß sie lästerten, was sie nicht verstanden. Wie dieses angenommen werden müsse, ist zu 2 Petr. 2, 12, in der 933. Anmerkung, wie wir glauben, hinlänglich und ungezwungen angezeigt worden. Da es nun mit dem ganzen Vortrage hender Apostel ganz wohl zusammenhängt, und die Sache deutlich erklärt, so glauben wir, aufmerkame Bihelleser werden auf die wider diese Erklärung, die man nicht genug bestimmt hat, gemachten Einwürfe selbst antworten können, ohne nöthig zu haben, uns in eine Weitläufigkeit einzulassen. Wenn man die Worte *αυτίπτες* und *ἀκ έιδότες* mit einer begleitenden nachdrücklichen Nebenbedeutung, mit können, wollen, begehren u. s. w. ausdrückt, wird die Sache noch deutlicher. Sie wollten nämlich ihre Lästerungen gegen die *δύνας* der Welt nicht für unrecht erkennen, weil dieses ihr ganzes vermaledeyetes Lehrgebäude würde über einen Haufen geworfen haben. Wels hat dieses schon zum Theil eingesehen.

(1624) Mit allen diesen Erklärungen, die erste ausgenommen, lassen sich die Worte *αυτίπτες* und *δύνας* nicht reimem. Weder Prediger, noch Predigt des Wortes, noch Schrift trägt diesen Namen.

nicht wissen, das lästern sie: und was sie natürlich, als die unvernünftigen Thiere, wissen, in demselben verderben sie sich. 11. Wehe ihnen, denn sie sind den Weg Cains eingegan-

v. 11. 1 Mos. 4, 8. 1 Joh. 3, 12.

als die ein größeres Maas der Erkenntniß zu haben vorgaben, dann andere Menschen. Lindsay.

Und was sie natürlich, als die unvernünftigen 10. Die Menschen haben ihrem Ursprunge nach einen größern Theil von natürlicher Erkenntniß: ja es ist auch noch in den Menschen, ungeachtet des Sündenfalles, wodurch die Erkenntniß geschwächt ist, eine natürliche Erkenntniß von Gott, und von natürlichen, bürgerlichen und sitzlichen Dingen. Es giebt in den Menschen nicht weniger eine Erkenntniß durch die Sinne, welche sie mit den Thieren gemein haben, und worauf hier gezelet wird. Aber die thierische Erkenntniß dieser Menschen war so beschaffen, daß sie sich darinn verderbten, und als unvernünftige Thiere, ja ärger, als dieselben, ohne Scham und Furcht handelten: wie in den unnatürlichen Lust. n. v. 7. wodurch sie Leib und Seele verderbten, und auch in ihrem Verderben umkommen sollten. Gill. Durch dasjenige, was sie als unvernünftige Thiere wissen, welche durch thierische Lüste getrieben werden, nämlich durch die Ergozungen des Fleisches, und dergleichen, verderben sie sich: indem sie den sinnlichen Vergnügungen nachgehen, und sich denselben ergeben <sup>1625</sup>.

Wels. Man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 12. Benson, Whitby.

B. 11. Wehe ihnen, denn sie sind den Weg Cains 10. Das Wort, wehe, wird gebraucht, den jämmerlichen Zustand eines Menschen zu beklagen, oder göttliche Gerichte über ihn anzukündigen. Der Apostel wünschte ihr herannahendes Verderben nicht, oder bath nicht darum: sondern er sagte es bloß vorher. Daß eines Menschen Leben mit einem Wege, oder mit dem Wandeln auf einem Pfade verglichen wird, davon lese man die Anmerk. über 2 Petr. 2, 2, 15. Die Missethat Cains war aus mehr, als einer Bosheit, zusammengesetzt: sie bestand in einer Verachtung Gottes, und (noch besonderer) in Neide und Grausamkeit wider seinen Bruder, 1 Mos. 4, 5. 1 Joh. 3, 12. Die verderbten Christen waren voll Neides und Hasses wider die Christenbrüder: und darinn, daß sie dieselben zu ihrem Verderben verführten, waren sie der größten Grausamkeit schuldig, 1 Joh. 3, 15. <sup>1626</sup>. Benson, Whitby. Sie verfolgen die Knechte Gottes, um ihrer Gottesfurcht willen: wie Cain seinen Bruder Abel, 1 Joh. 3, 12. Gef. der Gottesgel.

Und

(1625) Was dieses für Gegenstände gewesen seyn, welche diese Irlehrer wußten, das hat der Apostel durch den Beyfuß, *ὡς ἄλογα ζῶα*, deutlich erklärt. Es ist also kein Wissen zu verstehen, wo ein Nachdenken und Ueberlegung (*λόγος*) dazu gehört, sondern der Apostel redet von denen den Sinnen eingepflanzten Trieben, nach welchen die unvernünftigen Thiere ohne weitere Ueberlegung handeln. Da nun diese nur zum Schlachten und Speisen dienen, und keinen höhern Endzweck haben, so geht es diesen verwirrenden Geistern auch; welche bloß den natürlichen Trieben ihrer Sinnlichkeiten folgen, aber so, daß sie dafür als Schlachtschafe von der Gerechtigkeit Gottes geschlachtet und verderbet werden. Es ist kein Zweifel, daß der Apostel von ihren verfluchten Geiheiten zu verstehen sey, in welchen sie die angeborenen Triebe, die sie *φυσικῶς ἐπισύρται*, natürlicher Weise wußten, zu ihrem Verderben gemisbrauchet haben, welches das Bieh nicht thut, das die Grenzen seines Naturtriebes nicht überschreitet. Ist nun dieses, wie wir es für augenscheinlich richtig halten, des Apostels Meynung, so heißt *φυσικῶς ἐπισύρται* nicht, was sie von göttlichen Dingen aus natürlichen Kräften wissen, wie es der Herr Sanke erklärt. Der Beyfuß, *ὡς ἄλογα ζῶα*, der offenbarlich das Wort *ἐπισύρται* bestimmt und erklärt, leidet diese Erklärung nicht, weil unvernünftigen Thieren keine Wissenschaft beygelegt werden kann: will man es aber auf *φείγοντας* ziehen, so sieht man keinen richtigen Grund, wie das Subject mit dem Prädicate zusammenhängt, und warum diese Reher den unvernünftigen Thieren gleich geachtet werden; um geschlachtet zu werden. Die angebliche gnostische Lehrerkennntniß kann hier nicht gemeynt seyn, welche ihre natürliche Verbindung der Sätze unter einander hat, und mit den Naturtrieben der Thiere nicht verglichen werden kann. Damit fällt die ganze angegebene Verbindung des Textes, unserer Einsicht nach, hinweg. Der Apostel saget nämlich nicht, sie lästern das, was sie natürlich noch aus Trieb und Empfindung wissen, sondern was sie noch aus diesen natürlichen Quellen der Erkenntniß hätten, das hätten sie zu ihrem Untergange angewendet. Wir können also hier weder die Lehre von den Engeln, noch philosophische Lehrsätze sehen: sondern folgen billig Witzi gerader und angezwungenen Auslegung S. 31. p. 486.

(1626) Daß der Weg in heil. Schrift die Sitten der Menschen, ihre Lebensart und Beschäftigungen anzeige, ist jedermann bekannt, und daher auch in unsere deutsche Sprache gekommen, da man die Lebensart und Sitten eines Menschen seinen Lebenswandel zu nennen pflegt. Es deutet das Wort aber nicht nur die Bewegungen des Herzens, sondern auch die daraus entstehende Fertigkeit und Gewohnheit an, wie

See e e 3

ein

gegangen, und durch die Verführung des Lohnes von Balaam sind sie hingegossen, und sind

v. 11. 4 Mos. 22, 7. 21. 2 Petr. 2, 15.

Und durch die Verführung des Lohnes von Balaam ꝛ. Das Verbrechen, dessen Balaam sich schuldig machte, war Geiz, oder eine unmäßige Begierde zum Gelde, 2 Petr. 2, 15. Gleichwie dieselbe die Wurzel alles Uebels, das Verderben der Religion, die Seele von Kezerey ist; und diese falschen Lehrer ihr sehr ergeben waren: also ist sie auch, wo sie sich findet, unerfättlich, und nicht zu befriedigen, wie in diesen Menschen; eine verdammliche Sünde, welche aus dem Königreiche der Himmel ausschließt. Eine solche Schilderung schickt sich sehr wohl auf die Nachfolger von Simon dem Zauberer. Die Verführung, wozu Balaam andere verleitete, war Abgötterey und Ehebruch, Offenb. 2, 14. Beyder Dinge waren diese falschen Lehrer schuldig, die sich daran ergaben, und andern solche Lehren beybrachten, denen sich die Lehrer und das Volk willig überließen <sup>1627</sup>. Gill. Das Wort, ἐξέχυσαν, scheint eben so viel zu bedeu- ten, als das lateinische palari, herumschwärmen, oder keinen festen Weg oder Lauf halten, wie flüssige Dinge, wenn sie aus einer Flasche gegossen werden <sup>1628</sup>, sich ausbreiten und keinen rechten Lauf halten. Die eigentliche Bedeutung von πλάγη ist ein Gang außerhalb des rechten Weges. Vor dem Worte μῶσῃ, Vergeltung, muß man ἀντι, für, oder gegen, an, einschalten. Von Balaams Verführung oder seiner Abweichung von dem rechten Wege, lese man die Anmerkung über 2 Petr. 2, 15. Benson. Sie trugen den Mantel nach dem Winde, und wollten ihre Religion nach Gewinne beugen und einrichten, oder unter den Balaken derselben Zeit Ansehen suchen. Wall.

Und sind durch die Widersprechung ꝛ. Die Missethat und Strafe des Korah und seiner Mitgesellen wird 4 Mos. 16, 1. ff. erzählt. Aus Hochmuth und Meide rechneten sie sich aufrüchsig wider Mosen und Aaron auf, welche Gott über sie zu Führern und Regenten gesetzt hatte. Korah war der erste bey diesem Verbrechen, und wird deswegen hier vom Zu-

das gemeldet. Korah selber scheint mit den zweyhundert und fünfzig Männern, die Weisfrauch anzündeten, durch das Feuer verzehret zu seyn. Die Erde aber that sich auf, und verschlang die andern Wider-spänntigen lebendig, nebst allem, was ihnen zugehörte. Die verderbten Christen nun, wovon hier die Rede ist, folgten dem Korah in seiner Missethat dadurch nach, daß sie sich wider die wahren Apostel und Propheten Jesu Christi, oder wider den römischen Kaiser und die bürgerliche Obrigkeit auflehneten: und man mochte aus dem Schicksale, das jenen betroffen hatte, mit Grunde erwarten, daß eine ähnliche Strafe über sie kommen würde. Einige haben ἀπώλοντο hier so genommen, als ob es für die zukünftige Zeit gebraucht würde: weil alle drey Zeitwörter in diesem Verse gleich gut auf die vergangene Zeit zu gehen scheinen. Ἀπώλοντο kann hier eben die Kraft haben, die das Wort ἀπέλωτο, Joh. 17, 12. hat, wenn dasselbst vom Judas gesprochen wird, mit dem der Fall damals zweifelt und dessen Verderben gewiß war. So heißt bey den Lateinern eine solche Person Homo perditus, (ein verlornor Mensch), und sie werden von ihm: perit, er ist verloren gegangen, genennet. Ich bin auch nicht abgeneigt, zu muthmaßen, daß ἐξέχυσαν hier verblüht in gleichem Verstande gebraucht wird, und eben so viel ist, als, perierunt (sie sind verloren gegangen), wie flüssige Dinge, wenn sie aus einem Gefäße gegossen sind. So heißt es Ps. 22, 15: ὡς ὕδωρ ἐξέχυσον, ich bin ausgegossen, wie Wasser. Es scheint eine stufenweise steigende Erhebung in den dreyen Theilen dieses Verses zu seyn. Erstlich die Missethat, und dann die Strafe. Wehe ihnen, denn sie sind den Weg Cains eingegangen, und sind in dem Wandeln (von dem rechten Wege ab) wie Balaam, um Lohn, ausgegossen (wie Wasser) und sind durch die Widersprechung von Korah vergangen. Benson. Wehe ihnen! Denn sie haben nicht allein wie unvernünftige Thiere in der Befolgung ihrer Lüfte, der Vergnügungen der Sinne und

ein Pfad, der oft betreten wird, ein Weg pflegt genennet zu werden. Cains Weg, Sittey, Aufführung, Charakter und Wandel war eine verstellte Heucheley gegen Gott: ein grimziger Zorn und Meid gegen seinen Bruder, der Befolgungsgeist gegen den Rechten, der endlich auf den Todtschlag, und dieser auf die Bergweisung hinausging. Und eben diese Fußstapfen beobachtete der Apostel an diesen Verführern. Das waren Wege, welche von dem reinen Dienste des Evangelii ab- und ins Verderben führten. Man vergleiche die 945. 946. Anmerkung.

(1627) Man muß die Petrinischen Erklärungen hier zu Rathe ziehen, wo in den 945. bis 955. Anmerkungen alles hieher gehörige von Balaam schon erwogen worden ist.

(1628) Das Wort ἐξέχυσαν heißt eigentlich, sich mit Gewalt, wie ein Wasserstrom, ergießen, den nichts aufhalten kann; daher es die arabische Hebersehung wohl ausgedrückt hat: rapide acti sunt. Auch weltliche Schriftsteller brauchen das Wort also, wovon Elmer p. 429. Wolf p. 366. Zanke p. 102. 109. Beyspiele anführen. Man ersieht daraus, mit was unsinnigem Eifer und Festigkeit diese Leute ihre Verführungen betrieben haben.

sind durch die Widersprechung Korah vergangen.

12. Diese sind Flecken in euren

y. 12. 2 Petr. 2, 13.

Liebes-

und des Fleisches, gewandelt: sondern sie sind auch den Weg Cains eingegangen, und sind, in der Verfolgung und Ermordung ihrer Brüder, seinem Beyspiele gefolget; auch sind sie der Verführung Balaams geizig nachgefallen, indem sie andere dadurch zur Sünde verführer, daß sie dieselben um Lohn, oder aus einem Grunde des Geiz's und um weltlicher Vortheile willen, von der Wahrheit des Evangelii abgeleitet haben, um sie zu ihren Jüngern zu machen <sup>1629</sup>; und gleichwie Korah durch seinen Aufstand wider Mosen umgekomm'n ist, so werden diese auch gewiß in ihrer Auflehnung wider die Apostel Christi umkommen <sup>1630</sup>. Wels.

W. 12. Diese sind Flecken 12. Es scheint, daß die katholischen Christen sie bisher noch zu ihren Liebes-nachrichten Formeln ließen. Deswegen bestrafte sie Zu as: weil solche unbändige Ausschweifungen, wie er in der folgenden Worten zeigt, nicht zu bessern waren. Wall. Anstatt, *ἀγαπᾶται*, Liebesmahzeiten, lesen einige Handschriften, *ἀνάστασις*, Verführungen; und für *ἐμῶν*, euren, liest die alexandrinische Handschrift, nebst der gemeinen lateinischen und der syrischen Uebersetzung, *ἐκείνων*, ihren <sup>1631</sup>; aber die gemeine Lesart hat das meiste Ansehen für sich. Der Apostel Judas hat hier, und Petrus in der gleichlautenden Stelle der christlichen Liebesmahzeiten gedacht: Dieses ist, so viel wir wissen, das erste mal, daß davon gesprochen wird. Der erste, der uns eine Beschreibung davon gegeben hat, ist Tertullian g. Nachdem derselbe von dem öffentlichen Dienste und der Kirchengucht der Christen, von ihrer großen Liebe und ihrem heiligen Wandel, Nachricht gegeben, und von einigen wollüstigen Mahzeiten unter den Heiden Erwähnung gethan hat, setzet er hinzu: „Die Natur, und Beschaffenheit unserer Abendmahlszeit kann aus ihrem Namen erkannt werden. Sie wird mit einem griechischen Worte, welches Liebe bedeutet, bezeichnet. Was wir dabei verzehren, das achten wir, als so viel Gewinn: weil wir damit alle unsere Dürftigen erquickten. Nichts was unrein oder unsterklich ist, wird dajelbst gebildet. Wir setzen uns nicht eber nieder, als bis wir zu Gott gebracht haben. Ein jeder ist so viel, als genug ist, und trinkt

„mäßig und nüchtern: weil er bedenkt, daß er sich in „der Nacht zur Anbethung Gottes vereinigen muß. „Sie reden mit einander, als die da wissen, daß der „Herr sie höret. Nachdem sie die Hände gewaschen „und Lichter angezündet haben, singen sie göttliche „Lieder, die entweder aus der heiligen Schrift genom- „men, oder von ihnen selbst verfertigt sind, wie es „einem Jeden bequem ist: und die Mahlszeit wird mit „einem Gebethe beschloffen. H. nach geht ein jeder „zu Hause.“ So weit Tertullian. Wer diese Sache ausführlich abgehandelt sehen will, der kann bey dem Herrn Haller h) seine Rechnung finden. Dieser hat gezeigt, daß die Liebesmahler nicht mit dem Abendmahle des Herrn verbunden waren, oder als ein Anhang darauf folgeten; daß des Herrn Abendmahls weder vor noch nach ihren Liebesmahzeiten; noch in eben der Zusammenkunft gehalten wurde; sondern daß die Christen zu einer andern Zeit des Tages zusammenkamen, dasselbe zu begehren: daß, ob sie gleich die Liebesmahzeiten nicht für gottesdienstlich, oder für etwas von göttlicher Einsetzung ansahen; sie dennoch vielleicht ihren Ursprung aus dem, was unser Seligmacher, Luc. 14, 13. oder aus dem Beyspiele von den drey Tausenden, die ihre Güter verkanften, und das Geld zu einer gemeinen Casse, zum Untere halte der Christen, darbrachten, Apg. 2, 44. genommen haben; daß die älteste Gewohnheit gewesen ist; die Liebesmahler gegen Abend, und in den Kirchen, zu halten; daß diese Gewohnheit bis ungefähr in die Mitte des vierten Jahrhunderts gebauert hat; daß, da sie einige Ungleichheiten dabey verspüreten, es verboten ward, sie in den Kirchen zu halten, sie also nachher wenig mehr in den Kirchen, obwohl noch beständig in-besondern Häusern, gehalten wurden; und daß endlich die Gewohnheit, Liebesmahzeiten zu halten, sich an alle Orter, wo Christen wohnten, ausgebreitet zu haben scheint, sich auch Spuren von ihrer Fortdauer bis in das dreyzehnte Jahrhundert finden. Sie wurden Liebesmahzeiten genannt: weil die reichen Christen Vorrath brachten, die Armen, Waisen, Witwen und Fremden mit sich essen zu lassen, und also ihre Liebe und Zuneigung für sie zu zeigen. Ihre Aufführung stimmte überhaupt mit einem-

(1629) So gieng es bey den Nikolaiten, welche deswegen mit Balaam verglichen werden, Off. 2, 14.

(1630) Wirtius hat Melet. Leid. P. II. diss. 1. p. 149. seqq. von der Geschichte und Aufrühtre Korah gar ausführlich gehandelt. Wenn man die dajelbst angeführten Charakters dieser Rebellen mit den Ketzern und Irgeistern vergleiket, so wird sich zeigen, daß eine äußerste Zermengtheit und Frechheit, sich den Aposteln zu widersetzen, sie vor andern ausgezeichnet und kenntlich gemacht habe. Die unbestimmte Zeit des Zeitwortes *ἀπὸ τότε* zeigt hier wol die gegenwärtige und insiehende Zeit an, wie öfters, und muß übersezet werden: sie sind auf dem Wege unter- und zu Grunde zu gehen. Der Erfolg hat es bewähret; denn diese Ketzernbraten sind bald untergegangen, wozu ihr ärgerlicher Wandel und ihre Tücke und Feindschaft wider die Obrigkeiten vieles beygetragen hat.

(1631) Man erhole sich hier bey der 292. Anmerkung Nath.

Liebesmahlszeiten, und wenn sie mit euch bey der Mahlzeit sind, weyden sie sich selbst ohne Furcht:

nem solchen Gastmahl überein: und die Gespräche betrafen göttliche und görtliche Sachen <sup>1632</sup>. Benson, Doddridge. Das Wort *σπίλος* bedeutet einen Stein oder Felsen in dem Meere. Und einige meinen, daß, gleichwie dergleichen Klippen für die Schiffe, welche unversehens darauf stoßen, gefährlich sind, also auch diese falschen Lehrer heimlich für die Einfältigen auf der Lauer lagen, wie Sandbänke oder Klippen, den Christen, mit denen sie bey der Mahlzeit waren, Schiffbruch zu verursachen. Es findet sich kein hinlängliches Ansehen, hier *σπίλοι* zu lesen: die Verfasser der Wörterbücher aber geben *σπίλος* und *σπίλος* als Worte an, die bisweilen ohne Unterschied, und eines für das andere, gebraucht werden; und einen Felsen oder einen Flecken bedeuten; vielleicht, weil Felsen oder Klippen in der See wie Flecken in dem Angesichte, oder auf dem Kleide eines Menschen sind. Und so ließt die gemeine latinische Uebersetzung, *Maculae*, welches *Valesius* in *σπίλοι*, Flecken, verändert hat. Auch hat *Hesychius* *σπίλος* durch *μερσιμαμένοι*, besudelt, wie mit Flecken, erklärt: so daß er das Zusammengefaßte (Concretum) für das Abgezogene (Abstractum) setzet. Es ist gar keine Nothwendigkeit vorhanden, die beyden Apostel überall einerley Worte, oder Worte von eben derselben Bedeutung, gebrauchen zu lassen, ja es ist klar, daß sie bisweilen sehr verschiedene Worte gebraucht haben. Allein, wegen der schon angezeigten Gründe, bin ich für die Befaltung der gemeinen Lesart: diese sind Flecken *ic.* Benson, Whitby.

g) *Apolog.* c. 39. h) *Discourser*, vol. III. p. 235.

Und wenn sie mit euch bey der Mahlzeit sind *ic.* Ich sehe keine Nothwendigkeit, dieses auf die Liebesmähler der Christen zu ziehen, welche nach

dem heil. Abendmahl gehalten wurden. Dr. Lightfoot hat angemerket i), daß die Juden am Abend des Sabbaths ihre *κοινωνία*, oder Gemeinschafthaltung hatten, indem die Einwohner einer und eben derselben Stadt an einen gewissen Ort zusammenkamen, mit einander zu essen: und daß sie nahe bey den Synagogen ihre *ενοβήχια*, oder Plätze, wo Fremdlinge auf gemeinschaftliche und öffentliche Kosten gespeiset und zur Nacht beherberget wurden, hatten. Diese Orter waren für solche Leute gelegener, dazu zu kommen und ihre Rolle zu spielen, als die Liebesmahlszeiten der Christen. Whitby. Nach dem Worte *συνευχόμενοι*, wenn sie bey der Mahlzeit sind, fügen sich bis sieben Handschriften noch *υμῖς*, mit euch, hinzu, welches darunter verstanden werden muß, ob es gleich nicht ausgedrückt ist; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 13. Einige sind der Meynung, Judas beschuldige sie, daß sie sich selbst weydeten, (Ezech. 34, 2. 10. 18.), um sie denen Hirten, welche die Herde Gottes weydeten, entgegenzusetzen, Jer. 3, 15. Ephes. 4, 11. Joh. 21, 15. ff. *App.* 20, 28. 1 Petr. 5, 2. Aber mir scheint der Apostel nur die Absicht gehabt zu haben, zu sagen, daß sie sich selbst auf eine wollüstige Weise, ohne Furcht vor Gott oder vor aller übeln Nachrede, welche sie dadurch dem christlichen Namen machen konnten, mit Essen und Trinken unterhielten. Bey dem Petrus steht: *ἔργουσαντες*, indem sie üppig sind. Sie ergaben sich der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und waren so Flecken und Makeln, oder ein Aergerniß für den christlichen Namen, Phil. 3, 19. Benson, Ges. d. Gottesg. Dieses zeigt, daß sie unter ihnen waren, noch Glieder blieben, und mit ihnen an den feyerlichen Mahlzeiten Theil hatten, auch zur Gemeinschaft zugelassen wurden <sup>1633</sup>.

Es

(1632) Davon wird in den kirchlichen Alterthümern gehandelt, wozu *Fabricius Bibliograph. antiq.* c. 11. p. 396. *Jttig Sel. cap. H. E. Sec. II. c. 3. p. 180.* *Pfaff Orig. pr. eccles. p. 68.* *Wolf h. l. p. 360.* Schriftsteller anzeigen. *Mosheim* hat dabey wohl erinnert, man müsse sich wohl versehen, weil dergleichen Abhandlungen der Zeiten gerne unter einander geworfen werden. Daß unter Juden und Heiden dergleichen gesellschaftliche Freundschaftsmähler, sonderlich an Fest- und andern Ehrentagen üblich gewesen seyn, kann man aus *Stradio Antiq. conu. lib. 1. c. 33.* und andern lernen. *Plinius* hat in seinem Berichte an *Trajanum* dieser Liebesmahlszeiten mit Ehren gedacht. Von den jüdischen Liebesmahlszeiten kann man 5 *Mos. 12, 18. c. 26, 12.* *Grotium* zu *Matth. 26, 26.* nachsehen. *Josephus* nennet sie *συνδνασις*, gemeinschaftliche Mahlzeiten. Man wird leicht errathen, daß diese damals noch nicht so offenbar gewordenen Zerzeister diese Liebesmähler durch ihre verführische Unterredungen, und vielleicht auch durch heimliche unzüchtige Zumuthungen sich werden verrathen haben. Wegen des Mißbrauchs wurden diese *Agapae* von der Kirchenversammlung zu *Laodicæ*, *Can. 28.* dem *Synodo Trullana*, *can. 74.* *Conc. Carthag. can. 42.* verboten. *Lightfoots* Meynung, diese vom Apostel gemeznete Mahlzeiten wären die öffentlichen Verpflegungs- und Bewirthungsmähler der Fremden gewesen, hat keine Wahrscheinlichkeit, wie *Witsius Mel. Leid. p. 494. seq.* wohl erinnert hat.

(1633) Sie waren demnach noch nicht völlig in besondere Secten von den Christen ausgegangen, welches erst gegen das Ende des Jahrhunderts geschehen zu seyn scheint. Man kann also hier nicht so gut *Snostrifer* selbst, als vielmehr ihre Vorkütern und Aeltern, welche sie hervorgebracht, und aus dem Saamen der

orien

Furcht: sie sind Wolken ohne Wasser, die von den Winden herumgetrieben werden: sie sind wie Bäume im Abflusse des Herbstes, unfruchtbar, zweymal erstorben, und ausgerot-

v. 12. 2 Petr. 2, 17.

Es enthält also eine Art der Bestrafung für die Gläubigen, daß sie solche Menschen unter sich duldeten, und so vielen vertraulichen Umgang mit ihnen hielten. Hill.

**Wolken ohne Wasser, die von den Winden ic.** Solche Wolken, sagt **Vekumenius**, erquickten keine Dörter mit Regen: denn sie haben kein Wasser in sich: sondern sie verdunkeln und verfinstern die Gegenden, über denen sie hangen. Eben so lassen auch diese Menschen keine Wasser des Lebens auf jemanden träufeln: sondern sie bestreuen dieselben durch ihre unzüchtige Lebensart, wozu sie durch Antrieß des Satans bewogen werden, wie diese Wolken von den Winden getrieben sind. **Whitby**.

Der Apostel vergleicht sie mit Wolken, um ihrer Anzahl willen, indem schon viele falsche Propheten und Antichristen in die Welt gekommen waren; und wegen ihrer schleunigen Ankunft, da sie sich auf einmal und unversehends in die Kirche eingefalscht hatten: wie auch wegen der allgemeinen Finsterniß, welche sie über die Gemeinen brachten; wegen der Stürme und Unruhen, die sie erweckten; wegen ihrer Erhebung und Höhe, denn sie waren in ihrem fleischlichen Gemüthe aufgeblasen, und wollten hoch fliegen; und endlich wegen ihrer plötzlichen Verschwindung auf einmal. Sie heißen **Wolken ohne Wasser**, wegen ihres Mangels an der göttlichen Gnade und der wahren evangelischen Lehre, welche, wie der Regen, von oben, vom Himmel, kömmt, und so, wie derselbe, das Gemüth erfrischt und fruchtbar macht. Diese falschen Lehrer nun waren wie Wolken, welche Regen versprachen: sie rühmeten sich des evangelischen Lichtes und Erkenntnisses; aber sie waren davon entblößt, weswegen ihre Amtsführung ohne Trost oder Nutzen war. Auch wurden sie von den Winden, entweder von falschen Lehren, oder von ihren Lüsten und Leidenschaften, oder von den Versuchungen des Satans, herumgetrieben. Hill.

**Sie sind wie Bäume im Abflusse des Herbstes ic.** Das ist, sagt **Vekumenius**, durch Abwerfung ihrer Frucht und auch der Blätter, die denselben Schönheit geben. Und etwas ähnliches,

saget er, geschieht mit diesen Menschen, welche zweymal, durch Abwerfung der Frucht, und Verschleuderung der Schönheit eines eingezogenen Wandels, sterben: weswegen sie aus dem Garten der Kirche ausgerottet zu rden. **Whitby**.

Es giebt verschiedene Erklärungen von dem Worte **Φθίνουσα**: eigentlich aber bedeutet **Φθίνουσα** das letzte Ende des Herbstes, wann er nach dem Winter geht <sup>1034</sup>). **Judas** sagt dann, diese verderbten Menschen waren Bäumen im Abflusse des Herbstes gleich, wann sie die Blätter haben fallen lassen, und in einem dürrten Stande sind. Einige Feigendäume haben Früchte, wann sie keine Blätter haben: um aber zu zeigen, daß diese Menschen sich von guten Bäumen unterschieden, sehet er hinzu, daß sie unfruchtbar waren, das ist, in derselben Jahreszeit nichts getragen hatten. Hier ist eine merkwürdige und stufenweise fortgehende Erhebung der Hebe. 1) Sie waren Bäume im Abflusse des Herbstes, ohne Blätter und Dürre. 2) Sie waren unfruchtbar sowohl, als ohne Blätter, da sie in derselben Jahreszeit nichts getragen hatten. 3) Sie waren zweymal erstorben, das ist, auf zwey Jahre, oder zwey Jahreszeiten unfruchtbar. Darum waren sie 4) ausgerottet, als ohne alle Hoffnung, und nicht wieder herzustellen. Diese Ausdrücke können uns lehren, wenn sie auf die verderbten Christen gedeutet werden, daß sie in einem verdorrenden und abnehmenden Zustande waren; daß sie keine Früchte der Heiligkeit oder Gerechtigkeit brachten, daß sie zweymal erstorben waren, indem sie einmal vor ihrer Bekehrung zum Christenthume gottlose Juden gewesen, und nachher wieder in ihre alten Untugenden verfallen waren: hierinne giengen sie von einer Zeit zur andern fort, und führten sich; so gottlos auf, daß Gott beschloßen hatte, sie mit Zwelgen und Wurzeln auszurotten, oder als solche, bey denen keine Hoffnung mehr war, und die unbeserklich waren, zu strafen; man lese Ps. 1, 3. 4. Jes. 1, 30. Matth. 3, 10. c. 7, 19. c. 15, 13. Marc. 11, 13. 21. Luc. 13, 7. 9. Hebr. 6, 8. 2 Petr. 2, 21. **Henson**. Entweder sie waren Bäumen gleich, die im Abflusse

orientalischen, ägyptischen, cabbalistischen Schwärmerey erzeugt haben: wenigstens muß man das Wort in einem weitläufigern Verstande nehmen, wenn die alten Nachrichten einander nicht widersprechen sollen.

(1634) **Baum** nicht nur die Früchte von den Bäumen sind, sondern auch das Laub abgefallen ist. **Def. Hammond** und **Clericum** h. 1. da sie der Apostel zweymal Erstorbene nennet, so scheint er auf die Bäume anzuspielen, welche nicht nur in später Herbstzeit Blätter und Früchte fallen lassen, sondern auch bey scharfen Reizen gar erfrieren und zu Grunde gehen, und also doppelt verdorben sind, und keine Früchte mehr bringen können. Das Gleichniß will so viel sagen: sie trügen nicht nur weder äußerliche Ehrbarkeit noch gute Früchte, sondern ihr innerliches sey auch so verdorben, daß man keine Hoffnung mehr machen könnte, sie fruchtbar zu machen, und sie dem Feuer, als verdorrte Bäume, überlassen müßte, Hebr. 6, 8.

gerottet: 13. Wilde Wellen der See, die ihre eigene Schande ausschäumen: irrende Sterne, v. 13. Jes. 57, 20.

Laufe des Herbstes hervorkommen, und woraus nichts wird: oder wie Bäume, welche dünne, ohne Blätter sonst, als ohne Früchte sind, weil das die Zeit ist, da die Blätter von den Bäumen abfallen. Alsdann würde dieses, in Abicht auf diese Personen, so viel bedeuten können, als, daß sie die Blätter eines äußerlichen Bekenntnisses abgeworfen hatten, von den Gemeinen ausgegangen waren, und sich selbst abgefordert hatten, da alle Frucht von Heiligkeit und guten Werken, welche sie zu haben schienen, auf nichts hinauskam. So waren sie unfruchtbar an evangelischer Lehre, oder an evangelischer Heiligkeit und Gerechtigkeit: auch machten sie keine wahren Bekehrten; sondern diejenigen, welche sie machten, waren wie die Jünger der Pharisäer, so arg, oder noch ärger, als sie selbst. Und aus ihrer Unfruchtbarkeit, in aller Betrachtung, erhellte, daß sie nicht an dem wahren Weinstock, Christo, oder nicht von ihm, oder mit seinem Evangelio gesandt, sondern von dem Geiste Gottes entblößt waren. **Zweymal erstorben**, ist so viel, als, durch und durch, ganz und gar, und wahrhaftig in Sünden und Missethaten erstorben; ungeachtet ihrer Vorwendungen von Religion und Gottlosigkeit: oder der Verstand kann seyn, daß sie nicht nur, mit dem ganzen menschlichen Geschlechte, einem zeitlichen, sondern auch einem ewigen Tode, oder dem Tode beyder der Seele und des Leibes in der Hölle, unterworfen waren. **Somer k)** nennet diejenigen *adversus*, zweymal gestorben, die lebendig zur Hölle fahren. Oder möglicher Weise ist der Verstand dieser, daß sie in Sünden durch die Natur, wie alle Menschen sind, todt gewesen, und wiederum, nachdem sie sich zu der Religion bekant gehabt hatten, nun auch diesem Bekenntnisse abgestorben waren. So waren sie dann zweymal gestorben: einmal, da sie geboren worden, und zum zweytenmale, da sie abgefallen waren. **Ausgerottet**, soll entweder so viel sagen, daß sie sich selbst von der Gemeine, wo sie äußerlich gepflanzt gewesen waren, abgefordert hatten: oder daß dieses von der Gemeine durch ihre Ausschöpfung, oder von Gott durch sein Gericht über sie, geschehen war. **Gill**. **Zweymal erstorben**, ist so viel, als, gänzlich todt; über und über todt: todt von Natur, und durch die Verhärtung des Herzens, welche sie sich zugezogen, oder durch den verkehrten Sinn, in welchen Gott sie dahin gegeben hatte; und auch also nimmermehr im Stande, irgend Frucht zu tragen, sondern bloß gut, verbrannt zu werden. Es giebt zu erkennen, daß ihr Abfall nicht zu bessehn, und ihr Verderben nahe war. **Polus**.

k) *Odyss. lib. 12. lin. 22.*

**B. 13. Wilde Wellen der See ic.** Das Wort, *εγχευα*, wilde, wird auf solche Gewächse oder Bäume

gedeutet, die von selbst in Wüsteneyen oder auf Bergen hervorkommen, als denen, die in Gärten wachsen, oder gegossen werden, entgegen gesetzt. So werden auch viele Thiere *εγχευα*, wilde, genannt, um sie von zahmen, oder von denen, welche sich durch Menschen regieren lassen, zu unterscheiden. Und weil wilde Früchte weniger schmackhaft und gelinde, auch wilde Thiere weniger zu zähmen sind, als andere: so wird das Wort uneigentlich, wegen der Ähnlichkeit, für alles gebraucht, was unbändig, wild, oder wüthend ist. So wird es hier, und Weisb. 14, 1. für die nicht zu zähmenden und wüthenden Wellen eines ungestümen Meeres gebraucht: und die verderbten Christen werden mit diesen unruhigen und unbändigen Wellen verglichen, ihre unruhige Beschaffenheit und wilde Anführung unter den Christen zu erkennen zu geben. Man sehe Ephes. 4, 14. **Benson**.

**Die ihre eigene Schande ausschäumen ic.** Gleichwie die wüthenden Wellen einer ungestümen See, Schaum, Schlamm und Moder auswerfen; also werfen diese aus ihren gottlosen Herzen böse Worte und Werke aus; indem sie ihre Gottlosigkeiten laut ausschreyen, und sich ihrer unzüchtigen Werke der Finsterniß rühmen, wovon sie sich billig schämen sollten. Der Apostel scheint sein Absicht auf die Worte des Propheten, Jes. 57, 20. gehabt zu haben: **die Gottlosen sind wie eine fortgetriebene See, denn dieselbe kann nicht ruhen, und ihre Wässer werfen Schleim und Moder aus.** Man sehe auch Röm. 6, 21. Phil. 3, 19. **Benson**, **Polus**.

**Irrende Sterne.** Die Juden, saget **Grotius**, pflegten diejenigen, die Lehrer unter ihnen zu seyn übernahmen, **Sterne** zu nennen: und eben das Wort wird, Offenb. 1, 20. auf die Lehrer in der christlichen Kirche gezogen. Der Apostel aber nennet diese falschen Lehrer **irrende Sterne**: weil sie ihren Stand nicht behielten, sondern von der Wahrheit abwichen, und kein wahres Licht bey sich hatten. **Whitby**, **Benson**. Diese falschen Lehrer waren bloß **irrende Sterne**, oder Planeten. Ueber diese Worte sind verschiedene Auslegungen. 1) Einige verstehen durch irrende Sterne solche Ausdünstungen, die längst der Oberfläche des Erdbodens schweben, und ignes fatui, **Irlichter**, oder verleitende Lichter heißen. Dieses würde sehr wohl mit dem verführerischen Lichte dieser falschen Lehrer übereingekommen seyn, wie **Milton** davon schreibt l).

„Wie ein Irlicht aus fettem Dampfe zusammen-  
geronnen,

„Und durch die Nacht verdickt, durch heftige Kälte  
gesteifet,

„Nun durch wankendes Schütteln entzündet und  
flammend erhoben,

„Wie

Sterne, welchen die Dunkelheit der Finsterniß in der Ewigkeit bewahret wird.  
14. Und von diesen hat auch Enoch, der siebente von Adam, geweissaget, indem er sagt,  
v. 14. 1 Mos. 5, 18. Dan. 7, 10. App. 1, 11. 1 Thess. 1, 10. 2 Thess. 1, 10. Offenb. 1, 7. siehe,

„(Wie man vor Zeiten erdichtet hat, daß ihm ein Geist dazu diene)

„Einen Wandrer bey Nacht, der Felder voll Strauchen durchschreitet,

„Durch sein trügliches Licht vom rechten Wege verführt,

„Und in Morast, in Sumpfund oder Gesträuche verwickelt,

„Daß er nun hülflos und ohne zu retten in dieser Beklemmung

„Um sein Leben zu kommen Gefahr läuft — —

Aber die große Schwierigkeit wider diese Erklärung ist, daß dergleichen Irriichter niemals Sterne genannt werden. 2) Durch irrende Sterne verstehen andere solche feurige Lusterscheinungen oder Dämpfe; die gemeinlich ein Sternschneuzen genannt werden, und die Aristoteles m), *ἀστὲς διαστῶρες*, schnell durch die Luft fliegende Sterne nennet. Dieses würde sich gut auf die falschen Lehrer schicken, die einen schleunigen und finsternen Schein von sich geben, der sich in ewige Finsterniß endiget. Und die folgenden Worte würden mich geneigt machen, diese Erklärung vorzuziehen, wenn es von der Redensart, *ἀστὲς πλανήται*, Sterne, die Planeten sind, der gewöhnliche Verstand wäre. 3) Noch andere verstehen durch irrende Sterne die Cometen oder Schwanzsterne, welche Planeten der Zeit, oder irrende Sterne genannt werden können; wiewol das nicht der gebräuchlichste Verstand der Redensart ist. 4) Durch *ἀστὲς πλανήται*, irrende Sterne, meinen die Griechen durchgehends den Merkur, die Venus, die Erde, den Mars, den Jupiter und den Saturn. Diese sind die Hauptplaneten: und dazu mögen wir noch den Mond setzen, der ein Trabant oder Unterplanet ist. Jupiter hat zwar wol vier Planeten, das ist, Monden, oder um einen Planeten lau-

fende Himmelskörper; und Saturn, fünf: allein, weil diese dem bloßen Auge nicht sichtbar, und möglicher Weise d. m. Zu. as nicht bekannt gewesen sind; so wird man schwerlich gedenken können, daß auf dieselben hier gesehen werden sollte. Wie dem nun auch sey: so sind alle Planeten an sich selbst dunkle Körper, und in einer beständigen Bewegung von dem einen Orte nach dem andern; in welchen beyden Absichten sie sich von den festen Sternen unterscheiden. Die falschen Lehrer konnten also mit ihnen verglichen werden: in so fern sie an sich selbst dunkel, und eben so unbeständig, oder von Wahrheit und Tugend abweichend waren <sup>1639</sup>. Benjon, Gill

1) Berlern. Parad. B. IX. m) *Meteor. lib. 1.*

Welchen die Dunkelheit der Finsterniß u.  
Das ist, für welche, nachdem sie andere auf eine kurze Zeit durch ihr falsches Licht verführt haben werden, die ewige Finsterniß oder Verdammniß aufohleten wird, daß sie am jüngsten Tage damit belegt werden sollen. Wels.

B. 14. Und von diesen hat auch Enoch u.  
Die Stammlinie, von Adam bis auf Enoch, war diese: Adam, Seth, Enos, Lainan, Mahalaleel, Jared, Enoch, 1 Mos. 5, 3ff. 1 Chron. 1, 1. 2. 3. Er wird der siebente von Adam genannt, um ihn von einem andern Enoch, dem Sohne Lains, 1 Mos. 4, 17. zu unterscheiden. Dieser Enoch wandelte mit Gott, und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn weg, 1 Mos. 5, 24. welches erklärt wird, daß er Gott gefiel, Sir. 44, 17. c. 49, 16. Hebr. 11, 5. Daß er auch ein Prophet gewesen sey, das erhellet aus dem Namen, den er seinem Sohne Methusalah gab, welcher so viel ist, als, er stirbt, und die Fluch kömmt. Es kam auch die Sündfluth in eben dem Jahre, da Methusalah starb <sup>1635</sup>. Allein, Judas hat diese Nachricht von Enochs Weissagung nicht

(1635) Man verschwendet unnöthig bey diesem Ausdrucke eine astronomische Gelehrsamkeit, da der Apostel deutlich zu verstehen ist, wenn man nur merket, daß er nach optischer Anschauung von den Planeten rede, welche den Namen daher haben, weil sie dem natürlichen Auge nach, eine ganz unregelmäßige Bewegung zu haben, und bald für sich, bald hinter sich zu gehen, bald stille zu stehen scheinen. Mit dieser optischen Anschauung vergleicht der Apostel die Bruch dieser falschen Lehrer, welche keine richtige Lehre hatten, bald richtig, bald unrichtig, überhaupt verführisch in ihren Lehrläßen und Wandel ausfahen, nach deren Lauf und Vorgeben man sich nicht richten konnte, ohne verführt zu werden. Mehr sagt der Apostel nicht. Wer das Lehrgebäude dieser Leute aus dem Grunde untersucht hat, der wird eingesehen, der Apostel hätte es nicht besser, als durch diesen Ausdruck, bezeichnen können, so verkehrt, widersprechend und unverständlich sieht es aus. Welches auch die Ursache ist, warum bey einem jeglichen dieser morgenländischen Schwärmer es eine andere Gestalt hat, ob sie gleich alle einerley Urquellen der Irrthümer haben. Paulus hat schon Ephes. 4, 14. darauf gezelet.

(1636) Wenn Judas dem Patriarchen Enoch die Weissagung beyleget, und ihn damit zum siebenten Propheten von Adam angerechnet, (in welchem Verstande und Absicht er eben seine Abkunft von dem ersten

nicht aus dem ersten Buche Moses entlehnet, oder von der Bedeutung des Wortes Methusalah hergenommen: denn er hat andere Umstände gemeldet; nämlich, die Zukunft des Herrn mit seinen viel tausend Heiligen &c. Diese Stelle findet sich in einem Buche, das die Offenbarung Enochs heißt, und von verschiedenen Kirchenvätern, als Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes, und andern, wie auch von dem alten jüdischen Buche Jozab gemeldet, oder wenigstens zum Abscheu genommen wird. Ich aber halte dafür, Judas habe dieses aus eben dem hebräischen Schriftsteller entlehnet, woraus Petrus auch einige Stellen übersezt hatte. Jedoch, diese Stelle ist eine von denen, die Petrus nicht hat: also kann Judas dieselbe nicht von ihm abgeborgt haben. Daß inzwischen die Anführung derselben keineswegs das Ansehen des heiligen Buches kränket, davon lese man die Geschichte vor diesem Brief. Benson, Lindsay. Hier ist uns ein vortrefflicher Theil von der Geschichte vor der

Sündfluth, wie es scheint, durch besondere Versehung Gottes aufbehalten, welche dem Apostel Judas das Wahre von dem Falschen in den fortgepflanzten Nachrichten zu unterscheiden gelehret hatte. Man kann auf keinerlei Art beweisen, daß diese Anführung aus dem andern Buche, die Weissagung Enochs genannt, geschehen seyn sollte, wie der Bischoff Sherlock sehr wohl gezeiget hat n): auch ist sie keineswegs ein Beweis von der göttlichen Eingebung des Buches, woraus diese angezogene Stelle genommen ist; sondern nur von der Wahrheit dieser besondern Stelle. Man vergleiche 2 Tim. 3, 8. Doddridge. Der Apostel hat diese Stelle nicht aus dem apocryphischen Buche, die Offenbarung Enochs genannt, sondern aus einer gewissen Weissagung genommen, welche entweder von Zeit zu Zeit durch Ueberlieferung fortgepflanzt, oder ihm unmittelbar durch den Geist Gottes offenbaret war. Geseht aber auch, sie wäre aus dem Buche, das unter Enochs Namen herumgieng, genommen <sup>1637)</sup>: so benimmt doch solches

Stammvater der Menschen, Adam anzeigen, gemacht hat, so versteht er nicht nur die Gabe von dem zukünftigen zu reden, und es zu verkündigen überhaupt, sondern vornehmlich von den Weissagungen von dem gebenedeyeten Weibesaaamen, als dem Grundartikel der patriarchalischen Kirche insbesondere, und stellet ihn als denjenigen Schlangentreter vor, der Kraft des mit dem Vater gemachten Mittlerbundes, und der ihm darinnen zugesagten Ueberwindung der höllischen Schlangen und Zerrüttung des Kopfes, das ist, der Gewalt und Macht dieses Drachen, endlich ein allgemeines Weltgericht halten, die satanische Schlangentrauth und Höllensaaamen völlig unter seine Füße treten, und damit das Mittelreich Gott seinem Vater übergeben würde, 1 Cor. 15, 23; 28. Daß das Wort, Prophet, in diesem besondern Verstande müsse genommen werden, läßt uns Petrus, 1 Petr. 1, 10. 11. 12. nicht zweifeln. Diese von Adam in der patriarchalischen Kirche der ersten Welt von Adam auf Enoch gekommene Weissagung mußte nicht nur auf die Nachkommen fortgebracht, sondern auch durch Noah aus der ersten auf die andere Welt fortgepflanzt werden, obgleich wegen dem langlebendsten Leb'n dieser Gottesmänner keine schriftliche Ueberlieferung nöthig war, welche erst eingeführt wurde, da die Tage der Menschen so sehr abgekürzt wurden, daß sie kaum stebzig oder achtzig erreichten. Man hat bey diesen Umständen nun nicht groß zu fragen, warum Enoch just von diesem Artickel insbesondere geweisaget hat. Er rückte der Zeit nach näher zu dem Gerichte Gottes über die erste Welt hinan, er predigte und verkündigte ihr, was vor einen siegreichen, aber den Gottesverächtern erschrecklichen Ausgang diese Haushaltung Gottes nehmen, und wie gewaltig und mächtig die Zerrüttung des Kopfes der Schlangen und ihres Saamens seyn würde. Weil er als ein Prophet einen genauen Umgang mit Gott, und eine besondere Offenbarung von den besondern und eigenen Umständen dieses siegenden Kampfes des Weibesaaamens wider die Schlange erhalten hatte, und es den Menschen angezeigt hatte, die es aber nicht glauben wollten, wie 1 Petr. 3, 20. bezeuget wird, so ist sich nicht zu verwundern, daß diese enochische Weissagung von Christi letztem Gerichtstage als ein Grundartikel in der israelitischen Kirche aufbehalten, und sodann auch niedergeschrieben, aber mit allerlei jüdischen Zusätzen vermehret worden sey. Und so weiß man nicht, woher Judas diese Nachricht habe, und woher die Göttlichkeit derselben zu leiten sey. Diese Anmerkung kann dienen, Grund anzugeben, warum Moses diese Weissagung Enochs in dessen Geschichte nicht aufgeschrieben habe. Sein Werk war es nur, die Geschichte der ersten Welt zu beschreiben, und daher ist von der Predigt des ersten Evangelii nur so viel darinnen, als die damaligen Zeiten angeng. Die mündliche Fortpflanzung brachte das übrige, das Moses in seiner ersten Weltgeschichte vorhergegangen, mündlich fort: und Noä Bemühung, diesen Artickel der ersten Welt zu predigen, wovon zu dem dritten Capitel seines ersten Briefes gehandelt worden, ist ein Beweis, daß er von ihm auch hernach werde fortgepflanzt worden seyn.

(1637) Da man ziemlich zuverlässig glauben kann, alles, was man unter Enochs Namen geschrieben, herumgetragen hat, sey von einigen Juden, welche Christen worden, aber die alten Ueberlieferungen in Ansehen bringen wollen, zusammengeschmirt worden, so hat man nicht Ursache, davon einen Einwurf wider das

siehe, der Herr ist mit seinen viel tausend Heiligen gekommen,

15. Gericht wider alle  
zu

ches dem Ansehen dieses Briefes nichts. Mos, was in einem apocryphischen Buche gefunden wird, ist nicht falsch; und eine Anführung einer einzelnen Stelle durch den Apostel beweiset eben so wenig, daß er alles Uebrige billigte, als des Paulus Anziehung eines oder zweener Sprüche aus dem Menander, Aratus und Epimenides zu erkennen giebt, daß er alles Uebrige von diesen heidnischen Dichtern gut hieß. In der That schickte sich auch nichts natürlicher, als ein solches Verfahren: wenn man bedenket, daß der Apostel in diesem Briefe seine Entschlossenheit wider die Onokriten richtet, welche vornehmlich aus solchen Uebersetzungen und apocryphischen Büchern, der Wahrscheinlichkeit nach, auch aus eben diesem Buche (Lindsay <sup>1639</sup>). Lindsay. Von diesem Briefe schickt sich hier vollkommen: weil die Weissagung Enochs wider solche Leute gerichtet war, die ihre Wege auf gleiche Weise, durch fleischliche Lüste oder Hurerey, 1 Mos. 6, 2. und durch Abgötterey, Cap. 4, 26. verderbt hatten <sup>1639</sup>). Whitby. Unsere gemeine englische Uebersetzung liest: Enoch hat von diesen geweissaget. In der alten englischen Uebersetzung steht: Enoch hat zuvor von solchen geweissaget. Blackwall o) merket an, daß die Worte übersetzt werden können: er hat wider sie geweissaget. Allein, προφητεύω, mit einem gebenden Falle (Dativus) nach sich bedeutet, diesen oder jenen Personen weissagen: man sehe die 70 Dolmetscher Jer. 14, 16. c. 20, 6. c. 27, 9. 10. 14. c. 29, 9, 21. c. 37, 19. Ezch. 34, 2. und im neuen Testamente, Matth. 26, 68. Es haben daher der Syrer und an-

dere die Worte wohl übersetzt: aber Enoch hat diesen Menschen also geweissaget. Er hat unmittelbar den Menschen seiner Zeit, die der Gewaltthätigkeit und Wollust ergeben waren, geweissaget, und ihnen vorhergesagt, daß wo sie sich nicht bekehrten, Gott eine Fluch über sie kommen lassen, und sie mit seinen gerechten Gerichten überfallen würde: aber es war kein Grund vorhanden, den Nutzen dieser Weissagung bloß auf seine eigene Zeit einzuschränken. Das <sup>1640</sup>), selbst, oder auch, hat hier einen Nachdruck. Er weissagete auch diesen verderbten Christen, oder hatte gesagt, was sie zu ihrem Theile anwenden konnten, wenn es ihnen gefiele. Denn die alten Bezeugungen wider Gottlosigkeit können für alle zukünftige Zeiten dienen: alles was zuvor geschrieben ist, ist zu unserm Lehrer zuvor geschrieben v. Rö. 15, 14. Denn gleichwie Sünder in vorigen Zeiten gestraft sind: so werden auch die Sünder dieser und der folgenden Zeiten gestraft werden <sup>1640</sup>). Hier können wir also sehen, in was für einem Verstande, v. 4. von ihnen gesagt wird, daß sie zuvor aufgeschrieben sind, als Menschen, die in dieses Gericht fallen sollten. Denn in der Strafe der Sünder von vorigen Zeiten hätten sie ihre eigene Verdammnis lesen können. Benson, Doddrige.

n) Sherlock on proph. p. 188. 189. nach der 5ten engl. Ausgabe. o) Seele's Classick, vol. 1. p. 137.

Indem er sagt, siehe, der Herr ist w. Das ist mit seiner glanzreichen Leibwache von viel tausend Engeln, die Hebr. 12, 22. so genannt werden. So war

das Ansehen der Epistel Juda machen zu lassen, oder sich in eine Antwort darüber einzulassen. Man lese nur das Testament der zwölf Patriarchen, das Grabe im Spicilegio PP. Sec. I. herausgegeben, und Fabricius Cod. Pseudepigraph. V. T. T. I. p. 496. seqq. wiederholer hat, und urtheile selbst, oder erwäge die Beweise, die Heidegger in der Hist. patriarch. ex. 10. p. 264. seqq. geführt hat, und womit Cave, Dodwell, und andere gelehrte Männer übereinstimmen, so, hoffen wir, wird kein wichtiger Zweifel mehr übrig bleiben.

(1638) Man hat dieser bedenklichen, obgleich gewöhnlichen Ausflucht nicht nöthig, wenn man annimmt, den Inhalt dieser Weissagung Enochs habe Judas aus der unwidersprochenen Uebersetzung der jüdischen Kirche, die förmlichen Ausdrücke aber durch die Eingebung des heil. Geistes bekommen, dem er diesen Brief zu danken hatte.

(1639) Es war ein Stück derjenigen Predigt, welche der Sohn Gottes durch die patriarchalischen Propheten der ersten Welt hat halten lassen, wovon zu 1 Petr. 3, 20. die 630. Anmerkung nachzusehen und zu erwägen ist.

(1640) Wenn man sich aus der 1635. Anmerkung erinnert, daß diese enochische Weissagung ein Stück von der Erklärung des ersten Evangelii im Paradiese gewesen sey, das den Ausgang des siegenden Kampfes des Weibesaaemans nach besonders ihm als einem Propheten geoffenbarten Umständen angezeigt hat, und wodurch Enoch die Menschen seiner Zeit, die so voll Echlangeaaemans waren, ihre Gerichte, und deren Gewißheit aus dem Inhalte des völligen Ausganges des Mittlerbundes überführen wollen, so ist kein großer Zweifel nöthig, daß Judas diese Stelle hier richtig angeführt habe, und sie diese zu seiner Zeit mit gleicher Dorsheit hervorzuheben Kegerthum angegangen haben. Denn diese Weissagung erstreckt sich über das ganze Reich Jesu Christi, und dessen Feinde bis auf den Tag des Gerichtes.

zu halten, und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen, wegen aller ihrer gottlosen Werke, die sie gottlos gethan haben, und wegen aller der harten Worte, welche die gottlosen Sün-

v. 15. Matth. 12, 26.

war er auf dem Berge Sinai gegenwärtig, als er das Gesetz gab: wovon wegen der Psalmist sagt: Gottes Wagen sind zweymal zehn tausend. Die Tausenden verdoppelt, von Engeln: so sagt der Chaldaer: der Herr ist unter ihnen ein Sinai in Heiligkeit, Ps. 68, 18. Eb-n so heißt es auch 5 Mos. 33, 2. der Herr ist von Sinai mit zehn Tausenden der Heiligen gekommen: mit zehn Tausenden von heiligen Engeln, sagen der Talmud von Jerusalem und Jonathan. Imgleichen Zach. 14, 5. alsdenn wird der Herr mein Gott kommen, und alle Heiligen mit dir (o Herr), das ist, alle seine Wächter, die Engel, die ihm aufwarten, wann er auf seinem Throne sitzt, Dan. 7, 10. oder ein Gericht auszuführen erscheint, Matth. 16, 27. c. 25, 31. 2 Thess. 1, 7. Whitby. Die hier gebrauchte Redensart ist nach der prophetischen Schreibart eingerichtet, worinne die vergangene Zeit für die zukünftige gesetzt wird, die Gewißheit des Erfolges zu erkennen zu geben. Und dieses ist ein Beweis, daß diese Worte aus einem gewissen Buche genommen sind, worauf der Apostel sein Auge gerichtet hat, und woraus er die Worte so, wie sie dafelbst gefunden wurden, anführt. Der Herr ist gekommen<sup>1641</sup>; nicht, daß Gott sich von einem Orte zum andern bewege: sondern gleichwie Richter herumgehen, die Schuldigen zu prüfen und zu strafen, so wird Gott auf menschliche Weise abgebildet, als ob er käme, die Menschen zu richten. Gleichwol scheint diese Redensart hier noch etwas mehr zu bedeuten; denn die sichtbare Herrlichkeit, welche mit einer Menge von heiligen Engeln vergesellschaftet war, brügte sich von dem einen Orte nach dem andern. Der Wahrscheinlichkeit nach, hat dieselbe sich bey der Sündfluth geoffenbaret, und wird sich bey dem jüngsten Gerichte zeigen. Einige Handschriften lesen, daß der Herr mit heiligen Tausenden von seinen Engeln kommen wird<sup>1642</sup>. Andere alte Handschriften und Uebersetzungen lesen: mit vielen Tausenden von seinen heiligen Engeln. Keine von diesen scheint die wahre Lesart gewesen zu seyn: sie geben aber die eigentliche Erklärung. Benson, Durch den Herrn

wird Christus gemeynet, welcher die Lebendigen und Todten zu richten gesetzt ist, und gewiß wi der kommen wird, di Welt in Gerechtigkeit zu richten. Gill.

R. 15. Gericht wider alle zu halten u. Daß <sup>κατα</sup> mit einem Genitivus bisweilen so viel ist, als über, davon sehe man Marc. 14, 3. 1 Cor. 11, 4. Gott wird kommen, über alle Menschen Gericht zu halten: aber er wird niemand strafen, als die Gottlosen; und dann wird aller Muth, nicht durch Gewalt, sondern durch Augenblicklichkeit und Uebersetzung gestopft werden. Benson.

Und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen, oder nach dem Englischen, z zu überzeugen u. Alle, die ohne Furcht und Liebe zu Gott sind: vornehmlich aber die falschen Lehrer, welche hier, wie v. 4. gemeynet zu werden scheinen; als die dann in ihren eigenen Gewissen durch die Klarheit und das Licht, worin die Dinge alsdann gesetzt werden sollen, werden überzeugt werden. Gill. Das Wort <sup>αὐτῶν</sup>, von, oder unter ihnen, nach <sup>κατα</sup>βασ, Gottes Iose, wird in verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen nicht gefunden. Wenn es auch nicht gehalten wird: so bleibt doch der Verstand eben derselbe; wiewol nicht mit so vieler Kraft ausgedrückt. Benson.

Wegen aller ihrer gottlosen Werke, die sie u. Diese falschen Lehrer verursachten Nachtheil sowol durch ihr böses Leben, als durch ihre bösen Worte, und sollten beyde verantworten müssen. Gesells. der Gottesgel. Werke wider das Gesetz und das Evangelium, in deren Verübung sie beständig und öffentlich wirksam waren. Gill.

Und wegen aller der harten Worte, welche u. Nach <sup>αὐλητῶν</sup>, harten, rücken verschiedene Handschriften und Uebersetzungen, <sup>λόγων</sup>, Worte oder Reden, ein, welches darunter verstanden werden muß, wenn es nicht ausgedrückt wird. Daß die Menschen wegen ihrer Taten gerichtet werden sollen, das wird oft und ernstlich versichert, Pred. 12, 14. 2 Cor. 5, 10. Offenb. 20, 12. und anderswo oftmals. Daß sie auch wegen ihrer Worte gerichtet werden sollen, davon lese man Matth. 12, 36. 37. Ephes. 4, 29. c. 5,

(1641) Es ist nichts gewöhnlicher, als daß die vergangene Zeit des Zeitwortes gebraucht wird, die gegenwärtige zu bezeichnen. Was sich vor eine nöthige Schlussfolge aber daraus schließen lasse, die Worte seyn aus einem geschriebenen Buche genommen worden, können wir nicht einsehen, oder errathen. Könnte denn Judas die Worte nicht aus Eingebung des heil. Geistes, dieselbe selbst bilden, wie es mit den übrigen dieses Briefes ergangen ist.

(1642) Man sieht wohl, daß die ganze prophetische Vorstellung nach der Art der feyerlichen Aufsätze bey Gerichtshöfen eingerichtet sey. Christus bekräftiget diese Vorstellung, Matth. 25, 31. 32. da diese letzte Erscheinung zum Gerichte seyn wird, wie er gen Himmel gefahren, und also sichtbar; Apg. 1, 11. so wird der enochische Ausdruck seiner besondern Erklärung brauchen.

Sünder, wider ihn gesprochen haben. 16. Diese sind Murrende, Kläger über ihren Zustand, die nach ihren Begierden wandeln: und ihr Mund spricht sehr aufgeblasene Din

u. 16. 2 Petr. 2, 18.

c. 5, 4. 6. Jac. 1, 19. 26. Enoch hatte geweissaget, daß Gott kommen, und das gottlose Geschlecht mit einer Sündfluth <sup>(1643)</sup> strafen würde. Mit gleichem Grunde, giebt der Apostel Judas zu erkennen, müßten die Gottlosen seiner und aller Zeiten eine rechtmäßige Vergeltung ihrer Thaten erwarten. Benson. Wider ihn, ist so viel, als, wider Gott, wie die gemeine lateinische Uebersetzung liest: oder lieber, wider Jesum Christum, den Herrn, der kommen wird, sie zu richten; wider seine Person, seine Diener und sein Volk, seine Wahrheiten und Einfegungen. Gill.

W. 16. Diese sind Murrende &c. Nachdem der Apostel die Weissagung Enochs geendiget hat, geht er nun weiter, diese verderbten Christen mit andern Redensarten zu beschreiben. Einige sind der Meinung, daß die Worte, Murrende und Kläger über ihren Zustand, Redensarten von gleicher Bedeutung sind, eben denselben Gedanken mit wehrerer Kraft auszudrücken. Wo sich einiger Unterschied in der Bedeutung findet: so könnte das erste ihr Murren überhaupt, und das andere die Sache, worüber sie murreten, bezeichnen; sie klagten über ihr Schicksal und ihren Zustand in der Welt, und über die Regierung der Vorsehung. Da Judas an Christen schrieb, welche Juden gewesen waren: so scheint er sein Absicht auf das Murren und Klagen desselben Volkes in vorigen Zeiten, die Gott sehr misfällig gewesen waren, gehabt zu haben, 2 Mos. 16, 2. c. 17, 3. 4 Mos. 14, 1. 2. Ps. 106, 25. worauf Paulus 1 Cor. 10, 10. zielte. Man sehe auch Matth. 20, 11. Phil. 2, 14. <sup>(1644)</sup> Ein vortreffliches Beispiel von einem

entgegen gesetzten Verhalten haben wir Hiob 1, 21. 22. Ich finde in der Kirchengeschichte nichts von dieser Art, das sich auf die Nicolaiten und Gnostiker ziehen ließe: nur, nachdem der Apostel, 1 Cor. 10, 7. 8. gesagt hat, werdet keine Götzendiener, gleichwie einige von ihnen, oder Hurer, füget er v. 10. bey: murret nicht, gleichwie auch einige von ihnen gemurret haben. Und der Pseudignatius nennet sie *συκοφαντας*, malos calumniatores, böse Verläumder p). Aber die Juden, wovon die Nicolaiten ein Theil waren, waren wegen ihrer Klagen wider die Vorsehung, welche solche Eiferer für Gott, wie sie wären, zu versäumen, und hart mit ihnen zu handeln schien, berüchtiget: wie man bey dem Josephus q) sehen kann. Die jüdischgestimmten Christen waren ihnen sehr gleich. Wer aber aufrichtig an einen Gott und Vorsehung glaubt, oder überzeugt ist, daß eine vollkommene Weisheit alles regieret, der wird sich vor einer so unbequemen und misvergnügten Gemüthsfassung, vor einem solchen murrenden und klagenden Verhalten hüten. Bensf. Whitby. p) *Epist. ad Tral. l. 11.* q) *De bell. Jud. lib. 7. c. 34.*

Die nach ihren Begierden &c. Die auf das Gesetz Gottes, od. r der Menschen nicht achten, sondern ihre eigenen Lüste zu ihrer Regel sehen, denselben gänzlich unterworfen sind, und dadurch geleitet werden. Man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 10. 12. c. 3, 3. Kein Wunder, daß sie über ihren Zustand murreten und klagten, die nach ihren eigenen Begierden wandelten. Denn der Lauf der göttlichen Regierung ist zur Fortpflanzung der Tugend eingerichtet: und

(1643) Enochs Weissagung war nicht nur eine Verwarnung an die Menschen vor der Sündfluth, sondern auch nach derselben, bis auf den großen Gerichtstag, den sie zu ihrem eigentlichen Gegenstande hatte. *Esdras* heist nicht nur einen Vorwurf machen, sondern einen überzeugen, zu schanden machen, und dahin bringen, daß er sich selbst verdammen und schämen muß. Ein Exempel hiervon siehe *Wisch. 5, 1. u. f.* Unser sel. D. Keiser Ep. de Atheismo p. 32. erklärt die harten Worte von atheïstischen Verläumdungen Gottes; und es ist die Sache an sich wahr, aber hier, nach des Apostels Sinne, sind nicht sowohl Atheisten als Schwärmer, Ketzer und practische Gottesverläumder verstanden.

(1644) Es ist oben gedacht worden, daß das Lästern der Herrschaft, oder vielmehr der Oberherrlichkeit der höchsten Regenten und Majestäten, wegen des von ihnen ausgeübten gewaltthätigen Verfahrens, und das deswegen den bösen Engeln zugeschriebenen Ursprunges dieses Standes, als ein besonderes Kennzeichen dieser Leute von dem Apostel angegeben worden sey. Dieses Lästern brach oft in ein heftiges Murren aus, das wider die allerhöchsten Obrigkeiten, welche damals noch alle heidnisch waren, loszog, wohin die rebellischen Meuterer der damaligen Juden, von denen dieses unartige Geschlechts herkam, gehören, aber auch wider Gott, oder wider dessen Vorsehung, und wider den Herrn Jesum und seine Regierung zur Rechten Gottes, sonderlich aber wider die von Christo und seinen Aposteln bestimmte Heilsordnung, welche sich freylich mit ihrem unsinnigen Lehrgebäude nicht vergleichen ließ. Hieraus ist zu erkennen, daß Benson die Augen nicht genug aufgethan habe, als er schrieb, er habe in der Geschichte der Ketzer, der Nicolaiten und Gnostiker, nichts dergleichen gefunden, das sich daher schickte: gleich als wenn die murrende Klagen über die Materie, über den eingeschränkten Ausfluß aus Gott, über den Ursprung der Obrigkeit und ihrer Gesetzgebung u. s. w. nicht Stoff genug zum Klagen und Murren ihnen an die Hand gegeben hätten.

Dinge: die sich über die Personen um des Vortheiles willen verwundern. 17. Aber Geliebte, gedenket ihr der Worte, die von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi vor-

herge-

und in einer solchen Verfassung der Dinge kann das Lafter nicht wohl gedeihen, oder so gar nicht einmal haften, daß es ein gutes Ende nehmen werde. Polus, Benfon.

Und ihr Mund spricht aufgeblasene Dinge. Dieses deutet Dr. Hammond auf Simon den Zauberer, der sich über alles, was Gott genannt wird, erhob <sup>1645</sup>. Aber, da ὑπεροχῆ, bloß hochtrabende, die von dem Apostel Petrus in der gleichlautenden Stelle ὑπεροχῆ μακροσχητος, aufgeblasene Eitelkeit genannt werden, wodurch sie durch die Begierden des Fleisches, und durch Unsüchtigkeiten, oder nach dem Englischen, zu Unzüchtigkeiten, diejenigen verlockten, welche wahrhaftig von denen, die in Irthum wandeln, entflohen waren, 2 Petr. 2, 18. so gedenke ich viel eher, daß diese Worte auf ihre Lüste, die in der Anmerkung über diese Stelle gemeldet sind, ein Abscheu haben <sup>1646</sup>. Whitsy. Ihr Mund spricht aufgeblasene Dinge wider Gott und Menschen. Dieses kann auf ihr Vorgeben von Erkenntniß, und ihren großen Schein von Gelehrsamkeit, den sie sich gaben, gehen. Es war ihnen nicht genug, daß sie selbst lafterhaft waren: sondern sie waren auch eifrig und wirksam, sich Anhänger zu machen. Einer von den listigen-Kunstgeigten, die sie zu dem Ende gebrauchten, war, daß sie geheimdeutige Worte sprachen, und aufgeblasene Redensarten im Munde führten, die keinen guten Bestand gaben, wo sie ja nur noch irgend eine Bedeutung hatten. Solches aber dienete, das dumme Volk zu verführen, und es glaubend zu machen, daß diese falschen Lehrer in die Geheimnisse des Evangelii eingeführt wären, und von den Tiefen Gottes Erkenntniß hätten <sup>1647</sup>. Benfon.

Die sich über die Personen ꝛc. Οαυμάζοντες

ὑπεροχῆ, ist das gewöhnliche Wort der 70 Dolmetscher, für προσωπολήπται, Anseher der Personen, und hätte hier so übersetzt werden sollen. Wall. Οαυμάζον τὸ πρόσωπον, wird in einem guten Verstande genommen: man sehe die 70 Dolmetscher, 1 Mos. 19, 21. Aber eben diese Redensart wird auch in beider Bedeutung gebraucht: und sich über eine Person, um irgend anderer Ursachen willen, als wegen ihrer Unschuld od: Tugend zu verwundern, oder sie anzusehen, wird verurtheilt; 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 10, 17. 2 Chron. 19, 7. Hiob 32, 21. c. 34, 19. Sprw. 18, 5. Man lese die Anmerk. über Jac. 2, 1. Sie legten reichlichen Leuten in ihr. n Vorurtheilen Pöfser unter, und schmeichelten ihnen in ihren Gottlosigkeit, einen Raub von ihnen zu machen: denn sie suchten nicht sie, sondern das Ihrige. Von dem Geize der falschen Lehrer lese man die Anmerk. über 2 Petr. 2, 13. 14. Benfon. Sie bezeigten keine Achtung für fromme und weise Menschen, sondern schmeichelten den Großen der Welt, für sich selbst Achtung und Reichthum zu gewinnen, und machten das Erkenntniß der Gottseligkeit zum Gewerbe. 1 Tim. 6, 5. Gesells. der Wortesagel.

17. Aber Geliebte, gedenket ihr ꝛc. Der Apostel redet nun die Christen auf diese Weise an, um sie von den falschen Lehrern zu unterscheiden, und zu zeigen, daß er von ihnen eine andere Meinung hegte. Er will, daß sie sich vor denselben hüten, und sich nicht über sie verwundern sollen: weil es nichts anders war, als was vorhergesagt worden. Auch will er durch seine freundliche Anrede ihre Aufmerksamkeit auf seine folgende Ermahnung erwecken. Gill.

Die von den Aposteln unsers Herrn ꝛc. Hierauf möchte es das Ansehen gewinnen, daß der Verfasser

(1645) Dieser und sein Anhang waren um diese Zeit, da Judas diesen Brief schrieb, nicht mehr vorhanden. Die Ausübung der leichtfertigen Begierden war auch damals eine Eigenschaft vieler böser Menschen. Wie arg es unter den Juden zugieng, hat Josephus geschrieben, wie abscheulich man zu Rom gelebet, zeigen die Leben des Suetonii; wie unordentlich und ärgerlich manche unter den Christen gewandelt haben, lernet man aus der Epistel Jacobi: und alles dieses stieß in diese Cloake dieser Kezer zusammen, da ihr schädliches Lehrgebäude allen bösen Lüssen-Thür und Thor aufgethan hatte, so daß man es eben nicht für übertrieben, oder gar für eine unerfindliche Beschuldigung und Verlästerung halten darf, was die Schriftsteller und Lehrer des zweyten Jahrhunderts von dem ärgerlichen Wandel der Schüler dieser Irzgeister, welche die Apostel schon als dergleichen Grundsuppen der Bosheit angegeben haben, uns geschrieben hinterlassen haben. Denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

(1646) Man besetze hierzu die 958. und folgenden Anmerkungen. Petri und Judä Stellen sagen eine, was die andere sagt.

(1647) Man pflegt hier eine Stelle Irenäi lib. 1. c. 9. anzuführen, woraus dieser Leute Großpretrey erschen wird. Das muß man aber vornehmlich von den großen Aufschneidereyen verstehen, welche sie denjenigen zulegten, welche ihre Lehrverfassung annahmen. Selbst der ihnen deswegen endlich beygelegte Name der Enostiker, das ist, der hocherleuchteten Geister, die alles Wesentliche kennen, ist eine Probe davon.

hergesaget sind: 18. Daß sie euch gesaget haben, daß in der letzten Zeit Spötter seyn werden, die nach ihren gottlosen Begierden wandeln werden. 19. Diese sind es, die

v. 18. Apg. 20, 29. 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 3, 1. c. 4, 3. 2 Petr. 2, 1. c. 3, 3.

fasser dieses Briefes selber kein Apostel gewesen sey. Wall. Dieses ist eine von denen Stellen, worauf man mit Nachdrucke bringen kann, zu beweisen, daß Judas den zweyten Brief des Petrus gelesen haben werde. Man vergleiche diesen und den folgenden Vers mit 2 Petr. 3, 2, 3. und lese die Anmerkung d. selbst. Die von den Aposteln vorhergesagten Worte könn-n dasjenige seyn, was sie von der Zukunft dieser falschen Lehrer mündlich gesaget hatten, sowohl als was von ihnen schriftlich aufgezeichnet war <sup>1648</sup>). Grotius will hieraus schließen, „daß der Verfasser dieses Briefes selber kein Apostel gewesen sey, sondern später, als die Apostel geschrieben habe.„ Ich antworte Folgendes: Wenn er sie ermahnet, der Vorherverkündigungen der Apostel Christi zu gedenken: so mußten sie sich des Anfangs von seinem Briefe erinnern, wo er sich Judas einen Knecht Jesu Christi und den Bruder des Jacobus genannt hatte; und daraus konnten sie leicht sehen, daß er selber einer von den Aposteln war, an deren Weisagungen sie gedenken mußten. Er hat nicht später, als alle Apostel geschrieben: denn er hat in den letzten Zeiten des jüdischen Staats, oder vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben; man sehe v. 18. Gott hat die Gerichte, welche er über Babel und Chaldäa bringen wollte, und die Erlösung seines Volkes, der Juden, in frühern Zeiten vorherverkündigt, und das lange zuvor, ehe die Sachen sich zutrug: damit kein abgöttischer Jude sagen sollte: mein Abgott hat diese Dinge gethan, oder mein geschnittenes Bild, oder mein gegossenes Bild hat sie befohlen, Jes. 48. Auf gleiche Weise hat Gott durch Christum und seine Apostel den Ursprung und Fortgang dieser falschen Lehrer in der christlichen Kirche vorhergesaget, damit wahre Christen sich nicht über eine solche Begebenheit entsetzen, oder durch diese Menschen verführet werden möchten: sondern damit sie desto mehr in dem Glauben der Lehre von den Aposteln dadurch befestiget würden, daß sie merketen, wie genau die Weisagungen der Apostel in ihre Erfüllung giengen; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 1. Benson, Doddridge.

B. 18. Daß sie euch gesaget haben, daß in

(1648) Ohne Zweifel wird dieses letztere verstanden, und auf die Weisagungen Christi, Pauli, Petri, Johannis gesehen; denn auf eine mündliche Aussage würde sich der Apostel nicht eingelassen haben.

(1649) Diese Verwüstung der jüdischen Republik war aber damals, als Judas schrieb, vor der Thüre, und kann von den letzten Zeiten nicht verstanden werden, von welchen die 282. Anmerkung oben nachzusehen ist; vergl. 1 Tim. 4, 1. 2. 2 Tim. 3, 1. c. 4, 3. 4.

(1650) Man lese hievon Wolfs Anmerkung h. l. p. 365. seq. nach.

(1651) Nicht sowohl aus Furcht der Verfolgung, als vielmehr aus dem Stolge, welcher sie zu Spöttern über die apostolische Lehrform machte, und sie überredete, ihre Lehrverfassung sey viel vernünftiger, und da

der letzten Zeit ic. In der letzten Zeit ist so viel, als, kurz vor der gänzlich Verwüstung des jüdischen Staats <sup>1649</sup>). Wels. Er meynet solche Menschen, welche die Religion zum Ornamentsel gebrauchen würden, denselben abzulegen oder anzuthun, wie ihnen das Wetter dienete. Lindsay. Man lese die Anmerk. über 2 Petr. 3, 3. Anstatt *ἐσονται*, es werden seyn, lesen verschiedene Handschriften und Uebersetzungen, *ἐλεύσονται*, es werden kommen, welches sie nach Dr. Mills Gedanken aus 2 Petr. 3, 3. genommen haben mögen: es wird aber in dem Verstande keine Veränderung machen. Dr. Bentley r) muthmaßet, es werde anstatt, gottlosen Begierden, die ursprüngliche Lesart *οὐδὲ γὰρ*, üppigen, unzuchtigen oder unreinen Begierden gewesen seyn; wie diese beyden Worte, *ἀσεβείας* und *ἐκδυμίας*, 1 Petr. 4, 3. 2 Petr. 2, 18. zusammengefüget worden: und er giebt zu erkennen, daß dieses dem Ausdrücke etwas Nettes und Schädliches geben würde. Aber zur Vertheidigung der gemeinen Lesart muß angemerket werden, daß gottlose Begierden ein solches Leben nach jemandes Lusten, woraus erhellet, er habe keine Furcht Gottes, bezeichnen können: und dieser Ausdruck schickt sich eben so vollkommen zur Sache, als derjenige, der dieselben (in einer andern Absicht) unreine Begierden nennet. Ferner, obgleich Petrus und Judas in verschiedenen Stellen einerley Worte und Redensarten gebraucht haben: so haben sie doch in andern Stellen verschiedene Worte genommen, eben dieselben Gedanken vorzustellen. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß Judas hier *ἀσεβείων*, gottlosen, geschrieben habe: weil er die Worte *ἀσεβείας* und *ἀσεβείων*, v. 15. nicht weniger, als dreyimal, gebraucht hat. Außerdem ist noch dazu (welches die gegenwärtige Lesart vor aller Widerrede zu sichern scheint) keine Handschrift, keine Uebersetzung noch irgend ein Kirchenvater zur Unterstützung der andern Lesart anzuführen <sup>1650</sup>). Benson, Doddridge.

r) In his remarks upon a treatise, intituled: A Discourse of freethinking, P. I. p. 72.

B. 19. Diese sind es, die sich selbst ic. Die sich von den Zusammenkünften der Christen, aus Furcht vor der Verfolgung, absondern <sup>1651</sup>). Wels. Sie

unter-

unterscheiden sich selbst, als Geistliche, Gnostiker u. d. d. doch ihr unzuchtiges Leben zeigt, daß sie nicht geistlich, oder solche, die den Geist haben, sondern thierisch und fleischlich sind. Wall. Von den eifrigen Jüdischgesinneten lesen wir, daß sie sich absonderten, und von allen denen, die nicht beschnitten waren, entzogen, Apg. 11, 3. Gal. 2, 12. Von den Nicolaiten und Gnostikern aber lesen wir nichts dergleichen: sondern viel eher, daß sie sich mit den Christen oder Juden bey ihren Liebesmahlszeiten versammelten, v. 12. 2 Petr. 2, 13. <sup>1652</sup> *Anadogizēday* wird demnach, in so fern es auf sie geht, viel eher bedeuten, daß sie sich von andern, als solche, die vollkommener und von Natur geistlich wären, unterschieden; da sie inwohischen alle andere Christen natürliche Menschen nannten: weswegen der Apostel dieses vielleicht wider sie umkehret, als die in der That thierische Menschen waren. White. Das Wort *ἀναδογίζοντες* bedeutet absondern, was in seinen eigenen Gränzen eingeschlossen ist. Und so meynet *Uecumenius*, es bedeute hier das Ausschloßen oder Abtreiben der Christen aus den Schranken der Kirche. Unsere alte englische Uebersetzung hat die Worte sehr wohl ausgedrückt: diese sind Spaltungsmacher. Wenn dieses so verstanden wird: so wird es demjenigen gleich seyn, was Petrus, 2 Petr. 2, 1. von diesen falschen Lehrern gesagt hat, daß sie verderbliche Ketzerereyen einführen. Denn Ketzer bedeutet (in dem bösen Verstande des Wortes) so viel, als, gottloser Weise mit einem Parteygeiste der Spaltung umgeben, oder denselben folgen. Dieses Lasters nun waren sie in einem hohen Maße schuldig, indem sie Parteyen machten, oder Spaltungen einführen; man lese

Apg. 20, 29. 30. Es zeigt sich keine Spur, daß diese verderbten Christen gegenwärtig schon ihren Gottesdienst in Versammlungsplätzen, die von den wahren Christen abgesondert waren, übeten. Vielmehr drungen sie sich vornehmlich in die christlichen Zusammenkünfte und zu den Liebesmahlszeiten, wo sie ein Vergerniß und Schandstüß für den christlichen Namen waren. Was Hebr. 10, 25. gesagt wird, daß einige Christen die Zusammenkünfte mit einander unterließen, das scheint auf solche jüdische Christen sein Abscheu zu haben, die zum Theile aus Furcht vor Verfolgung, und vielleicht auch zum Theile aus Abneigung von den heidnischen Befehrten, aus den christlichen Zusammenkünften weglieben: daraus aber erheller gleichwohl nicht, daß sie in abgesonderten Versammlungen zusammenkamen. Was die Mißthat der Spaltung oder Absonderung von einer Gemeinde oder Partey betrifft (wovon in frühern und spätern Zeiten so viel gesagt ist): so ist die Erklärung der Schrift deutlich und leicht. Derjenige ist ein Spaltungsmacher, der aus einem Geiste des Hochmuths, der Lieblosigkeit, des Neides oder Zankes, des Geizes, oder aus andern weltlichen Absichten, den Frieden störet, oder die Einigkeit der Gemeinde Christi aufhebt: denn er machet eine Spaltung in dem, was ganz bleiben müßte. Und diejenigen Personen, die andern ihre Meynungen mit Gewalt aufdringen wollen, die lieblos und Ursachen von Uneinigkeiten und Erbitterungen sind, sind der Spaltung schuldig, und machen eine Trennung, so groß auch ihre Anzahl seyn mag: nicht aber diejenigen, die um des Friedens, der Wahrheit und eines guten Gewissens willen solche Menschen auszeichnen, welche Uneinigkeiten und Erbitterungen

erwe-

sich redliche Lehrer darwider setzten, endlich gar losbrachen, sich absonderten, und auf eine eigene Secte zu gedanken angingen. Diese Stelle bekräftiget die Muthmaßung von der Zeit, da dieser Brief geschrieben wurde, nämlich welche zwischen der Zeit Petri, da der Ausbruch dieser Hottgeister noch nicht so offenbar war, und Johannis, da sie schon ausgegangen waren, und sich abgesondert hatten, in der Mitte ist. Das mag in die nächsten Tage vor dem Gerichte Gottes über Jerusalem gewesen seyn, dessen der Apostel ohne Zweifel eine deutlichere Anspielung hätte merken lassen, wenn sie schon vordem gewesen wäre.

(1652) Damals als Judas schrieb, war die Trennung noch nicht geschehen, aber zu Ende des Jahrhunderts brach sie aus, und darauf sieht der prophetische Geist des Apostels. Der sel. Jettig hat schon in der Diss. de Haeresearchis, Sect. II. c. 9. §. 162. bemerkt, daß der Untergang der Juden den Gnostikern Luft gemacht habe ihre Gränzen zu erweitern. Und das läßt sich auch bemerken, wenn es wahr ist, daß die Gnostiker von den Nicolaiten herkommen, wie Epiphanius Haer. 26. T. I. p. 82. vorgiebt, und Philastrius c. 53. p. 71. damit übereinstimmt. Nach Clementis von Alexandrien und Bezeffippi Berichte bey Eusebio Kirch. Gesch. lib. 3. c. 32. p. 104. lib. 4. c. 22. p. 142. soll diese Absonderung zu Trajani und Hadriani Zeiten vorgegangen seyn. Allein die Geschichte der Nicolaiten und die Warnungen der Apostel lehren uns genugsam, daß man schon bey den Lebzeiten der Apostel eine solche Austretung dieser Schwärmer, die schon lange unter den christlichen Gemeinen herumgeschlichen waren, bemerkt habe, deren Ausbruch die Zerrüttung des jüdischen Landes mächtig befördert hat, nachdem die meisten Apostel schon zu ihrem Herrn heimgegangen waren. Damit lassen sich die Stellen Petri, Johannis und Judä, und die verschiedenen Nachrichten der Alten am besten unter einander vergleichen. Des Mosheim Hist. Christ. ante C. M. Sec. I. §. 60. p. 181. Wer die Geburtsgeschichte der morgenländischen und cabbalistischen Philosophie, als der Mutter dieser saubern Kinder, etwas genauer eingesehen hat, wird alle einander zuwider scheinende Stellen leicht vereinigen und in Ordnung bringen können;

sich selbst absondern, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben. 20. Aber Beliebt, bauet ihr euch selbst auf euren allerheiligsten Glauben, indem ihr in dem heiligen

erwecken, und sich von denselben absondern, 2 Cor. 6, 17. Offenb. 18, 4. <sup>(1653)</sup>. Benfon.

Natürliche Menschen, die den Geist u. Menschen, die ihren thierischen Lüsten folgen, und den Himmel fahren lassen, weltlichen Dingen nachzugehen, wie v. 10. Gefessl. der Gottesgel. Verschiedene alte Philosophen haben den Menschen so, wie auch Paulus 1 Thess. 5, 23. thut, in Geist, Seele und Leib vertheilt. Nach dieser Eintheilung war *ψυχή* die empfindende Seele, oder der Sitz von den thierischen Lüsten und Leidenschaften. *ψυχή* ist davon abgeleitet, und bedeutet dasjenige, was thierisch ist. Dieses Wort kömmt im neuen Testamente sechsmal vor. In dem ersten Briefe an die Corinthier, Cap. 15, 44. 46. wird es dreymal für den thierischen Leib des Menschen in dem gegenwärtigen Zustande gebraucht, und so dem geistlichen Leibe, den die Gläubigen nach der Auferstehung haben werden, entgegengesetzt: das ist, gleichwie der gegenwärtige Leib zur Verrichtung der Handlungen dieses thierischen Lebens bequem ist; also wird der Leib nach der Auferstehung so beschaffen seyn, wie es mit einem geistlichen Zustande, worinn die thierischen Handlungen aufhören werden, übereinstimmt. Jacobus nennet Cap. 3, 15. die Weisheit, die von unten ist, irdisch und natürlich, oder nach dem Englischen, thierisch, *ψυχή*, das ist, eine solche, die gänzlich von den thierischen Leidenschaften und Neigungen regiert wird. Im ersten Briefe an die Corinthier,

Cap. 2, 14. heißt es *ψυχῶς ἄλογος*, der natürliche (es hätte seyn müssen, der thierische) Mensch, das ist, ein Mensch, der durch seine Sinnlichkeiten, oder durch seine thierischen Leidenschaften und Begierden geleitet wird: ein solcher Mensch ist nicht geschickt, geistliche Dinge zu beurtheilen, oder zu unterscheiden. Endlich kömmt das Wort *ψυχή* in der gegenwärtigen Stelle vor, wo unsere Uebersetzer es sehr gut durch fleischlich ausgedrückt haben, zu erkennen zu geben, daß diese verderbten Christen nicht durch Gewissen, sondern durch die thierischen Leidenschaften und Neigungen regiert wurden. Und in so fern sie fleischlich waren, hatten sie den Geist nicht. Die Apostel theilten den Geist allen bekehrten Christen überhaupt mit: diejenigen aber, von denen sich nachher zeigte, daß sie fleischlich, oder lasterhaft waren, löschten den Geist aus; man sehe B. der Weisheit, 1, 5. 1 Thess. 5, 19. Des *Protius* Anmerkung über diese Stelle ist: „Sie rühmen sich wunderbarer Eingebungen: aber sie haben sie nicht <sup>(1654)</sup>.“ Benfon.

B. 20. Aber Beliebt, bauet ihr euch selbst. Da der Apostel in dem vorhergehenden Theile dieses Capitels die Christen vor der Gefahr von den Versuchern gewarnt hat: so beschließt er nun den Brief mit Regeln und Ermahnungen, wie sie sich vor Versuchung zu bewahren hätten, und was für Mittel sie zur Beharrung und Befestigung in der Lehre Christi gebrauchen müßten. *Burkitt*. Jene verderben den Dau

(1655) Man muß Schisma und Haeresin, das ist, Spaltung und Ketzerey von einander unterscheiden, weil das letztere eine Erwählung eines eigenen irrigen Lehrgebäudes, dem man folgt, das erste bloß eine von allerlei sittlichen Ursachen erregte Trennung anzeigen. Die Absonderungen dieser Schwärmer waren nicht nur Absonderungen, sondern Ketzereyen, das ist, muthwillig und boshaft erwählte unrichtige Wege und Lehrverfassungen.

(1654) Wenn man das Wort *ψυχή* durch thierisch übersetzen will, so muß man es von denjenigen sinnlichen Bewegungen und Handlungen der Seele verstehen, welche die Menschen mit den Thieren gemein haben, wiewol auch dieses die Eigenschaft des Wortes nicht recht ausdrückt. Der psychische Mensch wird zwar in heil. Schrift dem geistlichen, erleuchteten und bekehrten Menschen entgegengesetzt, 1 Cor. 2. und dann heißt er der natürliche fleischlichgefinnte Mensch; es wird aber auch durch diese Benennung auf die animalischen, den höhern Seelenkräften entgegengesetzten Wirkungen, welche die Menschen mit den Thieren gemein haben, gesehen, und da bedeutet es einen sinnlichhandelnden, und weder von Verstand noch Weisheit geleiteten Menschen, der sich bloß durch die animalischen Kräfte zu sinnlichen Handlungen und Leidenschaften leiten läßt, wie es alle unbekehrte Seelen machen, Jac. 1, 14. Solche Personen sind mehr als thierisch, indem sie nicht nur keinen andern Grund zu handeln haben, als ihre sinnlichen mit den Thieren gemeinschaftlichen Begriffe und Triebe, sondern diese auch durch das in ihnen herrschende Seelengift der Sünde zu den größten Thorheiten, Begierden und unvernünftigen Ausbrüchen misbrauchen, dahingegen die Thiere ihren natürlichen Empfindungen und angefahrenen Trieben richtig folgen. Und solche teuflische Psychicos, wie sie Jacobus nennet, meynet auch hier Judas, der ihnen alles, was von Vernunft, Geist und Ueberlegung herkömmt, folglich auch ihnen alle Wirkung des heil. Geistes abspricht. Vergl. *Viringa* Obf. SS. lib. III. p. 166. seqq. Von der Mittheilung und Auslöschung der Wunderkraft des heiligen Geistes ist hier die Rede nicht.

Bau dadurch, daß sie die Theile von einander reißn<sup>1655)</sup>; aber bauet ihr auf, wie der weise Mann, Spr. 14, 1. thut. Es ist nicht genug, daß ihr einen guten Grund gelegt habet; sondern ihr müßet euch selbst in euerm geistlichen Zustande befestigen, und machen, daß ihr in demselben auf den Grund des Glaubens an Christum, wie ein Gebäude in die Höhe steigt, aufwächst. Denn die Christen sind keine todte, sondern lebendige Steine, und helfen zum Aufbau von einander, 1 Petr. 2, 5. Es kann von dem Anwachs ihrer eigenen Gaben, eines jeden für sich, wie 2 Petr. 3, 18. oder von der Erbauung unter einander, wie v. 22, 23. Hebr. 10, 25. Apg. 9, 31. verstanden werden.

**Gef. der Gottesgel.** *Ευαρίε* ist anstatt *ἀδελφοί*, unter einander, gesetzt: man vergleiche 1 Thess. 5, 13. mit v. 11. wo beynah eben dieselbe Ermahnung vorkommt, die wir hier haben: *ἀλλοδοξοῦντες ἀλλήλους ὡς τὸν ἑαυτοῦ*, bauet einander auf zu einem Gebäude. *Ευαρίε* sieht ebenfalls für *ἀδελφοί*, Joh. 7, 35. Ephes. 4, 32. c. 5, 19. Col. 3, 16. Und da die Ermahnungen in den folgenden Versen auf verschiedene Behandlungen unterschiedener Personen ihr Absehen haben: so leiten sie uns dazu, daß wir die Worte in diesem und dem folgenden Verse so verstehen. Die falschen Lehrer verderbten den Glauben, verwandelten die Gnade Gottes in Unzucht, und wollten Spaltungen unter ihnen machen. Die Christen werden deswegen hier, und v. 3. 4. ermahnet, einander in dem wahren, reinen und unverfälschten Glauben, so wie er sie durch die Apostel unsers Herrn gelehret war, zu bewahren. Dieser Glaube ward der allerheiligste genannt: weil er nicht zur Unzucht führte, wie die falsche Lehre der falschen Lehrer, sondern die allerheiligste Bestimmung und Wandel beförderte; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 21. Der christliche Glaube wird hier als der Grund eines Gebäudes angesehen: und sie mußten ihre Mitchristen auf diesen Grund erbauen. Die Sprache der Baumeister wird im neuen Testamente oft gebraucht: wie Matth. 16, 18. Apg. 20, 32. Ephes. 2, 20; 22. Col. 1, 23. c. 2, 7. 1 Tim. 3, 15. 2 Tim. 2, 19. Hebr. 3, 4. c. 6, 1. 1 Petr. 2, 5. Offenb. 3, 12. c. 21, 12. Benson, Lindsay.

Indem ihr in dem heiligen Geiste bethet: das ist, indem wir nicht so eitle Begierden hinauffich-

ten, wie Fleisch und Blut uns eingeben; sondern solche ernstliche Gebethe, wie Gottes Geist uns eingiebt: mit einer heiligen Ehrerbietung, mit demüthigem Vertrauen, mit feuriger und anhaltender Beständigkeit, und mit den heiligen Neigungen und Neigungen, welche der Geist Gottes in uns erwecket. Lindsay. Der heilige Geist bedeutet durchgehends im neuen Testamente eine gewisse Anblasung oder *χάρισμα* des Geistes. Und weil die Person des heiligen Geistes hier nicht wohl verstanden werden kann: so scheint zu folgen, daß der Apostel hier von derjenigen Gabe des Gebethes redet, welche ihnen durch den heiligen Geist in ihren öffentlichen Zusammenkünften und christlichen Uebungen mitgetheilet ward; wo sie durch den Geist betheten, 1 Cor. 14, 15. und zu einander den Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, als mit dem heiligen Geiste erfület, sprachen, Ephes. 5, 18. 19. Col. 3, 16. So wird diese Stelle auch vom *Cecumenius* und *Dr. Hammond* erklärt<sup>1656)</sup>. *Whitby*. Er wird so oft für *deus*, durch, gebraucht, daß es nicht nöthig ist, besondere Stellen desfalls anzuführen. *Cecumenius*, *Protius*, *Dr. Hammond*, *Dr. Whitby* und andere haben dieses von ihren Gebethen durch unmittelbare Eingebung des Geistes verstanden. Daß die ersten Christen durch den Geist betheten, und Psalmen und Lobgesänge singen konnten, das ist übersichtlich klar, Röm. 8, 26. 1 Cor. 14, 15. Ephes. 5, 18. 19. c. 6, 18. Col. 3, 16. Die Gedanken, die Worte, und selbst die Weise ihrer Gebethe scheinen alle durch den Geist unmittelbar eingegeben zu seyn. Man lese Beispiele von solchen Gebethen und Lobgesängen 2 Mos. 15, 1. ff. 20. Richt. 5, 1. ff. 1 Sam. 2, 1. ff. 1 Kön. 18, 22. ff. Luc. 1, 46. ff. 68. ff. Apg. 4, 24. ff. Wenn dieses so verstanden wird: wie gut hängt es dann mit dem Vorhergehenden zusammen? Die falschen Lehrer waren natürliche Menschen und hatten den Geist nicht: der Wahrscheinlichkeit nach hatten sie vormals den Geist gehabt; aber durch die Abweichung von dem wahren Glauben, und den Verfall zur Gottlosigkeit, hatten sie den Geist ausgelöscht, und er war von ihnen weggenommen. Die wahren Christen aber, die einander auf ihren allerheiligsten Glauben erbaueten, das ist, den Geist nicht durch Abweichung von der Wahrheit, oder durch den Verfall in Untugend

ausge-

(1655) Und noch mehr, daß sie einen andern Grund legen wollen, außer dem der gelegt ist, Christo, da freylich das ganze Gebäude des Christenthums über einen Haufen fallen muß: dahingegen die Ausübung der evangelischen auf Jesum gegründeten Wahrheit eine Erbauung der Behausung Gottes im Geiste wird, Ephes. 2, 23.

(1656) Weil die Gnadenwirkung des heil. Geistes im Gebethe allen Gläubigen überhaupt verheissen und ihr Eigenthum ist, Röm. 8, 15. 27. Gal. 4, 6. auch hier nicht von Wunderkräften des Geistes, sondern von der Erbauung der Behausung Gottes im Geiste die Rede ist, so kann diese Ermahnung des Apostels nicht so enge eingeschlossen werden, als hier geschieht. Es hängt auch so des Apostels Ermahnung besser zusammen, als welche an alle Christen geht, welche alle auf den christlichen Glauben in Jesu Christo erbauet werden mußten, und die dazu der Gebethsgaben des heil. Geistes an sich viel nöthiger hatten, als die außerordentliche Gebethsgabe, welche eine besondere nicht allen gegebene Gnadengabe war.

gen Geiste beethet. 21. Bewahret euch selbst in der Liebe Gottes, indem ihr die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben erwartet. 22. Und erbarmet euch

ausgelöschet hatten, mußten sich oft mit einander versammeln, und ihre geistlichen Gaben gebrauchen, anhaltend durch die unmittelbare Eingebung des heiligen Geistes zu berhen: welches die falschen Lehrer und verderbten Christen (aller ihrer Vorwendungen ungeachtet) nicht zu thun im Stande waren. **Benson.**

**W. 21. Bewahret euch selbst in der Liebe Gottes.** In der Liebe, womit ihr Gott lieb habet. Beharret standhaft ihn zu lieben, und es täglich mehr und mehr zu thun. Oder bewahret euch in der Liebe, womit Gott euch liebet, durch Vermeidung aller Handlungen, welche machen, daß er das Gefühl von seiner Gunst von euch wegnehme. **Gefells, der Gottesgel.**

Es ist so viel, als, in göttlicher Liebe und Eintracht, die euch allein in der anhaltenden Gunst Gottes bewahren kann, und ein nothwendiger Beweis von unserer Liebe zu Gott ist. **Lindsay.** Daß *καρὰς* oft so viel bedeutet, als, unter einander, davon lese man die Anmerk. über v. 20. Der Zusammenhang scheint von v. 20. bis 23. verfolgt zu werden: und das beweget mich *καρὰς* hier so zu verstehen. Die Liebe Gottes bedeutet diejenige Liebe, womit wir Gott lieben müssen, Luc. 11, 42. Röm. 5, 5. 2 Thess. 3, 5. 1 Joh. 2, 5. 15. c. 3, 17. c. 5, 3. So versteht sie ich sie auch Röm. 8, 39. Hingegen scheint sie 1 Cor. 13, 13. 1 Joh. 4, 9. die Liebe Gottes zu uns zu bedeuten. Es ist mir nicht eine Stelle vorgekommen, wo sie beyde, unsere Liebe zu Gott, und die Liebe Gottes zu uns, einschliesse: ob sie gleich so unzertrennlich verknüpft sind, daß, wo die eine, die andere auch allezeit ist, W. 147, 11. Joh. 15, 10. Röm. 11, 22. <sup>1697</sup>. Die gewöhnlichste Bedeutung der Redensart kömmt hier mit dem Zusammenhange sehr wohl überein: daß sie nämlich durch Erbauung unter einander auf ihren allerheiligsten Glauben, und durch Bethen auf Eingebung des Geistes, einander in einer aufrichtigen Liebe zu Gott und zur Tugend bewahren sollten; und dann auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben warten mochten. **Benson.**

**Indem ihr die Barmherzigkeit ic.** Wo nicht durch eure Erlösung von gegenwärtigen Trübsalen: dennoch in eurer Bewahrung zum ewigen Leben. **Wels.** Die große Verheißung, welche Gott im Evangelio gethan hat, ist die Verheißung des ewigen Lebens, oder einer herrlichen und glückseligen Unsterblichkeit,

Joh. 17, 2. Röm. 6, 23. 1 Joh. 5, 11. Gott gab Jesu Christo die Macht, Todte zu erwecken, und das ewige Leben und die Glückseligkeit allen denen, die ihm gehorsameten, zu schenken, Joh. 5, 21. ff. c. 17, 2. Apg. 5, 31. 2 Cor. 4, 14.: darum wird es hier die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben genannt. So lange als sie in der Liebe Gottes beständig beharreten, mochten sie mit Grunde die Barmherzigkeit Jesu Christi erwarten; man lese Tit. 2, 11: 13. Sie waren demnach nur noch in Hoffnung allein selig geworden, Röm. 5, 2. 5. c. 8, 24. Hebr. 6, 18. 19. 1 Joh. 3, 2, 3. Gleichwol war der Geist (durch den sie beetheten) ihnen eine Versicherung, oder ein Unterpfand des ewigen Lebens. Und, wenn Christus, als Richter, erscheinen wird, werden sie in den völligen Besiz von dem, was sie hier bloß gehoffet haben, gesetzt werden, Matth. 25, 40. Tit. 2, 13. 2 Pet. 3, 12. ff.; man lese die Anmerk. über 1 Thess. 4, 13. **Benson.**

**W. 22. Und erbarmet euch ic.** In diesem und dem folgenden Verse unterrichtet der Apostel sie, wie sie sich gegen diejenigen, die verführt waren, verhalten mußten, sie wieder zurechte zu bringen. Er preist ihnen nämlich gegen einige, das ist, gegen schwache, unschuldige, verführte Menschen, die biegsamer und zarter vor Natur waren, als andere, die christliche Sanftmuth und Gütigkeit an. **Lindsay.**

So daß ihr Unterschied machet. Daß ihr Unterschied machet, welchen von dergleichen Leuten mit Erbarmen, oder mit scharfer Bestrafung zu begegnen sey. Daß dieses der wahre Verstand des Wortes *διακρίνωμενοι* ist, davon lese man die Anmerk. über Röm. 14, 23. **Beccanemus** und einige Handschriften lesen nicht *ἐλεῖτε*, erbarmet euch, sondern *ἐλέγχετε*, bestrafet einige: so daß ihr zwischen denen, die zu verwerfen oder nur zu bestrafen sind, Unterschied machet. **Whitby.** Dieser und der folgende Vers sind durch den Syrer sehr verwirrt: noch mehr aber in der gemeinen lateinischen Uebersetzung. Verschiedene Handschriften lesen, *καθ' ἑσ' μὲν ἐλέγχετε διακρίνωμενοι*, welches **Grotius** also übersezet: bestrafet diejenigen, die sich über andere erheben. Die Handschrift, welche bey der gemeinen lateinischen Uebersetzung gebraucht ist, scheint diese Lesart gehabt zu haben. Die gemeine Lesart aber drückt den Gegensatz zwischen diesem und dem folgenden Ausspruche be-

(1697) Man könnte das Wort am geschicktesten durch die Freundschaft Gottes übersetzen, weil dieselbe aus beyden Arten der Liebe, Gottes gegen uns und unser gegen Gott besteht, Joh. 14, 21. Doch will das Wort, Liebe, noch mehr sagen, und die innere Neigung und Bewegung des Herzens zugleich anzeigen, welche Gott gegen die Gläubigen, und diese gegen ihn haben.

euch zwar einiger, so daß ihr Unterschied machet: 23. Aber erhaltet andere durch

Furcht,

ist auf, wird durch eine größere Anzahl von Handschriften und ergänzt, und behält die gewöhnlichste Bedeutung von *διεξήγησθαι*, nämlich, unterscheiden, oder Unterschied machen: man lese die Anmerk. über Jac. 2, 4. Wir bezeigen Mitleiden gegen diejenigen, oder erbarmen uns derer, die wir durch Furcht erhalten. Deswegen muß *λεστρο* hier so viel seyn, als sanft oder gütig handeln. Es waren zwei Arten von Christen durch die falschen Lehrer auf Abwege geleitet: die eine war es durch bloße Schwachheit und Unweisichtigkeit. Da diese zart und folgjam waren: so waren sie leicht zurechte zu bringen, und man mußte dab. r mit ihnen sanft und freundlich handeln. Man mußte zwischen solchen, und den Gottlosen und Hartnäckigen einen Unterschied machen, Gal. 6, 1. 2 Tim. 2, 24. ff. Ich halte nicht dafür, daß der Apostel Juda in diesem Verse von Versführten, und in dem folgenden von den Versführtern redet; die letzten beschreibt er als unbeflehtlich: sondern er spricht von zweien Arten von Christen, die durch die Versführter besleht waren. In dem vorhergehenden Verse hatte er sie ermahnet, einander in der Liebe Gottes zu bewahren. Wenn sie aber das nicht thun konnten: so lehret er sie in diesem und dem folgenden Verse, wie sie gegen diejenigen, die bereits abgezogen waren, handeln mußten. Benfson, Wall.

B. 23. Aber erhaltet andere u. Der Apostel meynt falsche Lehrer, von denen andere zu Irthümern versführt waren, und solche Menschen, die sich der Sünde ergeben hatten, sie mochten nun Lehrer oder Zuhörer seyn, und die hartnäckig und nicht zurück zu seyn waren. Auch in Ansehung solcher Leute mußten Mittel angewandt werden, wo es möglich war: durch scharfe Bestrafungen; durch die Ankündigung der fürchterlichen Gerichte Gottes, welche ihnen über dem Haupte schwebeten; durch Belegung mit der Kirchenzucht auf eine erschreckliche Weise <sup>1639</sup>. Cill. Erhaltet, ist so viel, als, trachtet zu erhalten. Denn es steht nicht in unserer Macht, zu retten oder zu erhalten: aber es wird oftmals den Werkzeugen zugeschrieben, Röm. 11, 14. 1 Cor. 7, 16. c. 9, 22. Jac. 5, 20. Gefellsf. der Gottesgel. Die

Worte, *ἐν φόβῳ*, in oder durch Furcht, stehen in verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen nicht an diesem Orte, sondern sind zu dem folgenden Aussprüche verlegt. Jedoch, die gemeine Lesart stimmt mit andern Handschriften überein, und bewahret den Gegensatz an diesen. Diejenigen, welche in die Irthümer der falschen Lehrer tiefer verwickelt, und durch Untugenden mehr verderbt waren, mußten durch Furcht erhalten (oder zurück gebracht) werden: insenderheit wenn sie halsstarrig und unbändig waren. Sie mußten ihnen das Schrecken des Herrn vorhalten, ihnen die Gerichte Gottes ankündigen, welche im Begriffe wären, auf sie herabzuschlagen, wo sie sich nicht schnellig bekehrten. Diesen Unterschied mußten sie zwischen diesen, und andern, welche sanft und folgjam waren, machen. Einige Krankheiten erfordern eine gelinde Heilungsart: andere stärkere Mittel und härtere Handhabungen. Inzwischen können die Menschen in einigen Fällen durch Gelindigkeit, in andern durch Furcht, die Werkzeuge zu anderer Bekehrung seyn, Röm. 11, 14. 1 Cor. 7, 16. c. 9, 22. 1 Tim. 4, 16. Jac. 5, 19, 20. Wann gelinde Mittel den Zweck nicht erreichen, dann gebrauchten unser Herr und seine Apostel Furcht, und lehrten andere, es eben so zu machen, Matth. 3, 7. c. 23, 13. ff. Joh. 8, 44. Röm. 2, 3. 5. ff. 2 Cor. 5, 10. 11. Gal. 5, 4. 1 Tim. 5, 20. ff. 2 Tim. 4, 2. Tit. 1, 9: 13. Hebr. 10, 26. Offenbare Sünder müssen strenge und öffentlich bestrafet werden. Benfson.

Und greifet sie aus dem Feuer. Das ist, greifet sie eilig und mit Gewalt daraus. Gleichwie eine Mutter, wenn sie die Gefahr ihres Kindes, das ins Feuer gefallen ist, wahrnimmt, und mehr, als das Kind selbst, und den Tod fürchtet, dasselbe mit Gewalt, ob sie gleich zärtlich gegen dasselbe ist, herausreißt, wenn es auch mit Verletzung eines Gliedes geschehen sollte, um das Leben des Kindes zu erhalten: also mußhet ihr eilig und mit einer Art. von Gewalt halsstarrige Sünder zu erhalten suchen, Tit. 1, 13. Aus dem Feuer, ist so viel, als, aus der Gefahr, die so groß ist, als ob sie im Feuer lägen: so daß ihr sie mit den Wohnungen des höchsten Feuers erschröcket. Gefellsf.

(1638) Benfson hat zum vorigen v. 22. wohl erinnert, daß hier nicht von der Behandlung der Versführter, sondern der Versführten die Rede sey. Jene hatten sich so weit vergangen, daß keine Hoffnung mehr an ihnen war, deswegen sie der Apostel zweymal ersorbene oder abgestandene Bäume genennet hat, die man zu nichts mehr, als zum Abhauen und Verbrennen brauchen kann. Die Versführten waren entweder lenksame oder eigenfinnige Seelen; bey jenen, will der Apostel haben, soll Mitleiden Platz haben; diese aber mit großem Ernste nach apostolischer Weise scharf, aber doch zur Errettung der Seelen, zurechte bringen: und sonderlich alle erlaubte Mittel anwenden, daß sie von der Gemeinschaft dieser Kegerbrut abgezogen, und ihrem nahen Verderben, als ein Brand aus dem Feuer, entrißren werden möchten. Da damals noch die strenge apostolische Zucht herrschete, so ist leicht zu erachten, durch was vor eine Furcht solche Seelen dem Verderben entzogen worden sollten.

Furcht, und greifet sie aus dem Feuer: und hasset auch den Kock, der von dem Fleische befleckt

**Gesells. der Gottesgel.** Aus dem Feuer reissen ist eine sprichwörtliche Redensart <sup>1659</sup>, welche Amos 4, 11. Zach. 3, 8. gebraucht, und worauf 1 Cor. 3, 15. angespielt wird. Eben so, wie jemand einen Brand eilig aus dem Feuer reissen, oder seinen köstlichsten Schatz oder theuersten Freund, aus einem Hause, das im Feuer steht, zu ziehen und vor dem äußersten Verderben zu bewahren suchen würde: eben so müßte mit offenkundigen Sündern gehandelt werden, ihrem Untergange vorzubeugen. Nicht, daß die Menschen unbesessene Leute seyn müssen (es sey dann, daß sie die Ruhe der bürgerlichen Gesellschaft stören): sondern sie müssen mit dem göttlich in Zorne bedrohet werden <sup>1660</sup>, Rom. 12, 19. Hebr. 12, 30. 31. Diese Art, die Menschen zu erhalten, giebt zu erkennen, 1) daß sie eilig seyn müssen, sie zurecht zu bringen; aus Furcht, die Gelegenheit darzu zu verlieren: 2) daß sie lieber einige harte und unangenehme Mittel gebrauchen, als sie verloren gehen lassen müßten. Furcht kann dienlich seyn, die Menschen von der Untugend abzuschrecken, und sie erst dahin zu bringen, daß sie auf Tugend und Gottesfurcht Acht haben: wenn aber die Menschen durch Übung schon gute Fertigkeiten erlanget haben, werden sie aus edlern Gründen, der Liebe zu Gott und der Gottesfurcht, handeln. Benson.

**Und hasset auch den Kock, der von dem Fleische ic.** Den Kock, der von dem Fleische befleckt ist, hassen, ist nur so viel, als, alles hassen, was beflecken kann, wenn es auch nur in dem geringsten Maße seyn sollte: denn das thäten die ausfahigen und unreinen Kleider. **Whitby.** Einige haben sich die Mühe gegeben, zu zeigen, daß man durch das Wort, Kock, den menschlichen Leib verstehen muß, welcher est ein Kleid genannt, oder mit einem Kleide

verglichen wird. Andere haben andere Erklärungen hiervon angegeben, die ich nicht für gut finde zu melden. Ein jeder, der 3 Mos. 13. 14. 15. und 1. 32. 22. c. 64. 6. liest, und bedenket, daß 5 jüdische Briefen waren, an welche Judas diesen Brief schrieb, wird leicht begreifen, daß es eine zu eilige Anspielung auf die Kleider ist, die durch Wahrung des Lebens von einem Unreinen befleckt waren. Die Meinung ist, daß, gleichwie die Juden vor alters sorgfältig waren, allerley Befleckung nach dem Gesetze, oder alle Unreinigkeit nach den sündlichen Gebräuchen, welche sie bey ihren Nachbarn verhaßt machte, und dieselben von ihnen abwandte, zu vermeiden, also auch die Christen sorgfältig seyn müßten, alle sündliche Unreinigkeit zu scheuen, 1 Thess. 5, 22. Offenb. 3, 4. Zu gleicher Zeit, da sie ihr Bestes thäten, einige durch gelinde Wege, und andre durch Furcht, zu erhalten, müßten sie auf ihrer Huth seyn, nicht selbst durch die bösen Beispiele befleckt, oder durch allzugroße Näherung zu jenem verunreiniget zu werden, Hebr. 12, 15. Jac. 1, 27. Ein Arzt, der die Pest zu heilen sucht, muß Sorge tragen, daß er nicht selber von denen Personen, die er gesund zu machen sucht, angestecket werde. Benson, Doddridge. Der Verstand ist entweder, 1) daß, wo Gefahr von Befleckung durch Kezer und verhärtete Sinder vorhanden ist, aller Umgang mit denselben, und alles, wodurch die Befleckung von ihrer Lehre, oder ihren Sitten, untrefflich konnte, gemieden werden muß: oder 2) daß, wenn wir andere bestrafen, wir es mit Gehinnungen thun müssen, welche sich dazu schicken, und, wenn wir gleich die Menschen zu erhalten suchen, einen Abscheu vor ihren Untugenden und vor allem, was dieselben befördert, oder ihnen gleicht, bezeigen sollen <sup>1661</sup>. Polus.

B. 24.

(1659) Aus dem Feuer greifen ist eine unverständliche Redensart; *επιμαζω* heißt, etwas gewaltsam ergreifen, an sich ziehen, und zu sich nehmen, das heißt man, reissen: und so redet man auch deutsch: einen als einen Brand aus dem Feuer reissen, Amos 4, 11.

(1660) Weil halsstarrige Gemüther mit bloßen Drohungen sich nicht leicht gewinnen lassen, so sieht man wohl, daß der Apostel hier etwas anzeigen will, das mehr Furcht einjagte. Vermuthlich war dieses die Ausübung einer strengen Kirchenzucht, eine öffentliche Ausschließung und Absonderung von der Gemeine, daß niemand mit einem solchen umgehen durfte, ein Uebergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches u. d. g. Man bedenke, daß damals noch die Gewalt der apostolischen Wundergaben im Schwange gieng. Dankaus h. l. p. 183. ist schon auf diesen Gedanken gekommen. Von zeitlichen Strafen und Gewaltthatigkeiten weiß der Apostel nichts.

(1661) Die Vergleichung der fleischlichen Sünde, das ist, der Fleischeslust, mit einem Kocke, hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht, welche endlich wol den Verstand dieser Warnung herausgebracht, aber kein rechten Grund des verblühten Ausdruckes gegeben haben, bes. Pomar. h. l. p. 438. seqq. Wir glauben denselben am richtigsten zu erreichen aus Pauli Worten, Röm. 13, 12. wo er die abschneidenden Sünden, der Heiligkeit und Unzucht, des Fressens und Saufens, des Rammern u. s. w. mit dem Wilde eines schmutzigen oder befleckten Nachkleides, das man am Tage auszieht, und sich darinnen vor niemand sehen läßt, vergleicht. So will Judas auch, daß die Gläubigen sich vor den Werken die im Finstern begangen werden,

befleckt ist. 24. Ihm nun, der mächtig ist, euch vom Straucheln zu bewahren, und unsträf-

W. 24. Ihm nun, der mächtig ist, euch u. Das Wort, mächtig, bedeutet zugleich, daß Gott will: ut, Rom. 11, 23. c. 14, 4. c. 16, 25. 2 Cor. 4, v. Ephes. 3, 27. Hebr. 2, 18. Die alexandrinische Handschrift liest, *εὐξείας*, aber sie ist bey dieser Lesart die einzige. Man Hand-schriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung, auch die syrisch: Uebersetzung, nach dem Schaaf, lesin *εὐξείας*, auch: dem selbet unsere gemeine englisch: Uebersetzung; und eben das wird vom Grotius und Dr. Mill g. billiget. Es ist auch die Lesart, Rom. 16, 15. Allein, der Verstand ist einseitig, ob man jener oder der gemeinen Lesart selae. Durch euch scheint der Apostel hier solche Christen zu verstehen, die durch Verführer nicht abgezogen waren. Die gemeine lateinische Uebersetzung hat *ἀπταιστος* durch die Redensart, ohne Sünde, auszgedrückt: da doch die buchstäbliche Uebersetzung, ohne Fallen, oder Straucheln ist. So sagt Xenophon, *ἵππος ἀπταιστος*, ein Pferd, das nicht antößt, oder strauchelt. In verblühtem Verstande aber bedeutet *ἀπταιστος*, frey von Widerwärtigkeiten. So sagt Plutarch vom Pericles, *ἀκατάληκτος διαρκέσθαι καὶ ἀπταιστος*, das ist, er blieb behalten und wohl, oder es begegneten ihm keine Widerwärtigkeiten s). Es sann auch in einem sittlichen Verstande genommen werden: nicht allein, weil das Wort, *πταίνω*, zu verschiednenmalen, im neuen Testamente so viel ist, als, straucheln; sondern auch, weil Hesychius das Nebenwort *ἀπταιστος* durch *ἀκατάληκτος*, ohne Tadel oder Verurtheilung, erklärt. So wollen einige das Wort *ἀπταιστος* hier verstehen: weil es mit *ἐπισημαίνωμαι*, unsträflich darstellen, verbunden ist. Ich gebe zwar zu, daß der Apostel sagen konnte, Gott wäre mächtig und willig, sie zu bewahren, daß sie nicht in Sünde fielen, (oder durch die Betrüger verführt wurden), und sie unsträflich darzustellen u. wo es nicht an ihnen selbst fehle; ich räume auch ein, daß es das gemeine Schicksal der Christen zu derselben Zeit war, in Unglück zu gerathen und daß jemand, der in Unfall gerieth, unsträflich seyn konnte, welches derjenige, der in Sünde fiel, nicht seyn konnte: aber es giebt noch eine andere Erklärung der Worte, die mir besser gefällt. Es wird Sprichw. 24, 16. gesagt: der Gerechte wird siebenmal fallen und aufstehen: aber die Gottlosen werden in das Böse niederstrau-

cheln <sup>1662</sup>). Hierüber merket der Bischoff Patrick an 1): „wann über fromme Menschen Bedrückung kömmt, lehret sie (die Weisheit) nicht an bessern Tagen zu verzweifeln. Auf diese Weise muß man v. 16. verstehen. Diese Stelle wird nicht allein in Predigten, sondern auch in Buchern, gemeinlich auf das Fallen in Sünde gedeutet: und damit die Menschen sich desto sorgloser der Sünde ergeben, und doch gerecht zu seyn meynen mögen, setzet man noch behende ein Wort dazu. Denn insgemein werden sie also angeführet: Ein Gerechter wird siebenmal des Tages fallen: das Wort, des Tages aber, oder an einem Tage, steht in keiner einzigen Uebersetzung der Bibel, (viel weniger in der Grundsprache), außer allein in einer verderbten Ausgabe von der gemeinen lateinischen Uebersetzung, welche wider die deutliche Absicht des Zusammenhanges, und wider die Meynung der Worte dieses Vers von dem Fallen in Sünde zu verstehen scheint. Gleichwol hat das Wort, fallen, niemals diese Bedeutung: sondern bedeutet beständig das Fallen in Unheil und Elend; wie viele ansehnliche Gelehrten schon längst angemerkt haben. — Und hierzu ist kein anderer Beweis nothig, als daß diejenigen Stellen, (Jes. 24, 20. Jer. 25, 27. Amos 8, 14. Mich. 7, 8.) worinne Fallen und Aufstehen einander entgegen gesetzt werden, alle auf Widerwärtigkeiten gehen: indem das Fallen die Versinkung in dieselben, und das Aufstehen die Entrümmung daraus anweist. So haben auch im Lateinischen Unglücksfälle den Namen, Casus, Fälle. Die eben angeführte Stelle in den Sprichwörtern gleich den Stellen, Ps. 34, 19. 20. und 37, 24. Man kann ferner anmerken, daß anstatt *εὐξείας*, in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher vielmals *πίπτω* für, in dem Streite fallen, wie auch Luc. 21, 24. gebraucht wird, und bisweilen in andern Stellen der 70 Dolmetscher von dem Fallen in Elend oder in den Tod verstanden werden muß, so wie auch Aps. 5, 5. 10. Rom. 11, 11. c. 14, 4. 1 Cor. 10, 8. 12. Hebr. 3, 17. c. 4, 11. Jac. 5, 12. Offenb. 17, 10. Grotius merket ebenfalls an, daß es niemals für das Fallen in Sünde gebraucht wird. Und obgleich *εὐξείας*, *πταίνω*, drey bis viermal im neuen Testamente übels thun bedeutet: so wird es doch zehnmal bey den 70 Dolmetschern gebraucht, und bedeutet niemals übels thun, sondern alle-

werden, und worunter die von den Rögern getriebene gräuliche Unzucht das Barnehmste war, als ein abschewliches bestecktes Nachtstücken vermeiden, und vor aller Unehrlbarkeit einen Eck haben sollten. Willst du siehst er, wie Paulus, mit auf die nächtlichen Mahlzeiten, welche zu solchen Befleckungen des Fleisches Gelegenheit gaben, wie aus Carpocratis Heyspiele zu erschen ist, welche sollen vermieden werden. Alle übrige Erklärungen sind neygunzen.

(1662) Die hebraisch: Redensart heißt: im Unglück versinken, daß man nicht wieder aufstehen kann. So hat es Lutherus recht und gut deutsch übersetzt, und dadurch dem Mißbrauche dieser Stelle vorgebogen.

unsträflich vor seine Herrlichkeit in Freude darzustellen, 25. Dem allein weisen Gott unserm

v. 25. Röm. 16, 27. 1 Tim. 1, 17.

allezeit, in dem Streite umkommen: wie es meinen Gedanken nach 2 Petr. 1, 12. eben die Bedeutung hat; man sehe auch 2 Macab. 14, 17. Es bedeutet, Str. 38, 15. ins Elend fallen: und das selbstständige Demnwort, *πρωτόμας*, bezeichnet einen Unglücksfall, oder eine Plage, 1 Sam. 6, 4. Gott hat in der That keinen Menschen vor der Sünde bewahrt<sup>1663</sup>: aber er will die Unfertigen bewahren, daß sie nicht in unübersteigliches Elend verfallen. Was Judas zu sagen willens gewesen ist, scheint dieses zu seyn. Das ganze menschliche Geschlecht wird an jenem großen Tage vor den Richterstuhl Christi gestellt werden. Diejenigen, die sich in der That bekehrt haben und gerecht sind, ist Gott mächtig und willig zu bewahren, daß sie nicht in das Gericht, oder in Elend ohne Ende fallen, und sie mit sehr großer Freude vor das herrliche Gericht zu stellen. Der andere Theil seiner Gedanken ist leicht zu ergänzen, daß nämlich, was die Ungerechten betrifft, Gott sie nicht bewahren wird, daß sie nicht ins Gericht fallen sollten, oder daß er sie nicht unsträflich vor den Stuhl des allerbarmherzigsten Richters stellen wird<sup>1664</sup>. Man findet eben denselben Gedanken in verschiedenen Stellen, welche ich in der folgenden Anmerkung beybringen werde. Benson.

s) In *Fab. Max. p. 341. edit. Steph.* r) In der Einleitung zu Sprüchw. 24. (f).

Und unsträflich vor seine Herrlichkeit u. Eigentlich nach dem Griechischen, auch an dem Tage des Gerichtes, ohne Schuld oder Befleckung von Sünde, stehend zu machen; Christum, wann er auf seinem glanzreichen Throne sitzt, ohne Furcht, ja mit Freude, anzusehen: da inzwischen die Gottlosen den Abdruck von seiner Majestät nicht werden ertragen können, Luc. 23, 30. Offenb. 6, 13. **Gesells. der Gottesgel.** - Durch diese Herrlichkeit verstehe

ich die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi, vor dessen fürchterlichen Richterstuhl Gott uns und das ganze menschliche Geschlecht stellen wird. *Αμώβω* bedeutet, ohne Flecken: man lese die Anmerkung über 1 Petr. 1, 19. Wann es auf unsern Herrn Christum bedeutet wird, giebt es zu erkennen, daß er vollkommen von allen Sünden frey war. Wird es aber auf so unvollkommene Geschöpfe, als wir sind, angewandt: so will es nicht saan, daß wir zu einer so unbesleckten Unschuld, gänzlichen Vollkommenheit, oder einem vollen Maaße von Werken gekommen sind; sondern Leute, die sich von Jugend auf haben angelegen seyn lassen, die Gebote Gottes zu bewahren, (und auch solche, die sich von ihren Untugenden bekehrt haben), und keiner andern als Schwachheitsünden und tathlicher Übertretung schuldig sind, werden in der Schrift oft heilig, vollkommen, unsträflich, unbesleckt u. genannt<sup>1665</sup>. So hatte Gott vor der Grundlegung der Welt die Sünden erwählt, sie unter sein Volk unter dem M. Moses anzunehmen, damit sie heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe seyn sollten, Ephes. 1, 4. Ob sie gleich vormals fremd, und durch den Verstand in bösen Werken, Frende waren: so hat er sie doch nun in dem Leibe seines Fleisches, durch den Tod, versöhnet, damit er sie heilig und untadelich, und von Bestandigung frey vor ihn darstellen möchte, Col. 1, 21, 22. Und allen, die hier auf der Erde heilig und unsträflich gewesen sind, das ist, allen, die überhaupt gottesfürchtig und heilig sind, wird Gott die Herzen stärken, in Heiligung vor Gott, unsrem Vater, in der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi mit allen seinen heiligen Engeln, untadelhaft zu seyn, 1 Thess. 3, 13. womit man, Ephes. 5, 26. 27. 1 Thess. 5, 23. 1 Petr. 1, 6. 7. 2 Petr. 3, 12-14. Offenb. 14, 5. c. 21, 27. vergleiche<sup>1666</sup>. Von allen, die sich durch die Taufe zum

(1663) Das ist, ihn nicht gemacht, daß er unmöglich sündigen kann: an der bewahrenden Gnade fest es nicht, 1 Petr. 5, 10.

(1664) Weil der Apostel *ἀπρωτός* und *ἀμώβω* zusammensetzt, dieses letztere aber unlängbar die Bewahrung vor aller Befleckung von Sünde anzeigt, das Wort *πρωτός* aber für Anstoßen und Straucheln in sittlichem Verstande, das ist, in Sünde und Uebertretung fallen, gebraucht wird, Jac. 2, 10. c. 3, 2. Röm. 11, 11. so kann man *ἀπρωτός* gar wohl hier von einer Bewahrung vor Sündenfällen, dergleichen die Versuchungen der Ketzer waren, verstehen, obgleich jene Erklärung der Stelle der Sprüchwörter seine Richtigkeit hat. *Πρωτός*, anstoßen, daß man strauchelt und fallen muß, wird im neuen Testamente vor Unglück oder Elend nicht gebraucht.

(1665) Aber deswegen, weil sie durch das Blut Jesu abgewaschen sind, daß sie keinen Flecken vor Gott haben, Ephes. 5, 27. und keine Verdammung an ihnen ist, Röm. 8, 1. weil sie das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, von allen Sünden reiniget, 1 Joh. 1, 7. und Gott ihrer Sünden nicht gedenket, Jer. 30, 34. sie auch durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödret, und nicht nach diesem, sondern nach jenem wandeln, Röm. 8, 1. u. f. u. f. w.

(1666) Man sehe hier selbst die Glossatoren über die englische Bibel nach T. IV. p. 900. und was zu den angeführten Stellen ist angemerket worden.

zum Evangelio bekannt haben, wird gesagt, daß sie Christum angezogen <sup>1667</sup>). Wenn sie sich so, wie ihnen zu thun gebühret, verhalten, und Christo in allen ihren Worten und Werken nachzufolgen trachten <sup>1668</sup>); so daß in Abſicht Gottes, wann er auf sie sieht, nichts als Christus an ihm gesehen wird: so sind sie gleichsam ganz von ihnen bedeckt, wie ein Mensch mit seinem Kleide, das er angezogen hat. Man lese den Herrn Locke über Gal. 3, 27. <sup>1669</sup>) Daß die Redensart, den Herrn Jesum Christum anzuziehen, so viel, als die Pflicht der Christen, heißt, das erhellet sehr deutlich aus Rom. 13, 14. wo sie ermahnet werden, anstatt sich der Unbändigkeit zu ergreifen, den Herrn Jesum Christum anzuziehen, und das Fleisch nicht zu Begierden zu versorgen. Dieses heißt in andern Stellen, mit weißen Kleidern angehan seyn, Offenh. 3, 5. 18. und wird Offenb. 19, 8. weiter erklärt, wo man von einer Bekleidung mit reiner und glänzender feiner Leinwand liest: denn diese feine Leinwand sind die Rechtsfertigungen der Heiligen. Um keine

andere Stellen mehr zu nennen, sagt Christus dem Engel der Gemeinde zu Sardis: du hast einige wenige Namen auch zu Sardis, die ihre Kleider nicht befleckt haben, und sie werden, mit mir, in weißen (Kleidern) wandeln, weil sie es würdig sind, Off. Ab. 3, 4. Durch diese Abbildungen müssen wir nicht verstehen, daß sie niemals einiger Sünde schuldig gewesen waren; oder daß Gott sie an jenem großen Tage seinem Sohne vorstellen und sagen wird, diese sind ohne Sünde gewesen; oder daß die Sünden, dorer sie sich schuldig gemacht hatten, vor Gott bedeckt gewesen waren, so daß er nicht darauf gemerkt hatte, als sie sündigten, oder daß er verzeihen, daß sie vormals übertritten hatten: keines von diesen Dingen kann mit einigem Grunde oder einiger Wahrheit gesagt werden <sup>1670</sup>). Gott wird die Menschen so, wie sie in der That, während dieses Standes der Prüfung gewesen sind, vor jenen großen Richterstuhl stellen. Er wird nicht betrügen, und kann nicht betrogen werden. Alle diejenigen, die sich von ihren Sünden bekehret <sup>1671</sup>), und überhaupt ein heiliges

(1667) Zurechnungs- und inwohungsweise. Beides muß nicht von einander getrennt werden. Man besetze auch hier unsere Ausleger, zu Gal. 3, 25. 26. 27. T. IV. p. 733. und was dazu anmerkt worden ist. Inmal ich: w die Stellen, Ef. 61, 10. 11. Röm. 13, 27. Col. 3, 20. alles was uns in die Gemeinschaft Jesu Christi setzet, und ihn zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung macht, geböret hieher.

(1668) Die Vergleichung ist damit noch nicht ganz erschöpft; denn sie beareth noch ein mehreres in sich, weil der ganze Christus durch den Glauben angezogen, und der Mensch durch denselben in die Gemeinschaft mit Jesu Christo gesetzt wird. Der Christum ergreifende und sich zu eigen machende Glaube, durch den Christus im Gläubigen, und der Gläubige in Christo lebt, Gal. 2, 20. muß der Grund davon seyn.

(1669) Und aber auch die Anmerkungen dazu T. IV. p. 733.

(1670) So ferne nämlich diese Ausdrücke einen Stand der Unschuldigkeit von Seiten der Menschen andeuten. Sieht man aber den Stand der gerechtfertigten Gläubigen, in Beziehung auf Gottes Urtheil, von ihnen an, so ist schriftmäßig, daß, ob sie gleich in Sünde, Schuld und Tod verwickelt waren, sie dennoch durch den Herrn Jesum in der Ordnung der Buße und des wahren lebendigen Glaubens an ihn, alles dieses ungesamten Standes los worden, ihnen ihre Uebertretungen vergeben, ihre Sünde bedeckt, ihre Missethat nicht zugerechnet, Pf. 32, 1. 2. 3. Röm. 3, 7. 8. ihrer Sünde nicht mehr gedacht, Ef. 43, 25. Jer. 31, 34. und hingegen ihnen alle Gerechtigkeit, welche Jesus durch seinen Mittlergehorsam erworben hat, geschenkt, und zum Leben zugeschrieben wird. Röm. 5, 18. 19. Das sind Redensarten des heil. Geistes, bey denen man nicht irre gehen kann.

(1671) Diese Bekehrung aber muß in ihrer ganzen Weite und Begreifung genommen werden, wenn nämlich das gepredigte Wort des Evangelii die Augen aufthut, daß der Sünder gebracht wird von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünde, und das Erb, samt denen so geheiligt werden durch den Glauben an Christum, wie der Herr selbst diese Ordnung der Bekehrung und der damit verbundenen Segnädigung, Apg. 26, 18. entworfen hat. Weil in dieser Bekehrung der Glaube das Leben in Jesu Christo empfängt und hat, so erlangt er sowol Vergebung der Sünden, als auch die Vereinigung mit Jesu Christo, von dem, als dem lebendigen Haupte, sodann alle göttliche Kraft, was zum Leben, Wandel, und theilhaft werden der göttlichen Natur, und zum Entfliehen der vergänglichien Lust der Welt gehöret, auf die bekehrte und mit ihm vereinigte Seele abfließt, wodurch sie dann vermögend wird, durch Jesum Christum auszugleichen den alten Menschen, der durch Lüste in Irthum sich verderbet, und anzuziehen den neuen Menschen, der in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott ewiglich lebet, 2 Petr. 1, 4. Ephes. 4, 23. 24. Wenn diese bekehrte Gläubige also in diesem Anbände bis ans Ende beständig bleiben, einen guten Kampf kämpfen, den Lauf durch die stärkende Kraft Jesu Christi vollenden, und Glauben und Treue, welche sie in der heil. Taufe zugesagt haben, bewahren; und im Glauben gegründet, und feste und unbeweglich bleiben in der Hoffnung des Evangelii, so werden sie, ungeachtet ihrer

nach

lles Leben hier auf der Erde geführt haben, wird Gott als Gerechte vor ihren Richter, bey seiner Zukunft darstellen: und das zu ihrer großen Freude. Denn zur Folge davon werden sie unmittelbar in den Besitz eines ewigen Lebens von Herrlichkeit und vollkommener Glückseligkeit eingeben, Joh. 16, 20. 1 Petr. 1, 6-9. Jegger sagt, daß die Worte, *ἡ ἀγαθία*, in großer Freude, in einigen Handschriften nicht gefunden werden: die meisten Handschriften aber haben sie, und bewegen uns, sie zu behalten. Dieser Vers kömmt in der syrischen Uebersetzung sehr verworren vor. Am Ende dieses Verses fügen einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung noch hinzu: bey der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Diese Lesart wird nicht hinlänglich unterstützt: sie giebt aber die wahre Erklärung an. Denn bey der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi werden die Frommen, zu ihrer großen Freude, vor ihn gestellt werden. Benson.

W. 25. Dem allein weisen Gott u. Der Apostel beschließt seinen Brief (nach der Gewohnheit) mit einer Lobfagung. Das Lob wird Gott, dem weisen Gotte, dem allein weisen Gotte, gegeben, und er wird so genannt, weil er ursprünglich und unabhängig, und auf die vortrefflichste Art, weise ist: alle Weisheit der allerweisesten Menschen ist, seiner Weisheit entgegen gesetzt, oder in Vergleichung damit, nichts. Man muß anmerken, daß Jesus Christus unser Seligmacher würdig ist, der allein weise Gott genannt zu werden: weil er Gott ist, und die Weisheit des Vaters genannt wird. Auch wird er in den Sprüchwörtern unter diesem Namen vorgestellt, und davon, als von einer Person, gesprochen, Cap. 8. <sup>1672</sup> Burkitt. Man muß hier entweder Gott, der bisweilen so genannt wird, 1 Tim. 2, 3. Tit. 1, 3. c. 3, 4. oder lieber, Christum, verstehen.

nach anklebenden Unvollkommenheiten und sündlichen Schwachheit, dennoch als durch den Tod Christi Versöhnte dargestellt, heilig und unsrätlich und ohne Tadel für ihm selbst, Col. 1, 22. das ist, vollkommen in Christo Jesu, v. 28. so daß keine Verdammung mehr an ihnen ist, Röm. 8, 1. und sie am Tage des Gerichtes zwar vor das Gericht und Untersuchung ihres Glaubens, als des Grundes ihrer Seligsprechung, Marc. 16, 16. aber nicht in das Gericht und Endurtheil des ewigen Todes kommen, sondern von Tode zum Leben hindurch dringten. Joh. 5, 24. Nach dieser evangelischen so sonnenklar in der heil. Schrift geoffenbarten Heilsordnung, wo weder Rechtfertigung noch Heiligung was verliert, sondern beyde genau mit einander verbunden werden, ist nun auch Juda Stelle zu verstehen, und Bensons nicht genug bestimmte, und daher verdächtige Erklärung, wo immer abermal der von dem heil. Aposteln so sehr betriebene Glaube vergessen wird, zu beurtheilen.

(1672) Die orientalischen Schwärmer machten aus der Weisheit eine eigene von Gott ausgestoßene Neon oder Lichtquelle, diese sonderten sie von dem Urgotte, wie sie redeten, durch den Ausfluß, den sie ihr beylegen, ab, und daraus wollten sie ihr Meroma anfüllen. Diesem schwärmerischen Grundsatze setzt hier der Apostel die Benennung des allein weisen Gottes, allem Ansehen nach, entgegen. Christus heißt eben diese Weisheit, und damit bekennet Judas, daß er auch der allein wahre Gott sey.

(1673) Und da es mit dem Zusammenhange so wohl übereinkömmt, so hat man desto weniger Ursache dieses Wort wegzulassen.

(1674) Und weil er auch in der Verfassung des Heils der Menschen in seinem Sohne eine unendliche göttliche Weisheit dargethan hat.

Polus. Weil das beyfügliche Nennwort, (Adjectivum) *υἱός* hier gebraucht wird: so bin ich anfangs der Gedanken gewesen, daß dieser Vers also hätte übersezt werden sollen: ihm, der alleine Gott ist, zum Gegensahe wider die Vielheit der Götter, die unter den Heiden so gemein war. Allein, ich bilde mir ihrt ein, daß die gewöhnliche Uebersetzung besser ist: da Matth. 19, 17. gesagt wird, nierr. *nd ist gut, als einer, nämlich Gott*, wodurch unser Heiland versteht, daß die Güte Gottes, die Güte aller andern Wesen übertrifft, oder daß er der Brunn der Güte ist. Im ersten Briefe an den Ermotheus, Cap. 6, 15, 16. wird er *der allein mächtige* genannt, als der eine allgemeine und unabhängige Macht hat: und eben daselbst heißt es, er habe allein Unsterblichkeit, nämlich, notwendig, oder in und von sich selbst. In der Offenbarung, Cap. 15, 4. wird gesagt, *Gott sey allein heilig*, um zu erkennen zu geben, daß seine Heiligkeit die Heiligkeit aller andern Wesen weit übertrifft. Es ist daher am besten, die Worte dieser Stelle, und Röm. 16, 27. *dem allein weisen Gotte*, zu übersetzen. Das Wort, *σοφῶ*, weisen, wird in verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen nicht gefunden. Estius und Dr. Mill mutmaßen, es würde aus Röm. 16, 27. eingerückt seyn. Wie dem: auch sey: so wird Gott dem Herrn, Dan. 2, 20. Röm. 11, 33. Ephes. 3, 10. und in vielen andern Stellen, Weisheit zugeschrieben. Und die größte Anzahl von Handschriften behalten das Wort hier <sup>1673</sup> Dögleich die Menschen in gewissem Maaße Weisheit haben, und die Engel in einem noch größern Maaße: so haben sie doch alle ihre Weisheit und Vermögen von Gott, und ihre Weisheit ist eingeschränkt, da Gott hingegen allein weise ist; in so fern seine Weisheit nirgends her abgeleitet, und uneingeschränkt ist <sup>1674</sup>. Nach den Worten,

unserem Seligmacher, sey Herrlichkeit und Majestät, Kraft und Macht, beydes nun und in alle Ewigkeit. Amen.

ten, unserem Seligmacher, sehen ein großer Theil von Handschriften und Uebersetzungen noch: durch Jesum Christum unsern Herrn, Ephes. 5, 20. Col. 3, 17. Hebr. 13, 15. 1 Petr. 2, 5. c. 4, 11. Benson.

Sey Herrlichkeit und Majestät ꝛc. Er werde von allen verherrlichter, insonderheit von denen, die durch ihn selig gemacht werden sollen; ihm werde Majestät, oder königliche Gewalt, als dem obersten Beherrscher von allen, zugeschrieben; alle erkennen an ihm die Kraft, daß er thun kann, was ihm gefällt, und mehr, als alle Geschöpfe, vermag; es werde seine Macht oder Gewalt über alle erkannt: nun und durch alle Zeitalter der Welt, oder in dem

gegenwärtigen Leben und in alle Ewigkeit. Gesells. der Gottesgel. Gill.

Nach dem Worte, Kraft, sehen verschiedene Handschriften: für alle Zeitalter: und einige Handschriften und Uebersetzungen lesen: für alle Zeitalter, und nun und bis in Ewigkeit. Dr. Will gedenket, dieser Zusatz sey etwa erst eine Anmerkung am Rande gewesen, und nachher in den Text eingeschlichen. An dem Verstande dieser Zusätze kann man nicht zweifeln; weil er durch andere Stellen unterstützt wird: obgleich Grund ist, an der ächten Richtigkeit dieser Lesart zu zweifeln. Man sehe über die Lobfagung die Anmerkung zu 1 Petr. 4, 11. Benson.

### Ende der Erklärung des Briefes Juda.

